

Cover Page



Universiteit Leiden



The handle <http://hdl.handle.net/1887/36435> holds various files of this Leiden University dissertation.

Author: Juhás, Peter

Title: Die biblisch-hebräische Partikel -na im Lichte der antiken Bibelübersetzungen : unter besonderer Berücksichtigung ihrer vermuteten Höflichkeitsfunktion

Issue Date: 2015-11-2015

Die biblisch-hebräische Partikel ׀
im Lichte der antiken Bibelübersetzungen
Unter besonderer Berücksichtigung ihrer vermuteten
Höflichkeitsfunktion

PROEFSCHRIFT

TER VERKRIJGING VAN
DE GRAAD VAN DOCTOR AAN DE UNIVERSITEIT LEIDEN,
OP GEZAG VAN DE RECTOR MAGNIFICUS PROF. MR. C.J.J.M. STOLKER,
VOLGENS HET BESLUIT VAN COLLEGE VOOR PROMOTIES
TE VERDEDIGEN OP DINSDAG 24 NOVEMBER 2015
KLOKKE 13.45 UUR

DOOR

PETER JUHÁS
GEBOREN TE BARDEJOV (SLOWAKIJE)
IN 1982

PROMOTOR: Prof. dr. H. Gzella (Leiden)

PROMOTIECOMMISSIE: Prof. dr. M. P. G. M. Mous (Leiden)
Dr. M. F. J. Baasten (Leiden)
Prof. dr. A. Michel (Köln)
Prof. dr. W. Th. van Peursen (Amsterdam)

Inhaltsverzeichnis

Inhaltsverzeichnis	iii
Vor- und Dankwort	ix
Einleitung	1
1 Höflichkeit	4
1.1 Der Begriff der Höflichkeit	4
1.2 Höflichkeit in der modernen Linguistik	5
1.3 Das Konzept von face und das Modell von Brown/Levinson	7
1.4 Unhöflichkeit – ein neu studiertes Phänomen	11
2 Partikeln und (Un)höflichkeit	17
2.1 Partikeln, Abtönung, Modalität	17
2.2 Höfliche oder freche Partikeln?	20
3 Die Sicht des Übersetzers	23
3.1 Die Übersetzbarkeit des Phänomens	23
3.2 Die antiken Bibelübersetzungen	25
3.2.1 Septuaginta	25
3.2.2 Pšīṭā	28
3.2.3 Vulgata	31
4 Die Partikel ׀ in der Geschichte der hebraistischen Forschung	34
4.1 Polyfunktionale Deutung	35
4.2 Monofunktionale Deutung	36
4.2.1 Eine logische Partikel: T. O. Lambdin (1973), S. Fassberg (1994)	36
4.2.2 Ein Höflichkeitsmarker: T. Wilt (1996), A. Shulman (1999), Jenni (2001/2005)	38
4.2.3 Eine propositive Partikel: B. Christiansen (2009)	39
4.3 Das Problem der Etymologie und die komparative Perspektive	40

4.4 Die Partikel ׀ und der sog. Adhortativ	43
4.5 Monofunktional vs. Polyfunktional?	46
4.5.1 Vorbemerkungen	46
4.5.2 Zum Verständnis der Emphase	46
4.5.3 Der Multi-Level-Zugang zu den Partikeln	48
4.5.4 Partikel ׀, Diskursebenen und Nebeneffekte	51
5 Die Partikel ׀ in den narrativen Texten	54
5.1 Genesis	54
5.1.1 Problemstellen	54
Exkurs 1: Das Verhältnis zwischen ׀ und ׀ und dessen Verständnis in der LXX und in der Vulgata	57
5.1.2 LXX	62
5.1.3 Pšittā	65
5.1.4 Vulgata	66
5.2 Exodus und Numeri	70
5.2.1 Problemstellen: Ex 10,11 ^{LXX,Vg}	70
5.2.2 ׀/׀ – Stellen	71
5.2.3 LXX	74
5.2.4 Pšittā: Die Funktion von ׀	76
5.2.5 Vulgata: der Fall von <i>ergo</i> und Verwandtem	78
5.3 Richter	83
5.3.1 Problemstellen	83
5.3.2 LXX: ׀ - eine neue Tendenz	88
5.3.3 Pšittā	91
5.3.4 Vulgata	93
5.4 Samuelbücher	97
5.4.1 Problemstellen	97

5.4.2 LXX und Pšīttā	101
5.4.3 Vulgata	102
5.5 Königsbücher	106
5.5.1 Problemstellen	106
5.5.2 LXX.....	107
5.5.3 Pšīttā: Ein sog. <i>dativus commodi</i> für ׀?	107
5.5.4 Vulgata	109
5.6 Das Chronistische Geschichtswerk	112
5.6.1 LXX.....	113
5.6.2 Pšīttā	114
5.6.3 Vulgata	115
Exkurs 2: Überschüsse der lat. Bittausdrücke in den narrativen Texten.....	118
Genesis	118
Exodus und Numeri.....	120
Richterbuch.....	121
Samuelbücher	123
Königsbücher.....	124
5.7 Bemerkungen zur Funktionsdeutung der Partikel in den narrativen Texten.....	128
6 Die nicht-prophetischen poetischen Texte.....	136
6.1 Das Buch der Psalmen	136
6.1.1 LXX und ihre Tochterübersetzungen	137
6.1.2 Die Pšīttā	139
6.1.3 Die Vulgata und Psalterium iuxta Hebraeos	140
6.2 Das Buch Ijob.....	144
6.2.1 Problemstellen	144
6.2.2 LXX.....	147
6.2.3 Pšīttā	149

Exkurs 3: ׀ in der Pšīṭṭā.....	151
6.2.4 Vulgata	158
6.3 Bemerkungen zur Deutung der Partikel in Ps und Ijob.....	161
7 Die prophetischen Texte	166
7.1 Jesaja	166
7.1.1 Problemstellen	166
7.1.2 LXX und Pšīṭṭā	168
7.1.3 Vulgata	170
7.1.4 Bemerkungen zur Deutung der Partikel im Jesajabuch.....	171
7.2 Jeremia	177
7.2.1 Problemstellen	177
7.2.2 LXX.....	180
7.2.3 Pšīṭṭā	181
7.2.4 Vulgata	182
7.2.5 Bemerkungen zur Deutung der Partikel im Jeremiabuch.....	182
7.3 Die übrigen prophetischen Schriften.....	189
7.3.1 Problemstellen	189
7.3.2 LXX: Ein Unterschied in der Vorlage?	190
7.3.3 Pšīṭṭā: Micha als Sonderfall.....	193
7.3.4 Vulgata	194
7.3.5 Bemerkungen zur Deutung der Partikel in Ez und Dodekapropheton	195
Konklusionen.....	201
Glossar ausgewählter Begriffe.....	206
Sigla und Abkürzungen	208
Tabellen.....	208
Abgekürzt zitierte Literatur.....	209
Sonstiges	210

Literaturverzeichnis	212
Quellen	212
Masoretischer Text	212
Septuaginta	212
Pšittā	212
Vulgata	213
Andere	213
Grammatiken und Lexika.....	214
Kommentare.....	216
Einzelstudien	218
Summary.....	228
Samenvatting	232
Curriculum Vitae	237

Vor- und Dankwort

Jede wissenschaftliche Studie hat wahrscheinlich eine eigene – wenn auch nicht im strengen Sinne der diachronen Exegese verstandene – „Redaktionsgeschichte“. Obwohl die vorliegende Arbeit, die zwar verschiedene Zugänge und Fragestellungen aufgreift, nur einen Autor-Redaktor hat, ziemt es sich, manchen Vergil- und Beatrice-artigen Begleitern zu danken. Vor allem möchte ich mich bei Herrn Prof. Holger Gzella, meinem Doktorvater, für seine sorgfältige, geduldige und immer freundliche Begleitung bedanken. Prof. Hermann-Josef Stipp (München) war zwar an der Begleitung nicht direkt beteiligt, die Jahre, die ich bei ihm zunächst als Student und später als sein Assistent verbringen durfte und für die ich ihm sehr dankbar bin, haben mich aber sensibilisiert, mit einem antiken Text vorsichtig umzugehen. Für eine ähnliche sprachliche Sensibilisierung und langjährige Freundschaft danke ich Prof. Otfried Hofius (Tübingen). Die Münchner Alttestamentliche Sozietät (LMU) bot mir einen Rahmen, in dem ich manche Aspekte meiner Arbeit zweimal präsentieren durfte. Frau Dr. Julia Lis (Münster) hatte sich bereit erklärt, das Korrekturlesen zu übernehmen. Ihr und Herrn Dipl.-Theol. Michael Huber (Dieburg), der während meiner Arbeit Manches sprachlich korrigiert und mich freundlich unterstützt hat, sei herzlich gedankt. Für die Übersetzungen ins Niederländische danke ich Pastor Dr. Huub Flohr (Zoetermeer). Herzlich gedankt sei auch den Kommissionsmitgliedern für das Erstellen der Gutachten und für ihre Empfehlungen. *Last but not least* danke ich in tiefer Verbundenheit meiner Familie und mehreren Freunden in verschiedenen Ländern für eine liebevolle und langjährige Unterstützung. Aus diesem Kreis seien namentlich Pfr. Michael Bartmann (Mainz), die Mönche des Schottenstiftes (Wien), Lic. theol. Ján Dolný (Washington, D.C.), Pfr. Martin Novotný, Doc. Róbert Lapko und Dr. Juraj Feník (alle drei Košice) genannt, die neben anderen während der Entstehungszeit dieser Arbeit mein hauptsächliches soziales Umfeld bildeten. Für seine freundliche Unterstützung danke ich auch meinem jetzigen „Chef“, Herrn Prof. Reinhard Müller (Münster). Als Alumnus des Germanicums und des Päpstlichen Bibelinstituts (Rom) betrachte ich es als angemessen, mit O.A.M.D.G. zu schließen.

Die vorliegende Studie ist der kleinen Elena, ihren Eltern und Großeltern herzlich gewidmet.

Bardejov, im September 2015

Peter Juhás

Einleitung

Im August 2001 fand der 17. IOSOT-Kongress in Basel statt. Prof. Ernst Jenni als damaliger IOSOT-Präsident hatte eine ehrenvolle Pflicht zu erfüllen: dieses internationale Treffen der AlttestamentlerInnen mit einem Vortrag zu eröffnen und die Gäste anschließend zu einem Umtrunk einzuladen. Vor dem Hintergrund dieser Einladung bewies er wieder einmal seine exzellente hebraistische Kompetenz, indem er im Rahmen seines Eröffnungsvortrags Überlegungen zur höflichen Bitte im Alten Testament entfaltete. Jenni versuchte zu zeigen, dass das Althebräische aufgrund der morphologischen Variation und des Partikelinventars bei der Formulierung einer Bitte differenzieren könne. Eines der Mittel einer solchen höflichkeitsrelevanten Differenzierung sei auch der Gebrauch der Partikel **נָא** (mehr in 4.2.2).

Mit der Erwähnung dieser Partikel kommen wir nun zum Hauptgegenstand der vorliegenden Untersuchung. Die hebraistische Forschung, deren Darstellung das Kap. 4 gewidmet ist, ist von einer großen Mühe geprägt, diese schwer deutbare Partikel semantisch zu erfassen. In jüngerer Zeit haben sich einige Stimmen erhoben, ihre Funktion deutlicher mit der Höflichkeit zu verbinden. Angesichts einer solchen Lage ergibt sich daher auch die Fragestellung der vorliegenden Arbeit. Zum einen: Wie gehen die antiken Bibelübersetzer, die den alttestamentlichen Autoren sprach- und kulturgeschichtlich relativ nahe standen (insbesondere im Fall der LXX), mit diesem semantisch schwer fassbaren Phänomen um? Sind bei diesem Umgang Unterschiede zwischen dem partikelreichen Griechisch einerseits und dem partikelarmen Latein oder Syrisch andererseits festzustellen? Wie wird die vermutete Höflichkeitsfunktion des hebr. **נָא** in den Übersetzungen zum Ausdruck gebracht? Zum anderen soll aber auch eine am Kontext der hebr. Texte orientierte Abstrahierung der **נָא**-Funktion(en) erfolgen, deren Ergebnis mit dem Befund der antiken Übersetzungen zu korrelieren ist (5.7; 6.3; 7.1.4; 7.2.5; 7.3.5 und die einzelnen Tab.). Dafür wird nach dem forschungsgeschichtlichen Überblick (4.1 und 4.2) die Darstellung eines analytischen Zugangs geboten, der mit mehreren Diskursebenen rechnet (4.5.3 und 4.5.4); dabei muss noch das Verständnis der Emphase erläutert werden (4.5.2).

Da alle drei Kategorien bzw. linguistischen Phänomene (Höflichkeit, Partikeln und antike Übersetzungspraxis) selber viel diskutierte Forschungsgegenstände darstellen, sollen

sie mit der dazu gehörenden Terminologie in den ersten drei Kapiteln erörtert werden. Das erste Kapitel beschäftigt sich mit der Höflichkeit und deren Definitions- und Beschreibungsversuchen in der linguistischen Forschung, wobei auch das Phänomen der Unhöflichkeit (1.4), das in den letzten Jahren immer mehr Interesse weckt, kurz vorgestellt werden soll. Besondere Aufmerksamkeit wird dabei dem zentralen *face*-Konzept und der bahnbrechenden Arbeit von P. Brown und S. C. Levinson gewidmet (1.3). Obwohl man verschiedenes an ihr kritisieren kann, bietet sie jedoch eine systematische, auf einer Fülle von empirischen Daten basierende Behandlung der Höflichkeit, die die Forschung in den folgenden Jahrzehnten maßgeblich geprägt hat. Eine spezifische die beiden Gebiete der Linguistik, d.h. das der Partikel- und das der Höflichkeitsforschung, verbindende Frage, die auch für die vorliegende Untersuchung relevant ist, lautet: Inwieweit spricht man mit den Partikeln höflich? Das Kap. 2 führt in dieses Problem kurz ein. Dabei wird versucht, auch eine terminologische Klärung zu schaffen; für die Partikel ׀ׁ heißt das: kann man sie als Abtönungspartikel bezeichnen?

Die antiken Bibelübersetzungen stellen schon für sich ein Forschungsgebiet dar. Daher können die jeweiligen Übersetzungen – Septuaginta, Pšīṭā und Vulgata – nur kurz behandelt werden, ohne auf spezielle Problemfragen eingehen zu können (3.2). Da mit Ausnahme der Vulgata mehrere Übersetzer über längere Zeit am Werk waren, müssen auch die Spezifika und Probleme der jeweiligen biblischen Bücher berücksichtigt werden. Wo sie für die vorliegende Untersuchung als relevant erscheinen, werden sie an der betreffenden Stelle erwähnt bzw. behandelt. Als Textkorpus/-korpora für diese Untersuchung ergeben sich also alle Stellen des hebr. Alten Testaments samt ihren Kontexten, an denen die Partikel ׀ׁ belegt ist, und ihre griechischen, syrischen und lateinischen Wiedergaben in den genannten Werken antiker Übersetzungsarbeit. Da eine solche Arbeit meistens buchspezifisch ist, wird auch in der hier vorgelegten Analyse nach den einzelnen alttestamentlichen Büchern bzw. Buchgruppen vorgegangen. Die Zahl der Belege in den einzelnen Büchern ist ein weiteres, wenn auch sekundäres, und rein praktisches Kriterium, welche Bücher zusammen behandelt werden. Die Einteilung in drei große Kapitel (5-7) ist gattungsmäßig motiviert. In Kap. 5 werden die narrativen Texte behandelt. Die Aufmerksamkeit wird in den weiteren Kapiteln den poetischen Texten gewidmet, wobei man zwischen den prophetischen (Kap. 7) und nicht-prophetischen (Kap. 6) unterscheidet. Die wenigen für die vorliegende Analyse relevanten narrativen Passagen der prophetischen Literatur werden auch in Kap. 7 besprochen.

Als feste Bestandteile der jeweiligen den antiken Bibelübersetzungen gewidmeten Kapitel erscheinen die einzelnen Tabellen und die Unterkapitel, die sich mit den Problemstellen befassen. Bei den Problemstellen handelt es sich um die Fälle, wo sich dringend die Frage nach der Vorlage der jeweiligen Übersetzung stellt, mit anderen Worten, wo nicht einfach entschieden werden kann, ob es um ein (freies) Vorgehen des Übersetzers oder um einen Unterschied in der Vorlage geht. Die Tabellen enthalten normalerweise fünf Spalten (außer bei den Psalmen, s. 6.1). In der ersten werden die einzelnen Stellen, an denen die Partikel **ⲁ** belegt ist, mit einem weiteren Vermerk angeführt. Der Vermerk betrifft die Formen, mit denen die Partikel zusammen vorkommt (Imperativ, Jussiv, nicht-verbale Formen usw.). Die weiteren drei Spalten versuchen zu veranschaulichen, an welchen Stellen und wie die Partikel übersetzt wurde, bzw. aufmerksam zu machen, wo eine solche Entscheidung problematisch ist. Ein oft vorkommendes Siglum ist „x“, das die Stellen bezeichnet, an denen die Partikel nicht übersetzt wurde (zu den anderen Sigla s. das Verzeichnis am Ende). Obwohl die einzelnen antiken Übersetzungen in der Arbeit in der chronologischen Reihenfolge (LXX, Pšīttā, Vulgata) abgehandelt werden, werden die in den indogermanischen Sprachen Verfassten in den Tabellen nebeneinander gestellt (also LXX, Vulgata, Pšīttā). In der fünften Spalte wird die vorgeschlagene Deutung der Partikel an jeweiliger Stelle geboten.

1 Höflichkeit

1.1 Der Begriff der Höflichkeit

Zunächst muss die Terminologie und die Frage, was Höflichkeit eigentlich ist, geklärt werden, wobei man von selbst zum Problem gelangt, inwieweit die Bezeichnungen dieses Phänomens dem Phänomen selbst entsprechen. Wie der Begriff selbst verrät, klingt in ihm das Wort *Hof* nach (vgl. mhd. *hovelich* und *hofisch*)¹, was auf seine Etymologie und seinen Ursprung hinweist. Der königliche bzw. fürstliche Hof mit seinen Sitten war die *norma normans* des richtigen Verhaltens und dementsprechender Ausdrucksweise. Die gleiche Etymologie ist im französischen Wort *courtoisie* (und in dem davon abhängigen englischen Wort *courtesy*) zu hören (vgl. ital. *cortesia* und span. *cortesía*), das „das Ergebnis einer Erziehung zu dem Zweck, die Eigenschaften des Herzens desjenigen zu entwickeln, der sein Land oder das seines Königs, die Frauen und die Schwachen verteidigen soll“,² bezeichnet. Dasselbe Konzept wie *höflich*, *courtois*, d.h. jemand, der sich wie am Hof üblich benimmt, ist den Wörtern *zdvořilý* (tschechisch), *zdvorilý* (slowakisch) und *zdwórlivy* (obersorbisch) inhärent, die etymologisch von **dvor-* („Hof“) abgeleitet sind.³ Die (anderen) slawischen Sprachen zeigen eine Skala der Terminologie, die auf eigene Konzepte und Traditionen der Höflichkeit hinweisen.⁴

Im Englischen bzw. in der auf Englisch geschriebenen wissenschaftlichen Literatur überwiegt jedoch der Begriff *politeness*/franz. *politesse* der auf das Konzept von *poli-* zurückgeht und dessen Etymologie im lat. Wort *politus* „geschliffen“, das auf einen gleichmäßigen, ebenen, glänzenden Gegenstand verweist, zu suchen ist.⁵ Im Französischen bezeichnet *poli* ursprünglich die Verfeinerung der äußeren Form (sowohl auf Sachen als auch auf menschliche Eigenschaften bezogen), wobei derjenige *poli* ist, „der sich im

¹ Vgl. Y. DING – H.-R. FLUCK, Höflichkeitsprinzipien im Chinesischen und im Deutschen, *Höflichkeitsstile* (Hrsg. H.-H. Lüger; Frankfurt am Main 2002) 96 und auch hier angeführtes Zitat des Wörterbuchs von Grimm.

² M. BADAWI – I. THIREAU-DECOURMONT, Höflichkeitsbegriff im Arabischen und im Französischen, *Höflichkeitsstile*, 82.

³ Vgl. T. BERGER, Sprachliche Konzepte von „Höflichkeit“ in den slawischen Sprachen im Vergleich mit ihren westeuropäischen Äquivalenten (Vortrag; Tübingen 12.-13. Mai 2006).

⁴ Ebd.

⁵ BADAWI – THIREAU-DECOURMONT, Höflichkeitsbegriff, 81.

Rahmen menschlicher Beziehungen an die Verhaltensregeln und die Regeln der Sprache⁶ hält, seine Impulse und Instinkte beherrscht“.⁷

Das Biblisch-Hebräische besitzt keinen Begriff, der einem aus der modernen Linguistik entspräche. Um den Begriff der Höflichkeit auszudrücken, gebraucht selbst das Neuhebräische die Lehnwörter אדיבות/אדיב (arab. *ʿadab*) und נִימוּס (griech. νόμος). Bei dem Erstgenannten können zwei wesentliche Konzepte entdeckt werden, nämlich das der Freundlichkeit einerseits und das der Regel/Sitten andererseits.⁸ Das Konzept der fixierten Regeln unter den Menschen ist zentral auch für den zweitgenannten Begriff.⁹

Schon die angeführten Notizen zur Terminologie und Etymologie der Höflichkeit weisen auf das Konzept von *historicity* der Höflichkeit hin, auf das K. Ehlich mit Nachdruck aufmerksam gemacht hat, da die Kenntnis ihrer Historizität für ihr Verständnis notwendig ist.¹⁰

1.2 Höflichkeit in der modernen Linguistik

Schon vor dem Hintergrund der begrifflichen Vielfalt kann man beobachten, dass das Phänomen der Höflichkeit nicht so einfach und eindeutig ist, wie es manchmal die Menschen einer bestimmten Kultur im Alltag annehmen, sondern dass im Rahmen dieses Phänomens mehrere Konzepte zum Vorschein kommen. Wie wird die Höflichkeit in der modernen Linguistik betrachtet und definiert? Was ist eigentlich die Höflichkeit? Die Literatur der letzten Jahrzehnte bietet eine breite Skala an Definitionen:¹¹

Robin Lakoff (1975:64) "politeness is developed by societies in order to reduce friction in personal interaction".

⁶ In den mittelalterlichen Texten ist der Gebrauch von *poli* außer dem Anderen im Sinne von *sorgfältig ausgewählte Worte* (vgl. *politius limare* bei Cicero im Sinne *gut und fein zu sprechen*) und *jemand, der seine Worte gut wählt*. BADAWI – THIREAU-DECOURMONT, Höflichkeitsbegriff, 81 mit Verweis auf das Wörterbuch des Altfranzösischen von A-J. Greimas.

⁷ Ebd., 82.

⁸ Vgl. BEN-YEHUDAH I, 59; EVEN-ŠOŠAN I, 24.

⁹ Vgl. BEN-YEHUDAH VII, 3647; EVEN-ŠOŠAN III, 1665-1666. Vgl. aram. Gen. R. 48: עלת לקרתא עביר בנימוס „When you enter a city, behave according to its customs.“, D. SPERBER, *A Dictionary of Greek and Latin Legal Terms in Rabbinic Literature* (Bar-Ilan 1984) 114.

¹⁰ Dazu vgl. K. Ehlich, On the historicity of politeness, *Politeness in Language* (Ed. R. Watts – S. Ide – K. Ehlich; Berlin – New York 2005) 71-107.

¹¹ Dieser Definitionsüberblick ist der Webseite von LPRG entnommen: <http://research.shu.ac.uk/politeness/defining.html> (20. 1. 2010).

Leech (1980:19) [Höflichkeit ist] "strategic conflict avoidance" which "can be measured in terms of the degree of effort put into the avoidance of a conflict situation".

Brown and Levinson (1978) [Höflichkeit] "as a complex system for softening face threats".

Kaspar (1990: 194) "communication is seen as fundamentally dangerous and antagonistic endeavour".¹²

Arndt and Janney (1985:282) [Höflichkeit ist] "interpersonal supportiveness".

Hill et al (1986:349) [Höflichkeit ist] "one of the constraints on human interaction, whose purpose is to consider others' feelings, establish levels of mutual comfort and promote rapport".

Ide (1989:22) [Höflichkeit ist] "language associated with smooth communication".

Sifianou (1992: 86) [Höflichkeit ist] "the set of social values which instructs interactants to consider each other by satisfying shared expectations".

Die angeführten Definitionen zeigen bereits, dass die Höflichkeit nicht gerade ein einfacher linguistischer Objektbereich ist, wobei sie auf verschiedene wichtige Aspekte der Höflichkeit hinweisen. Vom konzeptuellen (nicht chronologischen) Blickwinkel unterscheidet G. Held in der Forschung vier paradigmatische Gruppierungen:¹³

- 1) Die traditionellen Kausalmodelle, die eher für die vorpragmatische Sprachwissenschaft charakteristisch sind und zwischen Höflichkeit und Sprache ein einseitiges, aber zwingendes Kausalverhältnis sehen.
- 2) Die Indirektheitsmodelle, in deren Rahmen die Indirektheit als eine „Technik der Imagepflege“ ist, wodurch „die Gesichtsbedrohung, peinliche Fehlgriffe und eventuelle Sanktionen kommunikativ vermieden werden. [...] Indirektheit setzt die Handlungsobligationen für beide Interaktionspartner herab und enthebt sie so der direkten Verantwortung [...]“¹⁴ (vgl. später das Modell von Brown – Levinson).
- 3) „Supportive“ Beziehungskonzeptionen, in denen die Höflichkeit als interaktives Gesamtverhalten zu verstehen ist, wobei „höflich“ derjenige ist, der „die Bedürfnisse ALTERS in situationsadäquater Weise mit den Zielen EGOs in Einklang bringt und somit z. B. die Relevanzregeln des „conversational contract“ berücksichtigt.“¹⁵ Im Rahmen dieser Beziehungskonzeptionen sind noch die Ausgleichskonzeptionen, die Antizipationskonzeption und die emotive Konzeption (oder das Taktmodell) zu unterscheiden.
- 4) Die Routinekonzeptionen, die sich je nach dem von ihnen betonten zentralen Begriff unterscheiden lassen, nämlich dem von Ritual einerseits und von Routine andererseits. Der erste ist ein anthropologischer Begriff, der zwar viele Berührungspunkte mit Höflichkeit

¹² Die weitere Beschreibung auf der LPRG-Webseite: „Politeness is therefore a term to refer to the strategies available to interactants to defuse the danger and minimalise the antagonism.“

¹³ Vgl. G. HELD, *Verbale Höflichkeit. Studien zur linguistischen Theoriebildung und empirische Untersuchung zum Sprachverhalten französischer und italienischer Jungendlicher in Bitt- und Dankessituationen* (Tübingen 1995) 79-97; Dies., *Politeness in linguistic research, Politeness in Language*, 131-153.

¹⁴ HELD, *Verbale Höflichkeit*, 84.

¹⁵ Ebd., 85.

aufweist, diese stellt aber nur „zu einem kleinen Teil einen *Fundus* von konventionellen Formen“ dar, die sich stereotyp wiederholen, und wird im Gegensatz zum Ritual „durch ständige subjektive Variation gekennzeichnet“. ¹⁶ Im zweiten Fall stehen die sog. Routineformeln als phraseologisch-lexikalische Einheiten im Mittelpunkt. Die Kontroverse von Ritual vs. Routine wird in der Position von Coulmas vereint, indem er sein Konzept der „konversationellen Routine“ in Handlungs- und Ausdrucksroutinen d.h. in „Strategien und Ablaufmuster“ vs. „verbale Stereotypen“ differenziert. ¹⁷ Dieses Paradigma (aber nicht allein dieses) zeigt sich für den alttestamentlichen Kontext als besonders relevant, da dieser in vielerlei Hinsicht von Formelhaftigkeit ¹⁸ charakterisiert wird. Die Variation von festen Formeln/Ausdrücken in den alttestamentlichen Texten ist daher vom besonderen Interesse.

1.3 Das Konzept von face und das Modell von Brown/Levinson

Im Folgenden soll die bahnbrechende Arbeit zur Höflichkeit von P. Brown und S. C. Levinson vorgestellt werden. Sie stützen ihre Beobachtungen auf empirische Daten aus verschiedenen Sprachen (hauptsächlich Englisch, Tamil und Tzeltal) und kommen zu einem Ergebnis, das in dem Untertitel ihres Werks als *some universals in language usage* formuliert wird.

Unter diesen Universalien spielt die zentrale Rolle das *face*-Konzept, das von dem Goffmans und vom englischen *folk term*, „which ties face up with the notions of being embarrassed or humiliated, or ‚losing face‘“ abgeleitet wird, wobei *face* als „public self-image that every member wants to claim for himself, consisting in two related aspects“ verstanden wird. ¹⁹ Diese Aspekte, die als *wants* definiert werden, sind: ²⁰

- *negative face*: „the want of every ‚competent adult member‘ that his actions be unimpeded by others“
- *positive face*: „the want of every member that his wants be desirable to at least some others“

Die gegenseitige *vulnerability of face* ist der Grund für gegenseitige Kooperation der Interaktanten, da es im Interesse jedes Partizipanten ist, das *face* des Anderen zu bewahren. Als *face threatening acts* [FTA] werden die Handlungen bezeichnet, die „by their nature run contrary to the face wants of the addressee and/or of the speaker“. ²¹ Im Bewusstsein der gegenseitigen *face*-Vulnerabilität sucht jeder rational denkende

¹⁶ Ebd., 93.

¹⁷ Ebd., 94-95.

¹⁸ Vgl. I. LANDE, *Formelhafte Wendungen der Sprache des Alten Testaments* (Leiden 1949).

¹⁹ P. BROWN – S. C. LEVINSON, *Politeness. Some universals in language usage* (Cambridge 1987) 61.

²⁰ Ebd., 62.

²¹ Ebd., 65.

Interaktant diese FTA zu vermeiden bzw. die Bedrohung zu mindern. Die für die Abschätzung der FTA-Intensität relevanten Variablen sind:²²

- soziale Distanz zwischen dem Sprecher und dem Adressaten
- *relative power* der beiden
- *the absolute ranking of impositions in the particular culture*

Um die FTA zu mindern, werden die Verhaltensstrategien appliziert, die nach der Intensionsklarheit in zwei Gruppen aufgeteilt werden. Die erste (*on record*) repräsentiert Handlungen, in deren Rahmen es „just one unambiguously attributable intention with which witnesses would concur“²³ gibt, wobei in der zweiten (*off record*) Gruppe mehr als eine *unambiguously attributable intention* entdeckt werden kann (z. B. Metapher und Ironie, rhetorische Fragen usw.). Die *on record*-Strategien können *boldly, without redress*, d.h. direkt, klar, eindeutig und bündig, was grob gesehen als Konformität mit den Maximen von P. Grice verstanden werden kann²⁴, oder *with redressive action* gemacht werden, mit der eine Handlung gemeint wird, die dem Adressaten ‚gives face‘, d.h. dass sie dem potenziellen *face damage* von FTA entgegenzuwirken versucht. Die Form einer *redressive action* ist davon abhängig, welcher Aspekt von *face* betont wird, so dass zwischen *positive* und *negative politeness* unterschieden wird.²⁵ Die konkreten Strategien werden an den relevanten Stellen der vorliegenden Untersuchung behandelt.

Dieses klassische Modell hat neben seiner beeindruckenden Rezeption auch Kritik erfahren. Einer der Problempunkte ist der Universalitätsanspruch des *face*-Konzeptes sowohl im historisch-²⁶ als auch geographisch-kulturellen Sinne. Besonders gilt das von der Kategorie *negative face*:

²² Ebd., 74.

²³ Ebd., 68-69.

²⁴ Ebd., 69, 94-95. Die Maximen von P. GRICE (Logic and conversation, *Syntax and Semantics*, vol. 3: *Speech acts* (Ed. P. Cole – J. L. Morgan; New York 1975) 41-58) sind die Konversationsmaximen, die als ihr Ziel die höchste Effizienz in der Kommunikation haben. Es handelt sich um:

1. Maxim of Quality (Wahrheit, Aufrichtigkeit)
2. Maxim of Quantity (Nicht weniger und nicht mehr als notwendig zu sagen)
3. Maxim of Relation (relevant sein)
4. Maxim of Manner (Meidung der Ambiguität und der Unklarheit)

Brown und Levinson verbinden einen ethnographisch-anthropologischen Ansatz mit den sozialpsychologischen Erkenntnissen Meads und Goffmans einerseits und den pragmatischen Theorien von Grice und den Sprechakttheoretikern andererseits (Vgl. Held, *Sprachliche Höflichkeit*, 72-73).

²⁵ BROWN – LEVINSON, *Politeness*, 70.

²⁶ Vgl. K. EHLICH, On the historicity of politeness, 107.

„how is [it] to be understood in a culture in which possessions of individuals are at one and the same time possessions of the community, or in which the individual's right to act depends crucially on the consent of the community.“²⁷

Die weitere Kritik richtet sich an die Interpretation des *face*-Konzeptes von Goffman, da es „considerably richer than Brown and Levinson's individualistic interpretation“²⁸ ist. Nach Watts könne man Goffman „as implying that face is constructed discursively in instances of socio-communicative verbal interaction, i.e. it is constructed socially“ interpretieren.²⁹ Trotz der oben erwähnten sozialen Variablen (D, P, R) kritisiert P. Werkhofer die Indifferenz der sozialen Faktoren, da jene Variablen als statische Entitäten definiert wurden und somit „a narrow approach to social realities, an approach that neglects the dynamic aspects of social language usage“ repräsentieren.³⁰ Seine weitere Kritik hat ihr Objekt in der von Brown und Levinson postulierten MP (*model person*),³¹ obwohl sie selbst nicht behaupten, dass „rational face-bearing agents' are all or always what actual humans are“.³² Die strategische Planung zur Minderung der FTA, die im Modell von Brown und Levinson eine zentrale Rolle spielt, sieht Werkhofer als „infrequent occurrence“³³. Es mag sein, dass einige höfliche Handlungen sozusagen „automatisch“ geschehen, so dass man mit B. Fraser sagen kann:

„Politeness is a state that one expects to exist in every conversation; participants note not that someone is being polite – this is the norm – but rather that the speaker is violating the CC [Conversational Contract].“³⁴

Weiterhin bleiben die Antizipation und Intentionalität zwei unentbehrliche Aspekte des Höflichkeitsphänomens. Allerdings hat Werkhofer Recht, wenn er darauf aufmerksam macht, dass die Intentionen und Strategien aufgrund der neuen „Informationen“, die während der Interaktion zum Vorschein kommen, revidiert werden.³⁵

²⁷ R. WATTS – S. IDE – K. EHLICH, Introduction, *Politeness in Language*, 10. Vgl. auch die Kritik der japanischen und chinesischen Linguisten, die das Konzept von *negative politeness* als unpassend für die asiatischen Kulturen sehen, da es vom westeuropäischen Konzept des Individuums abgeleitet wird. Vgl. J.-Y. CHO, *Politeness and Addressee Honorifics in Bible Translations* (Diss., Vrije Universiteit Amsterdam 2008) 57 mit der dort angegebenen Literatur.

²⁸ R. J. WATTS, Linguistic politeness research: Quo vadis?, *Politeness in Language*, xxviii.

²⁹ Ebd., xxix.

³⁰ P. WERKHOFER, Traditional and modern views: the social constitution and the power of politeness, *Politeness in Language*, 176.

³¹ Ebd., 155.

³² BROWN – LEVINSON, *Politeness*, 58.

³³ WERKHOFER, Traditional and modern views, 167.

³⁴ B. FRASER, Perspectives on politeness, *Journal of Pragmatics* 14 (1990) 233.

³⁵ Vgl. WERKHOFER, Traditional and modern views, 168; WATTS, Linguistic politeness research: Quo vadis?, xxxii.

Trotz der geäußerten Kritik ist das Modell von Brown und Levinson das am meisten ausgearbeitete, das sich auf eine Menge empirischer Daten stützt und einen ziemlich vollständigen Rahmen für die verschiedenen Höflichkeitsphänomene bietet.³⁶ Daher bleibt es mit seinen praktisch aufgezeigten Strategien und seiner Terminologie für diese Untersuchung sehr nützlich, obwohl man versucht, den kritischen Ansatzpunkten gerecht zu werden. Das *face*-Konzept und die Strategien sind keine statischen Größen, sondern sind sozial-dynamisch aufzufassen, wobei die Strategien auch als „Mischformen“³⁷ vorkommen (nicht nur als rein *positive* oder *negative*).

Obwohl die starke Konfliktorientierung der klassischen Modelle (außer Brown und Levinson noch die von R. T. Lakoff und G. N. Leech, die auch als „*pragmatic*“ *models*³⁸ bezeichnet werden) bzw. das Verständnis der Höflichkeit als Konfliktfreiheit wegen seiner Einseitigkeit kritisiert wird,³⁹ so dass B. Lavandera von „submission to the tyranny of conflict“⁴⁰ spricht, scheint dieser Ansatzpunkt für die altorientalische Gesellschaft von großer Relevanz zu sein.⁴¹

Vielleicht ist es eine Ironie, dass das viel diskutierte *face*-Konzept fast „buchstäblich“ für das Bibl.-Hebr. relevant ist, wobei klar ist, dass es sich im Fall von פָּנֵיךָ nicht um ein modernes linguistisches Konzept mit hohem Grad der Abstraktion handelt. Das Wort פָּנֵיךָ „Gesicht“ als eines am häufigsten vorkommenden ist zugleich auch ein Bestandteil einiger Syntagmen. Das zu behandelnde Syntagma (פָּנֵיךָ אֶשְׁׁרָ) das üblicherweise als „freundlich aufnehmen;“⁴² Rücksicht nehmen“ übersetzt wird, hat im Hintergrund ganz konkretes Vorgehen. Dieses ist schon aufgrund der wörtlichen Übersetzung zu erraten: „jem[and]es Gesicht

³⁶ Vgl. CHO, *Politeness and Addressee Honorifics*, 54, 58 und Anm. 23 mit der dort angegebenen Literatur.

³⁷ Vgl. HELD, *Verbale Höflichkeit*, 78.

³⁸ Vgl. R. J. WATTS, *Politeness* (Cambridge 2003) Kap. 3 und 4.

³⁹ Vgl. HELD, *Verbale Höflichkeit*, 76.

⁴⁰ B. LAVANDERA, *The Social Pragmatics of Politeness Forms*, *Sociolinguistics/Soziolinguistik. An International Handbook of the Science of Language and Society/Ein internationales Handbuch zur Wissenschaft von Sprache und Gesellschaft* (Ed. U. Ammon – N. Dittmar – K. Mattheier; Berlin – New York 1988) II, 1200; Vgl. auch HELD, *Sprachliche Höflichkeit*, 76.

⁴¹ Ein wichtiges Beispiel ist gleich im Bereich der Grußformeln zu finden, in dem allgemeinsemitisch die Formen der Wurzel *šlm* gebraucht werden. Der Sinnbereich vom hebr. Substantiv *šālōm* umfasst Bedeutungen von „Friede, Freundlichkeit“ einerseits und „Wohlergehen, Gedeihen, Glück“ andererseits (G. GERLEMAN, *לָשׁוּבָה* *šlm* genug haben, *THAT* II, 922; als zusammenhängend mit der Grundvorstellung des Bezahls bzw. Vergeltens vgl. ebd., 927). Bei einer Begegnung wird nach der Studie von J. Oestrup ursprünglich eine feindliche Gesinnung vorausgesetzt, so dass man mit dem Gruß gegenseitig zum Ausdruck bringt, man komme mit einer friedlichen Intention (J. OESTRUP, *Orientalische Höflichkeit* (Leipzig 1929) 2). Dieser Deutung hat sich auch I. Lande angeschlossen, die gezeigt hat, es könne für das Bibl.-Hebr. gelten, indem sie drei Stellen (Ri 6,23; Dan 10,19; Gen 43,23) aufzählt (Vgl. LANDE, *Formelhafte Wendungen*, 2, 4-5), an denen der übliche Gruß *לָשׁוּבָה לְךָ/לְךָ* („mögest Du/Ihr gedeihen haben“) mit *אַל-תִּירָא* („fürchte dich nicht!“) zusammen vorkommt.

⁴² Vgl. HALAT (1983) 684.

aufheben“.⁴³ Einige suchen den ursprünglichen Gebrauch im rechtlichen Bereich, indem sie vermuten, dass ein Richter beim Freispruch eines Angeklagten, der bis dahin auf den Knien mit dem Angesicht zu Boden gelegen hatte, sein Haupt erhob. Dagegen weist A. S. van der Woude auf die Tatsache hin, dass das Syntagma nur im übertragenen Sinne begegnet.⁴⁴ Die פָּנִים-Wendungen haben nach H. Simian-Yofre ihren Ursprung mit aller Wahrscheinlichkeit in den vielfältigen Möglichkeiten der Bedeutung von פָּנִים. Da das Angesicht jener Teil des Menschen ist, „der differenzierte Äußerungen am besten ausdrücken vermag, ist es nur folgerichtig, dass die Sprache in zahlreichen Wendungen, die die zwischenmenschlichen Beziehungen und die Beziehungen des Menschen zu Gott betrafen, den Terminus פָּנִים als Ausgangspunkt genommen hat. [...] פָּנִים ist ein Begriff, der Beziehungen beschreibt.“⁴⁵ Abgesehen vom Ursprung des Syntagmas 'נָשָׂא פָּנָי פ' bzw. seinem Sitz im Leben, finde ich das konkrete Vorgehen – vom Erheben des Angesichtes, so dass man (quasi) auf gleicher Augenhöhe miteinander sprach – als zutreffend. Vgl. z. B. die Stellen: Gen 32,19-21.31; 1Sam 25,35; Mal 1,8-9.

1.4 Unhöflichkeit – ein neu studiertes Phänomen

Die Bezeichnung der Unhöflichkeit als „neu studiertes Phänomen“ zeigt sich als berechtigt, wenn die Fülle der bibliographischen Angaben zum Thema „Höflichkeit“ mit einigen wenigen Studien zur „Unhöflichkeit“ verglichen wird.⁴⁶ Darin ist einerseits auch der Grund zu suchen, warum sie neben der Höflichkeit als ernst zu nehmendes und zu untersuchendes Phänomen in dieser Arbeit beinhaltet ist, wobei die Höflichkeit andererseits als Kontrasthintergrund für ihr negatives Pendant dienen kann. Das bedeutet aber nicht automatisch eine einfache Dichotomie: Unhöflichkeit = Nicht-Höflichkeit,⁴⁷ obwohl sie in Situationen, in denen das höfliche Verhalten erwartet wird und doch fehlt, relevant zu sein scheint.⁴⁸ Zugleich dienen die Höflichkeitstheorien bzw. –modelle als die Orientierungsbasis für die der Unhöflichkeit, womit man zum Problem ihrer Definition und zur Frage, welche Phänomene sie beschreibt, gelangt.

Da die Methodologie zur Erforschung dieses Phänomens „dynamisch“, d.h. noch im Werdegang, ist und es sich im Falle der Definition eher um Definitionsversuche

⁴³ Ges¹⁸ 849. Sein eigenes Gesicht erheben ist ein Zeichen des Wohlbefindens und guten Gewissens (2 Sam 2,22; Ijob 11,15; vgl. Gen 4,7 und das Oppositum פָּנִים נָפַל in V. 5.6). Wenn es Gott tut, gewährt er den Segen (vgl. Num 6,26). Vgl. FREEDMAN – WILLOUGHBY, נָשָׂא, *ThWAT* V (1986) 640; F. STOLZ, נָשָׂא 'ns' aufheben, tragen, *THAT* II, 112.

⁴⁴ Vgl. A. S. VAN DER WOUDE, פָּנִים *pānīm* Angesicht, *THAT* II, 441.

⁴⁵ H. SIMIAN-YOFRE, פָּנִים, *ThWAT* VI, 649-650.

⁴⁶ Vgl. M. A. LOCHER – D. BOUSFIELD, Introduction: Impoliteness and power in language, *Impoliteness in Language. Studies on its Interplay with Power in Theory and Practice* (Ed. D. Bousfield – M. A. Locher; Berlin – New York 2008) 1-2.

⁴⁷ Ebd., 6.

⁴⁸ Vgl. ebd.; J. CULPERER, Towards an anatomy of impoliteness, *Journal of Pragmatics* 25 (1996) 357; Ders., Impoliteness and entertainment in the television quiz show: *The Weakest Link*, *Journal of Politeness Research* 1 (2005) 42.

handelt, sind einige Zugänge zum Problem auszuwählen, an denen man sich im Verlauf der Untersuchung – zumindest teilweise und hauptsächlich terminologisch – orientieren kann. J. Culperer hat ein 5-Punktemodell entwickelt, das die Terminologie von Brown und Levinson gebraucht. Sein ursprüngliches Modell⁴⁹, das als „the face-attack ‘flip-side’ of Brown and Levinson“⁵⁰ bezeichnet wurde, hat er später – unter Einbeziehung des Spencer-Oateys Modells – weiter entwickelt. Dementsprechend unterscheidet er:⁵¹

- *bald on record impoliteness* – FTA werden auf eine direkte und klare Weise vollzogen
- *positive impoliteness* – der Strategienegebrauch zur Schädigung/Vernichtung der *positive face wants* des Adressaten
- *negative impoliteness* – der Strategienegebrauch zur Schädigung/Vernichtung der *negative face wants* des Adressaten⁵²
- *off-record impoliteness* – FTA werden durch eine *implicature* vollzogen, aber auf eine Art, dass „one attributable intention clearly outweighs any others“.⁵³
- *withhold politeness* – die Absenz der erwarteten höflichen Aktivität

D. Bousfield hat dieses Modell in ein anderes mit zwei „overarching ‘tactics’“ restrukturiert, das „deployable alongside“ verschiedener *face*- Modellen ist.⁵⁴ So ergibt sich:⁵⁵

(1) *On-record impoliteness*

Die Strategien werden *explizit* gebraucht: a) zur *face-attack* eines Interaktanten; b) zur *Konstruktion* seines *face* „in a non-harmonious or outright conflictive way“; c) zum Abschlagen seiner erwarteten *face wants*, Bedürfnisse oder Rechte bzw. ihrer Kombination. *Attack* geschieht im gegebenen Kontext eindeutig.

(2) *Off-record impoliteness*

⁴⁹ CULPERER, Towards an anatomy, 349-367.

⁵⁰ D. BOUSFIELD – J. CULPERER, Impoliteness: Eclecticism and Diaspora. An introduction to the special edition, *Journal of Politeness Research* 4 (2008) 162.

⁵¹ Vgl. CULPERER, Towards an anatomy, 356-357; CULPERER, Impoliteness and entertainment, 41-44; vgl. auch D. BOUSFIELD, Impoliteness in the struggle for power, *Impoliteness*, 134-135.

⁵² In seinem 2005-Aufsatz plädiert er für die Revision dieser Superstrategien der *positive* und *negative politeness*: „[...] to fit Spencer-Oatey’s categorization of face or „rapport management“, giving Quality Face impoliteness, Social Identity Face Impoliteness, Equity Rights impoliteness and Association Rights impoliteness.“ CULPERER, Impoliteness and entertainment, 42.

⁵³ Ebd., 44. Diese Kategorie hat er an Stelle der ursprünglichen *sarcasm or mock politeness* neu eingeführt, da der Sarkasmus „*meta-strategic*“ Natur hat.

⁵⁴ BOUSFIELD, Impoliteness in the struggle for power, 134-139.

⁵⁵ Ebd., 138.

Bei dem Gebrauch der Strategien wird die *face*-Bedrohung oder -Schädigung eines Interaktanten *indirekt* durch eine *implicature* ausgedrückt und kann *cancelled* werden, wobei im gegebenen Kontext – nach Culperer – „one attributable intention clearly outweighs any others“. Der Sarkasmus und *withhold politeness* kämen in dieser Umstrukturierung unter den Schirm von *off-record impoliteness*.

Bevor einige Definitionsversuche angeführt werden, sollen noch die Aspekte der Intentionalität und *power* behandelt werden. Der Verzicht auf die Definition von *power*, die sowieso nicht problemlos ist⁵⁶, mag als *laisser-aller* erscheinen, doch soll nur auf die Verbindung mit Unhöflichkeit hingewiesen werden, die „an exercise of power“ ist, indem „it alters the future action-environment of one’s interlocutors.“⁵⁷ Der Effekt der Unhöflichkeit „in restricting the actions of the target“ ist eben „the lowest common denominator“ in der Verschiedenheit der *power*-Definitionen, wobei *power* „highly dynamic, fluid and negotiable“ ist.⁵⁸

Die Intentionalität spielt beim Phänomen der Unhöflichkeit eine wichtige Rolle, obwohl sie – je nach einzelnen Autoren – entweder mit *impoliteness* oder *rudeness* verbunden wird. J. Culperer plädiert für den Gebrauch von *rudeness* als Bezeichnung der Fällen, in deren Rahmen „the offence is unintentionally caused (a matter of relational mismanagement)“, im Unterschied zu *impoliteness*, dem Konzept, das er für die Fälle reserviert, in denen „the offence was intentionally caused (a matter of negatively-oriented relational management).“⁵⁹ Dabei geht es nicht nur um die Intention des Sprechenden, sondern auch um die Perception des Adressaten, denn „the perception of intention is a crucial factor in an evaluation of potentially face-attacking behaviour.“⁶⁰

⁵⁶ Vgl. J. CULPERER, Reflections on impoliteness, relational work and power, *Impoliteness*, 17-18.

⁵⁷ LOCHER – BOUSFIELD, Introduction, 8.

⁵⁸ Die Interaktanten mit hierarchisch niedrigerem Status können durch die Unhöflichkeit *power* ausüben und sie tun es auch. Ebd., 9.

⁵⁹ CULPERER, Reflections on impoliteness, 31. M. TERKOURAFI charakterisiert die beiden Begriffe andersrum, d.h. *impoliteness* ist in ihrer Differenzierung unintentional, wobei sie im Falle von *rudeness* noch *unmarked* und *marked rudeness* unterscheidet. Dies., Toward a unified theory of politeness, impoliteness, and rudeness, *Impoliteness*, 45-74.

⁶⁰ CULPERER, Reflections on impoliteness, 32. In der jüngeren Forschung wird auf das Phänomen der Interaktion stärker hingewiesen, so dass man von „an interactional theory of (im)politeness“ spricht, die „on the interactional achievement of evaluations of self and other (or their respective groups) that are salient to the emergence of (im)politeness in the sequential unfolding of interaction“ fokussiert. M. HAUGH, The discursive challenge to politeness research: An interactional alternative, *Journal of Politeness Research* 3 (2007) 312.

Als ein Beispiel aus der altorientalischen Literatur kann *CAT* 1.2 I 14-16 angeführt werden, das den Zusammenhang zwischen der Unhöflichkeit, Intentionalität und *power* illustriert. Yammu schickt seine Boten zu den Göttern, damit sie ihm Baal ausliefern. Zuvor instruiert er die Boten, wie sie sich verhalten bzw. die Forderung präsentieren sollen (I 14-15): „[Zu den Füßen Els] fällt nicht nieder (*al.tpl*), werft euch nicht nieder (*al.tšthwy*) in der Vollversammlung! [Stehend spricht die R]jede...!“⁶¹ Sowohl die Anweisung als auch ihre Durchführung in I 30-32 bedeuten eine Verletzung, ja einen Bruch des erwarteten Verhaltens (zur üblichen Verhaltensweise vgl. z. B. *CAT* 1.1 II 14-17; III 2-3; 1.2 III 5-6), der ganz intentional geschieht. Dieses „exercise of power“, da Unhöflichkeit immer *power* einschließt „as it forces (or at least pressurises) the target to react“⁶², verleiht der Forderung von Yammu eine Intensität, wobei es zugleich ein klares *face attack* bedeutet, sowohl – wenn man die Unterscheidung von Brown und Levinson beibehält – von *positive face*, da der erwartete Respekt gegenüber den Göttern ignoriert wird, als auch von *negative face*, indem ihre Handlungsfreiheit durch die Forderung Yammus eingeschränkt wird.

Das Verhältnis zwischen den einzelnen Phänomenen bzw. Kategorien zeigt das Schema Watts zu *relational work*⁶³ (s. das Bild unten), obwohl es auch nicht problemlos ist, da der Unterschied zwischen *appropriacy* und *markedness* noch nicht klar und „the notion of „norms“ [...] underspecified“ ist.⁶⁴ Doch zeigt es, wie Culperer selbst bemerkt, dass *impoliteness* ein „negatively marked/non-politic/inappropriate“ Verhalten ist und in einem Verhältnis zu *over-politeness* stehen kann.⁶⁵ Die Pfeiler weisen auf die „Nähe“ der Kategorien „rude“ und „over-polite“ hin, die hinsichtlich der pragmatischen Konsequenzen als Charakteristika der *dissonances* gelten können, wobei

„not only [...] rudeness can have disturbing (or amusing) outcomes, but also that a perceived surplus in politeness may have equivalent upsetting (or amusing) effects. What is perceived as over-polite, in fact, may be interpreted as ridiculous, or as an attitude of obsequiousness, insincerity, anger, or rudeness.“⁶⁶

⁶¹ Die Übersetzung nach *TUAT* III/6, 1120; der ugar. Text nach *CAT*.

⁶² CULPERER, Reflections on impoliteness, 42.

⁶³ Entnommen aus WATTS, Linguistic politeness research, xliii.

⁶⁴ CULPERER, Reflections on impoliteness, 41.

⁶⁵ Ebd., 23-24.

⁶⁶ Ch. ZAMBORLIN, Going beyond pragmatic failures: Dissonance in intercultural communication, *Intercultural Pragmatics* 4 (2007) 36; vgl. auch M. A. LOCHER – R. J. WATTS, Politeness theory and relational work, *Journal of Politeness Research* 1 (2005) 30 Anm. 2.

Manchmal kann es
sich um *relational*
mismanagement
handeln, was
Culperer als „failed
politeness“⁶⁷
bezeichnet: man will
sogar höflich sein,
das klappt aber aus
verschieden Gründen
doch nicht.⁶⁸ *Over-*

politeness kann aber auch intentional und zielorientiert angewandt werden⁶⁹, z. B. um die Kritik anzudeuten,⁷⁰ einen Vorteil für sich zu gewinnen u.ä.⁷¹ Was unter *over* auch immer verstanden wird (zu höflicher Sprachgebrauch für eine spezifische Situation? Zu häufiger Gebrauch von sonst *politic language*?)⁷², wird *over-politeness* im *relational work* als *negatively marked behaviour* gesehen.⁷³ Diese Charakterisierung mag natürlich zutreffen, wobei hier die Kultur- und Kontextbedingtheit eine ganz wichtige Rolle spielt. Daher besteht ein erheblicher Unterschied in der Evaluation des *over-polite*-Verhaltens: was für die post-moderne Gesellschaft übertrieben und daher negativ evaluiert ist, wie z. B. eine Häufung von אֲדָנִי הַמֶּלֶךְ in bestimmten Kontexten (vgl. z. B. 2Sam 14), ständige Selbstbezeichnung als עֲבָדָה, war für die altorientalische(n) Gesellschaft(en) normal, ja erforderlich. Hinsichtlich der altorientalischen Gesellschaft(en) bzw. der Arbeit mit ihren Texten ist noch auf einen Nachteil hinzuweisen, nämlich auf die Absenz der prosodischen Evidenz, die bei der Evaluation des Verhaltens von großer Wichtigkeit ist⁷⁴; es können nur

⁶⁷ CULPERER, Reflections on impoliteness, 28.

⁶⁸ Vgl. ZAMBORLIN, Going beyond pragmatic failures, 43.

⁶⁹ CULPERER sieht *over-politeness* als mögliche Strategie, durch die die Superstrategie von Sarkasmus realisiert werden kann. Vgl. Ders., Reflections on impoliteness, 28.

⁷⁰ Das geschieht im Verhältnis zu den akzeptierten Normen der jeweiligen Gemeinschaft. Vgl. S. MILLS, *Gender and Politeness* (Cambridge 2003) 84.

⁷¹ Ebd., 118 Anm. 15.

⁷² Vgl. CULPERER, Reflections on impoliteness, 27.

⁷³ Vgl. M. LOCHER, *Power and Politeness in Action: Disagreements in Oral Communication* (Berlin 2004) 90; LOCHER – WATTS, Politeness theory, 12; WATTS, Linguistic politeness research, xliii.

⁷⁴ Vgl. CULPERER, Impoliteness and entertainment, 35-72, besonders 52-62.

die Angaben des Erzählers oder des Autors, die die gegebene Situation – eventuell das Verhalten der Personen – beschreiben, in Betracht gezogen werden.

Nachdem die einzelnen für die (Un)höflichkeit relevanten Faktoren bzw. Kategorien dargestellt wurden, sollen einige Definitionen/Beschreibungen angeführt werden, deren Vielfalt dieses komplexe Phänomen zu veranschaulichen versucht.⁷⁵

„I take impoliteness as constituting the issuing of intentionally gratuitous and conflictive face-threatening acts (FTAs) that are purposefully performed.“⁷⁶

„Impoliteness, as I would define it, involves communicative behaviour intending to cause the “face loss” of a target or perceived by the target to be so.“⁷⁷

„*impoliteness* occurs when the expression used is not conventionalised relative to the context of occurrence; it threatens the addressee’s face (and, through that, the speaker’s face) but no face-threatening intention is attributed to the speaker by the hearer.“⁷⁸

„Negatively marked behaviour, i.e. behaviour that has breached a social norm..., evokes negative evaluations such as *impolite* or *over-polite* (or any alternative lexeme such as *rude*, *aggressive*, *insulting*, *sarcastic*, etc. depending upon the degree of the violation and the type of conceptualisation the inappropriate behaviour is profiled against).“⁷⁹

Wie zu sehen ist, unterscheiden sich die Autoren in einigen Aspekten. Als der minimale gemeinsame Nenner kann mit Locher und Bousfield festgestellt werden: *Impoliteness is behaviour that is face-aggravating in a particular context.*⁸⁰

⁷⁵ Die Zusammenstellung entstammt aus LOCHER – WATTS, Introduction, 3–4.

⁷⁶ BOUSFIELD, Impoliteness in the struggle for power, 132.

⁷⁷ CULPERER, Reflections on impoliteness, 36.

⁷⁸ TERKOURAFI, Toward a unified theory, 70.

⁷⁹ M. A. LOCHER – R. J. WATTS, Relational work and impoliteness: Negotiating norms of linguistic behaviour, *Impoliteness*, 79.

⁸⁰ LOCHER – BOUSFIELD, Introduction, 3.

2 Partikeln und (Un)höflichkeit

Den einleitenden Aspekten der beiden Phänomene – der Höflichkeit und der Unhöflichkeit – wurde das vorausgehende Kapitel gewidmet. In diesem soll auf das spezifische Verhältnis zwischen diesen beiden Phänomenen einerseits und den Partikeln andererseits hingewiesen werden. Zunächst muss aber das Konzept „Partikel“ beschrieben werden.

2.1 Partikeln, Abtönung, Modalität

In den klassischen – und auch in manchen neueren – Grammatiken der semitischen Sprachen wird die Partikel als eine Art Oberbegriff für verschiedene Wortarten verstanden. So werden unter das große „Partikeldach“ die Adverbien, Konjunktionen, Präpositionen und Interjektionen zusammengestellt.⁸¹ Eine ähnliche Tendenz – obgleich mit einiger Diskrepanz – gibt es auch in den deutschen Grammatiken, indem der Terminus „Partikel“ uneinheitlich als „Oberbegriff für alle nicht flektierten Wortarten benutzt und auch als Name für eine eigene Klasse, die von Konjunktion, Präposition und Adverb abgegrenzt wird.“⁸² Auf die germanistischen Forschungen stützt sich Ch. van der Merwe in seinem Aufsatz von 1993, in dem er auf die Relevanz der linguistischen Untersuchung der hebräischen Partikeln für die Übersetzung und Interpretation alttestamentlicher Texte hinweist.⁸³ Er führt vier für seine Untersuchung relevanten Kategorien der Partikeln an,⁸⁴ von denen manche auch für diese Arbeit von Interesse sind, wenn auch in ihr der Terminus „Partikel“ – zumindest auf der Oberfläche – klassisch, also als ein Oberbegriff, gebraucht wird. Diese praktische Entscheidung hat den Vorteil, das hebr. ׀ immer als Partikel

⁸¹ Z. B. für das Biblisch-Hebräische: MEYER, *HG*, § 86-89 [292-302]; JM § 102-105; für das Akkadische: W. VON SODEN, *Grundriss der Akkadischen Grammatik* (AO 33; Rom 1995; 3., ergänzte Auflage unter Mitarbeit von W. R. Mayer) 201-222; das Äthiopische: J. TROPPEL, *Altäthiopisch. Grammatik des Ge'ez mit Übungstexten und Glossar* (Münster 2002) 137-153; das Ugaritische: J. TROPPEL, *Ugaritisch. Kurzgefasste Grammatik mit Übungstexten und Glossar* (Münster 2002) 80-85.

⁸² E. RUDOLPH, Partikeln in der Textorganisation, *Sprechen mit Partikeln* (ed. H. Weydt; Berlin 1989) 498.

⁸³ Vgl. Ch. VAN DER MERWE, Old Hebrew Particles and the Interpretation of Old Testament Texts, *JSOT* 60 (1993) 27-44.

⁸⁴ In seiner Referenzgrammatik (Ch. H. J. VAN DER MERWE – J. A. NAUDÉ – J. H. KROEZE, *A Biblical Hebrew Reference Grammar* (Sheffield 1999) 308-317) kategorisiert er die einzelnen Untergruppen („modal words“ und „focus particles“) unter „Adverbs“.

Abtönungspartikeln andererseits.⁹² Um die terminologische Unklarheit zu vermeiden, wird in der vorliegenden Arbeit auf die Bezeichnung „Modalpartikeln“ verzichtet. „Modal“ evoziert eine Verbindung mit der Modalität, was zumindest bei **כי** jedoch fraglich ist. Dieses Problem wird später noch kurz angesprochen werden.

Bevor man konkret zu den Abtönungspartikeln übergeht, soll noch die Gruppe der Modalwörter/*modal words* abgegrenzt werden. Diese werden auch Satzadverbia genannt und beziehen sich auf den Wahrheitswert des Satzes; sind satzgliedwertig und können als Antwort auf eine Entscheidungsfrage funktionieren; besetzen oft – wenn auch nicht ausschließlich – das Vorfeld des Satzes.⁹³ Es ist klar, dass unter solchen Kriterien **כי** als Modalwort nicht bezeichnet werden kann.

Hat also das hebr. **כי** etwas mit der Modalität zu tun? Da sich diese Partikel meistens an die volitiven Verbalformen bindet, kommt sie notwendigerweise in modalen Kontexten vor. Sie ist jedoch kein klares Mittel zum Ausdruck der deontischen Modalität⁹⁴, die aber den genannten volitiven Verbalformen inhärent ist. Obwohl **כי** als emphatische Partikel eine Situation bzw. *state of affairs* bewertet (s. 4.5 und Kap. 5-7), tut sie es nicht aus der Sicht des Wahrheitsgehalts bzw. -grads. Daher kann sie auch mit der epistemischen⁹⁵ Modalität nicht verbunden werden.

Letzlich ist nach dem Verhältnis der Partikel zum Phänomen der Abtönung zu fragen bzw. ob die Bezeichnung „Abtönungspartikel“ für sie überhaupt zutrifft. Zu dieser Gruppe werden im Deutschen die Wörter wie *denn*, *doch* und *mal* in bestimmten Kontexten gezählt. Syntaktisch gesehen sind die Abtönungspartikeln nicht erststellenfähig. Neben diesem syntaktischen Kriterium sind die prototypischen Repräsentanten der Gruppe jedenfalls: unbetont; satzartentypisch; an volle Wortarten anschließbar; im Satz in der Art einer Enklise an andere Wörter angeschlossen.⁹⁶ Hentschel und Weydt charakterisieren die Abtönungspartikeln folgendermaßen: „[Sie] funktionieren nicht innerhalb der wörtlichen

⁹² Ebd.

⁹³ Vgl. H.-W. EROMS, Satzadverbien und Diskurspartikeln, *Dependenz und Valenz. 2. Halbband* (Hrsg. V. Ágel; Berlin 2006) 1017.

⁹⁴ Die deontische Modalität ist „[s]prachlicher Ausdruck des Wunsches nach Verwirklichung eines bestimmten Sachverhaltes“, wobei die einzelnen Nuancen weiter differenziert werden können. GZELLA, *Tempus, Aspekt und Modalität*, 335.

⁹⁵ Die epistemische Modalität, die verschiedene Schattierungen umfasst, ist mit dem Wahrheitsgehalt einer Aussage verbunden. „Je nach Deckungsgrad einer Aussage mit der Situation, wie sich dem Sprecher darstellt“, kann man etwa zwischen dubitativ bzw. spekulativ, assertiv und assumptiv unterscheiden. GZELLA, *Tempus, Aspekt und Modalität*, 102.

⁹⁶ Über die Frage der Unbetontheit herrscht in der Forschung jedoch Uneinigkeit. EROMS, Satzadverbien und Diskurspartikeln, 1025.

Ebene des Satzes, in dem sie stehen, sondern sie kommentieren ihn als Gesamtäußerung von einer Metaebene aus und verankern ihn so im Redekontext.⁹⁷ Im Zusammenhang mit der Höflichkeit muss noch bemerkt werden, dass die beiden Kategorien – Abtönung und Höflichkeit – nicht identisch sind bzw. dass die erstgenannte nicht nur eine Form der Höflichkeit sein kann, da „es auch durchaus unhöfliche Abtönungsverfahren gibt.“⁹⁸

Wenn man diese sich an der Germanistik orientierenden Kriterien auf das hebr. **נְ** anwendet, ergibt sich daraus, dass man zwar diesen Begriff verwenden kann, einige Bemerkungen aber dennoch notwendig sind. Was die Unfähigkeit zur Erststellung angeht, verhält sich **נְ** wie eine Abtönungspartikel. Dazu ist aber zu bemerken, dass die Wortgruppe (X + **נְ**) an den Satzanfang drängt.⁹⁹ Das Kriterium der Unbetontheit wird sowieso diskutiert, wobei die Betonung dieser bibl.-hebr. Partikel mit den Drucksregeln des Tiberischen Hebräisch zusammenhängt. Sie ist an volle Wortarten anschließbar und wird regelmäßig an die volitiven Verbalformen, seltener an andere Partikel, angeschlossen. Aufgrund der Bindung der Partikel besonders an die volitiven Verbalformen ist festzustellen, dass sie auch satzartentypisch ist (hauptsächlich Aufforderungssätze). Zutreffen scheint für **נְ** auch die Charakterisierung der Abtönungspartikeln von Hentschel und Weydt, d.h. diese hebr. Partikel kommentiert den Satz – von einer Metaebene – eher als Gesamtäußerung, und zwar auf eine spezifische Art (dazu mehr in 4.5). Die zitierte Verankerung im Redekontext geschieht im Fall von **נְ** nicht im rhetorischen, diskursorganisatorischen Sinne (s. 4.5.3 und 4.5.4).

2.2 Höfliche oder freche Partikeln?

In der Höflichkeitsforschung herrscht seit einigen Jahrzehnten die Überzeugung, die fast eine dogmatische Gültigkeit zu haben scheint, mit den Partikeln spreche man notwendigerweise höflich. H. Weydt, der diese Überzeugung anzweifelt, sieht deren Ursprünge in Beiträgen von Lakoff und Brown – Levinson.¹⁰⁰ Das klassische Werk der Höflichkeitsforschung von den zwei letztgenannten Autoren behandelt die Partikeln unter sog. *hedges*. Ein *hedge* ist „a particle, word, or phrase that modifies the degree of

⁹⁷ HENTSCHEL – WEYDT, Wortartenprobleme, 14.

⁹⁸ WALTEREIT, *Abtönung*, 184.

⁹⁹ Sie zeigt auch geringe Satzverknüpfung. Vgl. W. RICHTER, *Grundlagen einer althebräischen Grammatik. B. Die Beschreibungsebenen III. Der Satz (Satztheorie)* (ATS 13; St. Ottilien 1980) 169.

¹⁰⁰ Mehr dazu H. WEYDT, (Warum) Spricht man mit Partikeln überhaupt höflich?, *Partikeln und Höflichkeit* (Hrsg. G. Held; Frankfurt am Main 2003) 35-36.

membership of a predicate or noun phrase in a set; it says of that membership that it is *partial*, or true only in certain respects, or that it is *more* true and complete than perhaps might be expected.¹⁰¹ Sie führen mehrere Beispiele von Tzeltal an, die in *strengtheners* und *weakeners* unterteilt sind. Die ersten fungieren als *emphatic hedges*, die zweiten weichen das Modifizierte auf.¹⁰² Diese Unterscheidung ist bei der Partikel **ꠄ** besonders von Interesse. Die *hedges* „indicate something about speaker’s commitment toward what he is saying, and in so doing modify the illocutionary force.“¹⁰³ Weydt bemerkt, dass die Partikeln im Allgemeinen die illokutive Kraft einer Äußerung nicht ändern, stattdessen trägt eine Partikel „möglicherweise zur Wirkung der Äußerung bei, indem sie Widerstände ausräumt.“¹⁰⁴ Er verweist auf eine Studie von Elke Hentschel¹⁰⁵, nach der das Vorkommen der Partikeln bzw. ihre Frequenz „in einem Gespräch in dem Maße zunimmt, in dem auch dessen Privatheitsgrad signifikant zunimmt.“¹⁰⁶ Dass die Interaktanten in einem privaten bzw. intimen Gespräch höflich miteinander umgehen, ist nicht gerade dessen Merkmal, da jene die Distanz, die die Höflichkeit auch erzeugt, längst überwunden haben.¹⁰⁷ Weydt beschließt seine Studie mit der Behauptung, die Partikeln seien „an der Vermeidung und Verringerung geschichtsbedrohender Akte nicht vorrangig und allenfalls am Rande beteiligt oder, anders ausgedrückt, dies ist nicht ihre primäre Aufgabe“, sondern sie sind mehr mit der Freundlichkeit zu verbinden.¹⁰⁸

Gleich ist zu betonen, dass die Partikeln auch frech werden können. E. Hentschel hat in ihrer Studie anhand von Imperativ-, Interrogativ- und Exklamativsätzen gezeigt, „wie der Gebrauch einer bestimmten Partikel im Einzelfall eine Äußerung nicht nur freundlicher, sondern im Gegenteil sogar geradezu unverschämte machen kann.“¹⁰⁹ Ähnlich spricht M. Kienpointner von einem möglichen kompetitiven Gebrauch von Partikeln,¹¹⁰ indem sie „in ihrer Grundbedeutung weder kooperativ noch kompetitiv sind, jedoch in

¹⁰¹ BROWN – LEVINSON, *Politeness*, 145.

¹⁰² Ebd., 147.

¹⁰³ Ebd.

¹⁰⁴ „Eine Aufforderung [...] bleibt eine solche, mit oder ohne Partikel.“ WEYDT, (Warum) Spricht man mit Partikeln überhaupt höflich?, 36.

¹⁰⁵ Vgl. E. HENTSCHEL, *Funktion und Geschichte deutscher Partikeln. Ja, doch, halt und eben* (Tübingen 1986) 238-249.

¹⁰⁶ WEYDT, (Warum) Spricht man mit Partikeln überhaupt höflich?, 35.

¹⁰⁷ Ebd.

¹⁰⁸ Ebd., 37-38.

¹⁰⁹ E. HENTSCHEL, Wenn Partikeln frech werden, *Partikeln und Höflichkeit* (Hrsg. G. Held; Frankfurt am Main 2003) 55-72.

¹¹⁰ Vgl. M. KIENPOINTNER, Unhöfliche Partikeln? Kompetitive Verwendungen von Partikeln in der Alltagskonversation, *Partikeln und Höflichkeit* (Hrsg. G. Held; Frankfurt am Main 2003) 73-94.

bestimmten verbalen und situativen Kontexten eingesetzt werden können, um Konfliktpotentiale zusätzlich zu verschärfen.¹¹¹ Mit einigen Beispielen aus weiteren (nicht-)indoeuropäischen Sprachen macht er auf die Relevanz der kontrastiven Studien, die Parallelen und Unterschiede im kompetitiven Gebrauch von Partikeln darstellen können, aufmerksam, sodass jene zu einer Typologie solchen Gebrauchs führen können.¹¹²

Ein weiterer in der vorliegenden Arbeit nur am Rande erwähnter Aspekt ist die Wirkung, die eine Häufung von Partikeln in bestimmten Kontexten der hebräischen Bibel erzeugt. Anders ausgedrückt, ob es in der hebräischen Bibel Kontexte gibt, in denen die untersuchten Partikeln wie etwa das deutsche *mal* fungieren können. Dieses zeigt nämlich eine große Adhäsionskraft, indem es zahlreiche andere Partikeln, wirkungsgleiche Modalverben und idiomatisierte Wendungen anzieht, sodass sich „ein dichtes Gewebe abschwächender Mittel“ bildet, „die vom Sprecher zum Ausdruck der Höflichkeit routinemäßig reproduziert werden.“¹¹³

¹¹¹ Ebd., 73.

¹¹² Ebd., 88-93.

¹¹³ W. BUBLITZ, *Nur ganz kurz mal: Abschwächungsintensivierung durch feste Muster mit mal, Partikeln und Höflichkeit* (Hrsg. G. Held; Frankfurt am Main 2003) 179.

3 Die Sicht des Übersetzers

Ein zentraler methodologischer Vorgang ist die Perspektive der alten Übersetzer, d.h. wie die jeweiligen Partikeln von den Übersetzern der Septuaginta, Pšīṭṭā und Vulgata verstanden und übersetzt wurden. Dabei bietet das Griechische ein viel umfangreiches Partikelninventar, das eventuell mehrere Funktionen oder Schattierungen der jeweiligen hebr. Partikeln zum Vorschein bringen kann. Das Interesse gilt aber auch in der umgekehrten Richtung: Wie verändern die Übersetzer auf verschiedenen Ebenen (der Semantik, Syntax usw.) eine Äußerung in der Zielsprache? Was geschieht dabei insbesondere mit der Höflichkeit?

3.1 Die Übersetzbarkeit des Phänomens

Dieses Problem ist im doppelten Sinne kompliziert. Einerseits stellt die Höflichkeit ein interkulturelles Phänomen dar, das zwar bestimmte gemeinsame Tendenzen auch in den genetisch nicht verwandten Sprachen aufweist, es ist aber – wie die Kritik an dem Modell von Brown und Levinson gezeigt hat – mit kultur- und sprachspezifischen Charakteristika notwendigerweise zu rechnen. Angesichts solcher kulturellen und sprachlichen Bedingtheit der Höflichkeit muss ein Translator ihre Ausdrucksformen „unbedingt beherrschen“.¹¹⁴ Die Ausdrucksformen, die meist stark konventionalisiert und an bestimmte situative Muster und Handlungsabläufe gebunden sind, bilden in den Einzelsprachen die Höflichkeitsstrukturen.¹¹⁵

Dazu kommt andererseits das spezifische Problem der Partikeln hinzu, die von einer schon erwähnten bestimmten Ungreifbarkeit charakterisiert sind. Daher bleiben sie eine zu bewältigende Herausforderung des Übersetzers. Nichtsdestotrotz ergeben sich auch feste Übersetzungseinheiten, da Partikeln „ihren festen Platz in stark konventionalisierten Kommunikationssituationen“ haben, „in denen sie im Rahmen unserer Höflichkeitsstrukturen ganz bestimmte Funktionen wahrnehmen.“¹¹⁶

¹¹⁴ W. KOCH, Geschäftskorrespondenz, *Handbuch Translation* (Hrsg. M. Snell-Hornby – H. G. Höning – P. Kußmaul – P. A. Schmitt; Tübingen ²1999) 207; vgl. auch C. FEYRER, Höflichkeitsstrukturen und Partikeln – Überlegungen aus transkultureller und translationsrelevanter Sicht, *Partikeln und Höflichkeit* (Hrsg. G. Held; Frankfurt am Main 2003) 342.

¹¹⁵ Vgl. FEYRER, Höflichkeitsstrukturen und Partikeln, 342.

¹¹⁶ Ebd., 344.

„Der für die Translation relevante Bezug zwischen Modalität, Partikeln und Höflichkeit ist insofern gegeben, als mit Hilfe von (modalen) Partikeln die Vertextung auf textimmanenter, aber auch auf pragmatisch-situativer Ebene gewährleistet wird. Partikeln sind nur zu oft integrativer Teil konventionalisierter Höflichkeitsformulierungen, die den sozialen Normen bzw. der Erwartungshaltung des Hörers entsprechende Interaktionszüge darstellen.“¹¹⁷

Wenn man dann auf das Problem der Herausforderung für einen Übersetzer zurückkommt, betrifft es vor allem die Frage, wie die Äquivalenzrelation der Text- bzw. Gesprächsdynamik in den jeweiligen Sprachen aussehen soll, da die Partikeln ja Rückschlüsse auf persönliche Beziehungen der Kommunikationspartner erlauben und zur Interaktionssteuerung dienen.¹¹⁸ Hier geht es nicht um das Problem einer prinzipiellen Un- oder Übersetzbarkeit, da entsprechend der empirischen Evidenz die These Kollers von der relativen Übersetzbarkeit als plausibel erscheint,¹¹⁹ sondern vielmehr um die konkrete Äquivalenz der Partikeln in der Ausgangs- und Zielsprache. Dieses Problem verkompliziert sich, wenn man den Reichtum der Partikeln im Griechischen einerseits und deren relativen Mangel im Lateinischen, hauptsächlich aber im Syrischen, andererseits in Betracht zieht. Daher ergeben sich auch unterschiedliche Entsprechungstypen im Rahmen der denotativen Äquivalenz,¹²⁰ d.h. für die vorliegende Studie, dass es sich bei der untersuchten hebr. Partikel grundsätzlich um eine Nulläquivalenz bzw. um den Eins-zu-Null-Entsprechungstyp handelt.

In einem solchen Fall muss der Übersetzer suchen, wie er solche Lücken schließen kann.¹²¹ Als Beispiel im Bereich der modernen europäischen Sprachen kann die Übersetzung der deutschen Partikeln ins Italienische angeführt werden. Die Beziehung der beiden Sprachen zueinander – im Hinblick auf Partikeln – ist: partikelreich vs. partikelarm. In vielen Fällen, in denen keine strenge lexikalische Eins-zu-Eins-Entsprechung vorliegt, kann zur Übersetzung eine syntaktische Adaptation dienen, indem man die sog. *frase scissa* appliziert.¹²² Eine modale Nuancierung im Ausgangstext findet manchmal – auf den ersten Blick – keine Berücksichtigung im Zieltext, „was dann zur weiterführenden Reflexion Anlaß gibt, ob jene Nuancierung in der Zielsprache und -kultur in einer Nullentsprechung adäquaten Niederschlag gefunden hat, oder ihre Entsprechung vielleicht

¹¹⁷ Ebd., 344-345.

¹¹⁸ Vgl. ebd., 345.

¹¹⁹ Vgl. W. KOLLER, *Einführung in die Übersetzungswissenschaft* (Tübingen ⁸2011) 174-190.

¹²⁰ Vgl. ebd., 230-243.

¹²¹ Vgl. ebd., 235-238.

¹²² Vgl. W. HEINRICH, *Signale partnerorientierter Kommunikation: Deutsche Abtönungspartikeln und das italienische non è che, Partikeln und Höflichkeit* (Hrsg. G. Held; Frankfurt am Main 2003) 319-339.

auf außersprachlicher, nonverbaler, situativer, d.h. pragmatisch-kultureller Ebene zu finden ist.“¹²³

3.2 Die antiken Bibelübersetzungen

Unter dieser Bezeichnung werden diejenigen Bibelübersetzungen verstanden, die entweder noch vor dem Aufkommen des Christentums oder in den ersten christlichen Jahrhunderten dementsprechend für die griechischsprachigen Juden oder die großen Kirchen des Ostens angefertigt wurden. Daher ist auch die Sprachvielfalt der Übersetzungen groß, wobei die Sprachen sowohl des semitischen (aramäisch, syrisch, altäthiopisch, koptisch¹²⁴, arabisch) als auch des indogermanischen Sprachzweigs (griechisch, Latein, armenisch) vertreten sind. Zugleich muss angemerkt werden, dass es sich in manchen Fällen um sog. Tochterübersetzungen handelt, d.h. diejenigen, die gegenüber dem hebräischen Text sukzessive in eine zweite Sprache übersetzt wurden (z. B. hebr. – griech. – altäth.). Im Folgenden sollen die für diese Untersuchung gebrauchten antiken Bibelübersetzungen einführend – auf die Übersetzungsspezifika der jeweiligen Bücher wird an den betreffenden Stellen hingewiesen – vorgestellt werden, nämlich die Septuaginta, die Pšīṭṭā und die Vulgata. Die Reihenfolge der Darstellung ist chronologisch; und zwar von der ältesten zur jüngsten, wenn auch in den Tabellen die zwei Übersetzungen in den indogermanischen Sprachen nebeneinander stehen und erst anschließend die syrische.

3.2.1 Septuaginta

Mit diesem Namen (Abkürzung LXX) wird traditionell eine antike Sammlung auf Griechisch erhaltener jüdischer Schriften bezeichnet, wobei es sich in den meisten Fällen um Übersetzungen der Bücher des hebräischen Kanons handelt. Eine kleinere Gruppe umfasst die aus jüdischer Sicht nichtkanonischen Schriften, die entweder übersetzt oder auf Griechisch verfasst wurden. Die Bezeichnung und die entsprechende Abkürzung hängen

¹²³ Vgl. FEYRER, Höflichkeitsstrukturen und Partikeln, 343-344. Sie führt an, dass dem französischen Sprecher genügt, z. B. oft den spezifischen situativen Kontext, „der meist implizit ja auch die modalen Nuancen enthält“, zu kennen, um sie zu erschließen.

¹²⁴ Natürlich handelt es sich im Fall des Koptischen um eine Sprache, die die Elemente sowohl der semitischen als auch der afrikanischen Sprachen beinhaltet.

mit einer Tradition zusammen, die über die Herkunft jener Übersetzungen eine Auskunft gibt.

3.2.1.1 Zeitgeschichtlicher Kontext

Genauer gibt es für die Entstehung der Septuaginta zwei Haupttraditionen.¹²⁵ Zum einen die Tradition, die mit der erwähnten Bezeichnung enger zusammenhängt und vor allem im Aristeasbrief bezeugt ist und die besagt, dass der Initiator des großen Übersetzungsprojektes der König Ptolemaios II. Philadelphos (283-246 v. Chr.) gewesen sei. Dieser soll – um die Bestände der alexandrinischen Bibliothek zu vervollständigen – eine Delegation nach Jerusalem geschickt haben, wo man die für dieses Projekt notwendigen Übersetzer und Manuskripte zur Verfügung gestellt haben soll. Anschließend soll eine Delegation von 70 bzw. 72 Übersetzern vom König versorgt worden sein und die geplante Übersetzung fertig gestellt haben, die dann vom König und der alexandrinischen Gemeinde approbiert worden sei. Der Begriff Septuaginta wurde später ausgedehnt, da die Erzählung des Aristeasbriefes sich auf die Tora bezieht.¹²⁶ Die andere Tradition geht von der praktischen Überlegung aus, es sei für die jüdische Gemeinde in Alexandria notwendig gewesen, eine griechische Übersetzung zu schaffen, da das Hebräische nicht mehr verstanden worden sei. Wenn man beide Traditionen und die damit verbundene Komplexität kritisch abzuwägen versucht, kann man mit S. Kreuzer folgendermaßen formulieren:

„So scheint es wahrscheinlich, das die Septuaginta-Übersetzung durch den innerjüdischen Bedarf veranlasst war, wobei sich haggadische und halachische [...] Bedürfnisse durchaus ergänzen konnten. Der Sog der ptolemäischen Kulturpolitik könnte dann zur Publikation, insbesondere der Genesis, geführt haben, wofür die Bibliothek ein entscheidender Faktor gewesen sein dürfte.“¹²⁷

Aus chronologischer Perspektive ist die Verbindung mit der Zeit von Ptolemaios II. bzw. mit der Mitte des 3. Jh. v. Chr. nicht nur aufgrund der antiken Traditionen plausibel, sondern sie wird durch die ältesten Papyri (wie etwa 7Q1) unterstützt, die „eine Existenz des griech. Pentateuch für die Zeit um bzw. ab 200 v. Chr. bezeugen.“¹²⁸ Die weiteren biblischen Bücher wurden in den folgenden Jahrzehnten bzw. Jahrhunderten übersetzt oder

¹²⁵ Vgl. S. KREUZER, Entstehung und Entwicklung der Septuaginta im Kontext alexandrinischer und frühjüdischer Kultur und Bildung, *LXX.D EuK I* (Hrsg. M. Karrer – W. Kraus; Stuttgart 2011) 15-19.

¹²⁶ Ebd., 16.

¹²⁷ Ebd., 18.

¹²⁸ Ebd., 19.

ursprünglich auf Griechisch verfasst (wie etwa die Weisheit Salomos, zwischen 24 v. und 41 n.Chr.¹²⁹).

Die Quellen, die den LXX-Text enthalten, können in drei Kategorien untergliedert werden: 1. die frühen Texte (Papyrus, Leder), 2. Unzialhandschriften (vom 4. Jh. an) und 3. die Minuskelhandschriften (Mittelalter).¹³⁰ Die wichtigsten Textzeugen sind die aus dem 4. bzw. 5. Jh. stammenden und (fast) alle Bücher enthaltenden Handschriften B (Vaticanus), \aleph /S(inaiticus) und A(lexandrinus).¹³¹ Sie bilden auch die Textgrundlage der in der vorliegenden Studie gebrauchten kritischen Editionen von A. Rahlfs und von Göttingen.¹³²

3.2.1.2 Charakteristika

Wie es sich aus der zeitgeschichtlichen Verortung ergibt, ist bei der LXX mit einer großen Heterogenität zu rechnen, die aus den Untersuchungen ihrer einzelnen Bücher sichtbar ist. Im Laufe der Zeit hat die LXX eine Entwicklung von einer sachgemäßen Wiedergabe – wenn auch unter enger Anlehnung an die hebr. Vorlage – zu einer immer wörtlicheren Übersetzung hin durchgemacht.¹³³ Aufgrund der Vielzahl der Übersetzer und der Zeitspanne der Übersetzungsanfertigung kann man daher im sprachlichen Duktus – trotz des Koine-Griechischen als Basis – keine Einheitlichkeit erwarten.¹³⁴ K. Usener zählt vier Grundpfeiler auf, die grosso modo die Sprachgestaltung der LXX (unter Berücksichtigung der Spezifika der einzelnen Bücher) tragen: 1. Koine-Griechisch als Basis; 2. verpflichtende Nähe zum hebr. Prätext; 3. viele individuelle Besonderheiten innerhalb der LXX; 4. zugleich auch viele Phänomene, „die nahezu alle LXX-Schriften aufweisen – Phänomene, die im Horizont der gesamten Koine-Literatur wiederum als

¹²⁹ Vgl. H. ENGEL, *Das Buch der Weisheit* (NSK AT 16; Stuttgart 1998) 33-34.

¹³⁰ Vgl. E. TOV, *Der Text der Hebräischen Bibel. Handbuch der Textkritik* (Stuttgart – Berlin – Köln 1997) 115.

¹³¹ Zu den Handschriften ebd., 116.

¹³² A. RAHLFS (Hg.), *Septuaginta. Id est Vetus Testamentum graece iuxta LXX interpretes* (Stuttgart 1935, 1979) [BibleWorks 9.0]; *Septuaginta Vetus Testamentum Graecum* (Auctoritate Academiae Scientiarum Göttingensis editum; Göttingen 1931-). Wenn die Göttinger Edition der jeweiligen Bücher schon erschienen ist, wurde diese gebraucht; für die übrigen Bücher dann die Edition von Rahlfs nach BibleWorks 9.0.

¹³³ Vgl. KREUZER, *Entstehung und Entwicklung der Septuaginta*, 21.

¹³⁴ Vgl. K. USENER, *Zur Sprache der Septuaginta, LXX.D EuK I*, 41.

Besonderheiten auffallen, weshalb man bei der LXX vorsichtig von einem Soziolekt oder von einer Sondersprache sprechen könnte [...].¹³⁵

Neben den Übersetzungen, die von einer (strengen) formalen Äquivalenz charakterisiert sind, treten Stellen bzw. Bücher auf, die weit über eine dynamische Äquivalenz hinausgehen, wobei mitunter beträchtliche quantitative Differenzen vorhanden sind (wie etwa das Jeremiabuch). Im letzteren Fall führt das daher vielmehr zu den Diskussionen über die Gestalt der jeweiligen Vorlage als nur zu einer Konzentrierung auf das Problem der Übersetzungstechnik. Da sich die Charakteristika jeweils in den einzelnen Büchern feststellen lassen, wird auch im Folgenden auf eine weitere generelle Behandlung der LXX-Übersetzungstechnik verzichtet. Dagegen soll bei der Behandlung der konkreten Stellen bzw. Probleme auf den Übersetzungscharakter des jeweiligen LXX-Buches hingewiesen werden.

3.2.2 Pšīttā

Diese Benennung, die eine Übersetzung ins Syrische bezeichnet, stammt aus der Zielsprache der Übersetzung und bedeutet „Einfache“. Sie ist aber erst bei Mōšē bar Kēp(h)ā, dem Autor des 9. Jh., bezeugt, da die früheren Autoren sie als „die Syrische“ bezeichneten.¹³⁶ Die Übersetzungssprache – das Klassisch-Syrische – weist die typischen sprachlichen Innovationen auf, die sie zu einem Zweig des Ostaramäischen („Northern Eastern Aramaic“) zuordnen lassen.¹³⁷

3.2.2.1 Zeitgeschichtlicher Kontext

Die Pšīttā ist nur eines von mehreren Übersetzungsprojekten der biblischen Schriften ins Syrische. Zusammen mit den neutestamentlichen Schriften lassen sich bis Jakob von Edessa (cca. 640-708) mindestens acht Übersetzungsunternehmen

¹³⁵ Ebd., 42. Für die konkreten Beispiele im lexikalischen, morphologischen und syntaktischen Bereich vgl. ebd., 43-51.

¹³⁶ Vgl. S. BROCK, *The Bible in the Syriac Tradition* (Piscataway, NJ 2006) 23; A. BAUMSTARK, *Geschichte der syrischen Literatur* (Bonn 1922) 18.

¹³⁷ Vgl. H. GZELLA, *A Cultural History of Aramaic. From the Beginnings to the Advent of Islam* (Leiden 2015) 368-371, auch 336-342.

unterscheiden, von denen das älteste wahrscheinlich die bis ins 2. Jh. zurückreichende Pšīttā des Alten Testaments ist.¹³⁸

Die vermutete Anfertigungszeit der Pšīttā legt sich aufgrund sowohl der externen (sie wird von den frühen Kirchenvätern wie Aphrahat und Ephräm zitiert) als auch der internen Evidenz (die Partikel ܐ wurde von Ephräm nicht mehr verstanden) nahe.¹³⁹ Weitzman präzisiert die Übersetzungszeit der früheren Bücher auf das Datum ca. 150 n. Chr., das sich aufgrund der Zitationen bei Tatian plausibilisieren lässt, und betrachtet Edessa als den wahrscheinlichsten Entstehungsort, wobei er die Übersetzung der Chronikbücher und von Ezra-Nehemia nicht vor ca. 200 ansetzt (vgl. Zitation des Qaddisch in Chr^P).¹⁴⁰ Einige Übersetzungscharakteristika (s. 3.2.2.2) machen wahrscheinlich, dass die Pšīttā – zumindest einige ihrer Bücher – in einem jüdischen Kontext entstanden ist. Ob die Pšīttā in einem jüdischen oder christlichen Milieu entstanden ist, ist mit Sicherheit jedoch nicht zu beantworten, da für die christliche wie auch für die jüdische Autorschaft die entscheidenden Argumente fehlen.¹⁴¹

Die ältesten biblischen Handschriften sind nur Fragmente einiger biblischer Bücher.¹⁴² Die älteste Handschrift (ms B. 21 Inf = 7a1), die das ganze Alte Testament (und auch weitere außerkanonische Schriften) beinhaltet, wird in der Biblioteca Ambrosiana in Mailand aufbewahrt und in das 6. bzw. 7. Jh. datiert. Zusammen mit den anderen erhaltenen Handschriften bildet sie die Grundlage der kritischen Leidener Pšīttā-Edition, die als Hauptquelle – betreffens des Syrischen – für die vorliegende Untersuchung gebraucht wird.¹⁴³ Was die Texttransmission angeht, gilt grundsätzlich, dass die syrischen Schreiber mit großer Sorgfalt gearbeitet haben, so dass man eine bemerkenswerte kleine Variation – im Unterschied zur LXX – zwischen den einzelnen Handschriften findet.¹⁴⁴

¹³⁸ Vgl. P. J. WILLIAMS, *The Syriac versions of the Bible*, *New Cambridge History of the Bible* (Ed. J. C. Paget – J. Schaper; Cambridge, UK 2013) 527.

¹³⁹ Vgl. M. P. WEITZMAN, *The Syriac Version of the Old Testament. An Introduction* (Cambridge, UK 1999) 2.

¹⁴⁰ Ebd., 255-258, 247.

¹⁴¹ Vgl. P. B. DIRKSEN, *The Old Testament Peshitta, Mikra: Text, Translation, Reading and Interpretation of the Hebrew Bible in Ancient Judaism and Early Christianity* (Ed. M. J. Mulder; Assen 1988) 295; E. TOV, *Der Text der Hebräischen Bibel*, 127.

¹⁴² Jes in Add. 14512 (459/460 n. Chr.) und Gen-Ex in 14425 (463/464) der British Library; BROCK, *The Bible in the Syriac Tradition*, 41-43; WILLIAMS, *The Syriac versions of the Bible*, 540-542.

¹⁴³ PESHITTA INSTITUTE LEIDEN, *The Old Testament in Syriac according to the Peshitta Version* (Leiden 1966-); zur Rolle von 7a1 in der Edition vgl. W. VAN PEURSEN, *Introduction to the Electronic Peshitta Text* (Leiden 2008).

¹⁴⁴ Vgl. BROCK, *The Bible in the Syriac Tradition*, 45.

Generell können jedoch drei Stadien der Textentwicklung rekonstruiert werden.¹⁴⁵ Aus sprachgeschichtlicher Sicht ist mit H. Gzella zu halten:

„[...] the earliest fifth-century C.E. witnesses of the Pšīṭṭā translation of the Bible, which over time became the authoritative version in Syriac Christianity, approximate already the Classical Syriac norm in terms of orthography and grammar, and later manuscripts were adapted accordingly.[...] One may thus suppose that attempts at creating a unified and authoritative biblical text exercised a major influence on the standardization of the language.“¹⁴⁶

3.2.2.2 Charakteristika

Diese Übersetzung ist keinesfalls Arbeit eines einzigen Übersetzers, sondern Produkt mehrerer, die an ihr eher über längere Zeit gearbeitet haben. Obwohl diese Übersetzung auf einem hebräischen Text basiert, dessen Konsonantenbestand dem der modernen gedruckten Ausgaben nahesteht, haben die Übersetzer mancher biblischen Bücher auch auf andere Bibelübersetzungen zurückgegriffen.¹⁴⁷ Daraus ergeben sich in manchen Fällen bemerkbare Verbindungen zu den aramäischen Targumen einerseits oder zur Septuaginta andererseits. Jedoch scheint die Nähe zu den Targumen – zumindest bei manchen biblischen Büchern – viel intensiver zu sein. Gerade die Nähe zur jüdischen exegetischen Tradition und die Autorität des hebr. Textes weist auf das oben erwähnte jüdische Milieu als den wahrscheinlichen Entstehungskontext solcher Bücher hin.¹⁴⁸

Schon die Erwähnung der Übersetzer macht darauf aufmerksam, dass man eher von den Übersetzungscharakteristika der jeweiligen biblischen Bücher als von denen der Pšīṭṭā generell sprechen soll. Aus diesem Grund wird im Laufe der vorliegenden Untersuchung – nach Relevanz – auf die jeweiligen Spezifika hingewiesen. In den Büchern, in denen man aber auf die interpretative (etwa von der targumischen Exegese beeinflusste) Übersetzung verzichtet hat bzw. in denen keine Verbindung zu den Targumen festgestellt werden kann, ist eine große Nähe zum hebr. Text zu beobachten.¹⁴⁹

¹⁴⁵ Dazu ebd., 46.

¹⁴⁶ GZELLA, *Cultural History*, 371.

¹⁴⁷ Vgl. BROCK, *The Bible in the Syriac Tradition*, 23.

¹⁴⁸ Für die historische Rekonstruktion vgl. WEITZMAN, *The Syriac Version*, 258-262.

¹⁴⁹ Vgl. BROCK, *The Bible in the Syriac Tradition*, 27.

3.2.3 Vulgata

3.2.3.1 Zeitgeschichtlicher Kontext

Diese Bezeichnung bedarf einer Klärung, weil sie chronologisch bedingt ist. Heutzutage wird sie sowohl im kirchlichen als auch im profanen Milieu als Bezeichnung der von Hieronymus verwirklichten (um 400) und später allgemein akzeptierten lateinischen Bibelübersetzung verstanden. Die Bezeichnung *Vulgata* hatte diesen geläufigen Sinn bis ins 6. Jh. nicht angenommen; für die lateinischen Kirchenväter bezeichnete sie „the common Greek text (unrevised) or its Latin translation.“¹⁵⁰

Sie war nicht die erste lateinische Bibelübersetzung, da schon eine ältere, nämlich *Vetus Latina*, seit 200 Jahren im Gebrauch war. Diese entstand als Antwort auf die Notwendigkeit solcher Übersetzung im Römischen Afrika am Ende des 2. Jahrhunderts n. Chr., wobei die genauen Umstände unbekannt bleiben. Diese erste Übersetzung wurde aus dem Griechischen angefertigt, nämlich von den Handschriften aus der Zeit vor 200,¹⁵¹ und erfuhr eine große Ausbreitung auch auf europäischem Boden. Die älteren Kirchenväter zitierten sie in ihren Werken, wobei eben diese als Quelle für die Rekonstruktion der *Vetus Latina* dienen.¹⁵² Weil die Inkonsistenz der Handschriften, über die sich Hieronymus beklagt (*vitiosissima varietas*)¹⁵³, erheblich war, war eine Revision erforderlich. Mit der Revision der Evangelien in Rom begann Hieronymus seine langjährige textkritische Arbeit und Übersetzungstätigkeit.

Im Zusammenhang mit den Revisionsarbeiten, die aufgrund der griechischen Handschriften gemacht wurden, ist in Hinblick auf die vorliegende Untersuchung besonders auf den Psalter hinzuweisen. Über die erste Revision, die noch in Rom vorbereitet worden sein soll, weiß man fast nichts; es bestehen sogar Zweifel, ob sie überhaupt zustande kam.¹⁵⁴ In Palästina, wohin er nach dem Tod vom Papst Damasus (384) umzog, bereitete er eine Psalterrevision aufgrund des hexaplarischen Textes zusammen mit dessen textkritischen Zeichen vor. Um 390-392 fertigte Hieronymus aber eine neue Übersetzung des Psalters vom Hebräischen mithilfe der Texte von Aquila und

¹⁵⁰ P. M. BOGAERT, *The Latin Bible*, *New Cambridge History of the Bible* (Ed. J. C. Paget – J. Schaper; Cambridge, UK 2013) 510-511.

¹⁵¹ Ebd., 509.

¹⁵² *Vetus Latina. Die Reste der allateinischen Bibel nach Petrus Sabatier neu gesammelt und herausgegeben von der Erzabtei Beuron.*

¹⁵³ Vgl. BOGAERT, *The Latin Bible*, 506.

¹⁵⁴ Vgl. M. CIMOSA, *Guida allo studio della Bibbia latina: dalla Vetus Latina, alla Vulgata, alla Nova Vulgata* (Sussidi patristici 14; Roma 2008) 58.

Symmachus an (*Psalterium iuxta Hebraeos*)¹⁵⁵. Diese Übersetzung ist kein Bestandteil der Vulgata geworden, sondern die zuvor erwähnte hexaplarische Revision, da jene Übersetzung (*iuxta Hebraeos*) in der karolingischen Ära von Alcuin für seine Ausgaben nicht ausgewählt wurde.¹⁵⁶ Dieses Unternehmen ist nur ein Teil des großangelegten Projektes von Hieronymus, auch die anderen alttestamentlichen Schriften aus dem Hebräischen zu übersetzen, dessen genaue zeitliche Abfolge nicht gerade leicht nachzuzeichnen ist.¹⁵⁷ Die Übersetzung von Hieronymus erwarb nur allmählich eine große Akzeptanz, so dass sie letztlich vom Trienter Konzil als „authentische“ Version angenommen wurde, wenn es auch eine sorgfältige Edition der Vulgata einforderte.¹⁵⁸ Als Grundlage für die vorliegende Untersuchung dient die Edition von R. Weber in der Deutschen Bibelgesellschaft.¹⁵⁹

3.2.3.2 Charakteristika

Hieronymus benutzte einen hebräischen Text, der dem MT ziemlich nahe steht. Obwohl er auch die hexaplarische Rezension und die von Aquila und Symmachus zu Hilfe nahm, bemühte er sich, die Hebraismen zu bewahren. Bogaert stellt fest:

„Overall, he succeeded in producing a faithful version of the Hebrew Bible, halfway between the Ciceronian prose of his own epistles and the laborious word-for-word style of the *Vetus Latina*.“¹⁶⁰

Als wichtige Charakteristika der Übersetzungsarbeit von Hieronymus können die Folgenden angeführt werden:¹⁶¹

- Er meidet die für einen Lateiner ungeschickt klingenden Wiederholungen.
- Mancherorts weist seine Übersetzung (besonders im Vergleich mit der *Vetus Latina*) einen poetischen Klang auf.
- Hieronymus ist sich verschiedener hebräischer Synonyme einerseits und der Polysemie bestimmter Wörter andererseits bewusst.

¹⁵⁵ H. DE SAINTE-MARIE, *Sancti Hieronymi Psalterium iuxta Hebraeos* (Collectanea Biblica Latina XI; Roma 1954).

¹⁵⁶ Vgl. BOGAERT, *The Latin Bible*, 515; CIMOSA, *Guida*, 58-59.

¹⁵⁷ Mehr vgl. BOGAERT, *The Latin Bible*, 515-516; CIMOSA, *Guida*, 45-46.

¹⁵⁸ Für die Einzelheiten vgl. CIMOSA, *Guida*, 47-48.

¹⁵⁹ R. WEBER et al. (Hrsg.), *Biblia Sacra Iuxta Vulgatam Versionem* (Stuttgart 1969, 1975, 1983) [nach BibleWorks 9.0].

¹⁶⁰ BOGAERT, *The Latin Bible*, 516.

¹⁶¹ Vgl. CIMOSA, *Guida*, 50-52 (mit Lit.).

- Seine Übersetzungsmethode ist nicht immer gleich: bei den Psalmen und den Propheten kann man eine größere Nähe zum Hebräischen merken, während in den Büchern wie etwa Jos, Ri, Rut und Est freie Übersetzungen vorzufinden sind.¹⁶²

¹⁶² Manche Übersetzungen von Hieronymus sind Ergebnis der philologischen Überlegungen seiner Zeit, der christologischen Interpretationen und der theologischen Polemik.

4 Die Partikel ׀ in der Geschichte der hebraistischen Forschung

In „Hamlet on a Hill“, der Festschrift für T. Muraoka, werden die Partikeln – bei der Behandlung ihrer Taxonomie – von F. I. Andersen als „the Cinderellas of linguistics“ bezeichnet.¹⁶³ Man könnte diese Metapher auch auf die Partikel ׀ beziehen. Erst in der jüngeren Forschung (s. 4.1 und 4.2) wurden Versuche unternommen, ihr eine systematische, d.h. eine über die lexikographischen und grammatischen Einträge hinausreichende Behandlung (z. T. im ausgewählten Korpus), zu widmen. Dabei wird sichtbar, in welchem Maße man bei ihrer Einordnung bzw. Funktionsbeschreibung auf Probleme stößt.

Die jüdischen Gelehrten, für die diese Partikel nicht mehr zum Repertoire der gesprochenen Sprache gehörte, stellen in Ber 9a¹⁶⁴ fest:

אין נא אלא לשון בקשה	׀ „ist nichts anderes als der Ausdruck einer Bitte.“ ¹⁶⁵
----------------------	---

Diese Beschreibung entstammt einem talmudischen Kontext, der die Exodusergebnisse behandelt und den Auftrag Jahwes, die silbernen und goldenen Gegenstände von den Ägyptern zu erbitten, als seine an die Israeliten ergangene Bitte paraphrasiert.¹⁶⁶ Inwieweit sich diese alte Charakterisierung – die Partikel ausschließlich als Ausdruck der Bitte (vgl. unten die Tendenzen der neueren Forschung) – bestätigen lässt, die später bei Johannes Reuchlin nur eine Funktion (*obsecrantis particula*)¹⁶⁷ unter mehreren bildet, sollen folgende Kapitel (auch) im Lichte der antiken Bibelübersetzungen überprüfen.

Das hebr. ׀ ist schon rein quantitativ ein bedeutendes Phänomen, da es über 400mal im hebräischen Alten Testament vorkommt. Die einzelnen wissenschaftlichen Grammatiken und Untersuchungen widmen ihm in unterschiedlichem Maße Raum. Die folgende forschungsgeschichtliche Skizze versucht die jeweiligen hebraistischen

¹⁶³ F. I. ANDERSEN, Lo and Behold! Taxonomy and Translation of Biblical Hebrew הנה, *Hamlet on a Hill: Semitic and Greek Studies presented to Professor T. Muraoka on the occasion of his sixty-fifth birthday* (Ed. M. F. J. Baasten – W. Th. van Peursen; OLA 118; Leuven 2003) 44.

¹⁶⁴ Weitere Belege bei S. A. KAUFMAN, An Emphatic Plea for Please, *Maarav* 7 (1991) 195 Anm. 1.

¹⁶⁵ L. GOLDSCHMIDT, *Der Babylonische Talmud* I (Berlin 1929) 35. Der hebr. Text ist zitiert nach der Wilna-Ausgabe.

¹⁶⁶ In MT steht (Ex 11,2): ... דְּבַר־נָא בְּאִזְנֵי הָעַם וַיִּשְׁאַלּוּ אִישׁ מֵאֵת רֵעֵהוּ

¹⁶⁷ *De rudimentis hebraicis* (Phorce 1506) 300.

Deutungen ihrer Funktion in zwei Hauptgruppen zu gliedern. Diese Deutungen sollen in den anschließenden Unterkapiteln als Hintergrund für die Behandlung der einzelnen Lösungen dienen, die von den antiken Übersetzern vorgelegt wurden. Dabei soll besondere Aufmerksamkeit der Höflichkeitsmarkierung gelten.

4.1 Polyfunktionale Deutung

Mit der Darstellung der polyfunktionalen Deutung zu beginnen, hängt von der Entscheidung ab, auch die Arbeit von Johannes Reuchlin, dem Pionier der christlichen Hebraistik, zu erwähnen. In seinem Werk *De rudimentis hebraicis* schreibt er der Partikel folgende Bedeutungen bzw. Funktionen zu: *eia.nunc.obsecrantis particula o uel obsecro.uelut ueteres loqui solebant amabo te.et similia*.¹⁶⁸ Seiner Funktionsbeschreibung ist zu entnehmen, dass er in אָ – neben dem Ausdruck der Bitte – noch eine Partikel des Nachdrucks und auch eine Interjektion gesehen hat.

Ähnlich charakterisiert die Partikel W. Gesenius in seinem *Thesaurus* als *particula excitandi (age) und rogandi bzw. petendi (obsecro, quaeso)*.¹⁶⁹ Auf eine Polyfunktionalität der Partikel verweisen auch die späteren Ausgaben seiner Grammatik, womit sie das Richtige getroffen zu haben scheinen. So diene die Partikel „zur Verstärkung einer Aufforderung, Abmahnung oder Bitte“, wobei in einer Fußnote präzisiert wird: „[...] zum Ausdruck der mannigfaltigsten Färbungen der Rede [...]“. ¹⁷⁰ Wie dem Jussiv werde auch dem Imperativ die Partikel beigefügt, „teils um einen Befehl zu mildern oder eine Bitte noch höflicher zu gestalten, [...] teils zur Verstärkung einer scheltend und drohend [...] oder spöttisch [...] ausgesprochenen Aufforderung.“¹⁷¹ Zu bemerken ist noch die Tatsache, dass einige Grammatiken des Biblisch-Hebräischen die Partikel unter den Interjektionen behandeln.¹⁷²

¹⁶⁸ REUCHLIN, *De rudimentis hebraicis*, 300.

¹⁶⁹ GESENIUS, *Thesaurus*, 833; vgl. auch ZORELL, *Lexicon*, 489: „particula postpositiva excitandi = age! vel rogandi = quaeso, qua loquens pro variis rerum adiunctis aut preces suas modestius aut etiam instantius profert [...]“.

¹⁷⁰ GK 105b.

¹⁷¹ GK 110d; vgl. auch ZORELL, *Lexicon*, 489: „[...] modum imperandi mitigat eive emphasis addit [...]“ und im Zusammenhang mit den Wunschsätzen KÖNIG II, § 355b: „Oft steht der durch אָ gemilderte Imperativ [...] oder der durch אָ lebhaft gemachte Jussiv [...] und Cohortativ [...]“; BAUER – LEANDER § 83a: „[...] eine die Rede eindringlich machende Partikel, etwa „doch“, „mal“ [...]“.

¹⁷² So z. B. GK 105; JM 105c; O. KLÍMA – S. SEGERT, *Mluvnické hebrejštiny a aramejštiny* (Praha 1956) 161.

Von den neueren Arbeiten plädiert für eine polyfunktionale Deutung M. Bar-Magen.¹⁷³ Nach seiner Interpretation wird ׀ aus phonetischen Gründen gebraucht und ist daher semantisch nicht eindeutig; der Sprecher würde Nasallaute gebrauchen, um seine Äußerung zu verlängern und damit die Aufmerksamkeit des Gesprächspartners zu lenken.¹⁷⁴ Schon E. König hat in seinem *Lehrgebäude* festgestellt: „׀ ist eine originale Aeusserung, wodurch die besondere Aufmerksamkeit auf Bestrebungen oder auch auf Urtheile des Sprechenden gelenkt werden soll.“¹⁷⁵

Die Uneindeutigkeit bzw. Unklarheit in der Semantik dieser Partikel führt manche Forscher zu den Konklusionen: „In any case, the particle could easily be left untranslated.“¹⁷⁶ Die semantische Unklarheit taucht auch im Gebrauch der Partikel in einer späten Varietät des Hebräischen, nämlich im Hasidischen, auf.¹⁷⁷

4.2 Monofunktionale Deutung

Genauer ist eher von einer Tendenz zur monofunktionalen Deutung auszugehen, da manche Untersuchungen nur am ausgewählten Korpus unternommen wurden. A. Shulman deutet z. B. die Partikel in den narrativen Texten monofunktional, zugleich bemerkt sie aber, dass die Poesie eigenen Prinzipien folgt.

4.2.1 Eine logische Partikel: T. O. Lambdin (1973), S. Fassberg (1994)

Die Deutung von T. O. Lambdin stellte in der hebraistischen Forschung eine gewisse Neuerung dar. Das verbreitete Verständnis bzw. die Deutung des hebr. ׀ als prekativer Partikel ist seines Erachtens „rather vague rendering“, für das es „little support“ gebe.¹⁷⁸ Dagegen scheint die Partikel eher zu bezeichnen, dass „the command in question is a logical consequence, either of an immediately preceding statement or of the general situation in which it is uttered.“¹⁷⁹ Beachtenswert ist auch die Anmerkung Lambdins, als modale Partikel könne ihr Vorkommen nicht vorausgesetzt werden. Waltke – O'Connor

¹⁷³ Vgl. M. BAR-MAGEN, המלה 'נא' במקרא, *Beit Mikra* 25 (1980) 163-171.

¹⁷⁴ Nach A. SHULMAN, The Particle ׀ in Biblical Hebrew Prose, *Hebrew Studies* 40 (1999) 57-58.

¹⁷⁵ KÖNIG II, § 111, I, 4b; vgl. auch ZORELL, *Lexicon*, 490 für die Fälle, wo ׀ einer satzinitialen Partikel folgt: „ut attentio excitetur, affectus exprimitur etc.“

¹⁷⁶ B. T. ARNOLD – J. H. CHOI, *A Guide to Biblical Hebrew Syntax* (Cambridge, UK 2003) 65.

¹⁷⁷ Vgl. L. O. KAHN, *A Grammar of the Eastern European Hasidic Hebrew Tale* (Leiden 2015) 291.

¹⁷⁸ LAMBDIN, *Introduction*, 170.

¹⁷⁹ Ebd.

bemerken, diese Deutung finde im Gebrauch der Partikel mit anderen logischen Partikeln (אָם und וְעַתָּה) und „in its use with the cohortative of resolve in passages where a precative use is unlikely“ eine weitere Stütze.¹⁸⁰ Die Deutung des hebr. אָן als logischer Partikel¹⁸¹ unterstützt auch S. Fassberg, der u.a. auch zwar eine kurze, aber wichtige Darstellung dieses Phänomens in den antiken Bibelübersetzungen bietet.¹⁸² Damit würde ihre Funktion der des akkadischen *-ma*, des ugar. /pa/ oder des arabischen *ف* teilweise ähneln.

Obwohl die Redundanz noch kein entscheidendes *contra*-Argument ist, verweisen gerade die Stellen mit וְעַתָּה und אָן in eine andere Richtung¹⁸³ (s. den Exkurs 1 in 5.1.1). Sicher lässt auch die – nach Lambdins Annahme – gleichartige Bedeutungsfunktion wie הִנֵּה das gemeinsame Auftreten dieser beiden nicht natürlicherweise erwarten.¹⁸⁴ Gegen die Deutung als logische Partikel sprechen auch die Stellen, an denen die Partikel mehrfach vorkommt (vgl. z. B. Gen 19,2: אָן סוּרוּ אָן סוּרוּ אָן סוּרוּ „Ach siehe, meine Herren! Kehrt doch ein...“). Des Weiteren gibt es im MT eine Reihe der Stellen, an denen אָן ein Bestandteil der Kette *waw*-VF-אָן ist. Hinter VF verbirgt sich eine (meistens) volitive Verbalform. Wenn man also annimmt, אָן fungiere als eine logische Partikel bzw. ähnlich wie /pa-/ oder /fa-/, läge somit ein Diskrepanzfall vor, da im Bibl.-Hebr. die beiden Funktionen *waw* übernimmt. Das möglicherweise als Relikt rekonstruierbare *p-¹⁸⁵ ist im Bibl.-Hebr. nicht mehr produktiv. Als Beispiel sei die Stelle Jos 7,19, wo Josua den sakrilegischen Dieb Achan anspricht, zitiert: בְּנֵי שֵׁים-נָא כְבוֹד לַיהוָה אֱלֹהֵי יִשְׂרָאֵל וְתָנִי לֹ „Mein Sohn, gib doch dem HERRN, dem Gott Israels, die Ehre und gib ihm das Lob und teile mir doch mit, was du getan hast! Verschweige nichts vor mir!“; vgl. auch Num 22,17; 1Sam 25,24; Neh 1,11; Jer 5,1; Mal 3,10.

Prägnant fasst die Infragestellung der Deutung von אָן als einer logischen Partikel J. Hartlieb zusammen:

¹⁸⁰ WALTKE – O’CONNOR, *Hebrew Syntax*, §34.7 [578]. In §32 Anm. 32 wird אָן aber als „particle of entreaty“ bezeichnet.

¹⁸¹ Vgl. auch A. LYAVDANSKY, *Discourse Particles in Biblical Hebrew Directives*, *Judaica Ukrainica* 1 (2012) 20-21, der die Partikel als einen möglichen „discourse marker“ in den Fällen sieht (mit einigen Beispielen aus Ri), „when the imperative clause with *nā* is preceded with an assertive clause“.

¹⁸² Vgl. S. FASSBERG, סוגיות בתחביר המקרא (Jerusalem 1994) 36-73, zu den Übersetzungen besonders 54-59.

¹⁸³ Vgl. auch T. WILT, *A Sociolinguistic Analysis of $N\bar{A}^?$* , *VT* 46 (1996) 238.

¹⁸⁴ Vgl. J. HARTLIEB, *Das enklitische Morphem -N im Ugaritischen – Eine kritische Analyse der Versuche seiner Plausibilisierung mit besonderem Augenmerk auf $[?J]N^? >^? -N$* (M.A.-Arbeit; Universität Leiden 2011) 18 Anm. 80.

¹⁸⁵ Vgl. R. ALTHANN, *Studies in Northwest Semitic* (Biblica et Orientalia 45; Roma 1997) 79-92.

„Da [...] zwischen einer indikativischen und einer imperativischen Proposition, die in einem kommunikativen Stützverhältnis zueinander stehen, sprachtypologisch schon auf der semantisch-kommunikativen Ebene ohne morpho-syntaktische Markierung ein Ursache-Wirkung und damit ein konsekutives Verhältnis vorliegt [...], ist Lambdins Bedeutungsfunktionskonstituierung von *nʾ* die Grundlage entzogen.“¹⁸⁶

4.2.2 Ein Höflichkeitsmarker: T. Wilt (1996), A. Shulman (1999), Jenni (2001/2005)

Unter diesem Label werden mehrere Arbeiten behandelt, die der Partikel **נָא** eine Höflichkeitsfunktion zuweisen. T. Wilt untersucht die Partikel im Pentateuch, wobei er auch auf die nicht markierten „speech turns“ (also ohne **נָא**) achtet.¹⁸⁷ Er gelangt zu dem Schluss, dass die Partikel „a politeness marker“ und „please“ in den meisten von ihm analysierten Belegen („if not all“) „probably [...] an appropriate rendering“ sei.¹⁸⁸ Schon S. A. Kaufman hat die Deutung und Übersetzung von **נָא** als „please“ vehement verteidigt und die These Lambdins (s. 4.2.1) verworfen.¹⁸⁹ Diese Übersetzung wird auch in *DCH* vertreten.¹⁹⁰ Basierend auf den Prosatexten des Pentateuchs und der Vorderen Propheten zieht A. Shulman¹⁹¹ den Schluss: „**נָא** has a single function in all its occurrences: to mark an utterance as a polite and personal request.“¹⁹² Als eines der Mittel zum Ausdruck der Höflichkeit wird die Partikel auch von B. Thomas in seiner Studie zu den althebräischen Briefen gesehen.¹⁹³ Ähnlich betrachtet E. J. Bridge – mit Verweis auf einige hier zitierte Arbeiten – die Partikel als einen Höflichkeitsmarker.¹⁹⁴

¹⁸⁶ HARTLIEB, *Das enklitische Morphem*, 18 Anm. 80 mit Lit.

¹⁸⁷ Vgl. WILT, *Sociolinguistic Analysis*, 237-255.

¹⁸⁸ Ebd., 252. A. Warren(-Rothlin) stellt eine andere Deutung der Partikel dar, die er aber als kompatibel mit der von Wilt sieht. Dazu bedient er sich der Begrifflichkeit aus der Kommunikationstheorie: „[I] refer to the force of *nāʾ* as that of a ‘vocative intensifier’, that is, it intensifies not the type of Deontic modality, but the act of communication itself. [...] It should be noted that the English ‘Please!’ can also have the function of a vocative intensifier, standing alone as an appeal for the Addressee’s attention, rather like the expression, ‘Excuse me!’“. Ders., *Modality, Reference and Speech Acts in the Psalms* (PhD.-Arbeit; Cambridge University 1998) 160-162. Vgl. auch Ders., *Politeness Strategies in Biblical Hebrew and West African Languages*, *Journal of Translation* 3/1 (2007) 59.

¹⁸⁹ Vgl. KAUFMAN, *An Emphatic Plea for Please*, 195-198.

¹⁹⁰ *DCH* V (2001) 576-577: „[...] usu[ally] attached to imperatives or jussives for politeness’ sake; [...] less prob. as emphasis or as notation of logical consequence [...]“. Mit „bitte“ („*prošim*“) als einer der Bedeutungen auch KLÍMA – SEGERT, *Mluvnice*, 161.

¹⁹¹ Vgl. A. SHULMAN, *The Particle נָא in Biblical Hebrew Prose*, *Hebrew Studies* 40 (1999) 57-82.

¹⁹² Ebd., 81.

¹⁹³ Vgl. B. THOMAS, *The Language of Politeness in Ancient Hebrew Letters*, *Hebrew Studies* 50 (2009) 17-39.

¹⁹⁴ Vgl. E. J. BRIDGE, *Polite Language in the Lachish Letters*, *VT* 60 (2010) 524, 531.

Unter dem Thema „höfliche Bitte“ behandelt auch E. Jenni die betreffende hebr. Partikel, die eine der vier Möglichkeiten zum Ausdruck der Bitte im Biblisch-Hebräischen darstelle und für die Jenni das deutsche „doch“ als Übersetzung – wenn auch nicht immer rigoros durchzuführen – vorschlägt.¹⁹⁵ Nach Jenni kann ihre Funktion folgendermaßen beschrieben werden:

„Sie modifiziert nicht den Sprechakt des Sprechenden inhaltlich, sondern zeigt an, wie der Sprecher die zu erwartende Reaktion des Hörers einschätzt, wie er den Hörer lenken will, wie er die Bitte mit einem kurzem Kommentar versieht, damit sie in dieser Verpackung beim Adressaten besser ankommt. [...] Mit der adversativen Modalpartikel *-nāʔ* „doch“ kann er [der Sprecher] versuchen, eine überraschende, unerwartete und ablehnungsgefährdete Bitte akzeptabel zu machen und den Adressaten von der Notwendigkeit der Zustimmung zu überzeugen.“¹⁹⁶

Diese plausible Deutung, die in vielen Belegen einleuchtet, kann aber den Gebrauch der Partikel nicht an allen Stellen erklären. Manche Kontexte (besonders der prophetischen Schriften) relativieren eine solche Deutung.¹⁹⁷

4.2.3 Eine propositive Partikel: B. Christiansen (2009)

Der Deutungsvorschlag von B. Christiansen bezieht sich zwar auf ältere Arbeiten und besonders auf die Untersuchung von Shulman, stellt aber einen neuen Ansatz dar.¹⁹⁸ Die Höflichkeitsfunktion der Partikel in bestimmten Kontexten bestreitet er natürlich nicht, er macht aber – mit Recht – auf die Notwendigkeit der Modifikation der Deutung Shulmans aufmerksam. Die Partikel \aleph könne nicht in allen Belegen „a single function“ (s. oben 4.2.2) haben, wofür die deliberativen Kohortativformen eine Stütze bieten. Daraus ergebe sich der Schluss, dass „the grammatical function of *nāʔ* extends beyond that of the polite/honorific to that of an exhortative, or propositive, particle“.¹⁹⁹ Die Partikel signalisiere „that the speaker is *proposing* a course of action with which the addressee may or may not agree or choose to accommodate.“²⁰⁰ Das hebr. \aleph repräsentiere eine breitere linguistische Kategorie (*genre*) als nur eine „particle of entreaty“; „rather, it appears to

¹⁹⁵ Vgl. E. JENNI, Presidential Address: Höfliche Bitte im Alten Testament, *Studien zur Sprachwelt des Alten Testaments* II (Stuttgart 2005) 151-165.

¹⁹⁶ Ebd., 162-163.

¹⁹⁷ Als eines der Mittel für *internal mitigation* wird die Partikel in M. DI GIULIO, Mitigating Devices in Biblical Hebrew, *KUSATU* 8.9 (2008) 50 gesehen, wobei der Autor bemerkt: „Among the various functions *nʔ* can carry out...“.

¹⁹⁸ Vgl. B. CHRISTIANSEN, A Linguistic Analysis of the Biblical Hebrew Particle *nāʔ*: A Test Case, *VT* 59 (2009) 379-393.

¹⁹⁹ Ebd., 385.

²⁰⁰ Ebd.

operate as something of a grammatical marker for the propositive clause, or sentence, type, in concert with the jussive or cohortative mood.²⁰¹ Christiansen fügt des Weiteren hinzu:

„By implicature, *nāʔ* functions as an indicator of polite expression, most strongly so when it is markedly bound with imperative verb forms. [...] this marked form nullifies the bald directness and face-threatening aspect of the imperative. Forms [more strongly marked for politeness] serve to turn a potentially harsh command – the generalized implicature of the imperative – into a proposal. The implicature of the propositive particle is that the addressee may choose whether to comply with the request, since it is only a proposal and not a direct command.“²⁰²

Diese einleuchtende Deutung auf der Ebene der Syntax kann aber die pragmatische Multifunktionalität der Partikel, auf die diese Arbeit hinweisen will, nur bescheiden ans Licht bringen; manchmal verkennt sie ja sogar die aktuelle pragmatische Funktion (Wenn Gott – in einem von Drohung und Gericht durchdrungenen Kontext – zu einer Handlung auffordert, ist das nur ein Vorschlag?).

4.3 Das Problem der Etymologie und die komparative Perspektive

Im Rahmen der Etymologie, die letztlich nicht geklärt ist,²⁰³ ist die These einer Herleitung vom semitischen Energikus wahrscheinlich die Einflussreichste.²⁰⁴ Diese Herleitung zeigt mehrere Deutungen auf: freie Energikusformen auf *nāh* als Vorläufer von *nāʔ*, *yaqtulan* als Erklärung für *nnāʔ*, /*yaqtul-anna*/ > /*[yaqtula-]nna* > /*naʔ*/ > /*nāʔ*/ > *nāʔ*.²⁰⁵ Allerdings sind die Richtungsmöglichkeiten der etymologischen Erklärung nicht auf eine einzige zu beschränken. Im Folgenden sei auf die schon zitierte Arbeit von J. Hartlieb verwiesen, der die erwähnten etymologischen Richtungsmöglichkeiten kritisch überprüft hat. Seiner Untersuchung zufolge trifft keine der Erklärungen, die auf eine etymologische Verbindung mit dem Energikus (Energikus als Vorläufer von *nʔ* bzw. in umgekehrter Richtung) hinweisen, richtig zu, da die dafür gelieferten Argumente nicht belastbar sind. Daher geht er von einem unabhängigen Lexem aus und schlägt die folgende – als plausibel zu betrachtende – Etymologie (analog zu *dām* als eine *qal*-Bildung) vor: (1) **/naʔV/* > (2) **/naʔ/* > (3) **/nāʔ/* > (4) **[nāʔ]* > (5) *nāʔ* > (6) **[nāʔ]*²⁰⁶; oder als Alternative mit

²⁰¹ Ebd., 387. Er verweist u.a. auf eine fast Satzinitiale-Position der Partikel in Kombination mit וְנָא und וְנָא.

²⁰² Ebd., 391-392.

²⁰³ Vgl. Ges¹⁸ 767.

²⁰⁴ Vgl. H. GOTTLIEB, The Hebrew Particle *-nā*, *Acta Orientalia* 33 (1971) 47-54.

²⁰⁵ Vgl. HARTLIEB, *Das enklitische Morphem*, 27-30. Die Art der Transkription nach J.H.

²⁰⁶ Ebd., 33: Ein ursprüngliches Lexem mit weggefallenem kurzem Auslautvokal erfährt „nach (wohl) 300 v. Chr. eine Tonlängung zu **/nāʔ/* und (4) im 7.-8. Jhdt[.] n. Chr.[.] eine Öffnung der Aussprache zu **[nāʔ]*, die (5) zur Schreibung mit Qamās führt, aber (6) später wieder rückgängig gemacht wird zu *[nāʔ]*.“

historischem [?] (unter Einbeziehen /a[?] > /ā/): (1) */na[?]V/ > (2) */na[?]/ > (3) */nā/ > (4) *[nā̄] > (5) nā[?] > (6) *[nā̄].²⁰⁷

In der semitistischen Forschung werden Kognate von נָּ hauptsächlich in den aramäischen Varietäten und im Äthio-Semitischen gesucht. Von den in Betracht gezogenen möglichen Belegen der Partikel in den nordwestsemitischen Inschriften kann nur *Lachisch Ostrakon* Lak(6):1.6²⁰⁸, also ein auf Hebräisch verfasstes Dokument, als relativ gesichert angesehen werden; die Belege im Phönizischen bzw. Punischen sind zu umstritten.²⁰⁹

Die Partikel wird in diesem Ostrakon im Rahmen der Aufforderung, die die jeweilige Botschaft des Briefes einführt, gebraucht. Allerdings wird diese Aufforderung vom Briefabsender zitiert und somit ein Verweis auf die vorher empfangene Botschaft erreicht. Der Absender ist diesem Fall ein Untergebener, der an seine Vorgesetzten schreibt, d.h. die betreffende Aufforderung haben an ihn seine Vorgesetzten adressiert (Z. 2-5): „Wer ist dein Diener (wenn nicht) ein Hund, dass mein Herr geschickt hat de[n Bri]ef des Königs [und] die Briefe der Beam[t]en mit den Wor[te]n „Lies doch“ (נָּ קְרָא נָּ).“²¹⁰ Die Partikel übernimmt hier eine Höflichkeitsfunktion höchstens nur als Nebeneffekt; vielmehr hat sie hier eine emphatische Funktion, d.h. sie sensibilisiert den Rezipienten auf die zu lesende Botschaft (s. unten 4.5).

Die hebräischen Lexika führen als Kognat(e) von נָּ – neben den zu unsicheren phönizischen und punischen Belegen – das ug. *-n*,²¹¹ dessen etymologischer Zusammenhang mit dem vermuteten hebr. Pendant aber – wie schon erwähnt – unwahrscheinlich ist. Des Weiteren wird auf die altäth. Präsentationspartikel *na-* aufmerksam gemacht.²¹² Diese ist aber mit hebr. הִנֵּה, הִן, הֵן und arab. *inna* verwandt und wird überwiegend mit Pronominalsuffixen gebraucht; sie dient also hauptsächlich zur Hervorhebung des pronominalen Elements.²¹³ Der nur zum Vergleich gebotene Ausdruck

²⁰⁷ Ebd., 34-35.

²⁰⁸ *HAE* I, 425-427.

²⁰⁹ Vgl. HARTLIEB, *Das enklitische Morphem*, 23. Pace Bridge (Polite Language, 530-531), der im Zusammenhang mit נָּ diese Stelle nicht anführt und zu Lak(6):1.3, Z. 4-5 fehlerhaft meint: „[...] the imperative-request [...] contains the particle נָּ, the only occurrence of it in the extant letters, which should be understood as indicating politeness.“ Außerdem ist der von ihm zitierte Beleg paläographisch unsicher, dazu vgl. HARTLIEB, *Das enklitische Morphem*, 21.

²¹⁰ *HAE* I, 426.

²¹¹ Vgl. Ges¹⁸ 767; KAHAL 334.

²¹² Vgl. Ges¹⁸ 767.

²¹³ Vgl. TROPPEL, *Altäthiopisch*, 150; W. LESLAU, *Comparative Dictionary of Ge'ez* (Wiesbaden 1987, 1991, 2006) 380.

na^ʿā komm! auf! (mit den weiteren Formen)²¹⁴ ist wahrscheinlich ein erstarrter Imperativ, der wie eine Interjektion gebraucht wird²¹⁵; er hat also eine funktionale Parallele in manchen erstarrten Imperativen der hebr. Wurzel √hlk.

Die eventuellen Kognate bieten am eindeutigsten die aramäischen Varietäten: das Qumran-, Samaritanisch-Aramäische und das Syrische (dazu s. den Exkurs 3). Die erstgenannte Varietät scheint aber in dieser Hinsicht vom Hebräischen beeinflusst worden zu sein. Das kann gut an 11QTgJob (11Q10) gezeigt werden. An den Stellen, die die aram. Pendants zu Ijob 38,3; 40,7.10; 42,4 bieten, steht genauso wie im hebr. Text ein אַ; zusätzlich zu den angeführten Stellen findet sich אַ noch in 40,11 (ohne eine Entsprechung im MT)²¹⁶. Im Unterschied dazu wird im rabbinischen Ijob-Targum das hebr. אַ mit dem aram. כַּדוּן übersetzt. Generell gilt, dass der Qumran-Targum im Vergleich mit dem rabbinischen viel weniger (homiletische) Erweiterungen hat, wenn auch seine aram. Wortstellung dem hebr. Text weniger strikt folgt.²¹⁷

Neben den vereinzelt Belegen (1Q20 20,25 [Genesis-Apokryphon]; R 5,15⁷ [die Abschiedsrede Amrams; 4Q548]²¹⁸; T(obit) 6,8²¹⁹; L 46,8 [das Testament Levis]²²⁰) kommt אַ möglicherweise mehrmals im Henochbuch, und zwar in einer fast formelhaften Aufforderung אַ אֲלֵךְ „gehe doch“, vor.²²¹ Sicher ist nur 4Q204 Frag. 5 II, 29,²²² wo Henoch seinen Sohn Metuschelach adressiert, dass er wiederum seinem Sohn Lamech eine die Geburt Noachs betreffende Botschaft überbringen soll (1Hen 107,2). Dass die Partikel hier etwas mit Höflichkeit zu tun hat, ist sehr unwahrscheinlich. Vielmehr dient sie – trotz der eventuellen Formelhaftigkeit – zur Emphase, so dass der auszuführende Auftrag eine besondere Aufmerksamkeit verdient. Dass אַ als eine emphatische Partikel verstanden wurde, darauf könnte auch Ijob 21,2 hinweisen, dessen hebr. Text שְׂמַעוּ שְׂמֹעַ לִי liest, also

²¹⁴ Vgl. Ges¹⁸ 767.

²¹⁵ Vgl. TROPPER, *Altäthiopisch*, 125.

²¹⁶ אַ הַעֲדִי נֶאֱמַר steht in 11Q10 nicht nur für אַ עֲדָה (V. 10^{MT}), sondern auch für אַ עֲדָה (V. 11^{MT}).

²¹⁷ Vgl. A. HOUTMAN – H. SYSLING, *Alternative Targum Traditions* (Leiden 2009) 30-31.

²¹⁸ BEYER, *ATTM* Erg., 88.

²¹⁹ Ebd., 139.

²²⁰ Ebd., 77.

²²¹ In drei Fällen (nach M. G. ABEGG, Jr., *The Qumran Sectarian Manuscripts*, 1999-2001 [BibleWorks 9.0]) wendet sich Gott an seine Erzengel, einen Auftrag auszuführen (in 4Q201: an Rafael, Asael zu fesseln; in 4Q202: an Gabriel, die Söhne der Wächter zu vernichten; und an Michael, eine Botschaft Schemichaza mitzuteilen). Die entsprechenden Stellen im 1Hen sind 10,4.9.11.

²²² F. GARCÍA MARTÍNEZ – E. J. C. TIGCHELAAR (ed.), *The Dead Sea Scrolls Study Edition. Volume 1 (1Q1-4Q273)* (Leiden 1997) 420.

die sog. *figura etymologica* hat, wobei 11Q10 möglicherweise א[נ]מעו bot (vgl. LXX: ἀκούσατε ἀκούσατέ μου).²²³

Angesichts der Tatsache, dass man in Bezug auf die Partikel im Qumran- (und wahrscheinlich auch im Samaritanisch-)²²⁴ Aramäischen mit einem hebr. Einfluss rechnen kann und das Syrische noch zu behandeln ist, scheint bisher nur das hatranische *nē* ein echtes Kognat zu sein (s. den Exkurs 3).

4.4 Die Partikel א[נ] und der sog. Adhortativ

Angesichts der Meinung einiger bedeutender Forscher erweist es sich als notwendig, auch auf den sog. Adhortativ, d.h. die Langform des Imperativs, bzw. auf dessen Verhältnis zu א[נ] einzugehen. Im Adhortativ sieht Kaufmann eine Form der höflichen Bitte. Jenni stuft das gemeinsame Auftreten von Adhortativ und Partikel א[נ] als besonders höflich ein, indem er dadurch „[h]öfliches Ansinnen plus werbende Umstimmung“ ausgedrückt sieht.²²⁵

Um zu sehen, ob sich die These Jenni – zunächst abgesehen von dem alleinstehenden Adhortativ – plausibilisieren lässt, ist auf die Stellen mit dem gemeinsamen Auftreten der beiden Elemente zu schauen. Die Ergebnisse sehen aber eher bescheiden aus. Das gemeinsame Auftreten ist keineswegs ein so häufiges Phänomen (26 Belege), wobei in solchen Fällen zwei Verbalwurzeln ein Prä zukommt: √ngd hif. (הגידה א[נ]: Gen 32,30; 37,16; Ri 16,6.10; 1Sam 9,18; 10,15; Jer 38,25; Jona 1,8) und √hlk qal (א[נ]-הלה: Num 22,6.17; 23,13(*qere*).27; Ri 19,11; Koh 2,1); also mehr als die Hälfte aller Fälle.²²⁶ Dabei ist die zweitgenannte (alleinstehende) Verbalform des Öfteren auf eine Interjektion reduziert (ähnlich הלה, vgl. Gen 38,16 mit א[נ]). Wenn man א[נ]-הלה „teile (mir) doch mit“ mehr in den Blick nimmt, stellt sich heraus, dass es sich um die am

²²³ Vgl. BEYER, *ATM*, 285; M. WITTE, *Philologische Notizen zu Hiob 21-27* (BZAW 234; Berlin – New York 1995) 5. Ob in diesem Fall Hieronymus mit *audite quaeso* umschreibt, wie Witte meint, ist möglich. Da Hieronymus aber *quaeso* normalerweise für die Partikel reserviert (s. die Ausführungen in Kap. 5-7), ist es wahrscheinlicher, dass er in seiner Vorlage tatsächlich א[נ] gelesen hat.

²²⁴ Es handelt sich hauptsächlich um Belege im samaritanischen TgGen-Num. Vgl. A. TAL, *A Dictionary of Samaritan Aramaic* II (HdO, Abt. 1, Bd. 50; Leiden 2000) 494, 522.

²²⁵ JENNI, *Presidential Address: Höfliche Bitte*, 164.

²²⁶ Dreimal bei der Wurzel √ngš (qal: Gen 27,21.26; hif.: 1Sam 30,7), zweimal bei √ntn (qal: 1Sam 25,8; 2Kön 5,22), zweimal bei √slh (hif.: Neh 1,11; Ps 118,25), jeweils einmal bei √slh (qal: 2Kön 4,22), √spr (pi.: 2Kön 8,4), √šym (qal: Ijob 17,3) und √yšf (hif.: Ps 118,25).

häufigsten belegte Form von \sqrt{ngd} imp. hif. handelt: 8 bzw. 9²²⁷ von 13 Adhortativ-Belegen. Nur fünfmal ist die Form הִגְד־נָא (Jos 7,19; 1Sam 23,11; 2Sam 1,4; 2Kön 9,12; Jer 36,17) belegt, wobei kein – aus der Sicht der Höflichkeit – klarer Unterschied zu den acht/neun genannten Belegen festgestellt werden kann.²²⁸ Bei הִגְד־נָא ist eher mit der Formelhaftigkeit (oder zumindest mit einer Tendenz dazu) zu rechnen.

Darauf, dass das höfliche Potential der oben erwähnten Kombination nicht zu überschätzen ist, weisen auch die Stellen wie etwa Gen 27,2-4 hin. Hier spricht Isaak seinen Sohn Esau an und fordert ihn auf, ihm seine Lieblingsseife vorzubereiten:

<p>$\text{וַיֹּאמֶר הִגְד־נָא זְקֵנְתִי לֹא יָדַעְתִּי יוֹם מוֹתִי׃$ $\text{וַיַּעַתְהָ שְׂאֵן נָא כְלִיךָ תִּלְיֶיךָ וְקִשְׁתְּךָ וְעֵצֶךָ׃$ $\text{הַשֶּׁהָהּ וְעוֹדָה לִי צִידָה׃$ $\text{וַיַּעַשְׂהָ לִּי מִטְעָמִים כַּאֲשֶׁר אָהַבְתִּי וְהִבְרִיחָהּ לִי וְאָכַלָה בְּעֵבוֹר תְּבָרְכֶךָ נַפְשִׁי בְּטָרִם׃$ אַמּוֹת׃</p>	<p>Und er sagte: <u>Siehe, ach!</u> Ich bin alt geworden, ich kenne nicht den Tag meines Todes. ³ Und nun <u>nimm doch</u> dein Gerät (zum Jagen), deinen Köcher und deinen Bogen, und <u>gehe hinaus</u> aufs Feld und <u>erjage mir</u> ein Wildbret; ⁴ und <u>bereite mir</u> einen Leckerbissen, wie ich ihn liebe, und <u>bring ihn mir her</u>, dass ich esse, damit meine Seele dich segnet, bevor ich sterbe!</p>
---	---

Wenn man auch im Fall der Imperativ-Langformen eine Höflichkeitsfunktion annähme, hätte der Text eine große Zahl an den höflichkeitsmarkierten Formen, wobei man die Tatsache, dass der Sprechende ein *pater familias* ist, betonen muss. Nur ein Imperativ wäre unmarkiert (וַיֹּא), da eine morphologische Unterscheidung – im Sinne von Kurz- oder Langform – bei וַיַּעַשְׂהָ לִּי nicht möglich ist. Um es auf den Punkt zu bringen: die Aufforderung Isaaks müsste man „nimm doch/bitte, ..., erjage mir bitte...bereite mir (bitte?)...bring mir bitte her...“ übersetzen. Das scheint – soziolinguistisch gesehen – für die alttestamentliche Welt sehr unwahrscheinlich zu sein, was z. B. aus 1Sam 9,3 hervorgeht, wo Kisch zu seinem Sohn Saul spricht: „Nimm doch (קַח־נָא) einen von den Knechten mit dir und mach dich auf (וָקוּם), geh hin (לֵךְ) und suche (בְּקֶשׁ) die Eselinnen!“

An der zitierten Stelle folgt den imperativischen Langformen jeweils ein לִי „mir/für mich“. Somit gehört Gen 27,3-4 zu der großen Zahl der Stellen, an denen den Langformen der angeführte Präpositionalausdruck folgt. Das deutet eher auf eine andere Funktion dieser Langformen hin. In dieser Hinsicht scheint die Funktionsinterpretation von S. E.

²²⁷ Einige Handschriften lesen auch in Ri 16,13 (wie in Vv. 6 und 10) ein נָא (vgl. *BHS*).

²²⁸ In den הִגְד־נָא -Fällen fügt Jenni „in lebhaft drängenden Fragen“ hinzu, wobei er הִגְד־נָא in Situationen sieht, „in denen eine Information höflich, aber auch gegen Widerstände beschafft werden soll.“ *JENNI, Presidential Address: Höfliche Bitte*, 164-165.

Fassberg (in seiner Terminologie *lengthened imperative*) zutreffend zu sein, nach der die Langformen in den Situationen gebraucht werden, in denen die Verbalaktion auf den Sprecher hin gerichtet oder manchmal zu seinem Nutzen („and his people“) ist.²²⁹ Fassberg spricht sich gegen die ältere These von M. Lambert aus (vgl. die neueren Beiträge von Kaufmann und Jenni), die Langform des Imperativs sei eine höfliche, den Respekt markierende Form, wie es den Stellen zu entnehmen sei, an denen Gott, ein Vater, Prophet oder Priester adressiert wird.²³⁰ Sein Einwand stützt sich auf die Tatsache, dass die Imperativ-Langformen auch in den Fällen gebraucht werden, in denen ein höhergestellter Sprecher eine Person niedrigeren Ranges adressiert (z. B. Gen 27,4; 47,31 u.a.).²³¹

Wenn man die Stellen, an denen die Imperativ-Langformen und die Partikel **אָ** kombiniert werden, in den antiken Bibelübersetzungen anschaut, fällt auf, dass nur die Partikel mancherorts wiedergegeben wird, während die Imperativ-Langformen in keinerlei Weise reflektiert werden. Eine Ausnahme stellt nur das Buch Genesis mit den Stellen 27,21 (LXX: ἔγγισόν μοι; Vg: *accede huc*), 27,26 (LXX: ἔγγισόν μοι; Vg: *accede ad me*) und 32,30 (LXX: ἀνάγγειλόν μοι; Vg: *dic mihi*; P: **אָמַר**) dar, weil der MT dort kein **אָ** bietet, auf das die jeweiligen Äquivalente der antiken Bibelübersetzungen hinwiesen. Dieser Befund könnte darauf hinweisen, dass die pronominalen Ausdrücke als Überschüsse etwas mit den Langformen des Imperativs zu tun haben. Wenn man aber einige weitere Stellen mit solchen pronominalen Ausdrücken, wo keine Imperativ-Langformen vorkommen, wohl aber die Partikel **אָ** (Num 16,8^{LXX}; 20,10^{LXX}; 1Sam 20,36^{LXX.Vg}; 2Kön 5,18^{Vg}; Jer 37,20^P; Am 7,2.5^P), in Betracht zieht, scheint es eher unwahrscheinlich zu sein, obwohl man bedenken muss, dass da mehrere Übersetzer am Werk waren. Folglich können solche pronominalen Ausdrücke entweder die Partikel **אָ** – fehlerhaft oder aufgrund einer divergierenden Vorlage – reflektieren, oder einfach eine sich vom Kontext her ergebende Explizierung sein (s. 5.1.1.1). Das ist aber letztlich kein Argument gegen die Deutung Fassbergs, die aufgrund der innerhebräischen Evidenz plausibel erscheint.

²²⁹ S. E. FASSBERG, The Lengthened Imperative **אָ** in Biblical Hebrew, *Hebrew Studies* 40 (1999) 7-13. Diese Tatsache parallelisiert er mit der Ventivmorpheme *-a(m)* im Akkadischen.

²³⁰ Vgl. M. LAMBERT, *Traité de grammaire hébraïque*, §§ 719.724.

²³¹ Vgl. FASSBERG, Lengthened Imperatives, 12.

4.5 Monofunktional vs. Polyfunktional?

4.5.1 Vorbemerkungen

Die vorliegende Studie rezipiert die Erträge der Forschung, die das hebr. ׀ׁ hauptsächlich mit Höflichkeit verbinden. Dieses Charakteristikum träfe besonders für die sich in der Tora und in den Vorderen Propheten befindenden narrativen Texte zu. Jedoch bedarf auch diese Sichtweise einer Nuancierung. Daher werden die Stellen, für die eine Höflichkeitsfunktion der Partikel als forciert erscheint – ganz besonders in den prophetischen Schriften –, mit größerem Interesse in den Blick genommen. In der vorliegenden Studie wird die These vertreten, dass man im MT eine Reihe der Stellen aufzählen kann, an denen die Partikel auch eine emotionale Aufladung markiert bzw. zur interjektionellen Markierung dient.²³² Es soll gezeigt werden, wie die wichtigsten antiken Bibelübersetzungen mit diesen Problemen umgehen. Dabei wird des Weiteren argumentiert, dass gerade die noch zu zeigende Verlegenheit bzw. Hilflosigkeit der antiken Bibelübersetzer auf den polyfunktionalen, oder genauer auf den Multi-Level-Charakter (s. 4.5.3 und 4.5.4), der Partikel hinweist.

4.5.2 Zum Verständnis der Emphase

Neben den Funktionen der Höflichkeits- und der Gefühlsmarkierung ist im gesamten MT mit einer anderen Funktion, eigentlich der Hauptfunktion, zu rechnen. Diese, mit dem Label „Emphase“ versehen, tritt klarer in Erscheinung an den Stellen – hauptsächlich in den prophetischen Schriften –, an denen die erwähnten Funktionen der Höflichkeits- und Gefühlsmarkierung als unplausibel zu betrachten sind. Da die Kategorie der „Emphase“ nicht unproblematisch ist,²³³ muss hier deren Verständnis vorgestellt werden. Unter „Emphase“ wird ein Phänomen verstanden, in dessen Rahmen eine Herausstellung eines oder mehrerer Satzglieder, ggf. auch der ganzen Äußerung, signalisiert wird. Um das in der vorliegenden Studie präsente Verständnis der „Emphase“ – spezifisch auf die Partikel ׀ׁ bezogen – zu erhellen, wird auf das Phänomen der *focalizing*

²³² Folglich könnte man das hebr. ׀ׁ an den betreffenden Stellen auch als ein Lexem, nicht nur als ein Morphem, betrachten. In solchen Fällen – trotz der durch Maqqef vollzogenen morphematischen Markierung – würde der von J. Hartlieb vorgeschlagene etymologische Hintergrund der Partikel, d.h. ׀ׁ als Lexem, durchschimmern.

²³³ Dazu vgl. „Introduction“ in T. MURAOKA, *Emphatic Words and Structures in Biblical Hebrew* (Jerusalem – Leiden 1985) xi-xvii.

conversion im Koptischen zurückgegriffen. Schon im Voraus sei bemerkt, dass es sich nicht um eine völlige Analogie handeln kann, da die beiden Sprachsysteme verschieden sind; d.h. das Hebräische kennt keine mit dem Koptischen vergleichbare *sentence conversion*. Das erwähnte *focalizing* wird im Koptischen mithilfe mehrerer *converters* (z. T. als Allomorphe) erreicht²³⁴ und es funktioniert folgendermaßen:

„The focalizing conversion signals that the converted sentence contains a special ‘focal point’[...]. The location of the focal point is not indicated by the converter. [...] Many kinds of sentence element are eligible to be interpreted (decoded) as the focal point – subject, predicate [usw....]. Eligible focal points range in complexity from a single lexeme (ⲗⲟⲃⲉ ‘mad’) to a complete clause (ⲉⲓⲓⲛⲁⲣⲁⲗⲉ ⲛⲓⲙⲟⲓⲥ “Testing him”). In choosing some particular element as a focal point (the center or *raison d’être* of the message), a reader is guided by overall rhetorical and grammatical structure, vocabulary, standard phraseology, larger context and its train of thought, reader’s expectations and any other relevant signals. Thus the reader’s choice, though subjective, is based upon real structural criteria [...].“²³⁵

Als Beispiel soll nur Joh 21,1 zitiert werden: ⲛⲧⲁⲓⲟⲩⲟⲩⲉⲛⲁⲓ ⲗⲉ ⲉⲃⲟⲗ ⲛⲧⲉⲓⲗⲉ

der Signal von focalization bzw. converter – „He revealed Himself in the following way.“

Aufgrund des Kontextes von Joh 21,1, „a reader might reasonably assign focus to the phrase in the following way [...]“²³⁶ In Folgendem (s. Kap. 5-7) soll gezeigt werden, dass die Partikel ⲛⲧ auf eine ähnliche Art funktioniert. Sie ist mit den Fokuspartikeln aber nicht identisch, da diese „ihren Namen der Eigenschaft, mit ihrem Bezugswort (Skopus) eine gemeinsame Konstituente zu bilden“²³⁷ verdanken und so den Fokus im Satz darstellen.²³⁸ Trotz der morphematischen Verbindung mit dem vorangestellten Wort signalisiert die Partikel ⲛⲧ dagegen – der in dieser Studie vertretenen Deutung zufolge – die Präsenz des/der von einem Hörer/Leser zu identifizierenden *focal point(s)*; mit dem vorangestellten Wort muss sie eine gemeinsame Konstituente (automatisch bzw. notwendigerweise) keineswegs bilden.

Wenn Muraoka in seiner Studie einen Überblick über den problematischen Gebrauch des Begriffs „Emphase“ bietet, bemerkt er, dass es gerade der Emotionsfaktor ist, „which may be expected to play a significant role in many emphatic expressions.“²³⁹ Er

²³⁴ LAYTON, CG §444.

²³⁵ Ebd., §445.

²³⁶ Ebd.

²³⁷ HENTSCHEL – WEYDT, Wortartenprobleme bei Partikeln, 11. Als Beispiel geben sie *Nur du kannst mir helfen* an, wo der Skopus von *nur* das Pronomen *du* ist. Beide zusammen bilden das Subjekt und den Fokus des Satzes.

²³⁸ Für das Verhältnis zwischen dem Fokus und der Satzteilfolge vgl. besonders W. GROSS – A. DISSE – A. MICHEL, *Die Satzteilfolge im Verbalsatz alttestamentlicher Prosa, untersucht an den Büchern Dtn, Ri und 2Kön* (FAT 17; Tübingen 1996).

²³⁹ MURAOKA, *Emphatic Words*, xiv.

setzt fort: „The use of an emphatic expression might be an outflow and discharge of inner intensified emotion.“²⁴⁰ Da die Betrachtung des konkreten Zusammenhangs zwischen einer emphatischen Ausdrucksweise und der jeweiligen Emotion mit Subjektivität belastet werden kann, ist es einfach unentbehrlich, „sure external and objectively identifiable signs of emotion in the context“²⁴¹ zu suchen. Aus diesem Grund wird auch beim Gebrauch der Partikel **Ń** genau auf den jeweiligen Kontext geschaut und es werden die Erträge der exegetischen Forschung in Betracht gezogen.

4.5.3 Der Multi-Level-Zugang zu den Partikeln

Beim Anschauen der die prophetischen Schriften betreffenden Tabellen wird eine (schon in den narrativen Texten, wenn auch in kleinerem Maße präsente) Oszillierung in der Funktions- bzw. Bedeutungsbestimmung der Partikel festzustellen sein. An mehreren Stellen wird man also den Eindruck haben, dass eine solche Oszillierung als der Partikel inhärent erscheint. Kann ein solcher Befund plausibel zu einem System zusammengefügt werden?

Dafür kann sich ein Zugang, der mit den verschiedenen Stufen (*stages*) der Analyse und mehreren Diskursebenen rechnet, als hilfreich erweisen. Konkret wird hier der leicht modifizierte Zugang appliziert, mithilfe dessen die lateinischen Partikeln von manchen Forschern beschrieben und kategorisiert wurden; als Analysemodelle dienen die Arbeiten von C. Kroon und R. Risselada. C. Kroon arbeitet in ihrem Modell mit den Kategorien „Grundbedeutung“ (‘basic meaning’), „Diskursfunktion“ je nach Diskursebene, „aktuellen Anwendungen im Kontext“ und „eventuellen Nebeneffekten“ einer Partikel.²⁴² Sie unterscheidet also zwischen der Repräsentations-, Präsentations- und Interaktionsebene. Die erstgenannte Ebene²⁴³ charakterisiert Kroon folgendermaßen:

„The *representational* level of discourse is concerned with the depiction or representation of some real or imaginary world. Particles with a function on this level of discourse signal relations between the denoted states of affairs that make up the represented world.“²⁴⁴

²⁴⁰ Ebd.

²⁴¹ Ebd.

²⁴² Vgl. C. KROON, *Discourse Particles in Latin. A Study of nam, enim, autem, vero and at* (Amsterdam 1995); *Discourse connectives and discourse type: the case of Latin at*, *Linguistic Studies on Latin. Selected Papers from the 6th International Colloquium on Latin Linguistics (Budapest, 23-27 March 1991)* (ed. J. Herman; Amsterdam – Philadelphia 1994) 303-317; vgl. auch J. SCHRICKX, *Lateinische Modalpartikeln: nempe, quippe, scilicet, videlicet und nimirum* (Leiden 2011) 50-52.

²⁴³ Vgl. KROON, *Discourse Particles*, 69-73.

²⁴⁴ KROON, *Discourse connectives*, 305.

Diese Funktion übernehmen normalerweise die subordinierenden Konjunktionen. Da man die Deutung von \aleph als logischer Partikel in der vorliegenden Studie nicht vertritt, ist für sie eine andere Gruppe der Partikeln, die auf der Repräsentationsebene funktionieren, interessant. Von solchen Partikeln gilt es:

„[They] are not so much involved in marking relations between two *explicitly expressed* events in the represented world, but rather evaluate an event (or concept) in terms of the *implicit* norms and expectations that hold in the depicted world. Or they relate concepts and events of the represented world to an implicit possible alternative world.“²⁴⁵

Als Beispiele sind *modo, iam, etiam, vero* u.ä. anzuführen. Im Falle von \aleph ergeben sich also zwei prinzipiell aufeinander bezogene Alternativen, und zwar fokalisiert vs. nicht-fokalisiert. Die Präsentationsebene ist für die vorliegende Untersuchung weniger von Interesse, da das hebr. \aleph auf dieser Ebene nicht funktioniert. Sie ist rhetorisch bzw. diskursorganisatorisch, d.h. die auf ihr funktionierenden Partikeln signalisieren, wie sich ein Diskurssegment zu einem anderen verhält, oder „they may have a signpost function at discourse boundaries.“²⁴⁶ Und schließlich bezieht sich die Interaktionsebene, die für die Verbindung zwischen \aleph und Höflichkeit von Relevanz ist, auf die jeweilige Sprechsituation bzw. auf die Interaktion zwischen dem Sprecher und seinem Adressaten.²⁴⁷

R. Risselada hat, um eine nuancierte Beschreibung der Partikeln *modo* und *sane* zu erzielen, eine dreistufige Analyse durchgeführt,²⁴⁸ in deren Rahmen die Gebrauchsweisen bzw. Funktionen der jeweiligen Partikeln analysiert werden als „the result of the interplay between:

- (i) the general ‘basic meaning’ of the particle involved
- (ii) the level of the utterance to which the particle relates
- (iii) pragmatic and contextual properties of the particular utterance in which the particle is used.“²⁴⁹

Das *basic meaning* wird als abstrakte Kategorie, d.h. noch ohne konkrete lexikalische Bedeutung, verstanden, die allen Gebrauchsweisen der Partikel zugrunde liegt; es kann aber mit keiner dieser Gebrauchsweisen identifiziert werden.²⁵⁰ Es sind vielmehr

²⁴⁵ Ebd.; vgl. auch KROON, *Discourse Particles*, 71.

²⁴⁶ KROON, *Discourse connectives*, 305; vgl. auch KROON, *Discourse Particles*, 73-89.

²⁴⁷ Vgl. KROON, *Discourse Particles*, 89-95; *Discourse connectives*, 305-306; SCHRICKX, *Lateinische Modalpartikeln*, 5.

²⁴⁸ Vgl. R. RISSELADA, *Modo and sane, or what to do with particles in Latin directives*, *Linguistic Studies on Latin. Selected Papers from the 6th International Colloquium on Latin Linguistics (Budapest, 23-27 March 1991)* (ed. J. Herman; Amsterdam – Philadelphia 1994) 319-343. Herzlich danke ich Dr. Risselada für die zusätzlichen Erklärungen.

²⁴⁹ Ebd., 321-322.

²⁵⁰ Vgl. RISSELADA, *Modo and sane*, 322; KROON, *Discourse Particles*, 98-99.

bestimmte Konzepte wie etwa „exclusiveness“ und „scalarity“ für *modo*²⁵¹ oder „actuality, reality“ für *vero*²⁵². Die verschiedenen Gebrauchsweisen hängen mit den Diskursebenen („levels‘ of an utterance“) zusammen. Eine Partikel kann gebraucht werden, um „the extralinguistic state of affairs represented in the content of the utterance“ zu bewerten; in solchem Fall funktioniert sie auf der Repräsentationsebene (‘representational’).²⁵³ Sie kann aber auch auf der Interaktionsebene (‘interactional level’) funktionieren. Risselada stellt fest: „[...] particles can also relate to illocutionary aspects of the utterance involved [...] or to the way in which the utterance fits into the interactional situation [...]“.²⁵⁴

Einige von Risselada angeführte Beispiele veranschaulichen diese abstrakte Überlegung. Das erste Beispiel stammt aus einem Dialog zwischen Ktesipho und Syrus, der wiederum dem Werk *Adelphi* des Terentius entnommen ist (537-538 [4.1]): Kt.: *pater est?* Sy.: *ipsust* Kt.: *Syre, quid agimus?* Sy.: *fuge modo intro, ego videro* („[R]un away indoors, I’ll see to it.“). Ktesipho hat kein Interesse seinem Vater zu begegnen; darum kümmert sich Syrus, der den Inhalt seiner direktiven Illokution als attraktiv präsentiert („all you have to do“) und diese mildert (*mitigation*).²⁵⁵

In dem folgenden Beispiel funktioniert die Partikel *modo* zwar auch auf der Interaktionsebene, d.h. als eine illokutive Partikel, sie wird aber anders gebraucht. Es handelt sich um einen Dialog zwischen Alcumena, Sosia und Amphitruo (803-806), dem dieses Werk von Plautus seinen Namen verdankt. Alcumena erzählt ihre Geschichte, die von Sosia kommentiert wird. Darauf sagt Amphitruo, dass Sosia die Erzählung nicht unterbrechen (*ne interpella*) und Alcumena fortsetzen soll (*perge porro dicere*). Sie erzählt zwar weiter, Sosia kommentiert aber wieder. Auf die erneute Unterbrechung reagiert Amphitruo mit: *sine modo argumenta dicat* „[T]hat will do. [L]et her state her case“.

Risselada bemerkt:

„[...] the alternatives excluded do not consist of actions that would be more unattractive for Sosia [vgl. dagegen das Beispiel aus *Adelphi*], but they refer to Sosia’s actual behavior, which is thus rejected by the speaker. By using *modo* the speaker rejects Sosia’s actual behaviour more explicitly than he would have done by giving the order without using *modo*.“²⁵⁶

Die aktuelle Funktion einer Partikel – also die konkrete Gebrauchsweise im jeweiligen Kontext – auf einer Ebene kann auch Nebeneffekte auf einer anderen mit sich

²⁵¹ RISSELADA, *Modo and sane*, 322.

²⁵² Vgl. KROON, *Discourse Particles*, 327; SCHRICKX, *Lateinische Modalpartikeln*, 50-51.

²⁵³ RISSELADA, *Modo and sane*, 322.

²⁵⁴ Ebd.

²⁵⁵ Ebd., 327.

²⁵⁶ Ebd., 328.

bringen.²⁵⁷ Das folgende Beispiel zeigt, wie die Partikel *modo* auf der Repräsentationsebene funktionieren und einen Nebeneffekt auf der Interaktionsebene haben kann. In einem Dialog aus Plautus' Komödie *Rudens* spricht Daemones zu Labrax, dessen Eigentum er gefunden hatte, folgendermaßen: *omnia insunt salva; una istincistella excepta est modo cum crepundiis*... Risselada kommentiert diese Gebrauchsweise:

„By using *modo* the speaker evaluates the loss as a relatively minor one. In addition, however, this actual function of *modo* at the representational level brings with it a reassuring side effect at the interactional level: by evaluating the loss of the casket through *modo* as ‘a minor loss’, the speaker attempts to play down the negative impact which his statement might have for the addressee [...].“²⁵⁸

Die verschiedenen Gebrauchswesen der Partikeln hängen also aufs Engste mit den Spezifika der jeweiligen Kontexte und den einzelnen Diskursebenen, auf denen diese Partikeln funktionieren, zusammen.

4.5.4 Partikel **נָּ**, Diskursebenen und Nebeneffekte

In Analogie zur Anwendung des oben beschriebenen Modells in der Latinistik kann auch die Partikel **נָּ** und ihre verschiedenen Gebrauchswesen/Funktionen beschrieben und eingeordnet werden. Zunächst stellt sich die Frage nach ihrem *basic meaning*. Dieses würde ich mithilfe des Begriffs „Attentionalität“ und eventuell auch „Affektivität“ beschreiben. Die beiden Begriffe werden in mehreren wissenschaftlichen Disziplinen wie etwa der philosophischen Phänomenologie oder der Kognitionswissenschaft gebraucht.²⁵⁹ In dieser Studie werden sie aber eher allgemein verstanden, d.h. ohne die Spezifika der jeweiligen wissenschaftlichen Disziplinen. Da der Begriff „Affekt“ umgangssprachlich negativ konnotiert ist und eine heftige nicht-kontrollierbare Erregung bezeichnet,²⁶⁰ ist es vielleicht besser von „Emotionalität“ zu sprechen.

Bei der auf die Partikel **נָּ** bezogenen „Attentionalität“ denkt man hier mehr an das Potential, die Aufmerksamkeit zu erregen und zu steuern. Damit korreliert auch das zweitgenannte Konzept. Wenn man das hebr. **נָּ** als die u.a. zum Emotionsausdruck dienende Partikel versteht, legt sich auch ihr Potential nahe, die Aufmerksamkeit des

²⁵⁷ Vgl. RISSELADA, *Modo and sane*, 323, 325-326; vgl. auch KROON, *Discourse Particles*, 97-103; SCHRICKX, *Lateinische Modalpartikeln*, 50-51.

²⁵⁸ RISSELADA, *Modo and sane*, 323.

²⁵⁹ Dazu vgl. T. BREYER, *Attentionalität und Intentionalität. Grundzüge einer phänomenologisch-kognitionswissenschaftlichen Theorie der Aufmerksamkeit* (München 2011) bes. §23.

²⁶⁰ Vgl. M. SCHWARZ-FRIESEL, *Sprache und Emotion* (Tübingen – Basel ²2013) 52-53.

Adressaten zu sensibilisieren. Somit können die beiden Begriffe bzw. Konzepte mit den Foki einer Ellipse verglichen werden.

Auf der Repräsentationsebene funktioniert die Partikel als ein Emphase-Marker, und zwar in Analogie zum koptischen *focalizing*. Der Sprecher bzw. der biblische Autor charakterisiert die jeweilige Äußerung als aufmerksamkeitsnotwendig und signalisiert seinem/n Adressaten, das/die *focal point(s)* zu identifizieren und dementsprechend seine/ihre Handlung zu modifizieren. Wie zu zeigen sein wird, belegen die meisten Stellen eine solche Funktion der Partikel, die auch Nebeneffekte auf der Interaktionsebene aufweisen kann. Das ist auch der Ort, wo die Verbindung der Partikel zur Höflichkeit zu suchen ist.

Manche Stellen erweisen sich aber in Bezug auf die Deutung der primären Funktion als höchst problematisch, weil mehrere Funktionsdeutungen als plausibel angesehen werden können. Wie schon erwähnt, scheint die Partikel an manchen Stellen – hauptsächlich in der prophetischen Literatur – als eine Interjektion zu funktionieren. Die Gruppe solcher Stellen ist dann *a parte* zu betrachten. Sie ließen sich zwar in das Multi-Level-System inkorporieren, indem die Partikel Ⲛⲓ dort auch als Emphase-Marker plausibel gedeutet werden kann (daher Intj./Emp. bzw. Emp./Intj. in den Tabellen). Jedoch scheint sie in den gegebenen Kontexten (primär) zum Emotionsausdruck bzw. zur interjektionellen Markierung zu dienen; als einsilbiges Wort hat sie ja dafür die phonologischen Voraussetzungen. Letztlich dient ein Emotionsausdruck bzw. eine interjektionelle Markierung schon *ipso facto* zur Emphase, da er/sie das natürliche Potential hat, die Aufmerksamkeit des Gesprächspartners zu sensibilisieren.²⁶¹ Das gilt im besonderen Maße für die sekundären Interjektionen wie etwa Ⲛⲓⲛⲓ.²⁶² Emotionsausdrücke bzw. Interjektionen können schließlich eine wichtige Rolle auch bei der (Un)höflichkeit spielen.²⁶³

Da die konsensfähige Definierung und genaue Klassifizierung der Interjektionen in der linguistischen Forschung immer noch ein Desiderat ist,²⁶⁴ verzichte ich auf die Bezeichnung von Ⲛⲓ als einer Interjektion; daher wird der zur Funktionsbeschreibung

²⁶¹ Vgl. z. B. für das deutsche *Eh*: R. METRICH – E. FAUCHER, *Wörterbuch deutscher Partikeln. Unter Berücksichtigung ihrer französischen Äquivalente* (Berlin 2009) 279.

²⁶² Vgl. A. WAGNER, *Sprechakte und Sprechaktanalyse im Alten Testament* (BZAW 253; Berlin – New York 1997) 183.

²⁶³ Vgl. G. LEECH, *Pragmatics of politeness* (Oxford – New York 2014) 66.

²⁶⁴ Vgl. SCHWARZ-FRIESEL, *Sprache und Emotion*, 154-162, bes. Anm. 11; K. EHLICH, Interjektion und Responsiv, *Handbuch der deutschen Wortarten* (Hrsg. L. Hoffmann; Berlin 2009) 426.

dienende Begriff „interjektionelle Markierung“ bevorzugt. Im Vergleich zu den Interjektionen weist das hebr. אָנְ auch einen substantiellen syntaktischen Unterschied auf; es kann nämlich nicht isoliert vorkommen, d.h. es fügt sich in die Ordnung des Satzes.²⁶⁵ Erst in den späteren Varietäten wie etwa im Hasidisch-Hebräischen scheint es möglich zu sein, die Partikel von der festen Verbindung mit einem Satzglied loszulösen bzw. sie an den Satzanfang, also vor die jeweilige Verbalform (vielleicht unter dem Einfluss des Jiddischen), zu stellen (נא יספרם „Let him tell them“; selten יגיד לי נא „Let him tell me“).²⁶⁶

Die angeführte Beschreibung berücksichtigt nur die synchronen Aspekte. Die Polyfunktionalität der Partikel kann auch aus der Sicht der Diachronie betrachtet werden. Es ist ein Rückgang im Gebrauch der Partikel in den späteren narrativen Texten zu beobachten. Die erwähnte Problematik mit der Funktionsdeutung ist gerade in den (z. T. jüngeren) Schriften, die zu einer anderen Gattung, wie etwa dem prophetischen Orakel gehören, greifbar. Auf den Rückgang im Gebrauch lässt auch der Umgang mit der Partikel in der LXX schließen.

²⁶⁵ Vgl. WAGNER, *Sprechakte und Sprechaktanalyse*, 224.

²⁶⁶ KAHN, *Grammar*, 290-291.

5 Die Partikel אַ in den narrativen Texten

Schon beim ersten Blick auf die unten angeführten Untertitel kann erahnt werden, wie ungefähr die Distribution der Partikel aussieht. Es werden insbesondere die vielen Belege in den Samuel- und Königsbüchern sowie in Genesis und deren vollständiges Fehlen in den Rechtskorpora auffallen.

5.1 Genesis

Das erste alttestamentliche Buch beinhaltet eine große Zahl (74) an Belegen für diese Partikel. Was ihre Verwendung angeht, kommt sie am häufigsten mit einem Imperativ vor. Man kann eine Häufung der Partikel in bestimmten Kontexten beobachten. Wie man aufgrund ihrer vermuteten Höflichkeitsfunktion erwarten kann, handelt es sich um das Gespräch zwischen Abraham bzw. Lot und den fremden „Männern“ (Gen 18-19), also um eine Begegnung mit dem Göttlichen. Etwas überraschend wirkt die auffällige Häufung im Kap. 24 (8mal), das die Suche nach einer Frau für Isaak beschreibt.

5.1.1 Problemstellen

5.1.1.1 Die Stellen mit dem pronominalen Suffix der 1PSg

Alle drei Übersetzungen zeigen an einigen Stellen die gleiche Tendenz, nämlich dort, wo die behandelte Partikel im hebr. Text steht, bei der Wiedergabe ein pronominales Suffix der 1. Person einzufügen (für die einzelnen Stellen s. die Tabelle). Es ergibt sich die Frage (wie auch in anderen Schriften), was der Grund für solche pronominale Ausdrücke in den Übersetzungen ist. Es bieten sich einige mögliche Erklärungen: Der Übersetzer

- 1) hat ein pronominales Suffix in der Vorlage vorgefunden
- 2) hat die Partikel als ein pronominales Suffix (fehlerhaft) gelesen
- 3) hat die Partikel mit Hilfe eines pronominalen Suffixes gedeutet

Die erste Möglichkeit kann nur in 24,14 im Fall des syrischen Übersetzers in Betracht gezogen werden. In 27,2 eine andere Vorlage – in Bezug auf אַ־הַגִּבּוֹרִים – anzunehmen, ist wenig wahrscheinlich, wengleich die Einleitung zur direkten Rede im syrischen Text etwas länger ist.

Das syrische ܘܝܡܪ ܗܝܢܐ²⁶⁷ dient in der Pšittā zur Wiedergabe der Form הִנֵּה/הִנְנִי, die im Hebr. normalerweise als Antwort auf einen Ruf bzw. eine Anrede gebraucht wird. Für die zitierte Stelle ist allein aufgrund des Kontextes einfach unwahrscheinlich, dass dort הִנֵּה/הִנְנִי gestanden hätte. Auf die syrische Übersetzung in 27,2 müssen die Verse 1 und 18 einen Einfluss gehabt haben, weil sie die erwähnten suffigierten Formen von הִנֵּה enthalten und diese in der Pšittā mit ܘܝܡܪ ܗܝܢܐ übersetzt werden.

Die anderen in der Tabelle gekennzeichneten Stellen der LXX und Vg (in der Pšittā nur 32,30)²⁶⁸ betreffen Fälle mit der Imperativ-Langform. Da man an diese kein pronominales Suffix anhängen kann, muss man entweder eine andere Vorlage oder – falls sie nicht abweichend war – einen Deutungsversuch des Übersetzers annehmen. Folglich stellt sich die Frage, wenn es sich um die zweite Möglichkeit handelt, ob der jeweilige pronominale Ausdruck die Imperativ-Langform oder die Partikel ܢܗ̣ reflektiert bzw. etwas anderes darstellt. In 4.4 wurde aber darauf hingewiesen, dass die pronominalen Ausdrücke als Reflexe der Imperativ-Langformen eher unwahrscheinlich sind. Jedoch ist – unter der Voraussetzung keiner divergierenden Vorlage – auch ein Reflex der Partikel ܢܗ̣ schwer vorstellbar (anders natürlich in den Fällen mit Kurzimperativen). Plausibel erscheint es, eine Explizierung vonseiten des Übersetzers einfach aufgrund des Kontextes bzw. der gebrauchten Verben (vgl. „komm näher“; „sage deinen Namen“) anzunehmen.

5.1.1.2 Gen 18,3^{LXX}: ἄρα

Eine weitere zu klärende Stelle ist Gen 18,3^{LXX}, genauer gesagt, ob ἄρα als die Wiedergabe von ܢܗ̣ zu verstehen ist. Es handelt sich um die Übersetzung einer formelhaften Wendung („Wenn ich Gunst in deinen Augen gefunden habe“), deren erstem Glied, d.h. der Konditionalkonjunktion ܕܢ, meistens ein ܢܗ̣ folgt.²⁶⁹ Diese Wendung kommt insgesamt fünfmal im Buch Genesis vor, womit dieses Buch die größte Zahl einschlägiger Belege hat. In vier Fällen wird das hebr. ܕܢ-ܢܗ̣ מִצְּאֵתִי entweder mit εἰ εὖρον (30,27; 50,4) oder mit εἰ εὖρηχα (33,10; 47,29) übersetzt, d.h. die problematische Stelle

²⁶⁷ Vgl. וְהָאָנָה schon in 1Q20 11,16.

²⁶⁸ Das kann, muss aber nicht, mit dem Adhortativ (= der Imperativ-Langform) zu tun haben. Wenn man die anderen Adhortative in der Tabelle anschaut, werden sie in der Pšittā nicht durch einen pronominalen Ausdruck gekennzeichnet.

²⁶⁹ Die Belege im Buch Esther sind ohne ܢܗ̣; weitere Ausnahmen: Num 11,15 und 1Sam 20,29.

18,3 mit *εἰ ἄρα εὖρον* wäre dann singular, und zwar nicht nur im Buch Genesis, sondern im ganzen Alten Testament. *εἰ ἄρα* dient sonst noch als die Wiedergabe von **וְאִלֵּי** in Num 22,11 und von **וְאִלֵּי** in Ps 58,12. Das scheint darauf hinzuweisen, dass *ἄρα* in 18,3^{LXX} kein echtes Äquivalent von **וְאִלֵּי** sein kann und einfach als mögliches Mittel zur Verstärkung²⁷⁰ von *εἰ* gebraucht wird. Jedoch gibt es vereinzelte Parallelen, die die Deutung des hebr. **וְאִלֵּי** als logischer Partikel zeigen (s. die Tabellen). In Bezug auf die besagte formelhafte Wendung geht es besonders um Ex 33,13 (*εἰ οὖν εὖρηκα*) und möglicherweise um Ri 6,17^B (*εἰ δὲ εὖρον*). Auch die anderen Stellen im Buch Genesis (ohne diese Wendung), die eine Wiedergabe von **וְאִלֵּי** etwa mit *οὖν* kennen, weisen darauf hin, dass der griech. Übersetzer *ἄρα* in 18,3 tatsächlich gezielt mit Blick auf **וְאִלֵּי** gebraucht haben könnte.

5.1.1.3 Gen 18,27^{LXX.Vg}

Gen 18,27 wirft sowohl in der LXX als auch in der Vulgata einige Fragen auf. Ein klares Übersetzungsäquivalent im griech. Text hat die Partikel **וְאִלֵּי** nicht. Das hier gebrauchte *οὖν* dient vielmehr als freie Übersetzung des ganzen Ausdrucks **וְאִלֵּי הִנֵּה**²⁷¹, da eine fehlende oder freie Wiedergabe von **הִנֵּה** ein häufiges Phänomen in Gen^{LXX} ist.²⁷² In der Vulgata findet man an der betreffenden Stelle (und noch in 18,31) *quia semel [coepi loquar...] „denn einmal hub ich an, [...] zu reden“* für **וְאִלֵּי הִנֵּה הוֹאֵלְתִי לְדַבֵּר** „Siehe, ach/doch, ich habe mir erlaubt (wörtl. begonnen), zu reden“. Hieronymus übersetzt das Syntagma **וְאִלֵּי הִנֵּה** in den meisten Fällen mit dem einfachen *ecce* (Gen 16,2; 1Sam 9,6; 16,15; 2Sam 13,24; 1Kön 20,31; 22,13; 2Kön 2,16.19; 6,1; Ijob 33,2; 40,15), manchmal wird es von ihm aber auch ignoriert (Gen 12,11; 19,8.20; Ri 13,3; 2Kön 4,9; Ijob 40,16²⁷³). Dass Hieronymus aber die Partikel **וְאִלֵּי** in diesem Syntagma wahrzunehmen wusste, zeigt die Stelle Gen 19,2, an der er nur die besagte Partikel (*obsecro*) berücksichtigt.²⁷⁴ Die größte Variation zeigt das Buch Genesis, in dem es vier Fälle gibt (neben 18,27.31 noch 19,19 und 27,2; im Letztgenannten mit einer *circumlocutio: vides quod*²⁷⁵), wo **וְאִלֵּי הִנֵּה** in der Übersetzung mit einer Kausalkonjunktion in Zusammenhang gebracht wird. Oder noch genauer: die größte Variation ist in einem einzigen Kontext sichtbar, nämlich beim Besuch

²⁷⁰ Vgl. BDR § 375.

²⁷¹ Vgl. PRESTEL – SCHORCH, Genesis, LXX.D EuK I, 188.

²⁷² Ebd., 169.

²⁷³ In Ijob 13,18: *si fuero iudicatus* für **וְאִלֵּי הִנֵּה עָרַקְתִּי**.

²⁷⁴ Zu 2Sam 14,21 und 2Kön 5,15 s. jeweils 5.4.1.2 und 5.5.1.2

²⁷⁵ Eine ähnliche *circumlocutio* findet sich in Ri 19,9: *consider quod*.

der (göttlichen) Gäste in Gen 18-19. Hieronymus scheint sich für eine freie – im Rahmen der dynamischen Äquivalenz durchaus zulässige – Übersetzung entschieden zu haben. Sowieso gebraucht er im betreffenden Kontext des Öfteren *obsecro* bzw. *quaeso* als das Äquivalent von אָנִי (18,30.32; 19,7.18), allerdings an den Stellen, wo ein לָאֵלֹהִים vorkommt. Des Weiteren dient *adhuc semel* „noch einmal“ in demselben Kontext (18,32) als Wiedergabe von אַחַרְכֵּן אֵלֹהִים „nur (noch) dieses Mal“.

5.1.1.4 Gen 18,30.32^{LXX}; 38,16^{LXX}

Bei zwei weiteren Stellen in der Gen^{LXX} (18,30.32) kann man fragen, inwieweit der Übersetzer die Partikel אָנִי überhaupt berücksichtigt hat. In beiden Fällen handelt es sich um die formelhafte Wendung „Der Herr möge doch nicht zürnen (ELB)“, die in der LXX aber mit μή τι übersetzt wurde, d.h. elliptisch für μή τι (γένοιτο) „(Möge mir,) Herr, nicht etwas (geschehen)“.²⁷⁶ Die besagte hebr. Wendung wird in der Gen^{LXX} stets frei übersetzt.²⁷⁷ Bei dieser Freiheit scheint der Übersetzer der hebr. Partikel daher keine besondere Aufmerksamkeit gewidmet zu haben.

In Gen^{LXX} 38,16 hat die Partikel kein klares Übersetzungsäquivalent. Der griech. Text hat aber einen ganz höflichen Charakter, indem das hebr. וְהִנֵּה הָאֵלֹהִים „Wohlan!“ bzw. „Na, komm!“ mit ἔασόν με „Lass zu...“ frei übersetzt wurde, so dass „das Einverständnis der Frau nicht vorausgesetzt, sondern erbeten wird.“²⁷⁸ Ähnlich verfährt auch Hieronymus, der den hebr. Ausdruck mit *dimitte me* übersetzt.

Exkurs 1: Das Verhältnis zwischen אָנִי und אָנִי und dessen Verständnis in der LXX und in der Vulgata

An einigen Stellen ist nicht klar, welche Satzglieder – in Bezug auf die Partikeln bzw. Adverbialausdrücke – sich im hebr. Text einerseits und in der LXX und der Vulgata andererseits entsprechen. Diese sind auch in der Tabelle mit einem indexierten Fragezeichen gekennzeichnet. Insbesondere geht es um das griech. οὖν, durch das an mehreren Stellen die hebr. Partikel übersetzt wird. Um das Problem klarer darzustellen,

²⁷⁶ LXX.D 19.

²⁷⁷ Vgl. PRESTEL – SCHORCH, Genesis, LXX.D EuK I, 188.

²⁷⁸ Ebd., 229.

wird in diesem Exkurs das Verhältnis zwischen הַתְּעִיבִי und אָנִי und dessen Verständnis in der LXX (zu Pšīttā s. 5.2.4) angesprochen.

Unter den biblischen Bücher der LXX sind bei der Wiedergabe der beiden betreffenden hebr. Ausdrücke in einer quasi-Nebenstellung (אָנִי + SG_x²⁷⁹ + הַתְּעִיבִי) drei Gruppen zu unterscheiden. In der ersten Gruppe, zu der auch das Buch Genesis gehört, wird solches הַתְּעִיבִי durchgehend meistens mit dem schon erwähnten καὶ οὖν (Is 5,5: οὖν δέ) übersetzt, wobei eine griech. Entsprechung zum hebr. אָנִי fehlt (Gen 50,17; Num 14,17; 22,6; 22,19; Jos 2,12; Ri^A 13,4; 1Sam 26,8; 2Kön 5,15; 19,19; Is 5,3; 36,8 [allerdings nur οὖν]; Jer 18,11; 44,20/37,20^{MT}; Jon 4,3; Mal 1,9; vgl. auch Ri^B 16,10 mit οὖν οὖν und 2Kön 4,26 mit οὖν für הַתְּעִיבִי), obwohl man diese aufgrund der Satzgliedfolge und des Vergleichs mit den Stellen, an denen sie vorkommt, erwarten würde. Eine systematische Wiedergabe ist im Buch Numeri und in den prophetischen Schriften (außer Hag 2,15) zu beobachten.

Eine Sonderstellung in dieser Gruppe hat das Buch Genesis, in dem das griech. Äquivalent οὖν οὖν heißt (27,3; 44,33; 47,4; 50,5). Die Partikel οὖν ist an einigen Stellen (Gen 12,13; 16,2; 18,21; 40,8) auch das Übersetzungsäquivalent von אָנִי. Daher ergibt sich die Frage, ob das griech. οὖν οὖν nur das hebr. הַתְּעִיבִי wiedergibt oder auch die Partikel אָנִי berücksichtigt. Auf der anderen Seite weist die Satzgliedfolge in der LXX in eine andere Richtung. Wahrscheinlich dürfte der Grieche die Wiederholung von οὖν in einer quasi-Nebenstellung nicht nur als überflüssig, sondern sogar als störend empfunden haben. Nur in einem einzigen Vers von Gen^{LXX} (45,9) kommt diese griech. Partikel zweimal vor, wobei sie sich jedoch jeweils auf zwei unabhängige Imperative bezieht. Das καὶ οὖν als das typische griech. Übersetzungsäquivalent von הַתְּעִיבִי erscheint im Buch Genesis nur ganz selten (nur in 3,22; 4,11; 11,6; 12,19; 50,17). Außer den wenigen anderen Ausnahmen (20,7; 24,49; 32,11; 50,21) ist das typische Übersetzungsäquivalent οὖν οὖν (13 Belege²⁸⁰ + 4 mit אָנִי). Aufgrund des Gesagten ist also wahrscheinlich, dass der Grieche einfach gleich הַתְּעִיבִי übersetzt hat, während er kein weiteres οὖν einfügen konnte. Da man bei seinem Umgang mit der Partikel אָנִי eine gewisse Verlegenheit beobachten kann (s. 5.1.2.1), hat er sich mit οὖν οὖν begnügen müssen.

Die zweite Gruppe besteht hauptsächlich aus dem Buch Exodus und den wenigen Stellen aus den anderen biblischen Büchern (Ex 3,18; 10,17; 33,13: jeweils οὖν; Ri 7,3^A: δὴ; 1Sam 19,2: οὖν). In dieser Gruppe wird auch nur einer der beiden hebr. Ausdrücke –

²⁷⁹ Ein oder mehrere Satzglieder; meistens eine volitive Verbalform.

²⁸⁰ Gen 21,23; 27,8.43; 30,30; 31,16.30.44; 37,20; 41,33; 44,30; 45,5.8; 48,5.

der Satzgliedfolge entsprechend – mit den zuvor angeführten griech. Partikeln übersetzt, allerdings nicht **הַתְּוֹנִי**, sondern die Partikel **אֲנִי**. Das allein stehende **הַתְּוֹנִי**, also nicht in der Kombination (**אֲנִי** + SG_x + **הַתְּוֹנִי**), wird im griech. Buch Exodus durchgehend meistens mit dem bekannten *καὶ οὖν*, in drei Fällen wie in Gen^{LXX} mit *οὖν οὖν* (5,18; 9,19; 33,5; in 32,34: *οὖν δέ*), übersetzt. Nur an den drei oben angegebenen Ex-Stellen, wo sich die Kombination (**אֲנִי** + SG_x + **הַתְּוֹנִי**) findet, hat **הַתְּוֹנִי** keine direkte Entsprechung im griech. Text. Anders zwar als die erste Gruppe scheint aber auch die zweite auf eine bestimmte Synonymität zwischen den beiden hebr. Ausdrücken im Verständnis der griech. Übersetzer hinzuweisen, wobei die Funktion der Partikel **אֲנִי** – der sich aus diesem Phänomen ergebenden Deutung zufolge – als Ausdruck der logischen Verknüpfung zu beschreiben wäre (mehr zu *οὖν* s. 5.2.3.1).

Die dritte – nach der Zahl der Belege mit der ersten vergleichbare – Gruppe setzt sich aus den Stellen zusammen, an denen die beiden hebr. Ausdrücke jeweils eigens übersetzt werden (Ri^B 7,3; 13,4; 1Sam 15,25; 26,11.19; 28,22; 2Sam 13,13; 24,10//1Chr 21,8; 1Kön 1,12; 8,26; 2Kön 18,23; Hag 2,15; vgl. auch 1Sam 20,29).²⁸¹ Wie aus der Aufzählung der Belege sichtbar ist, handelt es sich hauptsächlich um die Bücher der sog. Vorderen Propheten. Für **הַתְּוֹנִי** wurde fast an allen Stellen *καὶ οὖν* (in 2Sam 24,10 nur *οὖν*) und für **אֲנִי** das emphatische *ὅτι* gewählt. Dieses Übersetzungsvorgehen hängt mit dem Phänomen zusammen, das, mit dem Richterbuch beginnend, in den Büchern der sog. Vorderen Propheten zu beobachten ist, nämlich mit der schematischen Übersetzungsweise der Partikel **אֲנִי**, die fast an allen Stellen mit *ὅτι* wiedergegeben wird (s. 5.3.2). Abgesehen von dem Übersetzungsschema ergibt sich daraus, dass die griech. Übersetzer, die sich mit diesen biblischen Büchern befassten, die beiden hebr. Ausdrücke als verschieden und selbständig, mit jeweils spezifischen Funktionen, verstanden haben.

Die Wiedergabe mancher Stellen mit der Kombination (**אֲנִי** + SG_x + **הַתְּוֹנִי**) in der Vulgata steht in Analogie zu jenen in der LXX. Im Fall der Vulgata kann man vier bzw. fünf Gruppen, wenn man einige wenige Stellen (Gen 27,3; Ex 3,18; Ri 7,3), an denen weder **הַתְּוֹנִי** noch **אֲנִי** übersetzt wurde, dazu zählt, unterscheiden. Allerdings ist die Distribution der einzelnen Stellen innerhalb dieser Gruppen etwas anders als in der LXX. In Analogie zur LXX gehören zur ersten Gruppe die Stellen, an denen **הַתְּוֹנִי** übersetzt wurde, während **אֲנִי** kein klares Äquivalent im lat. Text zu haben scheint. Als lateinische

²⁸¹ Die wenigen Stellen mit der Kombination **אֲנִי** + SG_x + **הַתְּוֹנִי**: Ri^A 16,10 (*οὖν οὖν...ὅτι*); 1Sam 15,30 (*ἀλλὰ...ὅτι*); 2Chr 6,40 (*οὖν...ὅτι*).

Übersetzungsäquivalente treten hauptsächlich *nunc ergo* (Jos 2,12; 1Sam 26,8, 1Kön 1,12; Is 5,3; Jer 18,11; vgl. 1Sam 20,29), *nunc igitur* (1Sam 26,11; 28,22; 2Kön 18,23; 19,19) und *et nunc* (1Kön 8,26; Is 5,5; 36,8; Hag 2,15; Mal 1,9) auf (Ex 10,17: *sed nunc*). Es handelt sich um die üblichen Äquivalente, die auch an den Stellen anzutreffen sind, an denen sich im MT nur הַעֲתִּי (ohne אֲנִי) findet. Dass Hieronymus in אֲנִי + SG_x + הַעֲתִּי nur הַעֲתִּי übersetzt hat, zeigt auch die dritte Gruppe der Belege, die seine Unterscheidung zwischen den beiden hebr. Ausdrücken ganz klar spiegeln (s. unten).

Die größten Schwierigkeiten bereitet die zweite Gruppe, weil dort nur einer der beiden hebr. Ausdrücke übersetzt zu sein scheint; allerdings bleibt unklar, welcher. Das betrifft die Stellen, an denen einem SG (meistens eine volitive Verbalform) entweder *itaque* (Gen 44,33), *igitur* (Gen 50,5; Num 22,6) oder *ergo* (Num 14,17; Ri 13,14) folgt. Die Satzgliedfolge im lat. Text, die eher auf אֲנִי hinweisen würde, ist in dieser Hinsicht kaum von Bedeutung, da Hieronymus die hebr. Syntax nicht so sklavisch wie etwa die Übersetzer der LXX nachbildet, sondern sich bemüht, einen Kompromiss zwischen der ciceronischen Prosa und dem Vetus-Latina-Stil zu schaffen (s. 3.2.3). Da es Stellen nur mit הַעֲתִּי gibt, wo im lat. Text hinter einem SG *ergo* (z. B. Gen 21,23; 31,44) und *igitur* (z. B. Gen 48,5; 2Sam 7,29) als Übersetzung jenes hebr. Ausdruckes steht und dem Anschein nach genauso Stellen nur mit אֲנִי, dessen lat. Äquivalente *ergo* (z. B. Ex 11,2; Ri 12,6; 1Kön 22,13), *igitur* (z. B. Dtn 3,25) und *itaque* (z. B. 1Kön 20,31) heißen sollten, ist es zunächst schwer zu entscheiden, welchen der beiden hebr. Ausdrücke Hieronymus übersetzt hat. Mit Blick auf die Diskussion in 5.2.5 ist anzunehmen, dass Hieronymus die lat. Partikeln – entsprechend der lat. Syntax – zur Koordination gebraucht und somit in seiner Übersetzung הַעֲתִּי berücksichtigt hat.

Die dritte Gruppe der Belege zeigt, dass Hieronymus die beiden hebr. Ausdrücke auch jeweils eigens zu übersetzen wusste, wobei als Äquivalente von הַעֲתִּי die zum Teil schon bekannten Syntagmen dienen (*nunc ergo*: 1Sam 26,19; Jer 37,20; *sed nunc*: 1Sam 15,25; *et nunc*: Jon 4,3; *itaque*: 2Kön 5,15). Noch nicht erwähnt wurden das alleinstehende *sed* (2Sam 24,10) und *quapropter* (1Sam 19,2). Als das Übersetzungsäquivalent von אֲנִי hat Hieronymus verschiedene meist erstarrte und zum Ausdruck der Bitte dienende Verbalformen (*quaeso*: 1Sam 15,25; 19,2; Jon 4,3; *obsecro*: 2Kön 5,15; Jer 37,20; *oro*: 1Sam 26,19; *precor*: 2Sam 24,10) gewählt; ein in dieser Hinsicht typisches Charakteristikum der Hieronymusschen Übersetzungsarbeit (s. die einzelnen Tabellen). Zwei Stellen sind extra zu erwähnen.

...*petimusque* ut esse nos iubeas servos tuos......*nos quoque oramus* ut servis Dei patris tui dimittas iniquitatem...

In beiden Fällen hat Hieronymus das hebr. וְעַתָּה nicht mit den üblichen Äquivalenten übersetzt, sondern er hat dafür das enklitische *-que* („und“) und das vage *quoque* („auch“) gebraucht. Die beiden lat. Ausdrücke dienen zwar zur grammatischen Koordination, sie können aber das Spezifische (s. unten) von וְעַתָּה nicht wiedergeben. In Gen^{Vg} dient normalerweise das hinter einer Perfektform stehende *quoque* zur Übersetzung einer *wayyiqtol*-Form (z. B. 1,6.24; 2,18; 3,21; 4,25 usw.). Manchmal jedoch hat es kein Pendant im MT (z. B. 3,16) oder dient als ein Äquivalent einer einfachen *waw*-Koordination (z. B. 15,9). Hieronymus hat in seiner Übersetzung den mit אָנֹכִי versehenen Jussiv und Imperativ jeweils umformuliert, indem er einen Hauptsatz in ein finales Satzgefüge umwandelt, dessen neuer Hauptsatz – mit dem kontextbedingten Subjekt im Plural – zur Deutung der Partikel als Höflichkeitsmarker dient.

Zwei Stellen (Num 22,19; 1Chr 21,8) mit nur einem Übersetzungsäquivalent (*obsecro*), das zur Übersetzung von אָנֹכִי dient, konstituieren die vierte Gruppe. Die Parallelstellen zeigen, dass die Wahl zwischen den (zum Teil erstarrten) lat. Verbalformen – genauso auch die Umformulierung mit einem Finalsatz – einfach stilistisch bedingt ist (2Sam 24,10: *sed precor* [ut] // 1Chr 21,8: *obsecro* [Imp.]). Einen Sonderfall bildet die Stelle 2Sam 13,13 (s. 5.4.1.2).

Aus diesem Überblick wird deutlich, dass Hieronymus und auch manche griech. Übersetzer die beiden Ausdrücke klar unterscheiden konnten. Das konstitutive Element von וְעַתָּה ist das Zeitadverb „jetzt; nun“, das auch an den meisten Stellen in den antiken Übersetzungen auftritt. Allerdings ist der betreffende hebr. Ausdruck nicht auf die einfache Zeitdeixis beschränkt. Er kann eine textpragmatische Funktion, nämlich als Textdeiktikon²⁸² haben, wobei er immer am Wendepunkt einer Rede, nie an deren Anfang, steht.²⁸³ Somit geht es in solchen Fällen um eine andere Art der Deixis (Text- oder Rededeixis).²⁸⁴

²⁸² Vgl. W. RICHTER, *Grundlagen einer althebräischen Grammatik. B. Die Beschreibungsebenen III. Der Satz (Satztheorie)* (ATS 13; St. Ottilien 1980) 205-206; VAN DER MERWE, *Old Hebrew Particles*, 32.

²⁸³ Vgl. H. A. BRONGERS, Bemerkungen zum Gebrauch des adverbialen *w^eattāh* im Alten Testament, *VT* 15 (1965) 298.

²⁸⁴ „Discourse deixis“ Vgl. S. C. LEVINSON, *Pragmatics* (Cambridge, UK 1983) 85.

Schon I. Lande hat treffend darauf hingewiesen, dass **וְעַתָּה** „häufig auf eine Art von Exposition folgt: man beschreibt einen Zustand, eine Sachlage, und kommt dann auf das zu sprechen, was nun, manchmal auf Grund dieser Sachlage, manchmal unabhängig davon, zu tun – und zwar gewöhnlich vom Gesprächspartner zu tun – ist.“²⁸⁵ Die Funktion dieses hebr. Ausdrucks beschränkt sich nicht nur darauf, „die Rede abzutheilen und gleichzeitig weiterzuführen, sondern macht in vielen Fällen zugleich auch den Gesprächspartner auf das Folgende, für ihn besonders Wichtige, aufmerksam.“²⁸⁶ Lande paraphrasiert die Bedeutung folgendermaßen: „So und so steht es, und nun pass auf, jetzt kommt die Hauptsache: nämlich das, was du zu tun hast [...]“.²⁸⁷ Als natürlich erscheint dann die Tatsache, dass **וְעַתָּה** am häufigsten vor einer Aufforderung an den Gesprächspartner vorkommt.²⁸⁸ Obwohl die meisten antiken Übersetzer sowohl **וְעַתָּה** als auch **אָז** unterschieden zu haben scheinen, müssen manche (vgl. Pentateuch^{LXX}) die Funktion der jeweiligen Ausdrücke als sehr ähnlich bzw. identisch empfunden haben. Wenn es auch theoretisch möglich wäre, wie es einige Autoren tun, dem hebr. **אָז** eine Funktion zur logischen Verknüpfung zuzuschreiben, ist eine parallele Zuschreibung in umgekehrter Richtung, d.h. im **וְעַתָּה** einen eventuellen Höflichkeitsmarker zu sehen, problematisch. Der Ausdruck wird entweder mit der Zeit- oder Rede- bzw. Textdeixis assoziiert. Dagegen hängt die Höflichkeit mit der sozialen oder personalen Deixis zusammen.²⁸⁹ Daher ist **וְעַתָּה** höflichkeitsmäßig als neutral (ähnlich wie das funktional verwandte **הִנֵּה**) aufzufassen.

5.1.2 LXX

Die Übersetzungsweise der Partikel **אָז** im griech. Buch Genesis ist einer der zentralen Aspekte bei der Rekonstruktion ihrer Funktion und der Geschichte ihres Verständnisses. Aus diesem Grund werden die in diesem Unterkapitel angeführten Beobachtungen einen wichtigen Platz auch bei den abschließenden Überlegungen haben.

²⁸⁵ LANDE, *Formelhafte Wendungen*, 47.

²⁸⁶ Ebd., 48.

²⁸⁷ Ebd.

²⁸⁸ Vgl. ebd.

²⁸⁹ Vgl. LEVINSON, *Pragmatics*, 89-94.

5.1.2.1 Große Verlegenheit des Übersetzers?

Dieses als Überschrift gewählte Charakteristikum ergibt sich schon aus dem ersten Blick auf die Tabelle zu Gen. Daraus geht gleich hervor, dass die meisten Belege einfach nicht übersetzt sind, wobei einige Stellen nahelegen, der Übersetzer müsse jedoch die Partikel **וְ** als ein selbstständiges Element aufgefasst haben. Die übersetzten Stellen weisen eine ziemlich große Variation auf. Von diesen scheint das Verständnis von **וְ** als logischer Partikel einen Vorrang bekommen zu haben. Dabei ist ihre Deutung an mehreren Stellen unsicher (s. den Exkurs 1), da sie in einer Nahstellung mit anderen Ausdrücken, die eine die logische Verbindung auszudrückende Funktion haben oder als Bestandteil eines Syntagmas wie etwa **וְהָיָה**, vorkommen. Nur an zwei Stellen (15,5; 18,4) findet sich die griech. Partikel *δή*, die – wie es später in den anderen Schriften zu beobachten sein wird – als *die* Wiedergabe der hebr. Partikel **וְ** gelten kann (s. 5.3.2). Dazu sind noch einige „Einzelgänger“ wie etwa das unter den Problemstellen behandelte *ἄρα* oder das in Gen^{LXX} (für **וְ**) singuläre *δέομαι* [*κύριε*] zu rechnen. Daher legt sich nahe, dass der griech. Übersetzer erhebliche Probleme mit der Interpretation von **וְ** gehabt haben muss. Auf der anderen Seite stellt seine Arbeit eine originelle Leistung dar, indem er sich – im Unterschied zu den späteren Übersetzern mit ihrem Schema – differenzierende Gedanken über die Funktion der problematischen hebr. Partikel gemacht zu haben scheint. Diese tendenzielle Verlegenheit kann zum Teil noch in den Büchern Exodus^{LXX} und Numeri^{LXX} beobachtet werden, wobei für das erstere die Deutung von **וְ** als logische Partikel und für das letztere als Bittausdruck festzustellen ist (s. 5.2.3).

5.1.2.2 *ἐπειδή* und *μηδαμῶς*

In diesem Kontext sind noch die zwei Stellen mit *ἐπειδή* zu behandeln. An beiden Stellen entspricht die griech. Partikel dem Ausdruck **וְהָיָה** im hebr. Text und kann nicht nur als Wiedergabe von **וְ** gelten, wie es z. B. Gen 15,3 zeigt, wo *ἐπειδή* das hebr. **וְ** übersetzt.²⁹⁰ Nach dem NT-Befund hat *ἐπειδή* nur in Lk 7,1 eine temporale Bedeutung („nachdem“),²⁹¹ sonst regelmäßig eine kausale, wenn auch „nur locker subordinierend“ („denn“, „denn sonst“).²⁹² In 18,31 kann sie sowohl kausal als auch temporal verstanden werden. Trotz des Vorkommens des Syntagmas **וְהָיָה וְהָיָה לְדַבֵּר אֶל־אֲדָנָי** in V. 27

²⁹⁰ „Kontextabhängige Übs.“ PRESTEL – SCHORCH, Genesis, 184.

²⁹¹ BDR §455,1.

²⁹² BDR §456,3.

und 31 übersetzt der Grieche verschieden: *νῦν ἠρξάμην λαλῆσαι πρὸς τὸν κύριον* (V. 27), *ἐπειδὴ ἔχω λαλῆσαι πρὸς τὸν κύριον* (V. 31). Die Kommentatoren von *LXX.D* sehen es als freie Übersetzung; Abraham sehe sich nun (in V. 31) ermutigt.²⁹³ Die Doppeldeutigkeit – kausal oder temporal – ist auch in 19,19 präsent.

Das nächste mögliche und notwendigerweise zu besprechende Übersetzungssäquivalent ist *μηδαμῶς* (19,7). Die Stelle und ihre Übersetzungsweise ist noch mit einer anderen aus dem Richterbuch zu vergleichen, in dem ein sehr ähnlicher Text vorkommt.

Gen 19,7	Ri 19,23
<p>...<i>μηδαμῶς</i> ἀδελφοί <i>μὴ</i> πονηρεύσησθε</p> <p>...Keineswegs, Brüder! Handelt nicht böse!²⁹⁴</p>	<p>...<i>μηδαμῶς</i> ἀδελφοί <i>μὴ</i> πονηρεύσησθε <i>δὲ</i>... (A)</p> <p>...Auf keinen Fall, Brüder, tut doch nichts Böses!...²⁹⁵</p>

Die griech. Übersetzung von Ri 19,23 zeigt für jedes Element des hebr. Textes (zweimal die Negationspartikel; einmal **אֵי**) ein Äquivalent. Im Unterschied dazu hat der hebr. Text von Gen 19,7 nur ein verbundenes **אֵי-לֹא** mit einem Negationsadverb und einer Negationspartikel als Äquivalent in der griech. Übersetzung. Abgesehen von der Tatsache, dass hier zwei verschiedene Übersetzer am Werk waren, ist zu beobachten, dass das hebr. **אֵי** an beiden Stellen – wenn auch verschieden – wiedergegeben wurde. Einerseits liegen schon im Hebräischen zwei verschiedene syntaktische Konstruktionen vor, andererseits spricht dafür auch die Übersetzungsweise des Griechen. Der für Gen^{LXX} verantwortliche Übersetzer gibt das **אֵי**-Element in **אֵי-לֹא** normalerweise nicht wieder bzw. ist die Äquivalenz nicht eindeutig (s. die Tab.). Dabei gebraucht er *μηδαμῶς* nur noch in Gen 18,25 (zweimal) für **הֲלֵלָהּ** „fern sei es [von dir]“. Aus diesem Grund eine andere Vorlage auch in 19,7 zu vermuten, ist wegen der kleinen Zahl der *μηδαμῶς*-Belege in Gen^{LXX} unwahrscheinlich. Zwar ist dieses griech. Adverb das typische Übersetzungssäquivalent von **הֲלֵלָהּ** in 1Sam^{LXX} (= 1Kgt)²⁹⁶, ein Proprium ist es aber nur in diesem Werk; in Jona^{LXX} 1,4 steht es für **הֲאֵי** und in Ez^{LXX} 4,14; 21,5 für **הֲאֵי**.

²⁹³ Vgl. PRESTEL – SCHORCH, Genesis, 188.

²⁹⁴ *LXX.D* 19.

²⁹⁵ Vgl. *LXX.D* 288.

²⁹⁶ 2,30; 12,23; 20,2,9; 22,15; 24,7; 26,11.

Der Grieche übersetzt in Gen 19,7 nicht gerade höflich. Die potentielle Höflichkeitsfunktion von אָנִי – zumindest als Nebeneffekt auf der Interaktionsebene – nimmt er nicht wahr. Durch die Übersetzung mit *μηδαμῶς* verschärft er seine dringende, aber – dem hebr. Text folgend – eigentlich demütige Bitte. Zur Funktion dieses griech. Adverbs schreibt Muraoka Folgendes: „expressing strong negative reaction and protest.“²⁹⁷

5.1.3 Pšīṭtā

Am kürzesten kann der Befund in der Pšīṭtā beschrieben werden. Schon im Buch Genesis zeigt sie die auch in den anderen Schriften beobachtete Tendenz, die hebr. Partikel nicht zu übersetzen. Von den vielen Belegen können nur drei Stellen (19,2; 19,18; 27,21) als sichere Wiedergabe dieser Partikel gelten, wobei die dritte textkritisch nicht problemlos ist.

In den ersten beiden Fällen wählt der syrische Übersetzer die Partizipialkonstruktion mit einem Personalpronomen אָנִי „ich (er)bitte“ bzw. genauer die Phrase אָנִי אֶרְצֶה אֲלֵיכֶם „ich erbitte von euch/bitte euch, meine Herren“, obwohl der hebr. Text an den genannten Stellen verschieden ist. Warum er nur diese zwei Stellen so kennzeichnet, lässt sich nicht beantworten. In 19,18 ist die Einfügung der Phrase verständlicher. Das hebr. אָנִי אֶרְצֶה wird in allen drei Bibelübersetzungen auf die eine oder andere Art wiedergegeben.

אָנִי אֶרְצֶה לֹט אֶלֶּהֶם אָנִי אֶרְצֶה אֶלֶּהֶם :	εἶπεν δὲ Λωτὸς πρὸς αὐτούς <u>δέομαι κύριε</u>	dixitque Loth ad eos <u>quaeso Domine mi</u>	אָנִי אֶרְצֶה לֹט אֶלֶּהֶם אָנִי אֶרְצֶה
--	---	---	---

So reagiert Lot auf die Aufforderung der Männer/des Herrn, ins Gebirge zu entkommen. Alle Übersetzer müssen an dieser Stelle eine Notwendigkeit empfunden haben, die Äußerung Lots („Nicht doch, Herr!“) zu mildern, sogar der Syrer, der normalerweise die hebr. Partikel nicht berücksichtigt. Mit diesem Verfahren bringen sie die Funktion der hebr. Partikel als Höflichkeitsmarker zum Ausdruck. Allerdings ändern alle drei Übersetzungen die – zwar gemilderte – negative Antwort Lots im hebr. Text in eine positiv formulierte Bitte (zu *δέομαι κύριε* s. 5.2.3.2 und 5.2.2). Durch eine solche Formulierung widerspricht Lot Gott nicht.²⁹⁸ Das gilt natürlich nur unter der Voraussetzung, dass die

²⁹⁷ MURAOKA, *Lexicon*, 459.

²⁹⁸ Vgl. PRESTEL – SCHORCH, *Genesis*, 190.

antiken Übersetzer אֲלֵנָּא אֲדִנָּי lasen, was mit Blick auf die Übersetzungsweise von בִּי אֲדִנָּי/אֲדִנָּי (s. 5.2.2) jedoch fraglich bleibt.

Die drittgenannte Stelle hat den syrischen Kognat der hebr. Partikel, was in der Pšittā allerdings selten ist (s. den Exkurs 3 zu א).

5.1.4 Vulgata

Die Vulgata zeigt schon in Gen eine Tendenz, die auch in den übrigen alttestamentlichen Schriften – in unterschiedlichem Ausmaß – beobachtet werden kann. Hieronymus wählt für die Wiedergabe der behandelten hebr. Partikel meistens das lat. *obsecro* oder *quaeso*. In Genesis finden sich an zwei Stellen Verbalformen von *orare*. Aus quantitativer Sicht handelt es sich dabei um eine viel seltenere Wiedergabe der Partikel. Die Verbalform *oramus* (*domine*) ist nur noch in Gen 43,20 zu finden, allerdings als Wiedergabe des hebr. בִּי אֲדִנָּי. Für diesen hebr. Ausdruck steht in Gen 44,18 die lat. Verbalform im Sg. (*oro domine*). Meistens übersetzt sie (manchmal mit dem hinzugefügten *te*: Gen 33,15; Ri 19,8; 1Sam 3,17; 1Kön 19,20; 20,32; 22,5) aber – wenn auch viel seltener als die zwei anderen lat. Ausdrücke – die Partikel אֲנִי.²⁹⁹ Was ihre Distribution angeht, kommt sie hauptsächlich in 1Sam und 1Kön vor. Das ist auch das einzige klare Charakteristikum, da sich die Frage nach ihrer Wahl an den jeweiligen Stellen eindeutig nicht beantworten lässt. Sie wird wahrscheinlich um der Variation willen von Hieronymus gebraucht. So ist sie z. B. in 2Kön nicht zu finden, dagegen wird in dem genannten biblischen Buch des Öfteren *obsecro* gewählt; wiederum kommt *quaeso* in 1Kön überhaupt nicht vor.

²⁹⁹ *Oro* im Sinne von „ich bete“ kommt in Neh 1,6; Ps 28/27,2; Jer 42,4 vor.

Tab. 1: Die Partikel **ס** in Gen

	LXX	Vulgata	Pšittā	Funktion
12,11 (hinnē ^h)	x	x	x	Emp. [H]
12,13	οὖν	[ergo] obsecro te	x ³⁰⁰	Emp. [H]
13,8 (?al-Juss.)	x	quaeso	x	H
13,9	x	obsecro	x	H
13,14	x	x	x	Emp.
15,5	δῆ	x	x	Emp.
16,2 (hinnē ^h ...Imp.)	x...οὖν	x...x	x...x	Emp....H
18,3 (?im...?al)	ἄρα [?] ...x	x...x	x...x	Emp. [H]...H
18,4 (Juss.)	δῆ	x ³⁰¹	x	H
18,21 (Koh.)	οὖν ³⁰²	x	x	Emp.
18,27 (hinnē ^h)	νῦν [?]	(quia semel)	x	Emp. [H]
18,30 (?al-Juss.)	μή τι [?]	quaeso	x	Emp./[H]
18,31 (hinnē ^h)	(ἐπειδή)	(quia semel)	x	Emp. [H]
18,32 (neg. Juss.)	μή τι [?]	obsecro [ne]	x	Emp./[H]
19,2 (hinnē ^h ...Imp.)	x...x	obsecro...x	סס סס סס סס...x	Emp. [H]...H
19,7 (?al)	μηδαμῶς	quaeso	x	Emp./H
19,8 (hinnē ^h ...Koh.)	(δέ [?])...x	x...x	x...x	Emp. [H]...Emp. [H]
19,18 (?al)	δέομαι [κύριε]	quaeso [Domine mi]	סס סס סס סס	Emp. [H]
19,19 (hinnē ^h)	(ἐπειδή)	(quia)	x	Emp. [H]
19,20 (hinnē ^h ...Koh.)	x...x	x...x	x...x	Emp. [H]...Emp./H
22,2	x	x	x	Emp.
24,2	x	x	x	Emp.
24,12	x	obsecro	x	Emp. [H]
24,14	x	x	א (?)	H
24,17	x	x	x	H
24,23	x	x	x	H
24,42 (?im)	x	x	x	Emp. [H]
24,43	x	x	x	H
24,45	x	x ³⁰³	x	H
25,30	x	x	x	Emp. [H]

³⁰⁰ Pšittā hat – ähnlich wie LXX – ein direktes Zitat: „...Ich bin seine Schwester...“ MT: „Sage doch, du seist meine Schwester...“

³⁰¹ Hieronymus bietet hier eine interpretierende Übersetzung, indem er die Jussivform im Qal-Pass. („Es möge genommen werden“) konkretisiert (*adferam* „ich werde bringen“) und die Asyndese im hebr. Text durch das vorangestellte *sed* „aber“ ersetzt.

³⁰² LXX übersetzt die hebr. Verbindung Koh.-nā[?] + w-yiqtol als *καταβάς οὖν ὄψομαι*.

³⁰³ Obwohl MT nur סס יקחתי hat, liest die Vulgata „...da mihi paululum bibere.“ Ein etwas ähnliches *Plus* hat auch SamP und die Pšittā (vgl. *apparatus criticus* von *BHS*). Vgl. auch V. 43.

26,28 (Juss.)	x	x ³⁰⁴	x	Emp. [H]
27,2 (hinne ^h)	x	(vides quod)	רָא (רָא) (?)	Emp.
27,3	oʕv [?]	x	x	Emp. [H]
27,9	x	x	x	Emp. [H]
27,19	x	x	x	H/Emp.
27,21 (Adh.)	μοι (?)	x ³⁰⁵	†רָא†	Emp. [H]
27,26 (Adh.)	μοι (?)	ad me (?)	x	Emp. [H]
30,14	x	x	x	Emp. [H]
30,27 (?im)	x	x	x	Emp. [H]
31,12	x	x	x	Emp.
32,12	x (V. 11)	x	x	Emp. [H]
32,30 (Adh.)	μοι (?) (V. 29)	mihi (?)	רָא (?)	Emp. [H]
33,10 (2mal: ?al...?im.)	x...x	[noli ita] obsecro... [sed]	x...x	Emp. [H]...H/Emp.
33,11	x	x	x	Emp. [H]
33,14 (Juss.)	x	x	x	H
33,15 (Koh.)	x	oro te [ut]	x	H/Emp.
34,8	x ³⁰⁶	x	x	Emp. [H]
37,6	x	x	x	Emp. [H]
37,14	x	x ³⁰⁷	x	Emp. [H]
37,16 (Adh.)	x	x	x	H/Emp.
37,32	x	x	x	Emp. [H]
38,16 (hābā ^h)	ἔαζόν με (?)	dimitte me (?)	x	Emp. [H]
38,25	x	x	x	Emp./H
40,8	oʕv	x	x	Emp. [H]
40,14 (wə-qatal)	x	x	x	Emp. [H]
44,18 (Juss.)	x	x [?] (s. 5.2.2)	x	Emp. [H]
44,33 (Juss.)	oʕv [?]	(itaque [?])	x	Emp. [H]
45,4	x	x	x	Emp. [H]
47,4 (Juss.)	oʕv [?]	petimusque [ut]	x	Emp. [H]
47,29 (?im...Imp...?al)	x...x...x	x...x...x	x...x...x	Emp. [H]...H...H
48,9	x	x	x	Emp. [H]
50,4 (?im...Imp.)	x...x ³⁰⁸	x...x	x...x	Emp.[H]...H
50,5 (Impf./Koh.)	oʕv [?]	(igitur [?])	x	Emp. [H]

³⁰⁴ Bemerkenswert ist, wie Hieronymus die einfachere hebr. Koordination (ein *wayyiqtol*) in seiner lat. Übersetzung ausbaut: ...*et idcirco nunc diximus sit iuramentum inter nos*...Möglicherweise las er in seiner Vorlage einen etwas längeren Text (noch mit einem Adverb oder einer Partikel). *Et idcirco nunc* steht in Dtn 26,10 für הַנְּתִיבָה וְעַתָּה und in Neh 6,7 (ohne *et*) für הַנְּתִיבָה.

³⁰⁵ Die Partikel hat zwar kein Pendant im lat. Text, das Adhortativ אָזְ-הִשָּׁבֵט („Komm doch näher...“) wird aber mit einem *huc* „hierher“ expliziert: *accede huc*.

³⁰⁶ Die Edition Rahlfs führt ein *oʕv* (vgl. D rell) an.

³⁰⁷ Hieronymus ersetzt mit einem *et* die hebr. Asyndese.

³⁰⁸ Einige Textzeugen (u.a. A und B) lesen noch *περι έμοῦ* (Reflex eines Personalsuffixes oder interpretativ zu אָזְ?).

50,17 (?ānnā ^h ...Imp.... Imp.)	x...x...x ³⁰⁹	obsecro [ut]...x... oramus [ut]	حجج...x...x	Intj./H...Emp. [H]...Emp. [H]
--	--------------------------	---------------------------------------	-------------	----------------------------------

³⁰⁹ α' liest an den beiden Stellen in V. 17 ἄρον δή.

5.2 Exodus und Numeri

Da die Partikel in Lev völlig fehlt und in Dtn nur zweimal belegt ist, wird sich also die folgende Untersuchung hauptsächlich diesen zwei Pentateuchbüchern widmen.

5.2.1 Problemstellen: Ex 10,11^{LXX.Vg}

Die größte Zahl der Unklarheiten betrifft die Stellen, an denen die Partikel zusammen mit einigen anderen Wendungen, die theoretisch eine ähnliche Funktion haben könnten, vorkommt. Da diese im Rahmen eines gesonderten Exkurses (1) und eines Unterkapitels (s. 5.2.2) behandelt werden, ist hier nur auf wenige Unklarheiten einzugehen.

Zu klären ist die Stelle Ex 10,11 in der LXX und Vulgata. In der LXX betrifft das Problem die Partikel $\delta\acute{\epsilon}$, die entsprechend der Satzgliedfolge als Wiedergabe von \aleph passen würde. Allerdings ist diese Deutung unwahrscheinlich, da es von allen Belegen der Partikel \aleph nur fünf Fälle (Gen 19,8; Ijob 5,1; 22,22; 42,4) gäbe, wo $\delta\acute{\epsilon}$ als ihre Wiedergabe in Betracht käme. Dazu kommt des Weiteren noch die breite Funktionsskala dieser griech. Partikel.

Im Falle des lat. Textes von Ex 10,11 wirft das *tantum* einige Fragen auf. Als die Übersetzung von hebr. $\text{לֹא כֵן לְכוּ־נָא הַגְּבֵרִים}$ („Nicht so! Zieht schon hin, ihr Männer...“ [im Sinne von „verschwindet endlich!“]; wenn so in der Vorlage vorgefunden) bietet Hieronymus Folgendes: *non fiet ita sed ite tantum viri* „Es soll nicht so geschehen! Sondern geht nur ihr, Männer...“. Die lat. Satzgliedfolge könnte zur Annahme verleiten, *tantum* funktioniere an dieser Stelle als das Übersetzungsäquivalent der Partikel \aleph . Das wäre aber ein singulärer Fall, denn Hieronymus gebraucht *tantum* normalerweise zur Wiedergabe von וְאֵל oder וְקִי , wobei es an manchen anderen Stellen kein klar identifizierbares Pendant im hebr. Text hat, so dass es dort einfach aus stilistischen Gründen erscheint; manchmal sogar mit einer Höflichkeitsnuance (vgl. z. B. Gen 34,12). Eine solche Nuance ist aber hier nicht vorhanden, da der Pharao die Forderung von Mose, auch mit ihren Familien und ihrem Habe in die Wüste ziehen zu können, einschränkt und somit einen Angriff gegen *negative face* von Mose begeht. Hieronymus expliziert den Sinn des hebr. Textes so, als ob auch dort ausdrücklich וְאֵל oder וְקִי gestanden hätte. Jedenfalls ist sehr unwahrscheinlich, dass Hieronymus *tantum* als Wiedergabe der Partikel \aleph gebraucht hat.

5.2.2 בִּי אֲדֹנָי/בִּי אֲדֹנָי – Stellen

Alle drei Übersetzungen weisen ähnliche Tendenzen auf, indem fast alle Belege relativ standardisiert übersetzt werden. Die einheitlichste Übersetzungsweise zeigt die Pšittā, deren Autoren diese Wendung – mit einer einzigen Ausnahme (Ri 13,8) – an allen Stellen formelhaft wiedergegeben haben (ܫܫܪܐ ܕܢܝܚܐ ܕܝܗܘܐ, wörtl. „ich erbitte von dir, mein Herr“). Die Stelle Gen 43,20 stellt nur eine leichte (u.a. auch orthographische) Variation dar, indem die Wendung pluralisch formuliert ist, was vom Kontext abhängt (vgl. LXX und Vg), und der Präpositionalausdruck fehlt (eine solche Auslassung ist auch in Ex 4,13 von 5b1 bezeugt). Die einzige Ausnahme in Ri 13,8 (ܫܫܪܐ ܕܝܗܘܐ) entspricht der Übersetzungsweise der Targume: בְּבָעוּ רַבּוֹנֵי bzw. בְּבָעוּ ׀. Was aber für die vorliegende Untersuchung relevanter erscheint, ist die Tatsache, dass im Syrischen sowohl die Partizipial- als auch die (erstarrte) Adverbialkonstruktion an manchen Stellen zur Wiedergabe der Partikel אֲנִי dient. Das weist auf eine bestimmte Synonymität der beiden hebr. Ausdrücke im Verständnis der Übersetzer, wobei zu bemerken ist, dass ein großer Unterschied in der Distribution besteht, da fast alle Belege von אֲדֹנָי/בִּי אֲדֹנָי übersetzt, dagegen nur wenige von אֲנִי berücksichtigt wurden. Die syr. Übersetzer haben auch an den Stellen, an denen die beiden hebr. Ausdrücke vorkommen, jeweils nur eine syr. Konstruktion gebraucht und somit eine Doppelmarkierung, die z. B. in den Targumen auftritt, vermieden. In Anbetracht der generellen Tendenz der Pšittā aber, die Partikel אֲנִי nicht zu berücksichtigen, ist eher davon auszugehen, dass an den erwähnten Stellen mit אֲנִי die betreffende syr. Konstruktion nur die Wendung בִּי אֲדֹנָי/בִּי אֲדֹנָי übersetzt.

Eine Doppelmarkierung vermeidet auch Hieronymus, dessen Übersetzungspraxis ebenfalls auf eine Synonymität der beiden hebr. Ausdrücke hinweist. Obwohl Hieronymus mancherorts, wie etwa in Ps 118,25, eine Doppelmarkierung kennt (*obsecro...obsecro* für אֲנִי...אֲנִי), hat er an den Stellen mit אֲדֹנָי/בִּי אֲדֹנָי und אֲנִי jeweils nur einmal *obsecro* (bzw. *oro*). Die Lage in 1Sam 25,24 ist von der wörtlichen Wiedergabe von בִּי (*in me*) und dem Kontext beeinflusst, wobei *obsecro* als Übersetzungsäquivalent von אֲנִי auftritt (בִּי־אֲנִי וְתִדְבֶר־אֲנִי *in me sit domine mi haec iniquitas loquatur obsecro*). Von den drei Übersetzungen zeigt die Vulgata auch die größte – eigentlich nur stilistische – Variation. In Anbetracht dessen, dass Hieronymus viel öfter als die syr. Übersetzer die Partikel אֲנִי berücksichtigt und auch doppelt wiedergeben kann, ist schwer zu entscheiden, an welchen der beiden hebr. Ausdrücke er bei seiner Übersetzungsarbeit gedacht hat, oder ob er sich

einfach mit einem *obsecro* für beide begnüge. Die Satzgliedfolge würde eher auf die Wiedergabe von אֲדַנִּי בִּי/אֲדַנִּי בִּי hinweisen.

In der LXX ist hinsichtlich der Übersetzungsweise eine Zäsur zwischen dem Pentateuch und den sog. Vorderen Propheten zu beobachten. Wenn die Übersetzer der Pentateuchbücher eine Wiedergabe *ad sensum* wählen (δέομαι κύριε), entscheiden sich jene der Vorderen Propheten für eine wörtliche Übersetzung (ἐν ἐμοί κύριε bzw. ἐν ἐμοί κύριε μου). Eine solche Zäsur ist auch im Falle der Doppelmarkierung zu beobachten: Ri 13,8 und 1Sam 25,14 fügen noch δὴ ein. Bei den griech. Übersetzern der Pentateuchbücher ist davon auszugehen, dass sie eher nur die Wendung אֲדַנִּי בִּי/אֲדַנִּי בִּי wiedergegeben haben, da sie generell eine Verlegenheit bei ihrem Umgang mit אָנִּי zeigen (s. noch 5.2.3.2).

S. Fassberg sieht in den beiden hebr. Ausdrücken ein neu identifiziertes Syntagma אָנִּי... אֲדַנִּי בִּי/אֲדַנִּי בִּי, und zwar dort, wo אֲדַנִּי בִּי/אֲדַנִּי בִּי vor einem modalen Ausdruck steht.³¹⁰ Es ist jedoch daran zu zweifeln, ob hier ein echtes Syntagma vorliegt, da mehrere Stellen mit אֲדַנִּי בִּי/אֲדַנִּי בִּי kein אָנִּי (8 von 13 Belegen) aufweisen, wobei es im Gegenzug in 1Kön 3,26, wo eines stehen sollte, fehlt. Vielmehr geht es um Stellen, an denen sich die Autoren kontextbedingt für den Gebrauch der beiden Ausdrücke mit jeweils spezifischen Funktionen entschieden haben.

אֲדַנִּי בִּי/אֲדַנִּי בִּי wird sehr oft mit „bitte, mein Herr“ übersetzt, was bei näherem Hinsehen an den einzelnen Stellen trotz der Wiedergabe in den antiken Bibelübersetzungen als problematisch erscheint. Es ist Joüon und Muraoka zuzustimmen, אֲדַנִּי בִּי habe „a sense totally different from אָנִּי“.³¹¹ Vielmehr eignet sich die Übersetzung „Entschuldigung!“, „Verzeihung!“ oder „mit Verlaub“, für die besonders die Stellen wie Ex 4,10.13; Ri 6,13.15; 1Kön 3,26 eine Grundlage bilden. An allen genannten Stellen leitet die Wendung entweder „einen Einwand auf einen Befehl oder einen Widerspruch gegen eine Feststellung“³¹² ein (bei Gideon in Ri 6 in der Form der rhetorischen Fragen).

An keiner der übrigen Stellen (Gen 43,20; Num 12,11; Ri 13,8; 1Sam 1,26; 1Kön 3,17) hat die Wendung etwas mit einem Widerspruch zu tun, sondern sie leitet ein Gespräch (in Gen 44,18 nach einem Neueinsatz im Gespräch) ein. In beiden Verwendungen³¹³ hat die Wendung eine klare Höflichkeitsfunktion, da mit ihrer Hilfe als

³¹⁰ Vgl. FASSBERG, סוגיות בתחביר המקרא, 45.

³¹¹ JM § 105c Anm. 11.

³¹² LANDE, *Formelhafte Wendungen*, 17.

³¹³ Die Stelle Jos 7,8 ist eine Ausnahme, da sie zu keiner der Verwendungsweisen gehört, wobei sie auch textkritisch problematisch ist. Die LXX (vgl. BHS Jos 7,8^{a-b}) und Pšittā scheinen keine Wendung in ihren

einer Formel der Bescheidenheit ein Niedrigerstehender etwas zu äußern wagt, „das den Gedanken der übergeordneten Persönlichkeit widerspricht“, oder er sich anmaßt, „ein Gespräch zu beginnen, was dem Höherstehende[n] unter Umständen nicht angenehm sein könnte.“³¹⁴

Nach dem klassischen Model von Brown – Levinson wendet man mit der Formel eine der Strategien von *negative politeness* an, nämlich die der Entschuldigung. Ihr Sinn besteht darin, dass „[b]y apologizing for doing an FTA, the speaker can indicate his reluctance to impinge on H’s negative face and thereby partially redress that impingement.“³¹⁵ Es gibt laut den genannten Autoren wenigstens vier Arten, wie man „regret or reluctance to do an FTA“ ausdrücken kann.³¹⁶ Aus der Sicht der Sprechakttheorie, die mit einer breiteren Skala der Formeln rechnet, handelt es sich bei **בַּי יִדְאָ** um ein IFID [illocutionary force indicating device], einen „the most conventionalised apology strategy“ bezeichnenden Begriff.³¹⁷

Einige Überlegungen verdient noch der etymologische Hintergrund dieser Wendung. Nach L. Koehler bedeutet die elliptische Wendung ursprünglich: „auf mich, mein Herr, komme alles, was etwa an Unglück dir drohen möchte.“³¹⁸ Manche sehen in **בַּי** – durchaus in ähnlicher Richtung – eine Verkürzung aus **בַּי הָעוֹן** (vgl. 1Sam 25,24), also: „mich treffe die Schuld, auf mich komme das Unangenehme unseres Gesprächs.“³¹⁹ Durchaus plausibel erscheint aber auch eine andere Deutung, nämlich bei der Präposition **בְּ** die Bedeutung von „von, aus“ wie etwa im Ugaritischen anzunehmen.³²⁰ Dann wäre die elliptische Wendung folgendermaßen zu deuten: „jede Unehrllichkeit, böse Intention sei/ist weg von mir, wenn ich mit meinem Herrn rede“, was für die biblischen Stellen zutrifft. Selbst für 1Sam 25,24 kann das zutreffen, wenn man die Reaktion Abigails so versteht, dass sie sich von dem „Vergehen“ (**הָעוֹן**) Nabals, von seiner Schuld, distanziert (d.h. diese

Vorlagen gelesen zu haben; Hieronymus las wahrscheinlich auch kein **בַּי**. Vgl. auch LANDE, *Formelhafte Wendungen*, 18.

³¹⁴ LANDE, *Formelhafte Wendungen*, 18-19.

³¹⁵ BROWN – LEVINSON, *Politeness*, 187.

³¹⁶ Ebd., 188-190. Die Arten der Entschuldigung sind: „Admit the impingement“, „Indicate reluctance“, „Give overwhelming reasons“ und „Beg forgiveness“.

³¹⁷ „[...] this extended concept of the category of IFIDs encompasses semantic formulae which appear in responses to offensive situations but do not necessarily serve the function of an explicit apology.“ E. OGIERMANN, *On Apologising in Negative and Positive Politeness Cultures* (Amsterdam – Philadelphia, PA 2009) 93.

³¹⁸ L. KOEHLER, Eine Formel der Gesprächseröffnung, *ZAW* 36 (1916) 26-27; LANDE, *Formelhafte Wendungen*, 19 Anm. 37.

³¹⁹ Ges¹⁸ 140.

³²⁰ Vgl. ALTHANN, *Studies in Northwest Semitic*, 5-24.

Schuld sei fern von mir), da sie in V. 25 ausdrücklich sagt: „Ich aber, deine Magd, habe die Leute meines Herrn nicht gesehen, die du gesandt hast (ELB).“

Tab. 2: בִּי אֲדֹנָי/בִּי אֲדֹנָי – Stellen

mit אֲדֹנָי	LXX	Vulgata	Pšīṭā
Gen 44,18	δέομαι κύριε	oro domine mi	כָּחַד אֲדֹנָי
Ex 4,13	δέομαι κύριε	obsecro [inquit] Domine	כָּחַד אֲדֹנָי
Num 12,11	δέομαι κύριε	obsecro domine mi	כָּחַד אֲדֹנָי
Ri 13,8	ἐν ἐμοί κύριε [B: + Αδωναιε]...[ἐλθέτω] δῆ	obsecro Domine [ut]	כָּחַד אֲדֹנָי
1Sam 25,24	ἐν ἐμοί κύριέ μου [ἡ ἀδικία λαλησάτω] δῆ	in me [sit] domine mi [haec iniquitas loquatur] obsecro	כָּחַד אֲדֹנָי
ohne אֲדֹנָי			
Gen 43,20	δεόμεθα κύριε	oramus domine [ut audias]	כָּחַד אֲדֹנָי
Ex 4,10	δέομαι κύριε	obsecro Domine	כָּחַד אֲדֹנָי
Jos 7,8	x	mi Domine Deus	x' [כָּחַד]
Ri 6,13	ἐν ἐμοί κύριέ μου ³²¹	obsecro Domine	כָּחַד אֲדֹנָי
6,15	ἐν ἐμοί κύριέ μου	obsecro Domine mi	כָּחַד אֲדֹנָי
1Sam 1,26	ἐν ἐμοί κύριε	obsecro mi domine	כָּחַד אֲדֹנָי
1Kön 3,17	ἐν ἐμοί κύριε	obsecro mi domine	כָּחַד אֲדֹנָי
3,26	ἐν ἐμοί κύριε	obsecro domine	כָּחַד אֲדֹנָי

5.2.3 LXX

5.2.3.1 οὖν

Wenn man nur die sicher deutbaren Belege von οὖν in Betracht zieht (zu Stellen mit אֲדֹנָי s. den Exkurs 1), beschränkt sich der Gebrauch dieser griech. Partikel für die Wiedergabe der Partikel אֲדֹנָי in der LXX fast ausschließlich auf die Bücher des Pentateuchs: Gen 12,13; 16,2; 18,21; 40,8; Ex 5,3; 11,2; Dtn 3,25 (die einzige Ausnahme: Ijob 4,7). Im klassischen Griechisch weist sie ein ziemlich breiteres Funktionsspektrum auf³²², wobei für die angegebenen biblischen Stellen ihre konnektive Funktion relevant ist, die vor der zweiten Hälfte des 5. Jhs. v. Chr. noch nicht festgesetzt ist.³²³ Obwohl „faintly

³²¹ Der Text A hat in den beiden Versen (13 und 15) kein Possesivpronomen.

³²² Vgl. DENNISTON, *The Greek Particles*, 415-430.

³²³ Ebd., 425.

foreshadowed by the Homeric and the Pindaric use“, überwiegt ihr konnektiver Gebrauch „from Sophocles onwards“, wobei sie „*post hoc* and (more frequently) *propter hoc*, or anything between the two“ ausdrückt.³²⁴ Die Bedeutung von *propter hoc* trifft auch für die angeführten Stellen zu. Wie man sieht, handelt es sich um sehr wenige Stellen, die die Deutung von אָנְּ als Partikel zur logischen Verknüpfung klar bezeugen.

5.2.3.2 δέομαι σου und ἀξιῶ σε

Bei diesen Ausdrücken handelt es sich um zwei Einzelfälle im Buch Numeri (12,13 und 22,16), wobei der erstgenannte noch eine Analogie in Gen 19,18 (s. 5.1.2.1) hat. Wie im vorausgehenden Kapitel festgestellt wurde, wird δέομαι mit dem folgenden „(mein) Herr“ im Pentateuch hauptsächlich zur Wiedergabe der Wendung אָדְנִי בִּי אָדְנִי בִּי gewählt. Außerdem gibt es vier (einschließlich Num 12,13) Stellen, an denen δέομαι als Übersetzungsäquivalent von verschiedenen hebr. Ausdrücken aufzutreten scheint.

Gen 19,18	אֲלֹא אָדְנִי... ...Nicht doch, Herr!/ ...Bitte, nicht, Herr!	...δέομαι κύριε ...ich bitte, Herr!
Ex 32,31	אָנְּ אֶתְּ הָעַם הַזֶּה... ...Ach, dieses Volk, hat gesündigt...	...δέομαι κύριε ἡμάρτηκεν ὁ λαὸς οὗτος... ...ich bitte, Herr, dieses Volk hat gesündigt...
Num 12,13	אֲלֹא נָא רַפְּאֵנוּ לָהּ... ...O Gott, ach, bitte, heile sie!	ὁ θεὸς δέομαι σου ἴασαι αὐτήν ...O Gott, ich bitte dich, heile sie!
Jos 7,7	אָדְנִי יְהוָה לָמָּה הֶעֱבַרְתָּ אֶתְּ הָעַם הַזֶּה אֶתְּ הַיַּרְדֵּן... Ach, Herr, HERR! Wozu hast du denn dieses Volk über den Jordan geführt...(ELB)	δέομαι κύριε ἵνα τί διεβίβασεν ὁ παῖς σου τὸν λαὸν τοῦτον τὸν Ιορδάνην... Ich bitte, Herr, wozu hat dein Knecht dieses Volk über den Jordan geführt... ³²⁵

Obwohl der Übersetzer in Num 12,13 an einer streng formalen Äquivalenz nicht interessiert war, ist es ihm gelungen, im Rahmen einer dynamischen Äquivalenz den besonders bittenden Charakter der Äußerung von Mose abzubilden, jedoch nicht die emotionale Aufladung des hebr. Textes, die von dem doppelten אָנְּ und auch dem Erzähler („Und Mose schrie zum Herrn“) markiert ist.

³²⁴ Ebd.

³²⁵ Zu den Unterschieden im LXX-Text gegenüber dem MT vgl. *BHS* Jos 7,7^{a-a} und *LXX.D EuK I*, 629.

Dass die griech. Übersetzer mit **ἵ** möglicherweise eine höfliche Bitte assoziierten (und wenn, dann sehr selten), zeigt auch die zweitgenannte Stelle (Num 22,16), an der das (als Äquivalent eines hebr. Ausdrucks) singuläre *ἄξιῶ σε* vorkommt. Sonst ist diese sowieso selten vorkommende Wendung nur in den Büchern, die nie ein Teil des Tanachs geworden sind, zu finden. Es handelt sich um die folgenden nur auf Griechisch erhaltenen Texte: Tob [GrII (S)] 10,7.9; 2Makk 7,28 (vgl. 9,26) und 1Esra 4,46 (in Form: *σε ἀξιῶ*). Im Unterschied zu *δέομαι*, das nur gegenüber einem Höhergestellten gebraucht wird, weist *ἄξιῶ* keine solche Beschränkung auf. Erhellend ist die Stelle 1Esra 4,46, wo mehrere Synonyma in demselben Kontext auftreten. Zorobabel erinnert den König Dareios an sein Gelübde: „Und das ist es nun, worum ich dich *ersuche* (*σε ἀξιῶ*; Vg: *postulo a te*), Herr König, und was ich von dir erbitte (*αἰτοῦμαι σε*; Vg: *peto*), und dies ist die von dir (ausgehende) Erhabenheit: ich bitte also (*δέομαι οὖν*; Vg: *a te quam postulo*), dass du...“. *ἄξιῶ* dient einfach ähnlich wie *δέομαι* zum Ausdruck der Bitte; Hieronymus übersetzt die beiden mit der gleichen lat. Konstruktion. Die eventuelle Höflichkeitsfunktion dieses Verbs kann schon in seiner primären Bedeutung („für würdig halten“³²⁶; „für wert erachten“³²⁷) erahnt werden. Wenn man in Num 22,16 diese Bedeutung vermutet und dementsprechend übersetzt („ich schätze dich wert, zögere nicht...“), werden die Bemühung Balaks und seine Strategie noch klarer: er arbeitet nämlich kräftig am *positive face* Bileams, indem er ihm seine Hochschätzung zeigt, auf die auch der Kontext hinweist (V. 15: nochmals die Boten, diesmal zahlreichere und bedeutendere Fürsten; V. 17: ein Versprechen der künftigen Ehrung). Mit der Wendung *ἄξιῶ σε* hat also der griech. Text einen expliziteren Höflichkeitscharakter als MT.

5.2.4 Pšittā: Die Funktion von **ܐܘܢ**

Obwohl nicht durchgehend, zeigen die beiden hier behandelten biblischen Bücher in der Pšittā eine gewisse Tendenz: zur Wiedergabe der Partikel **ἵ** dient das syr. **ܐܘܢ**. Es handelt sich um ein Zeitadverb mit der Bedeutung von „jetzt“.³²⁸ Das lässt schon erahnen, dass dieses syr. Zeitadverb in der Pšittā das Hauptäquivalent des hebr. **עַתָּה** bzw. **הַעַתָּה** ist. Damit steht man vor einem ähnlichen Problem, wie es im Rahmen des Exkurses 1 für die

³²⁶ GEMOLL⁶ 86.

³²⁷ REHKOPF, *Septuaginta-Vokabular*, 29.

³²⁸ Vgl. SOKOLOFF, *Syriac Lexicon*, 356 (auch „shortly before“); PAYNE SMITH, *Dictionary*, 107: *at present, just now, now, lately, not long since*.

LXX und Vulgata behandelt wurde. Allerdings ermöglicht die Satzgliedfolge im syr. Text und die Übersetzungstechnik der Pšīttā eine im Vergleich zur LXX und Vulgata etwas klarere Unterscheidung, so dass man plausibel erschließen kann, wo das hebr. הַעֲתָהּ mit אַמ (eventuell + *waw*) übersetzt wurde. Nach der Überprüfung aller Stellen der Pšīttā, an denen im MT die beiden hebr. Ausdrücke (הַעֲתָהּ und אַמ) in einer quasi-Nebenstellung vorkommen, ist festzustellen, dass die syrischen Übersetzer dort nur einen der beiden Ausdrücke, nämlich הַעֲתָהּ, wiedergegeben haben. An den meisten Stellen steht das erwähnte אַמ (eventuell + *waw*; in Ex 10,17; 2Sam 24,10//1Chr 21,8: אַמ אַמ), wobei die Übersetzer in Num 22,6.19; Jos 2,12; Jon 4,3; Hag 2,12 und Mal 1,9 אַמ als Übersetzungsäquivalent gebraucht haben. Eine Unterteilung der betreffenden Belege mit einer quasi-Nebenstellung in einzelne Gruppen wie im oben erwähnten Exkurs ist nicht möglich, da nur (fast) eine einzige Tendenz zu beobachten ist, nämlich הַעֲתָהּ zu übersetzen.³²⁹ Die Stelle 2Sam 24,10, die eine Ausnahme ist, verdient allein schon aufgrund textueller Schwierigkeiten eine separate Behandlung (s. 5.4.1.3). Aus dem Gesagten ist nochmals auf eine bestimmte Synonymität zwischen אַמ und אַמ bei den syr. Übersetzern hinzuweisen, die später noch relevant sein wird.

Das syr. אַמ tritt also als Übersetzungsäquivalent von אַמ nur dort auf, wo dieses ohne הַעֲתָהּ vorkommt. Es geht aber in dem Fall um ein seltenes Phänomen. Die oben erwähnte Tendenz, das hebr. אַמ mit אַמ zu übersetzen, beschränkt sich in der ganzen Pšīttā hauptsächlich auf wenige Stellen im Pentateuch (Ex 10,11; 34,9; Num 12,6; 14,19; Dtn 3,25). Ein weiterer sicherer Beleg ist nur noch Jer 17,15.³³⁰ Das syr. אַמ lässt sich an den genannten Stellen als Zeitadverb „jetzt“, was es eigentlich ist, deuten. Warum sich die Übersetzer entschieden haben, nur an diesen Stellen die hebr. Partikel wiederzugeben, kann man, wie in anderen ähnlichen Fällen, nicht klären, da die betreffenden Stellen keinen klaren gemeinsamen Nenner aufweisen.³³¹ Das Vorgehen, die beiden hebr. Ausdrücke mit dem gleichen Zeitadverb wiederzugeben, wenn auch nie an gleicher Stelle, könnte von der targumischen Übersetzungspraxis her inspiriert worden sein, da in den Targumen jene Ausdrücke in einer quasi-Nebenstellung immer beide (im Unterschied zur Pšīttā) und gleich, d.h. in der Form אַמ אַמ (außer 1Chr 21,8: אַמ אַמ אַמ), übersetzt werden.

³²⁹ Wenn man noch zusätzlich eine separate Gruppe schaffen will, könnte sie von den zwei Stellen gebildet werden, an denen weder הַעֲתָהּ noch אַמ übersetzt wurde: Ri 13,4 und 1Sam 19,2.

³³⁰ Die Stellen Ri 9,38 und 2Kön 5,15 sind unter den Problemstellen zu behandeln.

³³¹ Vielleicht nur, dass die sich an diesen Stellen (außer Ex 10,11) findenden Äußerungen von Gott herkommen oder an ihn gerichtet sind.

Um des Überblicks und der Kohärenz willen ist auf das syr. ܘܚܘܠ nochmals hinzuweisen. Oben wurde diese syr. Partikel als Übersetzungsäquivalent von ܘܥܩܩܘܬܐ erwähnt. Sie kann aber ausnahmsweise auch zur Übersetzung von ܘܢܘܕܝܢ dienen. Allerdings sind nur zwei sichere Belege anzugeben: Neh 1,6 und Mich 6,1. Damit hat man einen analogen Fall (wenn auch nur ausnahmsweise) zu ܘܚܘܠ, das zur Übersetzung sowohl von ܘܥܩܩܘܬܐ als auch von ܘܢܘܕܝܢ dienen kann. Obwohl ܘܚܘܠ ein Adverb ist, das einen Zeitbezug aufweist, hat es eine andere Bedeutungsnuance („hereafter, henceforth; already“) als ܘܚܘܠ, wobei seine Funktion zur kausalen Verknüpfung auch als charakteristisch gilt („therefore“).³³²

5.2.5 Vulgata: der Fall von *ergo* und Verwandtem

Die eventuelle Übersetzungsweise der Partikel ܘܢܘܕܝܢ mit dem lat. *ergo* wird in diesem Unterkapitel behandelt, nicht weil sie für die Pentauteuchbücher typisch wäre, sondern wegen der Analogie zum griech. οὖν. Typisch ist diese Übersetzungsweise für kein biblisches Buch, da sich die – im Vergleich zu ܘܢܘܕܝܢ im MT – sehr bescheidene Zahl der Belege auf verschiedene Bücher verteilt. Abgesehen von den Stellen, an denen sich ܘܢܘܕܝܢ in einer quasi-Nebenstellung mit ܘܥܩܩܘܬܐ findet (s. den Exkurs 1), geht es um die folgenden: Ex 11,2; Ri 12,6; 1Kön 22,13; 2Kön 4,10; 6,3³³³; 1Chr 22,5; Ijob 5,1; 13,6; Jes 7,13. Ähnlich wie im Fall von ܘܚܘܠ gibt es nichts, was diese Stellen verbinden würde, bzw. es gibt keinen Hinweis, aus dem man das Hieronymussche Vorgehen in dieser Hinsicht erschließen könnte. In Analogie zu den angegebenen Stellen sind noch zwei mit *igitur* (Dtn 3,25; Ijob 22,21)³³⁴ und eine mit *itaque* (1Kön 20,31) zu nennen. Obwohl alle genannten Stellen kein ܘܥܩܩܘܬܐ beinhalten, ist jedoch mit Vorbehalt zu behaupten, dass es sich dort um Übersetzungen von ܘܢܘܕܝܢ handelt, wofür zwei Dinge in Betracht gezogen werden können: der Gebrauch von *ergo* und *igitur* in der Vulgata generell und das Vorgehen des Hieronymus an anderen Stellen (besonders wichtige Hinweise: Gen 12,13 und 2Kön 5,15).

Was die Funktion der beiden lat. Partikeln angeht, macht C. Kroon aufgrund der klassisch-lateinischen Texte zwischen den beiden einen Unterschied: *igitur* „marks important new steps within the sequential structure of ideas, after the fulfilment in the

³³² Vgl. SOKOLOFF, *Syriac Lexicon*, 758.

³³³ Hieronymus formuliert etwas um bzw. vereinfacht die syndetische Konstruktion im hebr. Text: *veni ergo et tu cum servis tuis* „...komme also auch du mit deinen Dienern...“ für הוֹאֵל נָא וְלֵךְ אִתְּעַבְדֵי יְיָ „...sei bitte so gut und geh mit deinen Dienern...“.

³³⁴ In Ijob 33,1 ist nicht klar, ob *igitur* das hebr. אָךְ oder וְאִיֵּן wiedergibt.

preceding context of a necessary precondition for that step³³⁵, wobei *ergo* „text units which, on account of their virtually known content, have a ‘monitoring’ function in the discourse“³³⁶ markiert. Obwohl sie zugibt, dass die beiden Partikeln aus semantischer und syntaktischer Sicht oft austauschbar zu sein scheinen, seien sie aber hinsichtlich der Pragmatik verschieden.³³⁷ Inwieweit diese Unterscheidung auch für die Vulgata zutrifft, bedürfte einer systematischen Überprüfung. Möglicherweise ist die klare Funktionsunterscheidung der beiden Partikeln bei Hieronymus verloren gegangen, da die Vulgata nicht mehr zu den klassisch-lateinischen Texten gehört und in den späten Texten bei den Partikeln auch eine gewisse Unschärfe hinsichtlich ihrer spezifischen Funktion (vgl. den stark zunehmenden Gebrauch von *ergo* in *Itinerarium Egeriae*) zu beobachten ist.³³⁸ Der zunehmende Gebrauch von *ergo* ist auch in der Vulgata (einschließlich NT und 4Esra) sichtbar: *ergo* 1279mal; *igitur* 423mal; *itaque* 372mal. Wenn man das Buch Genesis als Beispiel nimmt, weisen alle drei Partikeln in der Hieronymusschen Übersetzungspraxis große funktionale Ähnlichkeiten auf. Am häufigsten dienen sie zusammen mit einer fast immer vorangestellten³³⁹ Perfektform zur Wiedergabe der *wayyiqtol*-Formationen. Auch bei den anderen Formationen – obwohl nicht so häufig – erscheinen sie: *w-x-qatal* (hauptsächlich *igitur*: z. B. 14,15; 16,1; 19,24; 39,1), *w-x-yiqtol* (*ergo*: z. B. 39,9; *igitur*: z. B. 8,21). Daher ergibt sich, dass Hieronymus die lat. Partikeln hauptsächlich zur Wiedergabe der hebr. *waw*-Koordination³⁴⁰ gebraucht (zur Wiedergabe von וַיְהִי s. den Exkurs 1). An manchen Stellen findet sich aber im hebr. Text kein *waw*, so dass Hieronymus einfach der lat. Stilistik folgt, indem er eine Koordination ausdrücklich macht.³⁴¹

Um für den oben erwähnten Vorbehalt weitere Argumente zu liefern, sei noch auf die Tatsache hingewiesen, dass die meisten Belege der Partikel וַיְהִי von Hieronymus

³³⁵ C. KROON, Causal connectors in Latin: the discourse function of *nam*, *enim*, *igitur* and *ergo*, *Actes du V^e Colloque de Linguistique latine, Louvain-la-Neuve/Borzée, 31 mars – 4 avril 1989* (Ed. M. Lavency – D. Longrée; Louvain-la-Neuve 1989) 236.

³³⁶ Ebd., 238.

³³⁷ Vgl. ebd., 241.

³³⁸ Vgl. H. ROSÉN, Coherence, sentence modification, and sentence-part modification – contribution of particles, *New Perspectives on Historical Latin Syntax. Volume 1: Syntax of the Sentence* (Ed. Ph. Baldi – P. Cuzzolin; Berlin – New York 2009) 397 und 402.

³³⁹ Als Beispiele für die wenigen Ausnahmen: Gen 2,1 (*igitur perfecti sunt...*); 26,25 (*itaque aedificavit...*).

³⁴⁰ Vgl. auch 36,40.

³⁴¹ z. B. 25,33: *ait Iacob iura ergo mihi* für וַיֹּאמֶר יַעֲקֹב הַשֶּׁבַע לִי 47,31: *et ille iura ergo inquit mihi* für וַיֹּאמֶר לִי הַשֶּׁבַע; 43,4: *si ergo vis mittere* für אִם-יִשְׁדֹּךְ מְשַׁלַּח 47,19: *cur ergo morimur* für לָמָּה נָמוּת 11,7: *venite igitur descendamus* für הֵבֵא נִרְדָּה.

entweder nicht berücksichtigt oder ausweislich als eine (erstarrte) Ausdrucksform der Bitte übersetzt werden (vgl. die einzelnen Tabellen). Des Weiteren sind noch Stellen wie etwa Gen 12,13 und 2Kön 5,15 in Betracht zu ziehen.

Gen 12,13	...אֲמַרְיִנָּא אַחְתִּי אֶתָּ... ...אֲמַרְיִנָּא אַחְתִּי אֶתָּ...	dic <i>ergo obsecro</i> te quod soror mea sis...
2Kön 5,15	...וְעַתָּה קַח־נָא... ...וְעַתָּה קַח־נָא...	... <i>obsecro itaque</i> ut accipias...

Aufgrund des Vergleichs mit anderen Stellen kann *obsecro* hier nur die Partikel אֶתָּ übersetzen. Im ersten Fall wählt Hieronymus *ergo* als natürliches Mittel zum Ausdruck der Koordination, die aber im Hebr. unbezeichnet bleibt. Im zweiten Fall hat man als koordinierendes Element das schon behandelte וְעַתָּה, das von Hieronymus mit *itaque* wiedergegeben wird.

Aufgrund des Gesagten befürworte ich den Vorbehalt gegen die Annahme, dass Hieronymus an besagten Stellen die Partikel אֶתָּ als eine logische deutet und dementsprechend mit *ergo* oder *igitur* (bzw. *itaque*) übersetzt.³⁴²

³⁴² Pace FASSBERG, סוגיות בתחביר המקרא, 58. Er will *ergo* als Übersetzungsäquivalent von אֶתָּ auch in 1Sam 14,12 sehen, was aber mit der Übersetzungspraxis von Hieronymus nicht übereinstimmen kann, da hier *dixit ergo* einfach וְתֹאמַר wiedergibt, wie es oft für *wayyiqtol*-Formationen der Fall ist.

Tab. 3: Die Partikel in Ex, Num und Dtn

	LXX	Vulgata	Pšittā	Funktion
Ex 3,3 (Koh.)	x	x	x	Emp.
3,18 (Koh.)	οὐν [?]	x	x	H
4,6	x	x	x	Emp.
4,13	x [?] (s. 5.2.2)	x [?] (s. 5.2.2)	x	H
4,18 (Koh.)	x	x	x	Emp. [H]
5,3 (Koh.)	οὐν	x	x	Emp. [H]
10,11	δέ ^{?!?}	tantum [?]	ⲛⲉⲟ	Emp./Intj. (Ungeduld; Verärgerung)
10,17	οὐν [?]	x	x	Emp. [H]
11,2	οὐν	(ergo)	x	Emp.
32,32	x	x ³⁴³	x	Emp./[H]
33,13 (2mal: ?im...Imp.)	(εἰ) οὐν...x	[si] (ergo [?])...x	x...x	Emp. [H]...H
33,18	x	x	x	Emp./H
34,9 (2mal: ?im...Juss.)	x...x	x...obsecro [ut]	x...ⲛⲉⲟ	Emp. [H]...H
Num 10,31 (?al)	x	x	x	Emp. [H]
11,15	x	obsecro [ut]	x	Emp./H
12,6	x	x	ⲛⲉⲟ	Emp./Intj. (Verärgerung)
12,11 (?al)	x	x [?] (s. 5.2.2)	x [?] (s. 5.2.2)	Emp. [H]
12,12 (?al- Juss.)	x	x	x	Emp. [H]
12,13 (?ēl...Imp.)	δέομαι σου...x	obsecro...x	ⲛⲉⲟ ¹ (1mal)	Emp. [H]...H (Intj.)
14,17 (Juss.)	x	(ergo [?])	x	Emp. [H]
14,19	x	obsecro	ⲛⲉⲟ	Emp. [H]
16,8	x (μου)	x	ⲟⲟⲃ	Emp./Intj. (Verärgerung)
16,26	x	x	x	Emp./Intj. (Verärgerung)
20,10	x (μου)	x	ⲛⲉⲟ	Emp./Intj. (Verärgerung)
20,17 (Koh.)	x	obsecramus [ut]	ⲛⲉⲟ [?]	Emp. [H]
22,6 (Adh.)	x	(igitur [?])	x	Emp. [H]
22,16 (?al)	ἀξιώ σε	x	x	Emp. [H]
22,17 (Adh.)	x	x	x	Emp. [H]
22,19	x	obsecro [ut]	x	Emp. [H]
23,13 (Q Adh.)	ἔτι	x	x	Emp. [H]
23,27 (Adh.)	x	x	x	Emp. [H]

³⁴³ Hieronymus gebraucht *obsecro* zur Wiedergabe von ⲛⲉⲛ in V. 31, wobei in V. 32 kein Äquivalent von ⲛⲉ sichtbar ist.

Dtn 3,25 (Koh.)	ošv	(igitur)	ꞛꞛꞛ	Emp./[H]
4,32	x	x	x	Emp.

5.3 Richter

Da das Buch der Richter eine beträchtliche Zahl an Belegen der Partikel נָא aufweist, soll ihm ein eigenes Kapitel gewidmet werden. Die wenigen Belege in den dieses biblische Buch umgebenden Büchern (Jos und Rut; nach der Reihenfolge des christlichen Kanons) werden nur kurz erwähnt.

5.3.1 Problemstellen

Zunächst sind einige unsichere Stellen der LXX und der Vulgata zu besprechen, während diejenigen der Pšīṭtā in dem betreffenden Unterkapitel behandelt werden, da eigentlich alle Pšīṭtāstellen, die ein eventuelles Übersetzungsäquivalent der Partikel bieten, problematisch sind.

5.3.1.1 Ri 6,39

In Ri 6,39, wo es um die bekannte Zusicherung Gideons durch das Woll experiment geht, zeigen die antiken Übersetzungen jeweils eigene Lösungen.

אֶל-יְהוָה אֶפְדָּךְμή ὀργισθήτω	...μή	δὴ	...ne irascatur	אֶל-יְהוָה אֶפְדָּךְ ...
בִּי וְאֶדְבַּרְתָּ אֵלַי	ὁ θυμός σου ἐν	ὀργισθήτω	ὁ	furor tuus	בִּי וְאֶדְבַּרְתָּ אֵלַי
הַפְּעַם אֲנִסְתָּה נְאֻם	ἐμοί	καὶ θυμός σου ἐν	contra	me si	הַפְּעַם אֲנִסְתָּה נְאֻם
רַק-הַפְּעַם בְּגִזָּה	λαλήσω	ἔτι ἐμοί	καὶ	adhuc semel	רַק-הַפְּעַם בְּגִזָּה
יְהִי-נָא חֶרֶב...	ἅπαξ	καὶ λαλήσω	ἔτι	temptavero	יְהִי-נָא חֶרֶב...
	πειράσω	ἔτι ἅπαξ	πειράσω	signum	
	ἅπαξ ἐν τῷ	δὲ καὶ γε	ἔτι	quaerens in	
	πόκω	καὶ ἅπαξ ἐν τῷ	vellere	oro ut	
	γενηθήτω	πόκω	καὶ	solum vellus	
	ξηρασία...(A)	γενέσθω	ἢ	siccum sit...	
...Dein Zorn	...Deine Wut	ξηρασία...(B)	...deine Wut	...es entbrenne	
entbrenne nicht	erzürne (sich)	Deine Wut	erzürne (sich)	nicht dein Zorn	
gegen mich! Und	nicht über	erzürne (sich)	nicht gegen	gegen mich!	
ich will nur noch	mich; und ich	ja nicht über	mich, wenn ich	Und ich werde	
diesmal reden. Ich	werde noch	mich; und ich	(es) noch	dieses eine Mal	
will (es) <u>doch</u> nur	einmal reden	werde noch	einmal	noch sprechen.	
noch diesmal mit	und (es) noch	einmal reden	versuche,	Ich werde (es)	
der Wolle	einmal mit der	einmal reden	indem ich das	noch dieses	
versuchen: Möge	Wolle	<u>und sogar</u> (es)	Zeichen in der	Mal mit der	
<u>doch</u> Trockenheit	versuchen: es	noch einmal	Wolle suche:	Wolle	
sein...	soll	mit der Wolle	<u>ich bitte</u> , dass	probieren: es	
	Trockenheit	versuchen: es	nur die Wolle	werde	
	sein...	soll	trocken ist...	Trockenheit...	
		Trockenheit			
		sein...			

Auf Anheb ist aus dem Vergleich erkennbar, dass der griech. Text B am meisten versucht (s. 5.3.2), die Partikel an beiden Stellen wiederzugeben. Bemerkenswert ist nur die zweite Stelle, da es sich im Fall der ersten um eine routinemäßige Wiedergabe handelt. Die Kombination δὲ καὶ γε scheint in der LXX nur an dieser Stelle belegt zu sein. δὲ könnte tatsächlich, wie es an manchen Stellen geschieht, die Wiedergabe von אַךְ sein. Wenn man aber die anderen Stellen mit καὶ γε im Richterbuch anschaut, müsste man eine etwas differierende Vorlage vermuten, die zudem אַךְ gelesen hat. In diesem Zusammenhang ist aber noch zu klären, welche Funktion ἔτι in der griech. Übersetzung hat. Diese griech. Partikel dient im LXX-Richterbuch normalerweise zur Übersetzung von וְעַד. An der behandelten Stelle hat sie aber wohl eine andere Funktion, indem sie einmal אַךְ und einmal קַךְ übersetzt. Ein weiteres Argument dafür ist die Tatsache, dass die Verbindung *הַפְעַם הַיּוֹד in der hebräischen Bibel nicht belegt ist. Des Weiteren sind die Stellen Gen 18,32 und Ex 10,17 erhellend:

Gen 18,32	...λαλήσω ἔτι ἅπαξ...	...וְאִדְבַרְהָ אֲדַבֵּר הַפְעַם ...
Ex 10,17	...μου τὴν ἁμαρτίαν ἔτι νῦν...	...וְעַד הַפְעַם אֲחַטְאֶתְהָ...

Aus den zitierten Stellen geht hervor, dass ἔτι – obwohl selten – auch zur Wiedergabe von קַךְ/אַךְ dienen kann (einen Sonderfall bietet die Stelle 16,28(A); s. 5.3.1.2). Für die behandelte Stelle in den beiden Textformen ist daher die Äquivalenz אַךְ הַפְעַם bzw. קַךְ : ἔτι ἅπαξ plausibel. Folglich kommt man nochmals zur Wiedergabe *πειράσω δὲ καὶ γε ἔτι ἅπαξ* im B-Text, für die man etwa die folgende Vorlage vermuten müsste: *גַּם הַפְעַם הַיּוֹד אַךְ אֲנִסְהָ. Eine solche Rekonstruktion ist allerdings unwahrscheinlich, da diese Kombination kein einziges Mal belegt ist; alleine schon die Verbindung *גַּם הַפְעַם ist in der hebräischen Bibel nicht dokumentiert. Daher muss entweder der ganze Ausdruck δὲ καὶ γε oder nur δὲ (mit καὶ γε als stilistischer Hinzufügung seitens Griechen) als Übersetzung von אַךְ verstanden werden. Was aber wollte nun der griech. Übersetzer mittels dieser sonst in der LXX nicht belegten Wendung ausdrücken? Auch sonst ist diese Wendung problematisch, da das klassische Griechisch zwar die Verbindungen δὲ γε und καὶ γε kennt³⁴⁴, der Sinn einer solchen Dreierkombination aber sehr unsicher bleibt. Ist dieses καὶ konnektiv, mit dem Effekt von γε „to stress the addition made by καὶ“³⁴⁵? In diesem Fall müsste es eher *καὶ *πειράσω γε* heißen. Ist die Bedeutung von δὲ – das sehr wahrscheinlich

³⁴⁴ Vgl. DENNISTON, *Greek Particles*, 152-158.

³⁴⁵ Ebd., 157.

als Wiedergabe von **נָּ** dient – auch kontinuativ³⁴⁶ oder einfach überflüssig, wie „in passionate or lively exclamations“³⁴⁷ Da es unmöglich ist, diese Fragen mit Sicherheit zu beantworten, kann man nur annähernd beschreiben, wie der Grieche (im B-Text) aus der Sicht der Höflichkeitsforschung verfährt. Obwohl MT kein **נָּ** hinter dem vetitiven **לֹא** hat, legt der Grieche schon jetzt ein $\delta\eta$ in den Mund Gideons, um die Vorbeugung des eventuellen Zornes seitens des Gesprächspartners von Gideon zu bekräftigen. Dann führt er die merkwürdige Wendung $\delta\epsilon\ \kappa\alpha\iota\ \gamma\epsilon$ ein, mit der er sein Wagnis („sogar“), es nochmal zu versuchen, zum Ausdruck bringt. Die Kombination der Bitte (nicht zu erzürnen; bekräftigt mit der Partikel $\delta\eta$) mit der Feststellung, dass es im Falle des Weiterversuchens nicht um eine Kleinigkeit geht, scheint der Grieche eine recht ausführliche Entschuldigung geschaffen und damit die Strategie der *negative politeness* angewandt zu haben. Dazu gehört nach Brown und Levinson „Admit the impingement“ und „Beg forgiveness“.³⁴⁸

Hieronymus verfährt anders, indem er entsprechend dem MT keine zusätzliche Partikel hinter dem vetitiven **לֹא** einführt, zugleich aber an den zwei aus unserer Sicht wichtigen Stellen reformuliert bzw. das Satzgefüge syntaktisch anders konstruiert. Er nimmt zwar das mit dem Jussiv verbundene **נָּ** wahr, er macht aber daraus einen Finalsatz.

Der syrische Übersetzer scheint die einzelnen Belege von **נָּ** in diesem Vers nicht wahrgenommen zu haben. Nur eins muss geklärt werden, nämlich das unterstrichene **אִם** „wieder“. Es ist unwahrscheinlich, dass dieses syrische Adverb als Wiedergabe von **נָּ** dient. Vielmehr verfährt der syrische Übersetzer wie der Grieche mit seinem $\xi\tau\iota$, indem er mit **אִם** das hebr. **קִי** übersetzt zu haben scheint. Allerdings bleibt das unsicher, weil er **אִם** mit **אִם** wiedergibt. Hat er etwas anderes in seiner Vorlage vorgefunden oder wollte er einfach stilistisch variieren? Für die Höflichkeitsfrage bedeutet das Folgendes: Der höflichkeitsrelevante, gezielte Doppelgebrauch der Fokuspartikeln im hebr. Text („nur noch diesmal“) wurde vom syrischen Übersetzer nur teilweise berücksichtigt und die abtönende Funktion von **נָּ** am Kohortativ und am Jussiv außer Acht gelassen.

Aus dem Gesagten ist klar, dass die LXX und die Vulgata jeweils eigene Akzente setzen, während in der Pšittā die höflichkeitsrelevanten Phänomene am wenigsten berücksichtigt wurden.

³⁴⁶ Vgl. ebd., 162-164.

³⁴⁷ Ebd., 172.

³⁴⁸ Vgl. BROWN – LEVINSON, *Politeness*, 187-190.

syntaktischen Gründen nicht der Fall zu sein, weil das Adverb der parataktischen Konjunktion vorgezogen ist. Durch die Hinzufügung dieses zeitlichen Elements stellt der Grieche die Dynamik der Lage Simsons auf eine ganz eigene Art dar. Völlig rätselhaft bleibt indes die Lösung von Hieronymus, da *nunc* durchaus vieldeutig ist. *Nunc* dient auch als Übersetzungsäquivalent (s. 6.1.3) von אָנְ. Wahrscheinlicher ist aber, dass es sich in diesem Fall um eine etwas freie Übersetzung von הַיּוֹם הַפְּעֻם הַזֶּה handelt. Sowieso geben alle anderen Übersetzungen aber nur einmal die Partikel אָנְ wieder, wenngleich jeweils an verschiedenen Stellen. Eine interessante Lösung hat die Pšīttā gewählt, indem ܘܥܘܟܘܘ ganz an den Anfang, noch vor die Anreden, gestellt wird. Der syrische Übersetzer hat den stark bittenden Charakter der Äußerung, ja deren Höflichkeit, erkannt und zum Ausdruck bringen wollen.

5.3.1.3 Ri 19,9

Eine weitere – wahrscheinlich am besten textkritisch – zu klärende Stelle ist 19,9.

Der Schwiegervater will seinen Schwiegersohn überreden, noch eine Nacht zu bleiben.

הַיּוֹם לְעֶרֶב לַיְנוּן אָנְ הַיּוֹם תְּנוֹת הַיּוֹם לִין פֹּה וַיֵּיטֵב לְבַבְךָ	...ιδού ἄν εἰς ἑσπέραν κέκλικεν ἡ ἡμέρα κατάλυσον ὧδε ἔτι σήμερον καὶ ἀγαθυνθήσεται ἡ καρδία σου...(A)	...ιδού ἄν ἡσθένησεν ἡ ἡμέρα εἰς τὴν ἑσπέραν ἀυλίσθητι ὧδε καὶ ἀγαθυνθήσεται ἡ καρδία σου...(B)	...considera quod dies ad occasum declivior sit et propinquet ad vesperum mane apud me etiam hodie et duc laetum diem...
---	--	---	---

Sieh doch, der Tag nimmt ab, es will Abend werden. Übernachtet doch! Siehe, der Tag sinkt, übernachte hier und dein Herz möge fröhlich sein!...

Siehe doch, der Tag hat sich zum Abend geneigt! Übernachte hier heute noch, und deinem Herzen soll es gut gehen...³⁴⁹

Siehe doch, der Tag hat schon seine Kraft verloren zum Abend hin! Übernachte hier, und deinem Herzen soll es gut gehen...³⁵⁰

...Bedenke, dass sich der Tag zum (Sonnen)untergang hin geneigt hat und sich dem Abend nähert. Bleibe bei mir auch heute und bringe einen fröhlichen Tag...

Die Pšīttā wurde nicht zitiert, da es klar ist, dass die Partikel an keiner der beiden Stellen übersetzt wurde. Die Unterschiede zwischen dem A- und B-Text sind meistens lexikalischer Natur (außer „heute noch“ in A). Es besteht aber ein quantitativer

³⁴⁹ LXX.D 287.

³⁵⁰ Ebd.

Unterschied zwischen den beiden griech. Textformen einerseits und dem MT andererseits, zu dessen Erklärung Th. Schmeller zwei Möglichkeiten heranzieht: „Der gegenüber MT kürzere Text kann als eine bewusste oder versehentliche Streichung der Wiederholung oder als der ursprüngliche Text verstanden werden, der dann in MT verdoppelt worden ist.“³⁵¹ Obwohl vorgeschlagen wird, den abweichenden hebr. Text als Dittographie zu streichen (s. den Apparat in *BHS*), ist mit W. Groß der MT eher zu belassen, da „[d]as außergewöhnliche Bild vom „Lagern“ der Nacht [...] kaum als Dittographie, höchstens als Verderbnis verständlich“ ist und „[d]ie Lücke in LXX^B [...] auch durch Haplographie [...] entstanden sein“ kann³⁵² (vgl. „heute noch“ in A!). Somit dürfte die Partikel nur einmal übersetzt und der stark bittende Charakter, der durch die Wiederholung erreicht werden will, nicht abgebildet worden sein. Der Text der Vulgata sieht wie eine Kompromisslösung zwischen dem MT und der LXX^A aus. Hieronymus übersetzt etwas freier und beachtet die Partikel an keiner der beiden Stellen.

5.3.1.4 Ri 19,23^P

In 19,23^P stellt sich die Frage, ob לֹא־אָחִי das Übersetzungsäquivalent der hebr. Partikel sein soll, da die Wortstellung im Satz in diese Richtung weist.

...וַיֹּאמֶר אֶל־אָחִי אֶל־תִּרְעוּ נָא... $\text{... لا تفسدوا... لا تفسدوا... لا تفسدوا...}$

... לֹא־אָחִי

Jedoch bliebe eine solche Äquivalenz völlig singular. Möglicherweise hat der syr. Übersetzer die Bitte des Gastgebers gegenüber den Angreifern, seine Gäste nicht zu entwürdigen, auf seine eigene Art betont, ohne sich weitere Gedanken über אָחִי gemacht zu haben. Eine gewisse Analogie stellt auch die Vulgata dar, indem dort das nominale Glied des Syntagmas *nolite facere malum* „Tut das Böse nicht!“ noch durch das Demonstrativpronomen *hoc* näher bestimmt ist. In diesem Fall scheint das aber stilistisch bedingt zu sein. Für אָחִי in 18,5 s. 5.5.3.

5.3.2 LXX: $\delta\eta$ - eine neue Tendenz

Die Lage in der LXX ist ziemlich eindeutig. Abgesehen von wenigen Ausnahmen wird die hebr. Partikel regelmäßig übersetzt, und zwar durch $\delta\eta$. Auf Anhieb kann man der

³⁵¹ Th. SCHMELLER, *Kritai. Judices/Das Buch der Richter. Erläuterungen zu Kap. 10-21, LXX.D EuK I*, 697.

³⁵² W. GROSS, *Richter* (HThKAT; Freiburg – Basel – Wien 2009) 807.

Tabelle entnehmen, dass die Textform (A), die weithin dem aus dem 5. Jh. stammenden Codex Alexandrinus A folgt, mit diesem aber nicht identisch ist,³⁵³ eine in dieser Hinsicht etwas „zurückhaltende“ Tendenz zeigt, da in ihr die hebr. Partikel mehrfach – im Unterschied zur Textform (B), die „praktisch identisch mit Codex Vaticanus B“³⁵⁴ ist – unübersetzt bleibt.³⁵⁵ Obwohl die Textzeugen der B-Gruppe „einen hebraisierend auf den protomasoretischen Text hin revidierten Text“³⁵⁶ darstellen, ist hinsichtlich der untersuchten Partikel eher von einer Übersetzungsweise, die man in Textform (A) antrifft, als von einer *nāʿ*-armen Vorlage auszugehen. Grundsätzlich gilt, dass der Grieche – dem B-Text zufolge – bei der Übersetzung der hebr. Partikel sehr schematisch vorgegangen ist, ohne sich über deren Höflichkeitsrelevanz nähere Gedanken gemacht zu haben. Vielmehr scheint sie besonders an den Problemstellen reduziert worden zu sein.

Ri^{LXX} zeigt somit eine neue Tendenz, nämlich die der schematischen Übersetzung der Partikel. Neben diesem Phänomen sind in der Ri^{LXX} weitere Unterschiede gegenüber Pentateuch und Josua zu beobachten, so dass man vermuten kann, dass das Richterbuch nach dem Pentateuch und Josua übersetzt wurde.³⁵⁷ Diskutierbar bleibt jedoch der zeitliche Abstand; eine Entstehung um 200 v. Chr. scheint plausibel zu sein.³⁵⁸

Die griech. Partikel, die mit „in der Tat, wirklich“³⁵⁹ oder „also“, „doch“³⁶⁰ übersetzt wird, „hebt ähnlich wie γε irgendein vorhergehendes Wort hervor, doch stärker und ohne die einschränkende Schattierung von γε, aber im Gegensatz zu diesem mit der Schattierung des Offenbaren, Bekannten und oft ironisch („ja“) [...]“³⁶¹ Nach Schwyzer fehlen für „die von manchen angenommene lokale, temporale und kausale Bedeutung („hier“; „dann“; „daher“)“ beweisende Stellen.³⁶² Zweifel an dem temporalen Sinn der Partikel hegt auch J. D. Denniston in der maßgeblichen Studie zu den griechischen Partikeln, weil die Evidenz dafür ausgesprochen schwach sei. Obwohl die Partikel funktionale Ähnlichkeiten mit γε aufweist, ist sie an das relevante Wort „by a looser bond“

³⁵³ Vgl. S. KREUZER, *Kritai. Judices/Das Buch der Richter. Einleitung, LXX.D EuK I*, 659.

³⁵⁴ Ebd.

³⁵⁵ In der Tabelle wird auf diese Unterschiede hingewiesen. Wenn in dieser Hinsicht kein Unterschied zwischen den beiden Textformen besteht, wird in der Tabelle δῆ nur einmal angeführt.

³⁵⁶ KREUZER, *Kritai*, 661.

³⁵⁷ Vgl. ebd., 665.

³⁵⁸ Vgl. ebd., 666.

³⁵⁹ SCHWYZER, *Grammatik*, 562.

³⁶⁰ BDR § 451,4 Anm. 10.

³⁶¹ SCHWYZER, *Grammatik*, 562.

³⁶² Ebd., 563.

gebunden und „more able to spread its influence over a whole clause“.³⁶³ Diese Beobachtung Dennistons ist insofern bemerkenswert, weil diese Charakteristikum des griech. $\delta\eta$ mit dem des hebr. \aleph in der Interpretation Christiansens korreliert (s. 4.2.3). Das hervorzuhebende Wort kann ein Adjektiv, ein Adverb, ein Pronomen, ein Nomen oder ein Verb sein, das normalerweise vor der Partikel steht, wenngleich – besonders in der Poesie – die Abweichungen von dieser Norm beobachtet werden können.³⁶⁴ Denniston behandelt die Partikel zwar als „emphatic“, jedoch ist sein Verständnis der Emphase anders.³⁶⁵

Die Partikeln bezeichnen unter anderem auch „moods of emotion, nuances“. So wird durch $\delta\eta$ oft Pathos, Ironie und Sarkasmus angedeutet. Ihr Gebrauch zum Ausdruck der Ironie ist so wichtig und verbreitet, dass Denniston ihm eine separate Behandlung widmet.³⁶⁶

Mit der in der vorliegenden Untersuchung vertretenen Deutung der Partikel \aleph korreliert am besten die folgende Beschreibung von $\delta\eta$, die G. C. Wakker mit Verweis auf C. J. Ruijgh³⁶⁷ formuliert hat:

„[...] who describes $\delta\eta$] as a particle which in principle signals “l’importance du fait nouveau qui est le contenu de la phrase.”[...] In other words, [$\delta\eta$] draws special attention to the importance and interest of the proposition presented. As such, [$\delta\eta$] may be paraphrased by means of such expressions as French *voici*, Dutch *zie hier*, *let wel*, or English “look (how interesting),” and the like.[...] Of course, the basic value of [$\delta\eta$] may result in widely different semantic nuances, depending on the context or situation.“³⁶⁸

Angesichts der viel diskutierten Funktion(en) der Partikel \aleph scheint also das griech. $\delta\eta$ ihr am besten geeignetes Übersetzungsäquivalent zu sein. Offensichtlich waren die Übersetzer von Ri^{LXX} mit der Wiedergabe im Pentateuch^{LXX} und Jos^{LXX} nicht einverstanden, so dass sie einige Jahrzehnte später eine systematische Wiedergabe mit $\delta\eta$ wählten. Allerdings bringt diese durchaus gelungene Übersetzungslösung den Nachteil mit sich, dass sie zu einer funktionalen Klärung von \aleph nicht viel beitragen kann, da sie polyfunktional ist.

³⁶³ DENNISTON, *Greek Particles*, 204.

³⁶⁴ Ebd., 227.

³⁶⁵ Er unterscheidet zwischen ihren verschiedenen Formen, wenngleich die Grenzen zwischen ihnen fließend sein können: Affirmativ: sie drückt aus, dass etwas *tatsächlich* so ist; Intensiv: dass etwas „very much“ so ist; Determinativ: „concentrating the attention on one idea to the exclusion of all else“; Limitativ: „implying that beyond the prescribed limits the reverse may be true“. Ebd., xxxviii.

³⁶⁶ Ebd., 229-236. Er bemerkt auch (S. 236): $\delta\eta$ „does develop into a full-blown connective.“

³⁶⁷ C. J. RUIJGH, *Autour de $\tau\epsilon$ épique. Etudes sur la syntaxe grecque* (Amsterdam 1971) 646-647.

³⁶⁸ G. C. WAKKER, Modal Particles and Different Points of View in Herodotus and Thucydides, *Grammar as Interpretation. Greek Literature in its Linguistic Contexts* (Ed. E. J. Bakker; Leiden et al. 1997) 238-239.

Feld für das Begräbnis seiner Frau schenken wollte, doch den Kaufpreis annehme: אֲדָם אֶת־לֹא שְׂמַעֲנִי לֹא אֶתֶּה „Wenn du nur auf mich hören wolltest!“ Diese nachdrückliche hebr. Konstruktion, die ungewöhnlicherweise einen Imperativ hinter לֹא hat,³⁷⁵ wird im syr. Text abgeschwächt: „wenn du willst, höre mich...“.

Schließlich sind zwei Stellen zu nennen, die für den Gegenstand dieser Untersuchung von besonderer Bedeutung sind: Ri 19,6 und 2Kön 6,3. In beiden liest der MT הוֹאֵל-נָּא „tu (mir/uns) doch den Gefallen“. Es ist deutlich, dass es sich hier im Syrischen um eine freie Übersetzung handelt. Bei so einer freien Wiedergabe ist natürlich unmöglich genau zu bestimmen, ob und inwieweit die syr. Übersetzer auch die Partikel נָּא berücksichtigt haben. Eine andere Stelle³⁷⁶ aus 2Kön könnte darauf hinweisen, dass eben die Partikel נָּא die Wahl beeinflusst haben könnte, die behandelte syr. Konditionalkonstruktion zu gebrauchen, da in 2Kön 5,23^P, wo sich im MT nur הוֹאֵל findet, die Partizipialkonstruktion כֹּרַר כֹּרַר „ich bitte/ersuche“ auftaucht und Ri 19,6 und 2Kön 6,3 die einzigen Stellen mit הוֹאֵל-נָּא im MT sind. Auf der anderen Seite dient כֹּרַר כֹּרַר zur Wiedergabe von נָּא in Gen 19, 2.18. Aufgrund der geringen Belegzahl ist deswegen daraus wenig Sicheres zu gewinnen. Sicher ist immerhin, dass die syr. Übersetzer, obwohl sie in dieser Hinsicht etwas frei arbeiteten, das Höflichkeitspotenzial von הוֹאֵל (vielleicht auch unter Berücksichtigung von נָּא) erkannt haben.

³⁷⁵ JM §163c Anm. 2: „for pity’s sake!“; vgl. auch GKC §110e.

³⁷⁶ In 2Sam 7,29 (חַסֵּד כֹּרַר סִבֹּחַ/אֶתֶּה הוֹאֵל וּבְרָךְ) hat sich der Syrer für die Bedeutung „beginnen“ entschieden.

5.3.4 Vulgata

Bevor die Übersetzungsäquivalenz der Partikel in der Vulgata behandelt wird, verdient eine Stelle – in dem schon oben angesprochenen 19. Kapitel – Aufmerksamkeit. Der Gastgeber will seinen Gast vor den „ruchlosen Männer“ der Stadt schützen, indem er ihnen seine Tochter und die Nebenfrau seines Gastes anbietet (19,24):

הָיָה בְּתִי הַבְּתוּלָה וּפִילִגְשָׁהּ אוֹצִיאָהּ־נָא אוֹתָם וְעַנּוּ אוֹתָם וְעָשׂוּ לָהֶם הַטּוֹב בְּעֵינֵיכֶם וְלֹאִישׁ הַזֶּה לֹא תַעֲשׂוּ דְבַר הַנְּבָלָה הַזֹּאת	habeo filiam virginem et hic homo habet concubinam educam eas ad vos ut humilietis eas et vestram libidinem conpleatis <u>tantum obsecro</u> ne scelus hoc contra naturam operemini in virum
--	--

Siehe, meine Tochter, die Jungfrau, und seine Nebenfrau: Ich will doch sie hinausführen. Ihnen tut Gewalt an und macht mit ihnen, was gut ist in euren Augen. Aber an diesem Mann dürft ihr so eine schwere Schandtat nicht begehen!

Ich habe eine Tochter, Jungfrau, und der Mann hier hat eine Konkubine. Ich werde/möchte sie zu euch hinausführen, damit ihr sie demütigt und ihr Verlangen befriedigt. Nur (darum) bitte ich, dass ihr diese Abscheulichkeit gegen die Natur an dem Mann nicht tut.

Hieronymus folgt zwar dem hebr. Text, er übersetzt aber interpretierend, indem er deutet, was „gut in euren Augen“ und „die Schandtat“ genau bedeutet. An dieser Stelle hat sich Hieronymus offensichtlich Gedanken über die Handlungsdynamik des Geschehens gemacht. Obwohl er die Partikel hinter dem hebr. Kohortativ nicht übersetzt, bringt er die akute Bitte sinngemäß zum Ausdruck, wobei er noch das adversative *waw* im hebr. Text („aber“) mithilfe einer Fokuspartikel (*tantum*) deutet. Damit verlagert er den propositiven Fokus des Kohortativs auf den Prohibitiv, der gerade mithilfe von *obsecro* und der erwähnten Fokuspartikel gemildert wird, d.h. dessen FTA-Potential soweit wie möglich aus dem Wege geräumt werden soll (dem Kontext nach geht es ja schließlich um Leben und Tod!). Allerdings ist in Erwägung zu ziehen, ob nicht gerade die Behauptung von Hieronymus, die Schandtat bestünde in *contra naturam*, nicht als ein direkter Angriff auf das *face* der Männer verstanden werden könnte.

Die Vulgata weist keine überraschende Übersetzungsweise auf. Hieronymus bedient sich meistens des üblichen *obsecro (te)*, wobei er die andere Ausdrucksweise, d.h. *oro (te)* und *quaeso (te)*, höchstwahrscheinlich nur aus stilistischen Gründen einführt (aus Gründen der Synonymie), da die jeweiligen Ausdrücke keine Sondercharakteristika aufweisen. Auf die stilistischen Gründe wiese das 19. Kap. hin, in dem die Partikel נָא mehrmals belegt und in der Vulgata auch übersetzt (4 von 6 bzw. 7 Belegen) ist. Hier gebraucht Hieronymus jeweils einmal *quaeso te* (19,6) und *oro te* (19,8), und zweimal

obsecro (19,11.24); *oro* sonst nur noch in 6,39. Die Stellen mit den übersetzten Partikelbelegen haben eigentlich keinen morphosyntaktischen oder pragma- bzw. soziolinguistischen gemeinsamen Nenner. Eine völlige Willkür in der Distribution der lat. Übersetzungsäquivalente durch Hieronymus zu vermuten, scheint aber abwegig zu sein. Dass er bestimmte Situationen – aus welchen Gründen auch immer – markieren wollte, geht aus den Stellen hervor, an denen im MT zwar kein Beleg von oro vorkommt, in der Vulgata aber der eine oder der andere der betreffenden Ausdrücke eingeführt wurde. Diese Stellen sind aus der Sicht der Höflichkeit vornehmlich interessant (s. den Exkurs 2).

Tab. 4: Die Partikel אָ in Ri (+ Jos und Rut)

	LXX	Vulgata	Pšittā	Funktion
Ri 1,24	x	x	x	Emp. [H ⁷]
4,19	δῆ	obsecro	x	H/Emp.
6,17 (?im)	(A)x/δέ	x	x	Emp. [H]
6,18 (?al)	x	x	x	Emp. [H]
6,39 (Koh.)...(Juss.)	x...x/δέ γε...x	καί x...oro [ut]	x ⁷	Emp. [H]...Emp. [H]
7,3	δῆ	x	x	Emp.
8,5	δῆ	obsecro	x	Emp./H
9,2	δῆ	x	x	Emp. [H]
9,38	(A)x/δῆ	x	אָמַר ⁷	Intj. (Verärgerung) / UnH
10,15	x	x	x	H/Emp.
11,17 (Koh.)	(A)x/δῆ	x	x	Emp. [H]
11,19 (Koh.)	(A)x/δῆ	x	x	Emp./H
12,6	δῆ	(ergo)	x	Emp./Intj. (Ungeduld)
13,3 (hinnē ^h)	(A)δῆ/x	x	x	Emp. [H ⁷]
13,4	(A)x/δῆ	(ergo ⁷)	x	Emp. [H ⁷]
13,8 (Juss.)	δῆ	x ⁷ (s. 5.2.2)	x ⁷ (s. 5.2.2)	Emp. [H]
13,15 (Koh.)	(A)δῆ/ὡδέ ⁷	obsecro te [ut]	x	Emp./H
14,12 (Koh.)	x	x	x	Emp. [H]
15,2 (Juss.)	δῆ	x	x	Emp. [H]
16,6	(A)x/δῆ	obsecro	x	Emp./H
16,10 (Adh.)	(A)δῆ/x ⁷	x ¹	x	Emp./H
16,28 (2mal)	(A)x...δῆ/ δῆ...x ⁷	x...x ⁷	אָמַר ¹ (1mal)	Emp. [H]... Emp. [H]
18,5	δῆ	x	אָ ⁷	Emp. [H]
19,6	(A)x/δῆ	quaeso te ¹ [ut]	אָמַר ⁷ אָ	Emp. [H]
19,8	(A)x/δῆ	oro te ¹ [ut]	x	Emp. [H]
19,9 (hinnē ^h ...imp.)	δῆ...x	x...x	x...x	Emp. [H]...H
19,11 (Adh.)	δῆ	obsecro	x	Emp. [H]
19,23 (?al)	δῆ	x (hoc ⁷)	אָמַר ⁷	Emp. [H]
19,24 (Koh.)	(A)δῆ/x	obsecro ⁷	x	Emp. [H]
Jos 2,12	x	x	x	Emp. [H]
7,19 (2mal)	x...x	x...x	x...x	Emp....Emp. ³⁷⁷
22,26 (Koh.)	x ³⁷⁸	x	x	Emp. [H]

³⁷⁷ Man könnte eine höfliche Abtönung als Nebeneffekt vermuten, da Josua Achan mit „mein Sohn“ anspricht, wobei dieser sein „Sündenbekenntnis“ ablegt. Angesichts der darauffolgenden Strafe (Jos 7,24-25) bleiben jedoch Zweifel.

³⁷⁸ Der hebr. Kohortativ wurde durch eine griech. Infinitivkonstruktion übersetzt.

Rut 2,2 (Koh.)	$\delta\acute{\eta}$	\bar{x} ³⁷⁹	x	Emp./H
2,7 (Koh.)	$\delta\acute{\eta}$	x	x	Emp./H

³⁷⁹ Die Vulgata hat aber an der Stelle ein Plus: *si iubes*.

5.4 Samuelbücher

5.4.1 Problemstellen

5.4.1.1 2Sam 7,2^{Vg}: eine rhetorische Frage für אַךְ רָאָה?

In 2Sam 7,2 wählt Hieronymus eine Ausdrucksweise, die in der Vulgata singular ist. Den mit der Partikel אַךְ versehenen Imperativ רָאָה übersetzt er mit *videsne quod* „siehst du etwa nicht, dass [ich...]“. Obwohl er die übliche Imperativform *vide* an anderen Stellen für רָאָה gebraucht (z. B. Gen 13,14; 31,12; 37,14; Ex 4,21 usw.), greift er hier zu anderen Mitteln. Aus dem Imperativ macht er einen rhetorischen Fragesatz, indem er die interrogative (und vielleicht auch affirmative) Partikel *–ne*³⁸⁰ hinzufügt und einen untergeordneten Satz anschließt. Möglicherweise greift er zu dieser Ausdrucksweise, um die Einzigartigkeit des Syntagmas אַךְ רָאָה zu veranschaulichen (dieses kommt nur in 2Sam 7,2 vor!). Im Rahmen der klassischen Unterscheidung hebt sich die rhetorische Frage (RF) (*interrogatio*) von anderen mit einem Fragesatz realisierten Satztypen ab, indem bei ihr keine Antwort nötig ist, weil „sie schon als Negation der ausgedrückten Proposition in ihr enthalten ist.“³⁸¹ Eine RF ist also keine Suche nach einer Information, sondern eine implizite Behauptung.³⁸² Rhetorische Fragen verletzen eine der Maximen von Grice, nämlich die der Qualität, da „sie die Aufrichtigkeitsbedingung für eine Fragehandlung ignorieren“³⁸³. Damit können sie – laut der Terminologie von Brown und Levinson – *off record* zum Vollzug von FTA in Situationen wie z. B. Entschuldigung oder Kritik gebraucht werden.³⁸⁴ Weil der Kontext am Anfang von 2Sam 7 ziemlich spärliche Angaben zur Gesprächssituation zwischen David und Natan macht, sind aller Wahrscheinlichkeit nach in der lat. Übersetzung keine kritischen Nuancen zu suchen. Vielmehr wählt Hieronymus die Form einer rhetorischen Frage, um den Vorsatz Davids, d.h. den Tempelbau, vorzubereiten und hervorzuheben, da der Behauptungscharakter der rhetorischen Fragen „normalerweise stärker als der einer Behauptung mittels eines

³⁸⁰ Vgl. OLD II, 1280.

³⁸¹ J. SCHWITALLA, Textliche und kommunikative Funktionen rhetorischer Fragen, ZGL 12 (1984) 132-133. Auf rhetorische Fragen können auch Antworten gegeben werden, „die die in der rhetorischen Frage emphatisch negativ ausgedrückte Proposition explizieren.“ Ebd., 133 Anm. 2.

³⁸² Vgl. A. MOSHAVI, Two Types of Argumentation Involving Rhetorical Questions in Biblical Hebrew Dialogue, Bib 90 (2009) 32.

³⁸³ R. SCHULZE, Höflichkeit im Englischen (Tübingen 1985) 94.

³⁸⁴ Vgl. BROWN – LEVINSON, Politeness, 223-225.

Aussagesatzes“ ist.³⁸⁵ In der von Hieronymus eingeführten rhetorischen Frage kann man entweder eine logisch-argumentative (als Prämisse) oder appellative Funktion entdecken. Auf jeden Fall reagiert Natan mit einer Zustimmung zum königlichen Vorhaben: *omne quod est in corde tuo vade fac quia Dominus tecum est* „...alles, was in deinem Herzen ist, geh (und) tue, denn der Herr ist mit dir“.

5.4.1.2 2Sam 13,13^{Vg}; 13,25^{Vg}; 14,21^{Vg}; 18,22^{Vg-LXX}; 7,2^P

Ein Fragesatz zur Wiedergabe einer hebr. Konstruktion mit אָנִי findet sich eventuell auch in 2Sam 13,13. Die geschändete Tamar versucht Ammon dazu zu bringen, dass er zum König geht und um ihre Hand bittet. Ihrer Argumentation folgt die Aufforderung וְעַתָּה אָלֶיֶם הַמֶּלֶךְ דַּבֵּר-נָא „Und nun, spreche doch zum König“, die Hieronymus aber mit *quin potius loquere ad regem* wiedergibt. Eine mögliche Übersetzung könnte „warum nicht lieber zum König zu sprechen“ lauten, da das lat. *quin* als Adverb in Fragen gebraucht wird, die „equivalent to commands or exhortations“³⁸⁶ sind. Dabei muss man noch die vulgärlateinische Form des Infinitivs (*loquere* statt *loqui*) annehmen, die schon bei Petron belegt ist.³⁸⁷ Wenn man es aber als emphatisches Adverb „indeed; in fact“ („introducing a statement that corroborates and amplifies what precedes“)³⁸⁸ versteht, bietet sich als mögliche Übersetzung „wahrlich, spreche besser/lieber zum König“. Die zweitgenannte Möglichkeit scheint wahrscheinlicher zu sein, da Hieronymus das klassische *loqui* des Öfteren nutzt. *Quin potius* (Lev 7,5; Num 21,23; Dtn 7,18; 1Sam 24,12; Neh 5,11.16; Ijob 4,8; Jer 6,15) dient an keiner Stelle zur Wiedergabe einer Konstruktion mit אָנִי bzw. וְעַתָּה. Daher ist anzunehmen, dass es sich in 2Sam 13,13^{Vg} um eine etwas freie Übersetzung handelt, die aus der Sicht der Höflichkeitsforschung mit dem hebr. Text korrespondiert, auch wenn bestimmte Nuancen festzustellen sind. Hieronymus scheint mit *quin potius* auf das Argumentative den Schwerpunkt gesetzt zu haben, wobei אָנִי im hebr. Text als „downgrader“ des Imperativs oder als Markierung der emotionalen Aufladung verstanden werden kann.

³⁸⁵ S. Ch. PARK, *Kommunikative Indirektheit: Eine Untersuchung ihrer sprachtheoretischen Relevanz sowie ihrer Funktionsweise und Leistung* (Münster 2000) 252.

³⁸⁶ OLD II, 1712.

³⁸⁷ Vgl. R. KIESLER, *Einführung in die Problematik des Vulgärlateins* (Tübingen 2006) 56.

³⁸⁸ OLD II, 1712.

Hieronymus bietet eine freie Übersetzung auch in 2Sam 13,25, indem er אַל־בְּנֵי אֶל־נָא גַלְדוּ כָלֵנוּ „nein, mein Sohn, gehen wir doch nicht alle“ mit *noli fili mi noli rogare ut veniamus omnes* „nein, mein Sohn, bitte nicht, dass wir alle mitkommen“ wiedergibt, ohne ein klares Äquivalent von אָ sichtbar zu machen.

In 2Sam 14,21 findet sich *ecce placatus [feci verbum tuum]* „siehe, besänftigt [tat ich (nach) deinem Wort]“, wo man die Pendants für die beiden Glieder des Syntagmas אָ הִנֵּה־נָא (der Satzgliedfolge entsprechend) theoretisch entdecken könnte. Jedoch ist unwahrscheinlich, dass *placatus* als echtes Übersetzungsäquivalent dient; vielmehr greift Hieronymus damit auf den vorausgehenden Kontext (den Dialog mit der Frau von Tekoa) zurück. Daher hat man es auch hier eher mit einer freien, ja etwas interpretierenden Übersetzung zu tun.

Obwohl Hieronymus auch in 2Sam 18,22 kein Übersetzungsäquivalent für die Partikel אָ bietet, formuliert er auf solche Art, dass es für Höflichkeitsinteressierte relevant ist. Achimaaz äußert vor Joab seinen Wunsch, hinter dem Kuschiten zu laufen und dem König selbst die Botschaft vom Sieg und vom Tod Abschaloms zu bringen.

...יְהִי מָה אֲרָצָה־נָא גַם־אָנִי... ...quid inpedit si etiam ego curram...

...komme, was will, laufen will doch auch ...was hindert, dass/wenn auch ich laufe...
ich...

Da ein Fragesatz ein größeres Maß an Indirektheit besitzt und dem Adressaten mehr Spielraum überlässt, d.h. gesichtsschonend wirken kann, stellt die lat. Übersetzung eine höflichere Variante dar, den eigenen Wunsch zu äußern. Dagegen wirkt die Äußerung von Achimaaz im hebr. Text eher als face-Angriff, weil er von Anfang an Joab keinen Spielraum gewährt („komme, was will“). Der Gebrauch der Partikel אָ ist an dieser Stelle vielmehr als eine Emotionsmarkierung, nämlich die der Ungeduld, zu verstehen.

Diese emotionale Aufladung kommt auch in der LXX^{RA} zum Ausdruck: *καὶ ἔστω ὅτι δράμω καὶ γὰρ ἐγὼ* „Und soll es so sein, dass auch ich [hinter Chusi] herlaufe“. Es ist unwahrscheinlich, dass die Konjunktion ὅτι die Partikel אָ wiedergibt. Vielmehr hängt die Wahl der Konjunktion von der griech. Syntax ab. Der antiochenische Text zeigt ein ähnliches Verständnis wie die Vulgata: „Und was ist, wenn ich hinter Chusei herlaufe?“³⁸⁹.

In 2Sam 7,2^P stellt sich die Frage, welche Funktion אָ, das kein Pendant im MT hat, übernimmt. Es ist unwahrscheinlich, dass die syr. Konjunktion die hebr. Partikel

³⁸⁹ LXX.D 364-365.

zwei Pšīttā-Stellen (Ri 13,8 und 2Sam 24,10) könnten auf eine sporadisch bewusst gewordene Synonymität bzw. Nähe von אָנְּ und אָדְנִי/בִּי אָדְנִי hinweisen.

5.4.2 LXX und Pšīttā

Der Befund in diesen beiden antiken Übersetzungen braucht nur kurz beschrieben zu werden. Die schon erwähnten generellen Tendenzen sind aus der Tabelle auf den ersten Blick sichtbar.

In 1Sam ist auf eine Stelle aufmerksam zu machen. Die Partikel אָנְּ wird schematisch auch in 1Sam 27,5 mit δῆ übersetzt. Was aber zu bemerken ist, ist der wiederholte Gebrauch der griech. Partikel in demselben Vers, obwohl es für sie im MT kein Pendant gibt.

<p>אִם-נָא מִצָּאתִי חֵן בְּעֵינֶיךָ יִתְנוּ-לִי מְקוֹם בְּאַחַת עָרֵי הַשָּׂדֶה וְאֶשְׁבָּה שָׁם וְלִמָּחָה יֵשֵׁב עַבְדְּךָ בְּעִיר הַמְּמֻלְכָה עִמָּךְ</p>	<p>...εἰ δῆ εὕρηκεν ὁ δοῦλός σου χάριν ἐν ὀφθαλμοῖς σου δότωσαν δῆ μοι τόπον ἐν μιᾷ τῶν πόλεων τῶν κατ' ἀγρὸν καὶ καθήσομαι ἐκεῖ καὶ ἵνα τί κάθηται ὁ δοῦλός σου ἐν πόλει βασιλευομένη μετὰ σοῦ</p>
--	---

<p>...Wenn <u>ich</u> <u>denn</u> Gunst in deinen Augen gefunden habe, dann gebe man mir einen Platz in einer der Städte auf dem Lande, damit ich dort wohne! Denn wozu soll dein Knecht bei dir in der Königsstadt wohnen? (ELB)</p>	<p>...Wenn <u>dein Knecht</u> <u>doch</u> Gnade gefunden hat in deinen Augen, dann weise man mir <u>doch</u> einen Platz in einer der Städte auf dem Lande zu und ich werde mich dort niederlassen. Und wozu soll dein Knecht bei dir in einer Königsstadt bleiben?³⁹²</p>
---	---

Dass der Grieche zwei Belege von אָנְּ in seiner Vorlage lesen konnte, ist nicht ausgeschlossen, da es im MT eine Vielzahl – wenn auch nicht abundant – solcher Stellen gibt. Genauso können in der LXX mehrere Stellen mit δῆ-Überschüssen (gegenüber dem MT) aufgezählt werden, so dass der Gebrauch der genannten griech. Partikel nicht nur auf die schematische Übersetzungspraxis beschränkt ist. Daher ist wahrscheinlich auch an dieser Stelle anzunehmen, dass sich der griech. Übersetzer in seiner Arbeit etwas Freiheit gelassen hat. Außerdem ändert er in der formelhaften Wendung die grammatische Person des handelnden Subjektes, womit er eine größere Indirektheit erreicht, die die durch die Selbsterniedrigungsbezeichnung „dein Knecht“ ausgedrückte Deferenz betont.³⁹³

³⁹² Vgl. LXX.D 331.

³⁹³ Möglicherweise hat die Bezeichnung „dein Knecht“ vom Versende darauf einen Einfluss gehabt, dass der griech. Übersetzer sie nochmals an den Versanfang gestellt hat.

Als ein klarer Ausnahmefall in der Pšittā ist nur eine Stelle zu betrachten (1Sam 22,12), nämlich die mit dem einzigen Beleg von א in den Samuelbüchern (s. den Exkurs 3).

5.4.3 Vulgata

Die Beobachtungen, die für das Richterbuch gemacht wurden, gelten grundsätzlich auch für die Samuelbücher. Der Wechsel zwischen den einzelnen lat. Bittausdrücken ist stilistisch bedingt, was wiederum aus den Kapiteln hervorgeht, in denen die Partikel mehrmals vorkommt und von Hieronymus (wenn auch nicht immer) wiedergegeben wird: 1Sam 25,24 *obsecro* – 25,25 *oro*; 2Sam 13,5 *oro* – 13,6 *obsecro* – 13,24 *oro* – 13,26 *obsecro*; 2Sam 24,10 *precor* – 24,17 *obsecro*. Im Unterschied zu anderen biblischen Büchern gebraucht Hieronymus in 1Sam des Öfteren *oro*.

Aus der Sicht der Morphosyntax kann festgestellt werden, dass Hieronymus keinen Beleg der Partikel mit dem Koh. wiedergibt und eine gewisse Vorliebe für die Jussivformen (hauptsächlich in 2Sam) zeigt. Das kann aber reiner Zufall sein, da schon im Richterbuch sichtbar war, dass man morphosyntaktisch keinen gemeinsamen Nenner entdecken kann. Ein klarer gemeinsamer Nenner ist auch aus soziolinguistischer Sicht nicht zu entdecken, obwohl sich bestimmte Tendenzen feststellen lassen. Die Partikel wird meistens an den Stellen übersetzt, an denen sie in einer an Samuel (1Sam 3,17; 9,18; 15,25)³⁹⁴, an eine königliche Gestalt (an David: 1Sam 19,2; 25,24.25; 2Sam 13,5.6.24.26; 19,38)³⁹⁵ oder an Gott (2Sam 15,31; 24,10.17; der Sprechende ist David) gerichteten Rede vorkommt. Dem Kontext der jeweiligen Stellen kann man entnehmen, dass die Sprechenden, die א gebrauchen, einen niedrigeren Status entweder tatsächlich oder von der jeweiligen Situation abhängig innehaben. Eine einzige Ausnahme ist 1Sam 23,22, wo Saul zu den Sifitern spricht.

³⁹⁴ In 1Sam 2,36 bezieht sich *obsecro* auf eine zukünftige priesterliche Gestalt.

³⁹⁵ David spricht zum König von Moab in 1Sam 22,3 und zu Saul in 1Sam 26,19.

Tab. 5: Die Partikel 𐤃𐤅 in den Samuelbüchern

	LXX	Vulgata	Pšittā	Funktion
1Sam 2,36	x	obsecro	x	Emp./H
3,17 (?al)	𐤃𐤅	oro te	x	Emp.
9,3	x	x	x	Emp. [H]
9,6	𐤃𐤅	x	x	Emp. [H]
9,18 (Adh.)	𐤃𐤅	oro	x	Emp./H
10,15 (Adh.)	𐤃𐤅	x	x	Emp. [H]
14,17	𐤃𐤅	x	x	Emp./Intj. (Ungeduld/ Verärgerung)?
14,29	𐤃𐤅	x	x	Emp. [H]
15,25	𐤃𐤅	quaeso	x	Emp. [H]
15,30	𐤃𐤅	x	x	Emp. [H]
16,15 (hinnē ^b)	𐤃𐤅	x	x	Emp. [H]
16,16 (Juss.)	𐤃𐤅	x	x ³⁹⁶	H/Emp.
16,17	𐤃𐤅	x	x	Emp.
16,22 (Juss.)	𐤃𐤅	x	x	Emp. [H]
17,17	-----	x	x	Emp. [H] ⁷
19,2	𐤀𐤅 [?] (s. Exkurs 1)	quaeso	x ³⁹⁷	Emp. [H]/Intj.
20,29 (Imp....Koh.)	𐤃𐤅...𐤃𐤅	x...x	x...x	Emp. [H]...Emp. [H]
20,36	x (μoi)	x (mihi)	x ³⁹⁸	Emp.
22,3 (Juss.)	𐤃𐤅	oro	x	Emp. [H]
22,7	𐤃𐤅	x	x	Emp./Intj. (Verärgerung)
22,12	𐤃𐤅	x	𐤃𐤅	Emp./Intj. (Verärgerung)
23,11	x	x	x ³⁹⁹	Emp. [H]
23,22	𐤃𐤅	oro	x ⁴⁰⁰	Emp. [H]
25,8 (Adh.)	𐤃𐤅	x	x	Emp. [H]
25,24 (Juss.)	𐤃𐤅	obsecro	x ¹	Emp. [H]
25,25 (?al-Juss.)	𐤃𐤅	oro	x ⁴⁰¹	Emp. [H]
25,28	𐤃𐤅	x	x	Emp. [H]
26,8 (Koh.)	x	x	x	Intj./H
26,11	𐤃𐤅	x	x	Emp. [H]
26,19 (Juss.)	𐤃𐤅	oro	x	Emp. [H]

³⁹⁶ Die Pšittā hat in den Vv. 15-16 einen kürzeren Text (vielleicht infolge einer Parablepsis).

³⁹⁷ Im Vergleich mit dem MT bietet die Pšittā einen kürzeren Text.

³⁹⁸ Es fehlt überhaupt auch eine Entsprechung zu „Finde!“.

³⁹⁹ Die Pšittā hat an der Stelle (Vv. [11*]-12) einen differierenden Text.

⁴⁰⁰ Der syrische Text beinhaltet merkwürdigerweise drei asyndetisch hintereinander folgende Imperative: 𐤁𐤀 𐤁𐤀 𐤁𐤀 („Geht hin, bleibt und informiert euch...“). MT hat an der Stelle 𐤅𐤃 𐤁𐤀 𐤁𐤀 („Geht doch hin, vergewissert euch noch mehr...“). Möglicherweise ist es schon früh zu einem Fehler in der Transmission des syrischen Textes gekommen, so dass aus dem ursprünglichen *𐤁𐤀𐤁𐤀 der Imperativ 𐤁𐤀𐤁𐤀 wurde.

⁴⁰¹ Ein gegenüber dem MT kürzerer Text.

27,5 (?im)	δή ¹	x	x	Emp. [H]
28,8	δή	x	x	Emp. [H]
28,22	δή	x	x	Emp. [H]
30,7 (Adh.)	x	x	x	Emp. [H]
2Sam 1,4	x	x	x	Emp./Intj. (Ungeduld)
1,9	δή	x	x	Emp. [H] [?] /Intj. [?]
2,14 (Juss.)	δή	x	x	Emp. [H]
7,2	δή	x ¹	-x [?]	Emp. [H]
13,5 (Juss.)	δή	oro	x	Emp. [H]
13,6 (Juss.)	δή	obsecro	x ⁴⁰²	Emp. [H]
13,7	δή	x	x	Emp. [H]
13,13	δή	x ¹	x	Emp. [H]
13,17	δή	x	x	Emp./Intj. (Ungeduld/ Verärgerung)
13,24 (hinnē ^h ...Juss.)	δή...δή	x...oro	x...x	Emp. [H]...H
13,25 (?al)	δή ²⁴⁰³	(noli) rogare ¹	x	Emp. [H]
13,26 (Juss.)	δής	obsecro	x	Emp. [H]
13,28	x	x	x	Emp.
14,2 (2mal)	δής...x	x...x	x...x	Emp. [H]... Emp. [H]
14,11 (Juss.)	δής	x	x	Emp. [H]
14,12 (Juss.)	δής	x	x	H
14,15 (Koh.)	δής	x	x	H
14,17 (3P Impf.)	δής	x [ut]	x	H
14,18 (?al...Juss.)	δής...δής	x...x ⁴⁰⁴	x...x ⁴⁰⁵	König: Emp. [H [?]]...Frau: H
14,21 (hinnē ^h)	δής	x ¹	x	Emp. [H [?]]
15,7 (Koh.)	δής	x	x	Emp. [H]
15,31	δής	quaeso	x ⁴⁰⁶	Emp. [H]
16,9 (Koh.)	δής	x	x	Emp. [H]
17,1 (Koh.)	δής	x (mihi [?])	x	Emp. [H]
17,5	δής	x	x ⁴⁰⁷	Emp.
18,19 (Koh.)	δής	x	x	Emp. [H]
18,22 (Koh.)	x ¹	x ¹	x ⁴⁰⁸	Emp. [H]

⁴⁰² Der Gebrauch von „אֵל „zu mir“, das kein Pendant im MT hat, ist aller Wahrscheinlichkeit nach nur eine Explizierung der impliziten Richtungsangabe im MT („Es soll doch meine Schwester Tamar kommen und vor meinen Augen zwei Kuchen zubereiten...“).

⁴⁰³ Der griech. Übersetzer las die Partikel in seiner Vorlage eher vor „mein Sohn“ als vor dem 1PPI-Impf.

⁴⁰⁴ Hieronymus übersetzt aber den Jussiv mit einem Imperativ, im Unterschied zum üblichen 3P-Konjunktiv.

⁴⁰⁵ Ähnlich steht ein Imperativ auch in der Pšītā. Normalerweise stünde in solchen Fällen die Form von 3P-Impf.

⁴⁰⁶ 3P-Impf. im Unterschied zu dem Imperativ in MT.

⁴⁰⁷ Sowohl die Vulgata als auch die Pšītā haben den Imperativ im Plural.

⁴⁰⁸ Ein von MT etwas differierender Text.

19,38 (Juss.)	δῆ	[sed] [ut] (V. 37)	obsecro	x		Emp. [H]
20,16	δῆ	x		x		Emp. [H]
24,2	δῆ	x		x		Emp. [H ²]
24,10	δῆ	[sed] precor [ut]		כר כר [?]	כר	Emp. [H]
24,14 (Koh.)	δῆ	x ¹ (s. 5.6.3)		x ¹		Emp. [H]/Intj.
24,17 (Juss.)	δῆ	obsecro		על ¹		Emp. [H]

5.5 Königsbücher

5.5.1 Problemstellen

5.5.1.1 1Kön 14,2^{LXX}

Diese Stelle stellt ein textkritisches (bzw. auch literar- und redaktionsgeschichtliches) Problem dar, da der betreffende Passus (Vv. 1-20), der u.a. die Krankheit und den Tod von Abija, dem Sohn Jerobeams, behandelt, in der ursprünglichen LXX-Fassung fehlte. Dagegen findet sich in 2Kön^{LXX} 12,24^{g-n} eine andere Fassung der Geschichte, die zumeist – wie die ganze Erzählung 12,24^{a-z} – als späterer „Midrasch“ beurteilt wird.⁴⁰⁹ In den beiden Fassungen – sowohl in der midraschartigen als auch in der asterisierten origenischen – gibt es kein Übersetzungsäquivalent für die Partikel אָן.

5.5.1.2 2Kön 5,15^{Vg}

Zu besprechen ist an dieser Stelle das lat. *vere*, das angesichts der emphatischen Funktion von אָן theoretisch als Übersetzung in Betracht käme.

וְהָיָה אֵלֶיךָ יְדַעְתִּי כִּי אֵין אֱלֹהִים בְּכָל־הָאָרֶץ כִּי אִם־בְּיִשְׂרָאֵל וְעַתָּה קַח־לָךְ בְּרָכָה מֵאֵת עַבְדְּךָ	... <i>vere</i> scio quod non sit Deus in universa terra nisi tantum in Israhel <u>obsecro</u> itaque ut accipias benedictionem a servo tuo ... <u>Wahrlich</u> weiss ich, dass es keinen Gott auf der ganzen Erde gibt, wenn nicht nur in Israel. <u>Ich bitte</u> daher, dass du den Segen von deinem Knecht annimmst.
--	--

...Siehe doch, ich habe erkannt/weiss, dass es keinen Gott auf der ganzen Erde gibt als nur in Israel. Und nun nimm doch/bitte ein Segen(sgeschenk) von deinem Knecht!
(vgl. ELB)

Versucht Hieronymus mit *vere* הִנֵּה oder אָן zu reflektieren? Höchstwahrscheinlich hat man es hier mit einer freien Übersetzung zu tun. Daher scheint *vere* als Übersetzung von אָן zu funktionieren. Darauf weist die Hieronymussche Gebrauchsweise dieses lat. Adverbs hin. Obwohl er das Adverb für verschiedene Wortarten gebraucht (in Ri 11,9 sogar ohne jegliches Pendant in MT), verteilen sich die meisten Belege, die häufiger nur in Jes, Jer und Ijob vorkommen, auf die folgenden hebr. Adverbien: אִמְנָם/אִמְנָם („gewiss; wahrlich; wirklich [eventuell als Frage]“)⁴¹⁰ und אִכֵּן („fürwahr“)⁴¹¹. Eine Analogie stellt

⁴⁰⁹ S. KREUZER – M. MEISER – F. WINTER, Basileion I-IV. Die Bücher der Königtümer, LXX.D EuK I, 721 (die betreffende Stelle: M. Meiser).

⁴¹⁰ Gen 18,13; 1Kön 8,27; 2Kön 19,17; Ps 58,2; Ijob 9,2; 34,12; 36,4; Jes 37,18.

⁴¹¹ Gen 28,16; Jes 40,7; 45,15; 53,4; Jer 3,23 (zweimal).

die Stelle Jer 8,8 dar, wo in MT zwei Ausdrücke nebeneinander stehen, in Vg jedoch nur *vere*: אֶכֶן הִנֵּה לְשָׁקֵר „Fürwahr! Siehe, zur Lüge [hat es der Lügengriffel der Schriftgelehrten gemacht].“/ *vere mendacium*.... Hier lässt Hieronymus in seiner Übersetzung הִנֵּה wahrscheinlich weg. Der Bittende in 2Kön 5,15 ist der Aramäer Naaman, der in Israel geheilt worden war. Aus diesem Grund spricht er ein Glaubensbekenntnis, das durch *vere* in Vg vielleicht noch mehr hervorgehoben werden soll. Hieronymus scheint die emphatische Funktion von אֶכֶן nicht gekannt zu haben, da er die Partikel grundsätzlich als einen Bittausdruck versteht. Mit *vere* in 2Kön 5,15 kommt er aber ihrer emphatischen Funktion (auf der Repräsentationsebene) recht nahe.

5.5.2 LXX

Die Lage in LXX lässt sich kurz zusammenfassen: ähnlich den Samuelbüchern wird fast jeder אֶכֶן-Beleg schematisch mit δὴ (s. 5.3.2) übersetzt. Angesichts der völlig an der Ausgangssprache orientierten Übersetzung, „wo selbst die Wortstellung weitestgehend beibehalten wird“⁴¹² und das korrekte bzw. elegante Griechisch hinter der erstrebten Nähe zum hebr. Text zurückweicht⁴¹³, ist anzunehmen, dass an den δὴ-losen Stellen (s. die Tab.) der Grieche in seiner Vorlage kein אֶכֶן vorgefunden hat. Generell rechnet man mit der Existenz einer Vorlage, die „in manchem von dem uns heute bekannten Text abweicht.“⁴¹⁴

5.5.3 Pšīttā: Ein sog. *dativus commodi* für אֶכֶן?

Drei Stellen in 2Kön, die mit Fragezeichen markiert sind, beinhalten eine Präpositionalkonstruktion (Δ + 1PSg), die der Wortstellung zufolge als eine Übersetzung von אֶכֶן gedeutet werden könnte. Eigentlich handelt es sich um ein und denselben Satz, den Elia kurz vor seiner Entrückung an Elischa richtet: שְׁבִינָא פֹה כִּי יְהוָה שְׁלַחְנִי „...Bleib doch hier! Denn JHWH hat mich gesandt...“/ חַבּוּ לִי מֵחַלּ גְּבוּרָה בְּגוֹבַ/ (2Kön 2,2.4.6). Viel hängt von der Bedeutungswahl der Verbalwurzel חַבּ ab. Man kann die Bedeutung „bleiben“ annehmen und Δ im Sinne von „um meinetwillen“ verstehen, da Δ- auch zum Ausdruck eines Zwecks oder eines Grunds dienen kann.⁴¹⁵ Die zweite

⁴¹² KREUZER – MEISER – WINTER, Basileion I-IV, 721 (M. Meiser).

⁴¹³ Ebd., 728.

⁴¹⁴ Ebd., 721.

⁴¹⁵ Vgl. NÖLDEKE, SG §247.

Dass an der Stelle in der Vorlage eine suffigierte (1PPI) Imperativform von שאל^ל gestanden hätte, ist allein aufgrund des Kontextes ausgeschlossen. Wenn der Syrer in seiner Vorlage kein וְנִזְכָּר^ל gelesen hat, hat er sich dann vielmehr die Freiheit genommen, um explizit zu markieren, für wen die Befragung gemacht wird. Das ist eigentlich die einzige Stelle, an der man den sog. *dativus commodi* mit einiger Sicherheit annehmen und folglich mit „befrage zu unseren Gunsten“ übersetzen könnte. Aus der Sicht der Höflichkeitsforschung ist die Lage im syr. Text verschieden. Hat die Partikel im hebr. Text das Potenzial, den Imperativ und die durch ihn ausgedrückte Bitte zu mildern, betont der syr. Text stattdessen die Adressaten, für die die Befragung veranstaltet werden soll. Da es sich hier – wie man dem Kontext entnehmen kann – um kein inklusives „wir“ handelt, stellt die syr. Übersetzung einen „Verstoß“ gegen eine der *negative politeness*-Strategien dar, indem sie die Impersonalisierung von S bzw. H außer Acht lässt. Diese Strategie beschreiben Brown und Levinson folgendermaßen:

„One way of indicating that S doesn't want to impinge on H is to phrase the FTA as if agent were other than S, or at least possibly not S or not S alone, and the addressee were other than H, or only inclusive of H.“⁴²⁰

Das eventuelle Höflichkeitspotenzial der hebr. Partikel hat der syr. Übersetzer an dieser Stelle nicht wahrgenommen. Vielmehr wollte er wahrscheinlich mit dem expliziten „für uns/zu unseren Gunsten“ der von den Leviten geäußerten Bitte Nachdruck verleihen.

5.5.4 Vulgata

Die Königsbücher weisen ähnliche Charakteristika wie die vorherigen biblischen Bücher auf. Daher ist auch in diesem Fall mit keinem gemeinsamen Nenner zu rechnen, ob aus morphosyntaktischer oder soziolinguistischer Sicht. Die beobachtete Tendenz, dass die meisten übersetzten וְנִזְכָּר^ל-Belege in einem Gespräch mit Elija oder Elischa vorkommen, macht nur auf die Tatsache aufmerksam, dass es eben die Elija-Elischa-Erzählungen sind, in deren Rahmen die Partikel schon im hebr. Text gehäuft gebraucht wird. Was die Wahl der lat. Bittausdrücke betrifft, zeigt 1Kön eine Vorliebe für *oro* (*te*) und 2Kön für *obsecro*. Merkwürdigerweise wählt Hieronymus sowohl bei dem ersten als auch bei dem letzten übersetzten וְנִזְכָּר^ל-Beleg in den Königsbüchern das seltenere *precor* (1Kön 2,17) bzw. *precamur* (2Kön 18,26), als ob er damit eine *inclusio* schaffen wollte.⁴²¹

⁴²⁰ BROWN – LEVINSON, *Politeness*, 190.

⁴²¹ *Obsecro* in 2Kön 20,3 ist vielmehr ein Äquivalent von וְנִזְכָּר^ל.

Tab. 6: Die Partikel 𐤀𐤃 in den Königsbüchern

	LXX	Vulgata	Pšittā	Funktion
1Kön 1,12 (Koh.)	δὴ	x	x	Emp. [H]
2,17	δὴ	precor [ut]	x	Emp. [H]
8,26 (Juss.)	δὴ	x	x	Emp. [H]
13,6	x	x	x	Emp. [H]
14,2	x ¹	x	x	Emp. [H]
17,10	δὴ	x	x	H/Emp.
17,11	δὴ	obsecro	x	H/Emp.
17,21 (Juss.)	δὴ	oro	x	Emp. [H]
18,43	x	x	x	Emp. [H]
19,20 (Koh.)	x	oro te	x	Emp. [H]
20,7	δὴ	x	x	Emp./Intj.
20,31 (hinnē ^h ...Koh.)	x...δὴ	x...(itaque)	x...x	Emp. [H]...Emp. [H]
20,32 (Juss.)	δὴ	oro te	x	Emp. [H]
20,35	δὴ	x	x	Emp. [H ²]
20,37	δὴ	x	x	Emp. [H]/Intj. [?]
22,5	δὴ	oro te	𐤀	Emp. [H]
22,13 (hinnē ^h ...Juss.)	δὴ...δὴ ⁴²²	x...(ergo)	x...x	Emp. [H]... Emp. [H]
2Kön 1,13 (Juss.)	δὴ	x	x	Emp. [H]
2,2	δὴ	x	𐤀 [?]	Emp. [H]
2,4	δὴ	x	𐤀 [?]	Emp. [H]
2,6	δὴ	x	𐤀 [?]	Emp. [H]
2,9 (Juss.)	δὴ	obsecro [ut fiat]	x	Emp. [H]
2,16 (hinnē ^h ...Juss.)	δὴ...δὴ	x...x	x...x	Emp. [H]... Emp. [H]
2,19 (hinnē ^h)	x	x	x	Emp. [H]
4,9 (hinnē ^h)	δὴ	x	x	Emp. [H]
4,10 (Koh.)	δὴ	(ergo)	x [?]	Emp. [H]
4,13	δὴ	x	x ⁴²³	Emp. [H ²]
4,22 (Adh.)	δὴ	obsecro	x	Emp./Intj. (Ungeduld)
4,26	x	(ergo [?])	x	Emp. [H ²]
5,7	δὴ	x	x	Emp./Intj.
5,8 (Juss.)	δὴ	x	x	Emp. [H]
5,15 (hinnē ^h ...Imp.)	δὴ...x	(vere [?])...obsecro [itaque ut]	𐤀𐤌 𐤀𐤃𐤌 [?] ...x	Emp. [H]... Emp. [H]
5,17 (Juss.)	δὴ	obsecro ¹	x	Emp. [H]
5,18 (Juss.)	δὴ	(mihi [?])	x	Emp. [H]
5,22 (Adh.)	δὴ	x	x	Emp. [H]

⁴²² Im Griech. an dieser Stelle ein Imp. der 2P statt des üblichen der 3P für den Jussiv.

⁴²³ Im syrischen Text fehlt nicht nur ein Pendant der Partikel, sondern der ganzen Verbindung 𐤀𐤃𐤌 𐤀𐤃𐤌.

5.6 Das Chronistische Geschichtswerk

Dieser traditionelle *terminus technicus* wird hier aus praktischen Gründen gewählt, um die wenigen Belege der Partikel **נָ** in diesen Büchern gemeinsam zu behandeln, deren Bezüge unübersehbar sind und die sich auch datierungsmäßig nahe stehen. Daher wird hier keine literar- und redaktionskritische Rekonstruktion geboten, die das komplizierte Verhältnis der betreffenden Bücher zueinander erklären würde.⁴²⁸ Was aber für unsere Fragestellung wichtig ist, sind zwei Fakten: eine im Vergleich zu den anderen narrativen Texten fast vernachlässigbare Zahl der Belege und die relativ späte Datierung der genannten Bücher. Diese Tatsache wird u.a. eine wichtige Rolle bei den abschließenden Überlegungen spielen.

Was auf Anhieb auffällt, ist die schon erwähnte Beobachtung hinsichtlich der Belegzahl und das trotz vieler Paralleltexte in 1Sam-2Kön einerseits und 1-2Chr andererseits.⁴²⁹ Die meisten Stellen in den Chronikbüchern, an denen die Partikel vorkommt, haben eine Parallele in 2Sam und 1Kön. Ausnahmen sind 1Chr 22,5 und 29,20. Alle Stellen in den Chronikbüchern (vielleicht außer 2Chr 18,12)⁴³⁰ haben einen gemeinsamen Nenner, indem der Sprechende eine königliche – und dazu noch herausragende – Gestalt ist (hauptsächlich David; jeweils einmal auch Salomo (2Chr 6,40) und Joschafat (2Chr 18,4)). Diese Beobachtung ist hinsichtlich der Höflichkeitsproblematik in Betracht zu ziehen. Wie auch aus der vorigen Behandlung hervorgeht, kann die Partikel **נָ** an mehreren Stellen klar die Höflichkeit signalisieren (als Nebeneffekt). Ihr Gebrauch war aber im größerem Maße – wenn auch nicht ausschließlich – bei Niedergestellten zu beobachten (vgl. aber unten die prophetischen Bücher). In den Chronikbüchern (auch an den Stellen, die keine Parallele in 2Sam und 1Kön haben) wird der Gebrauch der Partikel ausschließlich für Könige (in 2Chr 18,12 für den königlichen Boten) – insbesondere für David – reserviert. U. a. könnte dies auf die Tatsache hinweisen, dass die Partikel **נָ** in der späteren nachexilischen Zeit nicht zum typischen Inventar eines üblichen Gesprächs gehörte, sondern ihr Gebrauch vielmehr – im Rahmen eines idealen Konstruktes – als höfisch (nicht notwendigerweise mit höflich identisch) zu bezeichnen ist. Vielleicht wurde solcher Gebrauch als etwas Besonderes empfunden, worauf das Psalmen- und Ijobbuch – also die poetischen Bücher – hinweisen könnten (s. Kap. 6).

⁴²⁸ Dazu vgl. J. Chr. GERTZ (Hrsg.), *Grundinformation Altes Testament* (Göttingen ⁴2010) 529-530.

⁴²⁹ Gemerkt schon von M. Eskhult. Vgl. Ders., *Markers of Text Type in Biblical Hebrew from a Diachronic Perspective*, *Hamlet on a Hill*, 159.

⁴³⁰ Doch ist der Sprechende ein Bote des Königs.

Darauf, dass der Gebrauch der Partikel in der späten nachexilischen Zeit reduziert wurde, können einerseits die Übersetzungsweise der Partikel in Gen^{LXX}, wo man eine gewisse Verlegenheit feststellen konnte (s. 5.1.2), und die Belege in Qumran andererseits hinweisen. Diese sind meistens in den biblischen Handschriften zu finden (45 zweifelsfreie Belege); nur 12 weitere zweifelsfreie Belege in den außerbiblischen Handschriften.⁴³¹ Sporadisch taucht die Partikel auch in den tannaitischen und den verwandten Schriften auf, wobei es sich meistens um liturgische oder poetische Kontexte handelt; außerdem „all attested examples appear to be biblical citations.“⁴³²

Ähnlich ist der Partikelgebrauch im Buch Nehemia nur für den Hauptprotagonisten reserviert, wobei sich die vier ersten Belege in seinem Gebet finden. Die einzige Ausnahme zu dieser Tendenz im Chronistischen Geschichtswerk, den Partikelgebrauch für die führenden Persönlichkeiten (hauptsächlich David und Nehemia) zu reservieren, bildet der einzige Esra-Beleg (10,14), wo die betreffende Partikel in den Mund der versammelten Gemeinde, die Esra antwortet, gelegt wird. Hier ist das propositiv-höfliche Element unverkennbar, da die Gemeinde ihr Problem in Anwesenheit ihres eigenen Vorgesetzten lösen will.

5.6.1 LXX

In der griechischen – wahrscheinlich vor der Mitte des 2. Jh. v. Chr. angefertigten⁴³³ – Übersetzung der Chronikbücher tritt kein unbekanntes bzw. neues Übersetzungsäquivalent ($\delta\eta$) der Partikel \aleph auf. Zu klären bräuchte man nur die Unausgewogenheit ihrer „nicht übersetzten“ Belege (1Chr 21,17; 22,5; 29,20) einerseits und des schematischen Gebrauchs von $\delta\eta$ andererseits. Wenn man neben diesem Schema noch den Charakter der griech. Übersetzung berücksichtigt, die sich „um eine wortgetreue Wiedergabe bemüht“ und so weit geht, dass „die hebr. Syntax z.T. sklavisch nachgebildet wird“⁴³⁴, ist eher von einer hebr. Vorlage auszugehen, die an den betreffenden Stellen diese Partikel nicht hatte.

Auch bei der Anfertigung (1. Jh. n. Chr. oder noch vorchristliche Zeit?)⁴³⁵ von Esdras B (= Esr-Neh) ist/sind der/die Übersetzer im Fall der Partikel \aleph sehr schematisch

⁴³¹ Vgl. HARTLIEB, *Das enklitische Morphem*, 23.

⁴³² L. O. KAHN, *The Verbal System in Late Enlightenment Hebrew* (Leiden 2009) 267.

⁴³³ Vgl. A. LABAHN – D. SÄNGER, Paraleipomenon I und II/Die Bücher der Chronik, *LXX.D EuK I*, 1045.

⁴³⁴ Ebd., 1044.

⁴³⁵ Vgl. J. KABIERSCH, Esdras II/Das zweite Buch Esdras/Esra - Nehemia, *LXX.D EuK I*, 1202.

5.6.3 Vulgata

In den Büchern des Chronistischen Geschichtswerkes ist beim Übersetzungsvorgehen des Hieronymus eine Tendenz sichtbar. Fast alle Belege der Partikel אָנָּ in 1 und 2Chr wurden übersetzt. Eine Ausnahme ist nur 1Chr 29,20, eine Stelle, die keine Parallele in 2Sam-1Kön hat. In Anbetracht des Gesagten könnte man in diesem Fall annehmen, dass Hieronymus in seiner hebr. Vorlage keine Partikel vorgefunden hat. In 1Chr 21,13 findet man kein typisches hieronymisches Pendant der Partikel, da der Kohortativ des hebr. Text in der lateinischen Übersetzung umformuliert ist: אָפֹּלָה־נָּא בְּיַד־יְהוָה „ich möchte doch in die Hand des Herrn fallen“/sed melius mihi est ut incidam in manus Domini „es ist aber für mich besser, dass ich in die Hand des Herrn falle“. Die Umformulierung ist wahrscheinlicher, als eine andere Vorlage anzunehmen, da der Apparat von BHS auf keine Divergenz unter den hebr. Mss hinweist und die antiken Übersetzungen (LXX, Tg, Pšittā) den Kohortativ bezeugen. Außerdem ist diese Stelle nicht die einzige, an der eine volitive Form mithilfe von melius umformuliert ist (vgl. Gen 37,27: לָכוּ וְנִמְכְּרוּנוּ „Kommt, laßt uns ihn verkaufen“/melius est ut vendatur „es ist besser, dass er verkauft werde...“).

Im Unterschied zur Tendenz in 1-2Chr übersetzt Hieronymus keinen einzigen Partikelbeleg in Esra und Neh. In Neh 1,11, einem Vers des Gebetes von Nehemia, wo sich die Partikel zweimal findet und dazu noch אָנָּ vorangestellt wird, war es einfach notwendig, diese Nuance auch in der Übersetzung zum Ausdruck zu bringen. Dabei berücksichtigt Hieronymus eher das אָנָּ als die Partikel אָנָּ selbst und zeigt eine ähnliche Vorgehensweise wie im Psalterium iuxta Hebraeos, wo er, obwohl es sich um „Gebete“ handelt, nur vereinzelt die Partikel übersetzt (in Ps 118,25 dient obsecro jeweils sowohl für אָנָּ als auch für אָנָּ; s. 6.1.3). Zugleich bewahrt er aber eine Kohärenz in der Wiedergabe von אָנָּ, indem er jeden Beleg dieser spezifischen Partikel übersetzt (meistens mit obsecro; s. die Tab. 8 in 6.1.3). Im Fall von Neh 1,11 verfährt Hieronymus ähnlich wie der syrische Übersetzer.

Der Wechsel zwischen den erstarrten Verbalformen obsecro und quaeso ist höchstwahrscheinlich nur stilistisch bedingt. Darauf könnte der Vergleich der Parallelstellen hinweisen. Obwohl Hieronymus in 1Chr 21,8 und 2Chr 18,4 das häufige obsecro bevorzugt, gebraucht er in 2Sam 24,10 das seltene (sed) precor mit dem

⁴³⁹ Ebd., 12: „interjection of one crying out or calling“.

anschließenden Finalsatz und in 1Kön 22,5 das mehrfach belegte (wenn auch nicht dominante) *oro te*. Ganz interessant ist der Vergleich von 1Kön 22,13 und 2Chr 18,12:

1Kön 22,13	ecce (אָזְהִיר) sermones prophetarum... <u>sit</u> <u>ergo</u> (וְיִהְיֶה) אָז) et sermo tuus...	Siehe, die Reden der Propheten... <u>möge also</u> auch deine Rede <u>sein</u> ...
2Chr 18,12	en (וְכָל) verba omnium prophetarum... <u>quaeso</u> <u>ergo</u> <u>te</u> <u>ut</u> (אָזְהִיר) et sermo tuus...	Siehe, die Worte aller Propheten... <u>ich bitte dich also, dass</u> auch deine Rede

Trotz der Tatsache, dass es sich um Parallelstellen handelt, weisen die beiden lateinischen Texte mehrere Unterschiede auf. Für unsere Fragestellung ist die Wiedergabe der Jussivform samt der Partikel relevant. Es scheint, dass die Letztgenannte in 1Kön 22,13 als logische Partikel gedeutet würde (*ergo*); jedoch handelt es sich eher um einen Zufall als um eine gezielte Übersetzung der Partikel (s. den Exkurs 1), worauf auch die zitierte Parallelstelle hinweist. Die Wiedergabe mit *quaeso* ist typisch. Der jussivische Satz wird in einen Finalsatz umformuliert. Obwohl sich in 1Kön 22,13 die Deutung als logische Partikel nahe legte, zeigt die Chronikstelle aber, dass Hieronymus hier die Partikel als Mittel zur Milderung der jussivisch ausgedrückten Bitte/Forderung verstanden hat. Das anschließende *ergo* ist im Satzgefüge einfach natürlich und stilistisch gewünscht.

Tab. 7: Die Partikel 𐤀𐤃 im Chronistischen Geschichtswerk

	LXX	Vulgata	Pšittā	Funktion
1Chr 21,8//2Sam 24,10	δὴ	obsecro	x	Emp. [H]
21,13 (Koh. Sg.) // 2Sam 24,14 (Koh. Pl.)	δὴ	x ¹	x (Pl.)	Emp. [H]
21,17 (Juss.)//24,17	x	obsecro	x	Emp. [H]
22,5 (Koh.)	x	(ergo)	x ⁷⁴⁴⁰	Emp.
29,20	x	x	x	Emp.
2Chr 6,40 (Juss.) //1Kön 8,52 ⁴⁴¹	[δὴ] ⁴⁴²	quaeso	x	Emp. [H]
18,4//1Kön 22,5	δὴ	obsecro	ܐܘܢܐ	Emp. [H]
18,12 (Juss.)//1Kön 22,13	δὴ	quaeso [ergo te ut]	x	Emp. [H]
Esr 10,14 (Juss.)	δὴ ⁴⁴³	x	x ⁷⁴⁴⁴	Emp. [H]
Neh 1,6 (Juss.)	δὴ	x	ܡܚܘܒܐ	Emp. [H]
1,8	δὴ	x	x	Emp. [H]
1,11 (?ānnāh...Juss... Adh.)	μὴ δὴ...x ² ...δὴ	obsecro...x...x	ܡܚܘܒܐ ܗܘܐ ܡܚܘܒܐ ...x...x	Emp. [H]... Emp. [H]
5,10 (Koh.)	δὴ	x	x	Emp. [H]
5,11	δὴ	x	x ⁴⁴⁵	Emp. [H]

⁴⁴⁰ Möglicherweise verbirgt sich hinter ܐܘܢܐ in ܐܘܢܐ ܡܠܦܘܠܐܘܢ ein Versuch, die hebr. Partikel zu übersetzen; möglich ist es, dass der Übersetzer an dieser Stelle einfach falsch gelesen oder verstanden hat.

⁴⁴¹ Die Parallelstelle in 1Kön 8,52 hat aber eine Infinitivform.

⁴⁴² Mit B (-55-127), A, V usw.; vgl. den kritischen Apparat in R. HANHART, *Paralipomenon liber II* (Göttingen 2014) 169.

⁴⁴³ Die Parallelstelle in Esdras A 9,12 liest aber δέ; ein Phänomen, das immer wieder vorkommt.

⁴⁴⁴ Obwohl ܡܚܘܒܐ vereinzelt zur Übersetzung von 𐤀𐤃 dient, macht die Wortfolge im syr. Satz (ܡܚܘܒܐ ܡܚܘܒܐ ܡܚܘܒܐ für ܡܚܘܒܐ ܡܚܘܒܐ) wahrscheinlich, dass es sich an dieser Stelle um die Übersetzung der betreffenden hebr. Partikel nicht handelt.

⁴⁴⁵ Der syrische Übersetzer hat in seiner Vorlage entweder einen Kohortativ Pl. gelesen oder in Anbetracht des vorigen Verses den Imperativ des hebr. Textes umformuliert.

Exkurs 2: Überschüsse der lat. Bittausdrücke in den narrativen Texten

Um ein schärferes Bild der Übersetzungsweise von Hieronymus zu schaffen, sollen im Folgenden die Stellen behandelt werden, die Überschüsse der schon genannten lat. Bittausdrücke beinhalten. Da Hieronymus solche Bittausdrücke als typische Übersetzungsäquivalente der Partikel \aleph verwendet, versteht man unter „Überschüssen“ die Fälle, wo er die Bittausdrücke zwar gebraucht, an den entsprechenden Stellen in MT aber kein \aleph zu finden ist.

Genesis

In Gen 23,13 will Abraham den Hetiter Efron überreden, dass dieser von ihm den Kaufpreis für die Grabhöhle annehme: \aleph \aleph \aleph \aleph \aleph \aleph „Wenn du nur auf mich hören wolltest!“. Efron will sie nämlich dem Patriarchen schenken. Damit entwickelt sich vor den Augen der Dabeistehenden eine Situation, die von einem klaren FTA gekennzeichnet ist, da Abraham die angebotene Schenkung nicht annehmen, sondern bezahlen will. Um Efron zum Zuhören zu bringen, wählt er eine ungewöhnliche Ausdrucksweise, indem er einen Imperativ hinter \aleph („more forcible“⁴⁴⁶ bzw. adverbial „for pity’s sake!“⁴⁴⁷) stellt. Die Konstruktion gibt dem Wunsch Abrahams nur Nachdruck, aber höchstwahrscheinlich keine Höflichkeitsnuance. Was in seinem Wunsch eine Höflichkeitsfunktion hat, ist die Fokuspartikel \aleph , die signalisiert, dass die *imposition* minimalisiert wird. Eine solche Minimalisierung ist eben eine der *negative politeness*-Strategien, die insinuiert will, „the intrinsic seriousness of the imposition, is not in itself great [...]“⁴⁴⁸ Hieronymus übersetzt diese ohnehin schon schwierige Ausdrucksweise etwas frei und formuliert eine Bitte mit dem anschließenden Finalsatz: *quaeso ut audias me* „ich bitte, dass du mich erhörst“. Es ist ihm gelungen, die Höflichkeitsnuance wiederzugeben, wenn auch auf andere Art und mit anderen Mitteln.

Zu besprechen ist noch das Personalpronomen \aleph im hebr. Text. Obwohl es sich nicht in einer direkten Nebenstellung mit dem Imperativ findet, steht es doch mit ihm in einem direkten Zusammenhang. Das stellt aber aus linguistischer Sicht für die Höflichkeitsforschung ein Problem dar. Ein Imperativ, der in vielen Sprachen keine

⁴⁴⁶ GKC §110e.

⁴⁴⁷ JM §163c Anm. 2.

⁴⁴⁸ BROWN – LEVINSON, *Politeness*, 176.

Personmarkierung hat, kann als ein Mittel zur Impersonalisierung dienen. Natürlich kann er (höflichkeitsmäßig) weiter moduliert werden. Eine Kombination von Imperativ und Personalpronomen gilt in mehreren Sprachen als extrem unhöflich („rude“), vgl. etwa *Take that out!* und *You take that out!*⁴⁴⁹ Das scheint aber für das Bibl.-Hebr. nicht zu gelten, wie es schon die ersten Beispiele aus Gen und Ex zeigen. Gott, der Noach als den einzigen Gerechten mit seiner Familie retten will, spricht zu ihm: בא־אַתָּה וְכָל־בֵּיתְךָ אֶל־הַתֵּבָה „Geh, du und dein ganzes Haus in die Arche!“ (7,1); ... צֵא מִן־הַתֵּבָה אַתָּה וְאִשְׁתְּךָ „Geh aus der Arche heraus, du und deine Frau...“ (Gen 8,16). Mose beschreibt bei der Schilderung einer zukünftigen Situation dem Pharao, wie sich die Hofbeamten infolge des Todes der Erstgeborenen vor ihm (d.h. Mose) niederwerfen (וְהִשְׁתַּחוּוּ־לִי) und ihn bitten: ... צֵא אַתָּה „Zieh aus, du [und das ganze Volk]...“ (Ex 11,8). Klarer wird es in einer Situation, wo nur ein einziger Adressat angesprochen wird, nämlich in der Aufforderung des Volkes, das sich wünscht, dass Mose zu ihm spricht (nicht Gott direkt): דַּבֵּר־אַתָּה עִמָּנוּ וְנִשְׁמָעָה „Rede du mit uns, dann wollen wir hören!“ (Ex 20,19).

Ein weiterer Überschuss findet sich in Gen 27,38, wo der verzweifelte Esau einen Segen vom Vater zu bekommen versucht, indem er den Vater fragt, ob dieser nur einen einzigen Segen habe, und ihn des Weiteren auffordert: בָּרְכֵנִי גַם־אֲנִי אָבִי „Segne mich, auch mich, mein Vater!“. Esau wiederholt die Aufforderung aus V. 34, die mit der aus V. 38 völlig identisch ist. Hieronymus übersetzt aber an beiden Stellen verschieden. Im V. 34 folgt er der formalen Äquivalenz, indem er wortgetreu, wenn auch nicht absolut, mit *benedic etiam mihi pater mi* „Segne auch mich, mein Vater!“ wiedergibt. Dagegen ist es fraglich, ob die Übersetzung in V. 38 überhaupt der dynamischen Äquivalenz entspricht, da er die doppelt gebrauchte Anrede „mein Vater“ (am Ende der Frage und nochmals am Ende der Aufforderung) nur einmal anführt, wobei er auch das Pronomen und das pronominale Suffix außer Acht lässt. Aus einer emotional aufgeladenen (vgl. das akzentuierende גַם־אֲנִי) Aufforderung des hebr. Textes macht er eine Bitte: *quoque obsecro ut benedicas* „Also bitte ich, dass du segnest“. Da die Wiederholung der identischen Aufforderung Esaus im hebr. Text eine rhetorische Funktion hat, ist unwahrscheinlich, dass Hieronymus in seiner Vorlage zwei so verschiedene Formulierungen vorfand. Vielmehr ist in seiner Übersetzung eine Entfaltung zu entdecken: von der Aufforderung zur Bitte. Dabei spielt die Tatsache mit, dass Esau mit seinem (zu

⁴⁴⁹ Ebd., 191. Hier auch die Beispiele aus Tamil und Tzeltal.

ehrenden) Vater spricht. Diese den Dialogen mit den Eltern gewidmete Aufmerksamkeit wird auch noch an anderen Stellen zu sehen sein.

Exodus und Numeri

Die Stelle Ex 32,12 entstammt einem Kontext, in dem Mose für das Volk eintritt, um es vor dem Zorn Gottes zu retten, nachdem die Israeliten der Idolatrie verfallen waren. Unter anderem argumentiert Mose mit einer Frage, die Hieronymus in seiner Übersetzung in einen negierten Finalsatz verwandelt.

... לָמָּה יֹאמְרוּ מִצְרַיִם לְאֹמֶר בְּרָעָה הוֹצִיאָם... *ne quaeso* dicant Aegyptii callide eduxit eos...

Warum sollen die Ägypter sagen: In Bosheit führte er sie heraus...

Damit, bitte, die Ägypter nicht sagen, heimtückisch führte er sie heraus...

Hieronymus expliziert die Intention der rhetorischen Frage und fügt noch ein *quaeso* hinzu. Damit nimmt er aber den rhetorischen Charakter⁴⁵⁰ des hebr. Textes (Vv. 11-13: 2 Warum-Frage- + 3 Imperativsätze) nicht wahr. Anscheinend fehlte Hieronymus – nach seinem Sprachgefühl – im hebr. Text bei den Imperativen bzw. in der Vorgehensweise von Mose die Partikel **אֲנִי**, die nach seinem Verständnis zweifelsohne als eine Höflichkeitspartikel zum Ausdruck der Bitte fungiert. Da Hieronymus den gegebenen Charakter nicht wahrnimmt bzw. ihn bewusst expliziert, geht in seiner Übersetzung die dem hebr. **לָמָּה** inhärente theologische Spannung unter. Es leitet nämlich eine vorwurfsvolle Frage ein, „mit der die Gemeinde oder ein einzelner vor Gott treten. Dabei ist dieser Vorwurf zunächst wohl immer hervorgerufen durch den Widerspruch göttlicher Verheißung und Berufung einerseits, göttlichem Handeln andererseits.“⁴⁵¹

In Num 21,22 wird die Botschaft der Israeliten an den amoritischen König Sihon artikuliert, die um Erlaubnis bitten, durch sein Land zu ziehen. Sie beginnt mit einem Kohortativ, der diesen Wunsch, der wiederum durch eine *yiqtol*-Kette sehr eingeschränkt ist, zum Ausdruck bringt.

... אֶעֱבְרָה בְּאַרְצֶךָ לֹא נֹטָה בְּשַׂדֶּה... *obsecro ut* transire *mihi liceat* per terram tuam non declinabimus in agros...
Ich möchte durch dein Land durchziehen. Wir werden nicht abbiegen auf die Äcker (im Hebr. Sg.)... Ich bitte, dass es mir erlaubt ist, durch dein Land durchzuziehen. Wir werden nicht abbiegen auf die Äcker...

⁴⁵⁰ G. FISCHER – D. MARKL, *Das Buch Exodus* (NSK AT 2; Stuttgart 2009) 330: „Moses Antwort (V. 11-13) ist ein rhetorisches wie auch psychologisches Kleinod.“

⁴⁵¹ A. JEPSEN, Warum? Eine lexikalische und theologische Studie, *Das ferne und nahe Wort* (FS Rost; Hrsg. F. Maass; Berlin 1967) 108.

Aus der Sicht der Höflichkeit gehen die beiden Fassungen unterschiedliche Wege. Den beiden gemeinsam ist die Minimierung der *imposition*⁴⁵², die durch den anschließenden Satz zu Stande kommt (dass man auf die Äcker, in die Weinberge nicht abbiegt usw., sondern dass man (nur) auf der Straße des Königs geht). Verschieden ist aber der Beginn der Botschaft. Mit dem hebr. Kohortativ wird das Propositive ausgedrückt und hier zweifelsohne mit einer höflichen Intention eingesetzt. R. Meyer bezeichnet den Kohortativ ausdrücklich als Modus der Bitte (neben der Selbstaufforderung) und als Beispiel gibt er mit אֶעְבְּרָה־נָא (Dtn 2,27) eine andere Stelle an, wobei er übersetzt: „möchte ich durchziehen dürfen“.⁴⁵³ Daher ist durchaus plausibel, die Übersetzung von Hieronymus als eine zu betrachten, die dem Charakter der dynamischen Äquivalenz entspricht. Allerdings wird in der lat. Bitte um die Erlaubnis dem Adressaten mehr Spielraum gewährt und dadurch auch eine gemilderte *face*-Bedrohung gewährleistet. Mit *obsecro* übersetzt Hieronymus, als ob hinter dem Kohortativ noch die Partikel אֵי־נָא stünde, worauf Num 20,17 hinwies (*obsecramus ut nobis transire liceat* für אֵי־נָא אֶעְבְּרָה־נָא). Die behandelte Stelle Num 21,22 steht eher in einer Analogie zur bekannten Schibboleth-Geschichte (Ri 12,5), wo auch kein אֵי־נָא vorkommt und jedoch von Hieronymus ein *obsecro ut* eingesetzt wird. Dass Hieronymus in seiner Vorlage höchstwahrscheinlich kein אֵי־נָא gelesen und an bestimmten Stellen einfach eigene Entscheidung getroffen habe, geht auch aus der Übersetzungsweise von אֶעְבְּרָה־נָא an den Stellen hervor, an denen er für die hebr. Partikel keinen lat. Bittausdruck einsetzt (Dtn 3,25; Ri 11,17; 2Sam 16,9).

Richterbuch

In Ri 12,5 äußern die fliehenden Ephraimiten vor den Männern von Gilead, die die Furten des Jordan besetzten, den Wunsch, auf die andere Seite hinüberzugehen. Dieser wird durch einen einfachen Kohortativ אֶעְבְּרָה „ich will/möchte hinübergehen“ ausgedrückt. Hieronymus macht aber daraus: *obsecro ut me transire permittas* „ich bitte, dass du mir erlaubst, hinüberzugehen“. Damit lässt er den jeweiligen Ephraimiten, die FTA auf ein Minimum einzuschränken. Es handelt sich immer noch um eine potentielle FTA, da ein Sprecher etwas von einem H [*addressee*] will, jedoch wird in der Vulgata dieser

⁴⁵² Vgl. BROWN – LEVINSON, *Politeness*, 176-178.

⁴⁵³ MEYER, *HG*, §100.4b [389].

Wunsch als eine Bitte um Erlaubnis formuliert, womit das *positive face* von H in einem bemerkenswerten Maß gestärkt wird, weil H ein beträchtlicher Spielraum gelassen wird.

Dagegen ignoriert Hieronymus die Partikel in dem folgenden berühmten **שְׁבֹלֶת**-Vers, der die von den Männern von Gilead vollzogene Furtkontrolle beschreibt:

...וַיֹּאמְרוּ לוֹ אֶמְרָנָא שְׁבֹלֶת... interrogabant eum dic *ergo* sebboloth...

[S]o sprachen sie zu ihm: Sag *mal*: Sie fragten ihn: sage *also* sebboloth...

Schibbolet!...(ELB)

Ergo könnte zwar an dieser Stelle als Wiedergabe von **אֲנִי** angesehen werden, es wäre aber ein Ausnahmefall, da Hieronymus – anders als LXX – die logischen Partikeln als Übersetzungsäquivalente nicht gebraucht (*pace* Fassberg; s. den Exkurs 1). Obwohl Hieronymus nicht alle **אֲנִי**-Belege als Bitte wiedergibt, ist es seine typische Übersetzungsweise, die er im V. 6 vermeidet. Damit macht er in der Verhaltensweise der Ephraimiten und der Männer von Gilead einen starken Unterschied, der im MT in solchem Maß nicht vorzufinden ist. Die Einführung von *ergo* dient der logischen Verknüpfung mit der zuvor geäußerten Verneinung vonseiten eines Ephraimiters, er sei keiner (V. 5). Der Gebrauch von *ergo* ist an dieser Stelle entweder höflichkeitsneutral oder leicht ironisch aufzufassen. Damit steht Hieronymus aber dem Sinn des hebr. Textes ziemlich nahe, der aus dem Kontext deduziert werden kann. Eine Höflichkeitsstrategie bei den Männern von Gilead zu vermuten, die die Furten kontrollieren, um die verfolgten Ephraimiten nicht entkommen zu lassen, hat keinen Sinn. Entweder markiert die Partikel **אֲנִי** eher als Interjektion die Ungeduld der Kontrollierenden oder sie ist hier ironisch eingeführt, was wiederum auf ihre klassische Höflichkeitsfunktion hinwies. In der ELB-Übersetzung „sag mal“ sollte man auch einen ironischen Unterton mithören, da dem deutschen *mal* in Verbindung mit den Aufforderungen eine abschwächende Funktion zugeschrieben wird,⁴⁵⁴ vielleicht wäre die Übersetzung „sag doch“ passender.

Als viel höflicher erscheint Simson – im Unterschied zum MT – in Ri 14,2^{Vg}. Aus der mit einem Imperativ ausgedrückten Aufforderung Simsons an seine Eltern **וְעַתָּה קַחוּ אִתְּכֶם לִי לְאִשָּׁה** „Und nun, nehmt sie mir zur Frau!“, da er eine philistäische Frau heiraten will, macht Hieronymus [*mulierem...*] *quam quaeso ut mihi accipiatis uxorem* „[eine Frau...] die, ich bitte, (dass) ihr mir zur Frau nehmt“, also wiederum eine auch syntaktisch

⁴⁵⁴ Die Partikel gewinnt „eine perfektivierende Wirkung, die zugleich als ‚freundlich‘ empfunden wird“, da damit die Forderung nach einer einmaligen, zeitlich begrenzten Handlung erhoben wird. „Die Bitte erscheint dadurch kleiner und leichter zu erfüllen.“ H. WEYDT – E. HENTSCHEL, Kleines Abtönungswörterbuch, *Partikeln und Interaktion* (Hg. H. Weydt; Tübingen 1983) 14.

anders gestaltete Bitte (ein an *quaeso* angeschlossener Finalsatz; aus der hebr. *waw*-Koordination wurde ein lat. Relativsatz). Schien die Aufforderung Simsons gegenüber seinen Eltern Hieronymus zu hart, so dass er sich gezwungen fühlte, sie zu mildern? Merkwürdigerweise gebraucht er aber keinen der lat. Bittausdrücke bei seiner Wiedergabe von Ri 16,28, wo Simson Gott sozusagen um die letzte Chance bittet und dabei mit den Imperativen zweimal die Partikel אַן ausspricht.

Dagegen häuft er die betreffenden Bittausdrücke im 19. Kap., wenn er auch nicht alle אַן-Belege wiedergibt. Zusätzlich führt er aber nochmals ein *quaeso* in 19,20 ein; an einer Stelle, die wegen des Gebrauchs der Fokuspartikeln interessant ist. Ein alter Mann bietet den Reisenden seine Gastfreundschaft an:

בְּרַחֲוֹב	שְׁלוֹם לְךָ בְּלִמְחִסוֹךָ עָלַי כָּךְ	...pax tecum sit ego praebebo omnia quae necessaria sunt <u>tantum quaeso</u> ne in platea maneas
	אַל-תָּלֵן	

...Wohlergehen/Friede sei (mit) dir; <u>wahrlich</u> , all dein Mangel (soll) auf mich (fallen), <u>nur</u> übernachtete nicht auf dem Platz!	...Friede sei mit dir; ich werde (dir) alle (Dinge), die nötig sind, bieten/gewähren, <u>nur, bitte</u> , bleibe nicht auf der Straße!
---	--

Obwohl Hieronymus den hebr. Nominalsatz in seiner Übersetzung syntaktisch anders gestaltet, übersetzt er sinngemäß. Allerdings gibt er nur den zweiten Beleg von רָךְ wieder. Dafür fügt er das erwähnte *quaeso* hinzu – ohne jegliches Äquivalent im MT. Obwohl in den beiden Versionen die Höflichkeitsstrategien sichtbar sind, zeigt sich in ihnen jedoch ein Unterschied im Vorgehen des Gastgebers.

Samuelbücher

Im Fall von *oro* und *quaeso* weisen die Samuelbücher keine Überschüsse auf, so dass sie ausschließlich zur Wiedergabe von אַן dienen. In 1Sam 1,26 handelt es sich bei *obsecro* um keinen Überschuss, sondern um die Wiedergabe von בִּי אֲדַנִּי (s. 5.2.2). Die in dieser Hinsicht einzige relevante Stelle ist 2Sam 14,32. Joab soll der Bote des königlichen Sohnes Absalom werden, der zwar aus dem Exil zurückkehrte, das Angesicht des Königs aber nicht sehen durfte. Bei der Übersetzung der Botschaft hält sich Hieronymus nicht an die formale Äquivalenz; seine Wiedergabe geht ein Stück auch über die dynamische hinaus:

<p>לָמָּהּ בָּאתִי מְגִשׁוּר טוֹב לִי עַד אֲנִי־שָׁם וְעַתָּה אֶרְאֶה פָּנָי הַמְּלֶכֶד וְאִם־יִשְׁבִּי עוֹן וְהִמְתֵּנִי</p>	<p>...quare veni de Gessur melius mihi erat ibi esse <u>obsecro ergo</u> ut videam faciem regis quod si memor est iniquitatis meae interficiat me</p>
---	--

<p>...Wozu bin ich von Geschur hergekommen? Besser wäre es für mich, ich wäre noch dort. <u>Jetzt aber</u> will ich das Angesicht des Königs sehen. Und wenn es an mir eine Schuld gibt, dann soll er mich töten. (ELB)</p>	<p>...Warum bin ich aus Geschur zurückgekommen? Besser war es für mich, dort zu sein. <u>Ich bitte also</u>, dass ich das Angesicht des Königs sehe; wenn er also an meine Ungerechtigkeit denkt, soll er mich töten.</p>
---	---

Hier findet sich nicht nur ein Dialog mit dem König bzw. eine an ihn gerichtete Botschaft, sondern der Sohn spricht zu seinem Vater. Hieronymus macht aus einem nicht gerade höflich markierten Wunsch des Sohnes eine demütige Bitte. *Ergo*, das das hebr. וְעַתָּה wiedergibt, dient zur logischen Verknüpfung der Bitte mit dem vorhergehenden Argument. Somit haben wir das gleiche Phänomen vor uns wie in Ri 14,2, wo der an seine Eltern gerichtete Wunsch Simsons auch gemildert bzw. aus seiner Aufforderung eine Bitte gemacht wurde. Offensichtlich war es Hieronymus als dem Übersetzer nicht egal, wie man mit den Eltern spricht (vgl. 2Sam 13: alle Belege von אָנִי im Munde der Söhne Davids, die zu ihrem Vater sprechen, wurden sorgfältig übersetzt). Entweder fand Hieronymus an diesen beiden Stellen in seiner Vorlage ein אָנִי oder er hätte es – seinem Empfinden entsprechend – dort gerne gesehen.

Königsbücher

An drei Stellen finden sich wiederum Überschüsse, mithilfe derer Hieronymus bestimmte Probleme des hebr. Textes lösen will. In 1Kön 11,22 erbittet Hadad, der auf dem ägyptischen Hof aufgewachsene Nachkomme des edomitischen Königshauses, vom Pharao, dass er nach dem Tod Davids zurückkehren kann. In V. 21 drückt er seinen Wunsch mithilfe eines einfachen Imperativs (שְׁלַחֵנִי „entlass mich!“; Vg: *dimitte me*), wobei er in dem betreffenden V. 22, nachdem der Pharao dagegen argumentiert, folgendermaßen formuliert:

<p>כִּי שְׁלַחַתְּ שְׁלַחֵנִי... ...du solltest mich aber <i>gewiß</i> entlassen.</p>	<p>...sed <u>obsecro</u> ut dimittas me ...ich <u>bitte</u> aber, dass du mich entlässt.</p>
--	---

Im hebr. Text lässt der Autor den Edomiter Hadad die sog. *figura etymologica* gebrauchen, also den an eine finite Verbform angehängten paronomastischen Infinitiv, der der finiten

Verbform einen Nachdruck bzw. Gewissheit verleiht.⁴⁵⁵ Einer neueren Studie zufolge ist eine solche Ausdrucksweise eher mit dem Begriff der „Behauptung“ (*assertion*), also mit dem Glauben oder der Überzeugung des Sprechenden, dass die Proposition wahr ist, zu verbinden.⁴⁵⁶ An dieser Stelle markiert die *figura etymologica* die Entschlossenheit von Hadad zurückzukehren, was man am Unterschied zwischen den Formulierungen in V. 21 und 22 ablesen kann. Daher ist es eher irreführend, hier mit „bitte“ zu übersetzen, wie es ELB („...aber entlaß mich, bitte!“) tut. Hieronymus verfährt ähnlich, wobei er zusätzlich noch einen Finalsatz – wie er des Öfteren tut – zur Hilfe nimmt. Obwohl aufgrund der mehreren potentiellen Nuancen eines Inf. Abs.⁴⁵⁷ auch weitere Deutungen möglich wären, scheint die Deutung als höfliche Bitte unwahrscheinlich zu sein.⁴⁵⁸ Der Autor hätte auch anders formulieren – immer noch eine *figura etymologica* beibehaltend – und die Partikel אָנְּ gebrauchen können, wie es Num 11,15 zeigt (הֲרַגְנִי אָנְּ הָרֶג) „bringe mich, bitte, um!“ mit der anschließenden formelhaften Wendung „wenn ich Gunst in deinen Augen gefunden habe“). Hieronymus macht also aus der Äußerung Hadads eine explizite Bitte, indem er ihr eine Nuance verleiht, die sie im hebr. Text nicht hat.

Die zwei übrigen Überschüsse ähneln eher den anderen aus Ri und 1-2Sam bekannten Fällen, obwohl an der zuerst zu behandelnden Stelle die Partikel אָנְּ im unmittelbar nahen Kontext vorkommt (2Kön 1,13-14). Nachdem zwei Gesandtschaften (jeweils einen Obersten über fünfzig Mann und seine fünfzig Leute), mittels deren der König Ahasja von Israel den Propheten Elija herbeizitieren lassen will, das himmlische Feuer verzehrte, wird noch eine Dritte zu Elija geschickt, wobei der dritte Oberste – im Bewusstsein der früheren Vorkommnisse – zum Propheten folgendermaßen spricht:

⁴⁵⁵ Vgl. JM § 125p Anm. 45; § 123d.

⁴⁵⁶ Vgl. Y.-K. KIM, *The Function of the Tautological Infinitive in Classical Biblical Hebrew* (HSS 60; Winona Lake, IN 2009); Rez. von H. GZELLA, *Emphasis or Assertion? Remarks on the Paronomastic Infinitive in Hebrew*, *BiOr* 67 (2010) 488-498.

⁴⁵⁷ Vgl. JM § 123.

⁴⁵⁸ Vielleicht hat man hier mit einer Funktion zu tun, die G. Goldenberg als „insisting“ bezeichnet. Ders., *Tautological Infinitive*, *Israel Oriental Studies* 1 (1971) 71; vgl. auch JM § 123ja.

<p>אִישׁ הָאֱלֹהִים תִּיקַר-נָא נַפְשִׁי וְנַפְשׁ אֱלֹהֵי חַמְשִׁים בְּעֵינַיִךְ... עֲבָדֶיךָ הִנֵּה יֵרְדָה אֵשׁ מִן-הַשָּׁמַיִם וְתֹאכַל... וְעַתָּה תִּיקַר נַפְשִׁי בְּעֵינַיִךְ</p>	<p>...homo Dei <u>noli desplicere animam meam</u> et animam servorum tuorum qui mecum sunt ¹⁴ecce descendit ignis de caelo et devoravit... <u>sed nunc obsecro ut miserearis</u> <u>animae meae.</u></p>
---	---

<p>...Mann Gottes! <u>Möge doch mein Leben</u> und das Leben deiner Knechte, dieser fünfzig (Mann), <u>teuer sein</u> in deinen Augen! ¹⁴Siehe, das Feuer stieg vom Himmel herab und verzehrte... <u>Nun aber möge mein Leben</u> <u>teuer sein</u> in deinen Augen.</p>	<p>...Mann Gottes, <u>verachte mein Leben</u> (Seele) <u>nicht</u>, und das Leben deiner Diener, die bei mir sind. ¹⁴Siehe, das Feuer stieg vom Himmel herab und verzehrte...<u>Jetzt</u> <u>aber bitte ich, dass du dich meines Lebens</u> <u>erbarmst.</u></p>
--	--

Der Oberste über die fünfzig gebraucht am Anfang und am Ende seiner kurzen Rede praktisch dieselbe Ausdrucksweise. Dabei fügt er die Partikel **נָא** nur am Anfang ein. In diesem Kontext sind beide ihrer Funktionen plausibel. Sie kann tatsächlich zum Ausdruck der Höflichkeit (auf der Interaktionsebene), genauso aber auch zum Ausdruck der Emotion dienen, da sich der Oberste mit seinen fünfzig Männern in einer tödlichen Gefahr befindet. Obwohl die hebr. Ausdrucksweise praktisch identisch ist, übersetzt Hieronymus an den beiden Stellen verschieden und offensichtlich frei. Eine andere Vorlage anzunehmen, ist in dieser Hinsicht wenig wahrscheinlich, da die Übersetzungsweise nur das Syntagma „teuer in deinen Augen sein“ betrifft. Hieronymus kann dabei dieses Syntagma auch im Rahmen einer formalen Äquivalenz wiedergeben, wie es das Beispiel von 1Sam 26,21 zeigt (*pretiosa fuerit anima mea in oculis tuis* für **יְקָרָה נַפְשִׁי בְּעֵינַיִךְ**). Dazu ist hinzufügen, dass *noli* bzw. *nolite desplicere* nur noch in Mal 2,15-16 (jeweils für **אַל-יִבְגְּדוּ**; **לֹא תִבְגְּדוּ**) vorkommt, also in einem spezifischen Kontext, der die soziale Problematik der Ehe und der Scheidung (in einem Zusammenhang mit der religiösen Treue) behandelt.⁴⁵⁹ Hieronymus reformuliert also, wie es seiner Meinung nach wirkungsmäßig bzw. strategisch besser passt: vom Negativen zum Positiven. Den abschließenden Wunsch des Obersten formuliert er mithilfe von *obsecro* ausdrücklich als eine Bitte um Barmherzigkeit. Obwohl die beiden hieronymischen Ausdrucksweisen die gleiche Idee beinhalten, d.h. die Rettung des Lebens, kann man vielleicht in der Bewegung vom Negativen zum Positiven auch eine strategische *a minore ad maius*-Entfaltung sehen (von „nicht verachten“ zu „sich erbarmen“).

⁴⁵⁹ Vgl. D. L. PETERSEN, *Zechariah 9-14 and Malachi* (OTL; Louisville, KY 1995) 204-206.

Im Fall von 2Kön 4,16, wo der Prophet Elischa der Schunemiterin die Geburt des Kindes ankündigt und diese ihn der Lüge zeiht, könnte tatsächlich eine Vorlage mit אָנְיִ vermutet werden.

אֶל־אֲדֹנָי אִישׁ הָאֱלֹהִים אֶל־תִּכְזֹב בְּשִׁפְחָתְךָ	...noli <u>quaeso</u> domine mi vir Dei noli mentiri ancillae tuae
---	---

...Nicht, mein Herr; (o) Mann Gottes, belüge deine Magd nicht!	... <u>Bitte</u> , nicht, mein Herr; (o) Mann Gottes, lüge deiner Magd nicht!
---	--

Allerdings ist die Lage nicht eindeutig, wie es die analogen Fälle zeigen (Gen 19,7; Rut 1,13). Nur diese beinhalten nämlich eine Kombination von *nolite* und *quaeso* in einer Nebenstellung,⁴⁶⁰ wobei an der Gen-Stelle die Partikel אָנְיִ im MT belegt ist; dagegen kommt sie an der angegebenen Rut-Stelle nicht vor.

Aus der Sicht der Höflichkeitsforschung ist die Situation interessant, da eine hoch angesehene Gestalt der Lüge gezeit wird, d.h. trotz der Tatsache, dass die soziologische Variable der sozialen Distanz sehr groß ist, wird ein FTA artikuliert. Die Wurzel *kzb* ist einfach immer negativ konnotiert (manchmal mit weitreichenden Konsequenzen).⁴⁶¹ Die Schunemiterin bemüht sich deshalb um einen Ausgleich, indem sie einerseits die Deferenz, andererseits die Selbsterniedrigungsbezeichnung („Magd“) anwendet. Die Deferenz wird mithilfe zweier Titel ausgedrückt. Der erste („mein Herr“) ist etwas allgemeiner, während der zweite („Mann Gottes“) die erwähnte soziale Distanz anerkennt. Doch hätte die Schunemiterin eine weitere Möglichkeit höflicher vorzugehen gehabt, weil ihr noch der Jussiv zur Verfügung stand. Damit hätte sie natürlich eine größere Indirektheit bzw. Impersonalisierung erreicht. Dagegen gebraucht sie eine Vetitivform, die Hieronymus durch *quaeso* zu mildern versucht.

⁴⁶⁰ *Noli ita obsecro* ist in Gen 33,10 für אֶל־אֲדֹנָי belegt.

⁴⁶¹ Vgl. M. A. KLOPFENSTEIN, כִּזְבֹּב *kzb* lügen, *THAT I*, 817-823.

5.7 Bemerkungen zur Funktionsdeutung der Partikel in den narrativen Texten

Im Einklang mit den neueren Arbeiten erweist sich die Deutung der Partikel als Höflichkeitsmarker, der die betreffende Aufforderung oder Bitte abtönen soll, an mehreren Stellen als plausibel (s. Tab. unter H). In solchen Fällen funktioniert die Partikel vor allem auf der Interaktionsebene. Allerdings ist die Lage nicht so einfach, d.h. alle Belege auf eine einzige Funktion der Höflichkeitsmarkierung zu reduzieren, erweist sich – wie es auch die antiken Bibelübersetzungen zeigen – als höchstproblematisch. Die primäre Funktion der Partikel auf der Interaktionsebene zu suchen, legt sich nur an den Stellen nahe, an denen sie in demselben Kontext mehrmals belegt ist (nur wenige Kontexte zeigen solche Tendenz), ja formelhaft gebraucht wird und die Signalisierung der Emphase daher als unwahrscheinlich erscheint. Ein diese Lage illustrierendes Beispiel ist Gen 24, ein Kapitel, in dem die Suche Eliezers nach der Braut für Isaak, also den Sohn seines Herrn, beschrieben wird. Er ist der Einzige, der bei dieser Suche die Partikel **אָן** gebraucht; zunächst in seinem Gebet (Vv. 12.42; Emp. [H]), dann bei der tatsächlichen Begegnung mit Rebekka, später wiederum in der Erzählung über diese Begegnung. Insgesamt wendet er sich – real oder virtuell – fünfmal an Rebekka mit einem Imperativ, der durch **אָן** abgetönt wird (Vv. 14.17.23.43.45). In vier Fällen handelt es sich um die Bitte (mit verschiedener Ausdrucksweise), etwas zum Trinken zu bekommen (außer V. 23, wo „sage es mir bitte“ steht). Rebekka gebraucht im Gespräch mit Eliezer diese Partikel nicht. Darin kann aus soziolinguistischer Perspektive ein Unterschied im sozialen Niveau festgestellt oder eine literarische Herausstellung Rebekkas beobachtet werden.⁴⁶²

Des Weiteren kann im Rahmen des Multi-Level-Zugangs der umfangreichste Teil der Stellen aufgezählt werden, wo die Partikel primär auf der Repräsentationsebene funktioniert, und zwar zum Ausdruck der Emphase, wobei sie abtönend, d.h. markierend die Bemühung, einem Gesprächspartner „gesichtsschonend“ zu begegnen, als Nebeneffekt auf der Interaktionsebene wirken kann. Als Beispiel können gleich die ersten Stellen (Gen 12,11.13) dienen, in deren Rahmen Abram zu seiner Frau spricht. Mit einem durch die Partikel **אָן** begleiteten **הִנֵּה** lenkt er ihre Aufmerksamkeit zunächst auf sein Argument (die Gefahr des Todes um ihrer Schönheit willen; Vv. 11-12) und anschließend auf seine Bitte (V. 13): „Sage doch (**אָמְרֵי־נָא**), du seist meine Schwester, damit es mir gut geht um

⁴⁶² Vgl. G. J. WENHAM, *Genesis 16-50* (WBC 2; Dallas, TX 1994) 138: „[...] this episode serves to introduce us to two of the most dominating characters, Rebekah and Laban, in the whole book of Genesis.“

deinetwillen und meine Seele deinetwegen am Leben bleibt! (ELB).“ Im gegebenen Kontext signalisiert der Gebrauch der Partikel eine „Fokalisierung“ (*focalizing*) bzw. die Präsenz von *focal point(s)*. Im diesem Fall ist es einfach das Leben von Abram, von dem zunächst via negativa (V. 12: „...sie werden mich umbringen...“), dann aber via positiva (V. 13) gesprochen wird. Zugleich kann der Äußerung Abrams – zumindest als Nebeneffekt auf der Interaktionsbene – ein Bemühen, die Bitte gegenüber seiner Frau höflich zu gestalten, entnommen werden. Die einzelnen Tabellen veranschaulichen diese Lage. Die Deutung Emp. [H], also emphatische Funktion auf der Repräsentations- und Höflichkeitsmarkierung („bitte!“) auf der Interaktionsebene, trifft in besonderer Weise auch für Gebete bzw. Situationen zu, wenn sich ein Mensch an Gott bzw. an eine Gestalt aus dem Bereich des Göttlichen wendet (mehr s. 6.1).

In manchen Fällen ist es besonders schwierig zu entscheiden, auf welcher Diskursebene die primäre Funktion zu suchen ist. In 1Kön 20,35-37 findet sich eine ganz merkwürdige Geschichte von den Prophetenjüngern, der die Exegeten einige Schwierigkeiten verdanken.⁴⁶³ Ein Prophetenjünger fordert einen anderen auf, ihn zu schlagen (כִּי יִכּוּהוּ), was in der jetzigen Form des biblischen Textes eine Vorbereitungsfunktion für das anschließende Treffen dieses Prophetenjüngers mit dem König hat (Vv. 38ff.). Cogan bemerkt zu V. 35: „[כִּי] may convey emphasis or entreaty. From the result – the wounding of the man (cf. v. 37) – the former seems to have been intended.“⁴⁶⁴ Obwohl Cogan das in dieser Studie vertretene Verständnis der Emphase nicht anwendet, ist er mit seiner vorsichtigen Formulierung auf der richtigen Spur. Allerdings darf man auch das zweite Element („entreaty“) nicht aus dem Blick verlieren. An beiden Stellen ist die Emphase plausibel, da das geforderte Schlagen („auf das Wort des HERRN hin“) dem späteren prophetischen Auftritt dienen soll. Jedoch bedeutet eine solche Aufforderung aus der Perspektive der Höflichkeitsforschung eine starke *face*-Bedrohung auf der Seite des Adressaten. Das zeigt sich auch in der Verweigerung des Kollegen, dieses Schlagen vorzunehmen. Daher scheint in V. 35 die abtönende, höflichkeitsmarkierende Funktion der Partikel – zumindest als Nebeneffekt auf der Interaktionsebene – plausibel zu sein. Die zweite Stelle (V. 37) lässt neben dieser Deutung noch eine weitere Möglichkeit zu. Da sich der Erstangefragte geweigert hatte, der Aufforderung zum Schlagen zu gehorchen, und als Folge dessen von einem Löwen gefressen wurde, legt sich nahe, dass

⁴⁶³ Vgl. J. WERLITZ, *Die Bücher der Könige* (NSK AT 8; Stuttgart 2002) 187-188.

⁴⁶⁴ M. COGAN, *1 Kings* (The Anchor Yale Bible; New Haven – London 2001) 469.

die Partikel bei der zweiten Aufforderung, die an einen anderen Kollegen erneut gerichtet wird, zur interjektionellen Markierung, nämlich der der Ungeduld, dient.

Es lässt sich eine – wenn auch kleine – Anzahl an Stellen aufzählen, wo eine solche Deutung der Partikel, also die der interjektionellen Markierung, als plausibel erscheint (s. besonders das Kap. 7). Ein Emotionsausdruck – dazu noch sprachlich realisiert – sensibilisiert schon *ipso facto* den Gesprächspartner bzw. den Leser, aufmerksam zu werden. In Ex 10,11 reagiert der Pharao auf die Forderung Moses, mit Familien und Habe in die Wüste zu ziehen und dort zu opfern, mit „So nicht! Zieht doch hin (לְכוּ־נָא), ihr Männer, und dient dem HERRN! Denn das ist es, was ihr begehrt.“ Ohne den Kontext in Betracht zu nehmen, könnte man sogar eine Abtönung als Nebeneffekt auf der Interaktionsebene vermuten. In eine ganz andere Richtung weist gerade der Kontext. Der Pharao beginnt seine Antwort in dem vorausgehenden Vers (10) mit einem ironischen Wunsch.⁴⁶⁵ Außerdem bemerkt der Erzähler, dass man Mose und Aaron im Anschluß daran vertrieb (V. 11). In dem gegebenen Kontext scheint נָא vielmehr als eine Interjektion zu funktionieren, indem es die Ungeduld bzw. Verärgerung Pharaos' zum Ausdruck bringt; es hat ja die dieses ermöglichenden phonologischen Charakteristika (s. die These Bar-Magens, 4.1). Wenn Jehu seinen Genossen verheimlichen will, dass er zum König gesalbt wurde, indem er ihre Frage mit einer Floskel abtut, wird er mit einem Protest getadelt,⁴⁶⁶ die Wahrheit zu sagen: „[...] Lüge! Berichte uns doch [endlich!] (לָנוּ שִׁקְרָה הַגִּדְנָא) [...]“. Wiederum bietet sich die interjektionelle Markierung, nämlich die der Ungeduld, als plausible Deutung an.

Ein weiteres Beispiel der interjektionellen Markierung kann eine Überleitung zu einer anderen Untergruppe der Belege bilden. In Ri 9,38 fordert Sebul, eigentlich ein Agent Abimelechs, Gaal, der sich mit seinen Brüdern gegen Abimelech empört hatte, auf zu kämpfen: „Wo ist nun dein Maul, mit dem du sagtest: Wer ist Abimelech, daß wir ihm dienen sollten? Ist das nicht das Volk, das du verachtet hast? Zieh doch jetzt aus (צֵא־נָא הָתִּי) und kämpfe mit ihm!“. In diesem Kontext ergeben sich zwei plausible Deutungen: entweder bringt נָא die Verärgerung Sebuls endlich zum Ausdruck oder es unterstreicht seine Verhöhnung. Im zweiten Fall würde zwar die Höflichkeitsfunktion der Partikel

⁴⁶⁵ Vgl. FISCHER – MARKL, *Das Buch Exodus*, 120-121; J. I. DURHAM, *Exodus* (WBC 3; Dallas, TX 1987) 136.

⁴⁶⁶ Vgl. M. A. SWEENEY, *I&II Kings* (OTL; Louisville, KY 2007) 334: „Only after he is urged by his comrades – who prod him by calling him a liar – to reveal the young prophet’s words to him does Jehu finally disclose that he has been anointed as king of Israel.“

aufgegriffen, aber „subversiv“⁴⁶⁷ gebraucht: „Bitte, ziehe jetzt aus...“. Bei einer solchen – alleinstehenden – Aufforderung/Bitte könnte man höchstens eine *off-record impoliteness* vermuten; mit der vorhergehenden rhetorischen Frage („Wo ist dein Maul...?“) ist jedoch die Intention des Sprechers klar. Daher hätte man ein Beispiel der *on-record impoliteness* vor sich.⁴⁶⁸ In den narrativen Texten können nur wenige Stellen gefunden werden, an denen die potentielle Höflichkeitsfunktion der Partikel „subversiv“ gebraucht wird (verbreitet aber in den prophetischen Schriften, s. Kap. 7). Zu nennen ist die Rede des Rab-Schake (in 2Kön 18//Jes 36), in der er zumindest am Anfang ein diplomatisches Dekorament zu bewahren scheint. Jedoch formuliert er in 2Kön 18,23 ein demütigendes Angebot,⁴⁶⁹ dessen sarkastische Töne nicht zu überhören sind: Hiskija solle, wenn er überhaupt in der Lage ist, für die zweitausend Pferde des assyrischen Königs die Reiter aufstellen. Daher ist eher von einer emphatischen Funktion der Partikel auf der Repräsentationsebene mit einem Nebeneffekt, nämlich dem der Unhöflichkeit (Sarkasmus > *off-record impoliteness*), auf der Interaktionsebene auszugehen.

Eine weitere Reihe bilden die Stellen, wo die Partikel – höchstwahrscheinlich nur – auf der Repräsentationsebene funktioniert, und zwar zum Ausdruck der Emphase. Die besten Beispiele bieten die Kontexte, in deren Rahmen Gott zu einem menschlichen Gesprächspartner spricht. Wenn Gott in Gen 13,14 Abram und in 31,12 Jakob anspricht, gebraucht er fast formelhaft **וְרִאָה** „erhebe doch deine Augen und schaue“ (noch Sach 5,5; vgl. auch Ez 8,5). Dass **וְ** nicht nur das vorausgehende Satzglied „fokussiert“, ergibt sich – wie etwa in diesen angegebenen Fällen – aus der Folge mehrerer Imperative, deren (normalerweise nur) erstes Glied mit dieser Partikel versehen wird. Um die Lage besser zu illustrieren, sei auf Gen 15,5 verwiesen. Gott, der mit Abram einen Bund schließen will, fordert ihn auf:

<p>וְהִבֵּט־נָא הַשָּׁמַיְמָה וְסָפֵר הַכּוֹכָבִים אִם תּוּכַל לְסָפֵר אֹתָם וַיֹּאמֶר לוֹ כֹּה יִהְיֶה זְרַעְךָ</p>	<p>...Blicke doch auf zum Himmel und zähle die Sterne, wenn du sie zählen kannst! Und er sagte zu ihm: So (groß) wird deine Nachkommenschaft sein.</p>
--	--

⁴⁶⁷ Die Charakterisierung „subversiv“ ist von der Gebrauchsweise E. Ottos her inspiriert, der den Begriff „subversive Rezeption“ einführt, um die Rezeption manchen altorientalischen Materials im Alten Testament zu bezeichnen (z. B. die der Sargon-Legende oder die von *adê* Asarhaddons). Vgl. z. B. E. OTTO, *Altorientalische und biblische Rechtsgeschichte. Gesammelte Studien* (BZAR 8; Wiesbaden 2008); Ders., *Die Tora. Studien zum Pentateuch. Gesammelte Aufsätze* (BZAR 9; Wiesbaden 2009).

⁴⁶⁸ Vgl. G. F. MOORE, *Judges* (ICC; Edinburgh 1895) 260: „Zebul’s irony now turns to open taunt.“

⁴⁶⁹ Vgl. WERLITZ, *Die Bücher der Könige*, 288.

Aus dem Kontext wird klar, dass der Fokus nicht notwendigerweise im „aufblicken“ gesucht werden muss. Vielmehr lenkt Gott die Aufmerksamkeit Abrams auf die Unzählbarkeit der Sterne als Sinnbild seiner zahlreichen Nachkommenschaft. Obwohl nur der erste Imperativ mit der Partikel versehen wird, wird damit Abram (und der Leser) sensibilisiert, den Fokus in der Äußerung zu identifizieren. Ähnlich ist es in Gen 22,2, wo Gott Abraham zur Opferung Isaaks auffordert („...Nimm doch deinen Sohn, deinen einzigen, den du liebhabst, den Isaak, und ziehe hin in das Land Morija, und opfere ihn dort als Brandopfer auf einem der Berge, den ich dir nennen werde!“), wahrscheinlicher, die ganze Äußerung als „fokussiert“ zu betrachten oder ein anderes *focal point* als nur „nimm doch“ (קַח־נָךְ) zu suchen. In solchen Fällen der Rede Gottes ist es unwahrscheinlich, dass die Partikel eine Höflichkeitsfunktion übernehmen sollte, insbesondere wenn man die Höflichkeit im Sinne von Brown – Levinson „strategisch“ versteht und die Rede Gottes den Charakter einer (feierlichen) Proklamation hat. So kündigt Gott sein Vorhaben, Sodom und Gomorra zu inspizieren, an (Gen 18,21): „Ich will doch hinabgehen und sehen (אַרְדֶּה־וְאֶרְאֶה), ob sie ganz nach ihrem Geschrei, das vor mich gekommen ist, getan haben; und wenn nicht, so will ich es wissen. (ELB)“

Zu diesen Stellen kann eine Anzahl derjenigen hinzugefügt werden, wo ein Höhergestellter der Sprechende ist: etwa ein König oder ein Königssohn. In 1Chr 29,20 fordert David die Versammlung folgendermaßen auf: בְּרַכּוּ־נָא אֶת־יְהוָה אֱלֹהֵיכֶם „Preist doch den HERRN, euren Gott!“ Darauf reagiert sie mit absolutem Gehorsam: „Und die ganze Versammlung pries den HERRN, den Gott ihrer Väter; und sie verneigten sich und warfen sich nieder vor dem HERRN und vor dem König. (ELB)“ Möglicherweise reflektiert diese Zeremoniebeschreibung die aktuelle(n) Form(en) des Gottesdienstes im Zweiten Tempel, „especially in the people’s vocal worship and bodily prostration in response to the prayer of the officiators in the cult, represented here by the king.“⁴⁷⁰ In einem solchen Fall scheint die Höflichkeitsmarkierung obsolet und daher unwahrscheinlich zu sein. Ähnlich, wenn auch in einem anderen Zusammenhang, ist die Höflichkeitsfunktion der Partikel in 1Chr 22,5 völlig inplausibel, weil David zu sich selbst spricht und seinen eigenen Vorsatz formuliert: „[...] Mein Sohn Salomo ist noch jung und zart. Das Haus aber, das dem HERRN gebaut werden soll, soll überaus groß werden, zum Preis und zum Ruhm in allen Ländern. (So) will ich, *auf jeden Fall*, (אֶבְיָנָה נָא) für ihn (das Nötige) vorbereiten [...].“

⁴⁷⁰ S. JAPHET, *I&II Chronicles* (OTL; Louisville, KY 1993) 512.

Wenn Absalom seinen Plan zur Ermordung Ammons den daran zu beteiligenden Dienern erklärt (2Sam 13,28), was übrigens durch den Autor mit „Und Absalom befahl“ (וַיִּצְוֶה אֶבְשָׁלוֹם) eingeführt wird, hat er wenig Grund an die Höflichkeit zu denken, sondern er sensibilisiert vielmehr die Aufmerksamkeit seiner Zuhörer: „[...] Seht doch zu (רְאוּ נָא), wenn Ammons Herz vom Wein fröhlich wird und ich zu euch sage: Erschlagt Ammon! - dann tötet ihn! Fürchtet euch nicht! Ist es nicht so, daß ich es euch befohlen habe? Seid stark und zeigt euch als tapfere Männer! (ELB)“

Anzusprechen sind noch die Stellen bzw. die Verse, in denen die Partikel נָא zweimal vorkommt (dreimal nur in Gen 47,29). Wie schon festgestellt wurde, kommt die Partikel normalerweise nur einmal im jeweiligen Vers vor. Daher handelt es sich bei den mit der Partikel נָא zweifach ausgestatteten Versen um ein eher seltenes Phänomen, das fast ausschließlich in den narrativen Texten (nur noch Ps 118,25; Jer 18,11; 37,20) zu beobachten ist. Auf seine Seltenheit weist auch die Zahl der Belege hin: 28 Verse aus der Gesamtzahl von 376. Außerdem beschränkt sich dieses Phänomen meistens auf die Verse, die eines der folgenden Syntagmen beinhalten: אִם-נָא מְצָאתִי חֵן בְּעֵינֶיךָ und הִנֵּה-נָא (16 Verse aus 28). Diese Lage weist wiederum darauf hin, dass die Partikel, die fast immer an den Anfang einer Äußerung (als Bestandteil eines Syntagmas) / eines Satzes gesetzt bzw. an die erste volitive Form gebunden wird, eine solche Emphase ausdrückt, deren Bezugsgröße nicht durch das jeweilige Satzglied / die Form eingeschränkt werden kann.

Das Syntagma אִם-נָא ist fast ausschließlich nur als Bestandteil der Formel אִם-נָא מְצָאתִי חֵן בְּעֵינֶיךָ „Wenn ich Gunst/Gefallen in deinen Augen gefunden habe“ belegt (nur in Gen 24,42: אִם-יִשְׂדָּךְ-נָא מְצָלִיחַ), die eine klare Funktion im Rahmen der *positive politeness* hat, da sie zur *face*-Schonung bzw. -Stärkung beiträgt. Diese Konditionalformel⁴⁷¹ beinhaltet fast immer die Partikel נָא. Es gibt nur wenige Belege dieser Formel, wo die Partikel fehlt (Num 11,15; 1Sam 20,29). Das betrifft vor allem drei (etwas abgeänderte) Belege im Buch Ester (7,3; 5,8 [בְּעֵינֵי הַמֶּלֶךְ]; 8,5 [לְפָנָיו]); im Vergleich zu den anderen Büchern ziemlich reichlich), die als eine Idiosynkrasie dieses Buches angesehen werden können. Diese Beobachtung ist von besonderem Interesse für eine Gesamtbetrachtung der Partikel, da sie die schon angedeutete Tendenz bestätigt, dass die Partikel in den späteren narrativen Werken außer Gebrauch gekommen ist bzw. ihre

⁴⁷¹ Diese Formel – von I. Lande als die Formel des Wohlwollens bezeichnet – kommt auch in einer nicht-konditionierten Form vor (wie etwa in den Feststellungen der jeweiligen Gestalten, z. B. 1Sam 16,22; 20,3), vgl. LANDE, *Formelhafte Wendungen*, 95-97.

mögliche Höflichkeitsfunktion nicht mehr geläufig war. Was die Präsenz der Partikel in der betreffenden Formel angeht, hat sie möglicherweise etwas mit den (volitiven) Formen der Apodosis zu tun, da in fünf der neun Belege dieser Formel nochmals ein אָנָּא bei den besagten Formen steht (Gen 18,3; 47,29; 50,4; Ex 33,13; 34,9; in Gen 33,10 geht ein אֲל־אָנָּא voraus). Man bekommt den Eindruck, als ob das erste אָנָּא eine Antizipation,⁴⁷² ein Hinweis auf das Folgende wäre. Darauf weisen des Weiteren auch die Stellen hin, an denen die Formel ohne אָנָּא vorkommt, während aber ein von der Partikel begleiteter Imperativ vorausgeht: [...] הֲרַגְנִי אָנָּא הֲרַג אִם־מִצְאָתִי חֵן בְּעֵינֶיךָ [...] (Num 11,15).⁴⁷³ Jedoch wird bei der Frage nach אִם־אָנָּא wahrscheinlich die Formelhaftigkeit die wichtigste Rolle gespielt haben.

Der erwähnte Eindruck scheint aber vielmehr für das Syntagma הִנֵּה אָנָּא zuzutreffen. Darin wäre möglicherweise auch der Unterschied zwischen diesem Syntagma und dem alleinstehenden הִנֵּה, denn in 16 der 18 אָנָּא-הִנֵּה-Fälle⁴⁷⁴ folgt der von diesem Syntagma eingeführten Äußerung – in demselben Vers oder im unmittelbaren Kontext (meistens in dem folgenden Vers) – eine volitive Form mit dem weiteren אָנָּא (z. B. Gen 16,2: אֲל־שִׁפְחָתִי אָנָּא מְלֻדָּת בְּאִמִּי אָנָּא „[...] Siehe doch, der HERR hat mich verschlossen, dass ich nicht gebäre. Geh doch zu meiner Magd ein! [...]“; weitere Fälle: Gen 12,11-13; 19,2.8.20; 27,2-3; Ri 13,3-4; 19,9; 1Sam 16,15-16; 2Sam 13,24; 1Kön 20,31; 22,13; 2Kön 2,16; 4,9-10; 5,15; 6,1-2).⁴⁷⁵ Man könnte fast eine Regel vermuten (< 16/18), dass אָנָּא-הִנֵּה – falls einer so eingeführten Äußerung eine volitive Form folgt – bei der besagten volitiven Form ein אָנָּא erfordert.⁴⁷⁶ In den Fällen, wo eine Äußerung nur von הִנֵּה eingeführt wird, ist ein an die folgende volitive Form gebundenes אָנָּא selten (aus der großen Zahl der אָנָּא-Fällen nur: Gen 50,5; Ri 16,10; 19,24; 2Sam 24,17; 2Kön 5,22; 2Chr 18,12; Jer 17,15; 18,11).

Wenn man die emphatische Funktion der Partikel אָנָּא, deren *basic meaning* etwas mit Aufmerksamkeit zu tun hat, einerseits und die Funktion von הִנֵּה als dem

⁴⁷² Vgl. JM §105c: „In אִם־אָנָּא of a conditional protasis, the entreating nuance, which logically affects the apodosis containing the request, is anticipated [...]“.

⁴⁷³ Vgl. auch 1Sam 20,29: [...] וְעָתָּה אִם־מִצְאָתִי חֵן בְּעֵינֶיךָ אֲמַלְטָה אָנָּא [...] שְׁלַחְנִי אָנָּא [...].

⁴⁷⁴ Aus den gesamten 26 Fällen. Die 4 Belege bei Ijob (13,18; 33,2; 40,15.16) werden dazu nicht gerechnet, weil es im Kontext keine der von diesem Syntagma eingeführten Äußerung zugehörige volitive Form gibt. Ähnliches gilt auch für Gen 18,27.31; 19,19 und 2Kön 2,19 (*pace* FASSBERG, סוגיות בתחביר המקרא, 39).

⁴⁷⁵ Ausnahmen: 1Sam 9,6 und 2Sam 14,21.

⁴⁷⁶ Vgl. JM §105c: „[...] הִנֵּה draws attention to what one is going to say, and אָנָּא begs the hearer to pay attention to the thing announced by הִנֵּה and (through anticipation [...]) to look favourably upon the request that follows, which often contains a second אָנָּא [...]“.

Aufmerksamkeitsreger⁴⁷⁷ andererseits in Betracht zieht, bleibt noch zu fragen, welcher funktionale Unterschied zwischen diesen beiden besteht – abgesehen von den auf der Hand liegenden morpho-syntaktischen Differenzen. Wie oben festgestellt, funktioniert die Partikel אַנְ vor allem auf der Repräsentationsebene mit den häufig belegten Nebeneffekten auf der Interaktionsebene. Was die erstgenannte Ebene angeht, evaluiert die Partikel grundsätzlich die beschriebene „Welt“ auf der Relationsachse *fokalisiert* vs. *nicht-fokalisiert*, wobei von dem Gesprächspartner / dem Leser erwartet wird, die *focal point(s)* zu entdecken. Im Unterschied dazu funktioniert die Partikel הַנְה auf der Präsentationsebene. Auch wenn man ihre vielen Funktionen⁴⁷⁸ nicht aus dem Blick verlieren sollte, kann der Feststellung zugestimmt werden: „That *hnh* is best classified as a presentative has been recognized for some time.“⁴⁷⁹ Unter *presentative*, oder *presentational*⁴⁸⁰, versteht man die verschiedenen Konstruktionen, die ein neues Element in den Diskurs einführen.⁴⁸¹ Daher hat הַנְה eine Funktion in der Makrosyntax bzw. in der Strukturierung des Diskurses, wobei es in der Forschung auch mit der Evidentialität (und Mirativität) in Zusammenhang gebracht wird.⁴⁸² Solche Funktionen übernimmt die Partikel אַנְ nicht.

Zu betonen ist die Tatsache, dass die Partikel אַנְ an vielen Stellen zusammen mit den Perzeptionsverben (*verba sentiendi* und *videndi*) שָׁמַע („hören“) und seltener רָאָה („sehen“), sowie mit *verba dicendi* אָמַר, נָגַד, דָּבַר („sagen; sprechen“) vorkommt.⁴⁸³ Es ist ein weiterer Hinweis darauf, dass der Gebrauch der Partikel die jeweilige Person im gegebenen Kontext, also den Adressaten (und den Leser), für die Anwesenheit der *focal point(s)* bzw. für die Fokalisierung (*focalizing*) der ganzen Äußerung/Botschaft, deren Dringlichkeit aufgrund des Kontextes meist offensichtlich ist, sensibilisieren soll.

⁴⁷⁷ Vgl. D. VETTER, הַנְה *hinnē* siehe, *THAT* I, 505.

⁴⁷⁸ Vgl. H. GZELLA, Presentatives, *EHLL* III (2013) 220-224; JM §105d Anm. 12; beide mit Lit!.

⁴⁷⁹ ANDERSEN, Lo and Behold!, 52. Auf sein Konzept von *perspectival presentative predicator* wird hier nicht eingegangen.

⁴⁸⁰ Vgl. P. H. MATTHEWS, *Oxford Concise Dictionary of Linguistics* (2nd ed.; Oxford 2007) 316.

⁴⁸¹ Vgl. R. L. TRASK, *A Dictionary of Grammatical Terms in Linguistics* (London 1993) 216; zitiert auch von Andersen.

⁴⁸² Vgl. B. ISAKSSON, Expressions of evidentiality in two Semitic Languages – Hebrew and Arabic, *Evidentials. Turkic, Iranian and Neighbouring Languages* (Eds. L. Johanson – B. Utas; Berlin 2000) 384-391; GZELLA, Presentatives, 222; Ders., Althebräisch, *Sprachen aus der Welt des Alten Testaments* (Hrsg. H. Gzella; Darmstadt 2009) 88.

⁴⁸³ Eine weitere stark vertretene Gruppe ist von den Verben der Bewegung gebildet. Zur Distribution vgl. FASSBERG, סְגִיּוֹת בַּתְּחִיבָה הַמְקָרָא, 51.

6 Die nicht-prophetischen poetischen Texte

In diesem Kapitel wird die Distribution, Wiedergabe und Funktion der besagten Partikel in dem Buch der Psalmen und im Buch Ijob behandelt. Sonst ist sie nur in Hld 3,2 (אָקוּמָה נָּ); 7,9 (וַיְהִי־נָּ) und Koh 2,1 (לְכָה־נָּ) belegt. An diesen drei Stellen wird die Partikel in der LXX mit δῆ übersetzt; in der Vulgata findet sich im Unterschied dazu kein Äquivalent. Der Syrer bietet eine Übersetzung der Partikel nur in Hld 3,2 (dazu s. den Exkurs 3). Die Funktion auf der Repräsentationsebene (Emphase) zu suchen, erweist sich als sehr wahrscheinlich.⁴⁸⁴

6.1 Das Buch der Psalmen

Die Partikel ist am häufigsten mit den Jussivformen belegt (7,10; 118,2.3.4; 119,76; 124,1; 129,1), wobei es sich außer 7,10 und 119,76 um die Formel נָּ־אָ + X handelt. Die zweitgrößte Gruppe bilden die Imperativformen (50,22; 80,15; 118,25; 119,108), der, mit drei Belegen, die Kombination mit einer Partikel bzw. Präposition (115,2; 116,14.18) folgt; נָּ + Kohortativ kommt nur einmal vor (122,8). Auffällig ist die Tatsache, dass fast alle Belege (außer drei Fällen) im fünften Buch des Psalters konzentriert sind. Zum Gebrauch der genannten Partikel im Psalter ist nochmals zurückzukehren, nachdem ihr Verständnis in den alten Übersetzungen überprüft ist.

Da der Psalter eine Sonderstellung hat, indem man neben der Vulgata, die ja nur eine hexaplarische Revision des Psalters darstellt, notwendigerweise auch das *Psalterium iuxta Hebraeos* in Betracht ziehen muss. Wegen dieser interessanten Lage wird auch auf zwei andere LXX-Tochterübersetzungen als komparatives Material zurückgegriffen.⁴⁸⁵

⁴⁸⁴ In Betracht könnte auch die interjektionelle Markierung oder die Ästhetik (euphonische Gründe) gezogen werden.

⁴⁸⁵ Sie übersetzen die meisten Belege mit כָּדון; nur in zwei Fällen ist eine Variation zu beobachten: כָּען (7,10) und הַשְׁתָּא (115,2). Die Vorliebe für כָּדון im TgPsalter ist im Vergleich z.B. zur Tora auffallend, da in ihr alle Belege (fast) ausschließlich mit כָּען übersetzt werden. Bei כָּדון handelt es sich um ein Zeitadverb mit der Bedeutung „jetzt“, genauso bei הַשְׁתָּא (M. SOKOLOFF, *A Dictionary of Jewish Palestinian Aramaic* (Ramat-Gan – Baltimore – London 2002) 251, 168; Ders., *A Dictionary of Jewish Babylonian Aramaic* (Ramat-Gan – Baltimore – London 2002) 391-392). Im Falle von כָּען ist die Lage etwas interessanter. Es kann sowohl als Zeitadverb mit der Bedeutung „jetzt“ als auch als „particle of entreaty“ fungieren, die somit dem hebr. נָּ entspricht. In der targumischen Version der Psalmen scheint die Partikel נָּ als Zeitadverb verstanden und gedeutet zu werden, was mit der generellen Tendenz der Targumim korreliert (Vgl. SHULMAN, *Particle*, 58 mit Hinweis auf J. Blau und M. Bar-Magen).

6.1.1 LXX und ihre Tochterübersetzungen

Nach den Targumim bietet die LXX eine Übersetzung der Psalmen, die fast alle Belege der hebräischen Partikel wiedergibt, und zwar durch das griechische $\delta\eta$. Ausnahmen stellen nur die Stellen dar, an denen סָׁ mit keiner Volitivform verbunden ist (mit einer Fragepartikel 115,2/113,10; mit einem Präpositionalausdruck 116,18/115,9⁴⁸⁶), im Unterschied zu jenen, die einen Jussiv, Imperativ oder Kohortativ beinhalten.⁴⁸⁷

Die syrohexaplarischen Lesarten bestätigen den LXX-Text, da sie die Partikel $\delta\eta$ durchgehend übersetzen und die LXX-Stellen, an denen sie nicht vorkommt, auch wortgetreu wiedergeben. In den meisten Fällen hat der syrohexaplarische Übersetzer das Adverb ܠܗܝܥܬܐ „jetzt; denn“⁴⁸⁸ gewählt, das der griech. Partikel Konnotationen beilegt, die sie nach Schwyzer nicht hat.

Die einzige bemerkenswerte Ausnahme stellt Ps 119/118,76 dar, der liest: ܠܗܝܥܬܐ ܠܗܝܥܬܐ . Wie dem syrohexaplarischen Text zu entnehmen ist, wurde der griechische Text genau übersetzt (das Plural im syrischen Text hängt mit dem syrischen Nomen für „Barmherzigkeit“ zusammen), was man besonders an der Infinitivkonstruktion beobachten kann, da das syr. ܠܗܝܥܬܐ dem griech. $\text{τοῦ παρακαλέσαι με}$ entspricht (hebr. לְהַנְחִיֵּנִי). Das Syrische kennt dabei die suffigierten Infinitivformen, wie auch die Pšittā bei Jes 22,4 zeigt, wo die hebr. Konstruktion לְהַנְחִיֵּנִי durch ܠܗܝܥܬܐܝܗܘܢ übersetzt wird.⁴⁸⁹ Wenn man die Sorgfalt des syrohexaplarischen Übersetzers (zumindest in Bezug auf die behandelte Partikel) in Betracht zieht, ist der oben erwähnte Befund am wahrscheinlichsten textkritisch auszuwerten, nämlich so, dass der Übersetzer in seiner Vorlage keine Partikel vorgefunden hat, obwohl auch ein Fehler nicht völlig ausgeschlossen ist.

Noch zwei weitere Stellen verdienen Aufmerksamkeit. In Ps 50/49,22 und 122/121,8 findet sich im syrohexaplarischen Text die Partikel ܐܝܢܐ als Entsprechung zu $\delta\eta$ in LXX, was etwas verwundert, da die betreffende syrische Partikel normalerweise dem griech. $\delta\acute{\epsilon}$ entspricht und ähnlich wie dieses funktioniert.⁴⁹⁰ Obwohl sie von der

⁴⁸⁶ Der Vers 116,14 fehlt in LXX.

⁴⁸⁷ Die Ausnahmen im Psalter scheinen Ps 121,8 und 132,1 (LXX) zu sein. Der erste hat im griech. Text ein Imperfekt ($\text{\acute{\epsilon}\lambda\acute{\alpha}\lambda\omicron\upsilon\upsilon\iota\delta\eta}$), wobei sich im hebr. Text ein Kohortativ findet. Der zweite liest $\text{\iota\delta\omicron\upsilon\delta\eta}$, dabei findet sich aber im MT keine Partikel סָׁ .

⁴⁸⁸ PAYNE SMITH, *Dictionary*, 103: *now, then, thus, so, therefore, for*.

⁴⁸⁹ Für die Übersetzung von לְהַנְחִיֵּנִי in Ps 119/118,76 wurde in der Pšittā eine Nominalbildung gewählt: ܠܗܝܥܬܐ „zu meinem Trost“.

⁴⁹⁰ Vgl. PAYNE SMITH, *Dictionary*, 90; M. PAZZINI, *Lessico Concordanziale del Nuovo Testamento Siriaco* (SBF Analecta 64; Jerusalem 2004) 83.

satinitialen Konjunktion */eday(n)/ hergeleitet wird, die schon im älteren Aramäisch häufig belegt ist, wurde ihre Funktion (und mit der Aphaeresis der ersten Silbe auch ihre Form) der ähnlichen, aber etymologisch verschiedenen griech. Partikel δέ assimiliert.⁴⁹¹ Folglich ergeben sich zwei Möglichkeiten: entweder hat sich der syrohexaplarische Übersetzer die Freiheit genommen, die betreffende griechische Partikel anders zu übersetzen, oder er hat in seiner Vorlage tatsächlich δέ gelesen. Wenn man also all die Stellen im Psalter in Betracht zieht, die ein δή lesen und keine Entsprechung im MT haben, wobei sie in der Syrohexapla mit ܕܠܘܫ übersetzt werden (außer Ps 93,8 und 121,6), legt sich die letztere Erklärung nahe. Immer verbleibt aber eine Unsicherheit, da man im Psalter insgesamt 3 von 19 Fällen zählt, in denen die griech. Partikel δή im syro-hexaplarischen Text keine Entsprechung findet (Ps 93,8; 121,6 und 118,76).

Ein noch interessanteres Phänomen stellen die Lesarten des altäthiopischen Psalters (in Geʿez) dar. Generell gibt die Geʿez-Übersetzung die Partikel δή nicht wieder. Das gilt auch für die Stellen, an denen MT keine Partikel bietet, jedoch LXX (94,8; 122,6.7; 133,1; 134,1).⁴⁹² Drei von dieser Tendenz abweichende Stellen sollen etwas näher betrachtet werden.

Für Ps 80/79,15 liest LXX: ...ἐπίστρεψον δή..., was ins Geʿez (V. 14) als ተመየጥሶ übersetzt wurde. Ein analoger Fall ist Ps 118/117,25 σῶσον δή...εὐόδωσον δή mit altäthiopischer Übersetzung አድግጉሶ...ሠርአሶ. In beiden Fällen wurde die griech. Partikel δή durch das altäthiopische Enklitikon -ሶ (-so) wiedergegeben, das an die Imperativformen angehängt ist und von Dillmann als „particula *instigandi* vel *urgendi* [...] : *obsecro, quaeso, δή*“⁴⁹³ charakterisiert wird. Die von ihm angegebenen lateinischen Äquivalente dienen an einigen Stellen in der Vulgata zur Wiedergabe der hebr. Partikel, jedoch nicht im Psalter (anders im *Psalterium iuxta Hebraeos*). Die Funktion des altäth. Enklitikons in den beiden angeführten Psalmen als „particula *urgendi*“ ist klar und plausibel, da sie deren Inhalt und Dynamik ganz entspricht. Es verbleibt aber die Frage, warum sie gerade an diesen beiden Stellen – und nicht anderswo – wiedergegeben wurde.

Eine etwas überraschende „Lösung“ findet sich in Ps 119/118,76, in dem der altäth. Text für das griech. γενηθήτω δή τὸ ἔλεός σου die folgende Lesart bietet: ይኩነኒ ምሕረትከ. Im Falle der Verbalform handelt es sich um eine suffigierte Jussivform mit der Bedeutung

⁴⁹¹ Vgl. GZELLA, *Cultural History*, 261.

⁴⁹² Bemerkenswert ist Ps 66,2, in dem am Anfang መዘምሩ steht. Ein wa- ist in MT, Tg, LXX, Syrohexapla und Vg nicht zu finden. Ein Versuch um die Wiedergabe der Partikel?

⁴⁹³ A. DILLMANN, *Lexicon Linguae Aethiopicae* (Osnabrück 1970; ursprünglich 1865) 321-322.

„es sei/möge sein mir/für mich“.⁴⁹⁴ Automatisch stellt sich die Frage, welche Funktion das Objektsuffix besitzt, da es in keiner der von mir überprüften Texttraditionen (MT, Tg, LXX, Syrohexapla, Pšīttā, Vg) vorkommt. An dieser Stelle könnte man tatsächlich eine interpretierende Übersetzung annehmen, die den Adressaten der Barmherzigkeit Gottes nochmals betonen soll. Zwei andere und unabhängige Analogien können angeführt werden: die schon zitierte Pšīttāstelle 118,25, die in dieser Hinsicht auch einzigartig ist, da nur sie das Objektsuffix „mich“ (2x) beinhaltet („...erlöse *mich*...rette *mich*“ für הַצִּלֵּיחָהּ אֲנִי...אֲנִי הוֹשִׁיעָהּ); die zweite ist eine syrohexaplarische Variante zu Ps 80,15 (79,14) der Cambridge-Polyglotte (Orient. 929)⁴⁹⁵, die statt حَلِّمْ einfach اَلِ „zu uns“ liest („...kehre zu uns...“). Ein weiterer eventuell verwandter Fall ist Ps 119/118,108 in *Psalterium iuxta Hebraeos*, in dem das hebr. הָיָה לִּי רְצוֹן אֲנִי אֲנִי הָיָה לִּי רְצוֹן mit *voluntaria oris mei complaceant tibi, Domine* („die freiwilligen (Gelübde) meines Mundes mögen *dir* gefallen, Herr“) übersetzt wird.

6.1.2 Die Pšīttā

Die Wiedergabe der Partikel in der Pšīttā lässt sich in wenigen Worten zusammenfassen: Keiner der hebräischen Belege wird übersetzt, obwohl man auf eine Stelle doch hinweisen sollte, nämlich Ps 118,25. Der berühmte Ausdruck הוֹשִׁיעָהּ אֲנִי wird in keiner der von mir überprüften Übersetzungen durch eine suffigiierte Verbalform repräsentiert (genauso auch הַצִּלֵּיחָהּ אֲנִי). Nur die Pšīttā übersetzt: „...erlöse *mich*...rette *mich*“.

Da die hebräischen Handschriften bei der Bezeugung der Partikel אֲנִי in den Psalmen keine große Variation zeigen – nach dem Apparat der *BHS* fehlt sie in 4QPs^b im Falle von 115,2 und in wenigen Handschriften im Falle von 116,18 – und die Targumim und LXX sie bezeugen, ist die mangelnde Wiedergabe der Partikel höchstwahrscheinlich auf den syrischen Übersetzer zurückzuführen. Die angeführte Stelle aus Ps 118 (117) mit den suffigiierten Imperativformen stellt keine Wiedergabe der Partikel dar, sondern eine interpretierende Lösung des Übersetzers. Daraus ergibt sich die Vermutung, dass der syrische Übersetzer der Psalmen die hebräische Partikel nicht verstanden hat, was auf

⁴⁹⁴ I. LUDOLF, *Psalterium Davidis Aethiopice et Latine* (Francofurti a. M. 1701) 267: „Contingat mihi misericordia tua“.

⁴⁹⁵ R. J. V. HIEBERT, *The “Syrohexaplaric” Psalter* (SBL Septuagint and Cognate Studies Series 27; Atlanta, GA 1989) 10 bemerkt aber: „Very little hexaplaric material is found in e [= Orient. 929].“

jeden Fall etwas verwundert, da das Syrische eine analoge Partikel ܢܐ (*nēʾ*) besitzt (dazu s. den Exkurs). In den poetischen Schriften (abgesehen von der prophetischen Literatur) wird sie fast ausschließlich im Buch Ijob (nur noch Hld 3,2) gebraucht, in dem sie eben zur Wiedergabe der hebräischen Partikel dient, allerdings nur in 7 von 23 Belegen (Hiob 4,7; 5,1; 6,29; 8,8; 17,3; 38,3; 40,7), wobei die anderen Belege entweder anders oder gar nicht übersetzt werden (s. 6.2.3). Der häufige Gebrauch der syrischen Partikel ܢܐ und die Wiedergabe der hebräischen Partikel ܢܐ generell scheint das Proprium des Ijobbuches zu sein und stellt somit den bedeutenden Unterschied zu den syrischen Psalmen dar.

6.1.3 Die Vulgata und Psalterium iuxta Hebraeos

Neben der Vetus Latina muss man im Falle des Psalters zwei lateinische Textversionen heranziehen. Die erste, die ein Bestandteil der Vulgataeditionen ist, stellt eine hexaplarische Revision des Psalters dar, wobei das *Psalterium iuxta Hebraeos* auf dem hebräischen Text basiert.

Für unsere Fragestellung ist bei den beiden Versionen festzustellen, dass die betreffende Partikel in der Formel „(so) soll X sagen“ gleich wiedergegeben wird: *dica(n)t nunc X* (118/117,2.3.4; 124/123,1; 129/128,1). Die Tatsache, dass die beiden Versionen an den genannten Stellen (hinsichtlich unserer Fragestellung) identisch sind, geht höchstwahrscheinlich auf die Formelhaftigkeit zurück, d.h. Hieronymus wird möglicherweise die von der hexaplarischen Revision schon bekannte Formel einfach übernommen haben.

Wie es auch der unten angeführten Tabelle zu entnehmen ist, wird die Partikel in Vg fast ausschließlich nur in der genannten Formel übersetzt. Dazu ist noch Ps 50/49,22 mit *intellegite nunc* zu zählen.

Eine größere Variation zeigt das *Psalterium iuxta Hebraeos*, wie es auch in anderen Büchern der Vulgata der Fall ist. Außer der Übersetzung *nunc* in der oben erwähnten Formel wählt Hieronymus das lat. *obsecro* als Wiedergabe der hebräischen Partikel. Zwei Beobachtungen müssen hervorgehoben werden: einerseits wurde die Partikel an bestimmten Stellen im Sinne vom deutschen „bitte“ verstanden und übersetzt, andererseits stellt sich die Frage, warum kein entsprechendes Pendant an den übrigen Stellen vorkommt. Grundsätzlich ist dieses Problem entweder textkritisch oder übersetzungstechnisch zu erklären, d.h. entweder hat Hieronymus keine Partikel in seiner

Vorlage gefunden oder sie – aufgrund seiner Entscheidung – nicht übersetzt. Das *obsecro* wählt er an den Stellen, an denen sich der Psalmist (mit einem Imperativ oder Jussiv) an Gott wendet. In 119,108 hat Hieronymus sich für eine Konjunktivform (im Hebr. ein Imperativ) mit einem Pronomen entschieden, das in keiner anderen Version belegt ist.

Die Stelle 118,25 verdient besondere Aufmerksamkeit, da Hieronymus sowohl **אֲנִי** als auch **אֲנִיִּי** mit *obsecro* übersetzt.

אֲנִי הַשְׁיִיחַ הַיְהוָה אֲנִיִּי Obsecro, Domine, salua : obsecro;

:אֲנִי הַיְהוָה הַשְׁלִיחַ אֲנִיִּי obsecro, Domine, prospere; obsecro.

Dieselbe Tendenz ist auch im Falle von Ps 116 im *Psalterium iuxta Hebraeos* zu beobachten, in dem die Partikel an den beiden Stellen (V. 4 und 16) mit *obsecro* übersetzt ist. Generell kann festgestellt werden, wie es der Tabelle zu entnehmen ist, dass Hieronymus die Partikel **אֲנִיִּי** bzw. **הַשְׁיִיחַ** als Ausdruck der Bitte verstanden (vgl. Tg) und mit *obsecro* oder *quaeso/-umus* übersetzt hat. Die Lesarten im Vulgata-Psalter gehen freilich auf das *ŵ* der LXX zurück (vgl. die Ge'ez-Übersetzung). Dass Hieronymus die beiden Partikel gleich übersetzt hat, kann zwar etwas über sein Verständnis ihrer Etymologie aussagen (**אֲנִי** als ein konstitutives Element), plausibel scheint aber die Erklärung zu sein, er habe **אֲנִיִּי** bzw. **הַשְׁיִיחַ** als eine Nebenform von **אֲנִי** verstanden.

Tab. 8: Die Partikel **אֲנִיִּי** bzw. **הַשְׁיִיחַ** im AT

	LXX	Ge'ez	Vulgata	Pšittā	Tg
Gen 50,17	x	x	obsecro	ככא	בבָּעוּ PsJon במטו
Ex 32,31	δέομαι κύριε	እስእለከ እግዚአብሔር	obsecro	ככא ככא	בבָּעוּ PsJon במטו מיגך
2Kön 20,3/Jes 38,3	ŵ δή/x	እግዚአብሔር/እግዚአብሔር	obsecro/ obsecro	አላር/አላር	קביל בעותי קביל בעותי
Jon 1,14	μηδαμῶς	ሐሰ ለከ (እግዚአብሔር)	quaesumus	አላር	קביל בעותא
Jon 4,2	ŵ	እግዚአብሔር	quaeso	አላር	קביל בעותי
Ps 116,4/ 114,4	ŵ	እግዚአብሔር (v. 5)	o	አላር	בעו
Ps 116,16/115,7	ŵ	እግዚአብሔር (v. 6)	o	አላር	בעו

Ps 118,25	ὦ...ὦ	הָאֱלֹהִים... הָאֱלֹהִים	O...o	ܐܪܥܐ...ܐܪܥܐ	... ܦܒܥܘ ܡܝܢܝ ܦܒܥܘ ܡܝܢܝ
Neh 1,5	μὴ δὴ	הוֹי הוֹי (הָאֱלֹהִים)	quaeso	ܩܘܥܘ ܩܘܥܘ ܩܘܥܘܢܘ ܩܘܥܘ	-----
Neh 1,11	μὴ δὴ	הוֹי הוֹי (הָאֱלֹהִים)	obsecro	ܩܘܥܘ ܩܘܥܘ ܩܘܥܘܢܘ	-----
Dan 9,4	ἰδοὺ ⁴⁹⁶	x (הָאֱלֹהִים)	obsecro	ܩܘܥܘ	-----

Eigentümlich unter den griech. Übersetzungsäquivalenten ist die Wiedergabe im Buch Nehemia. Nicht wegen der Zahl der Belege, da sie sowieso im ganzen AT gering ist, sondern wegen der gewählten Verbindung $\mu\eta\ \delta\eta$. Diese wird nämlich von den Übersetzern für ܩܘܥܘ (mit Jussiv oder als Vetitiv; Ri 6,39; Rut 1,20; 1Sam 17,32; Jer 45,14/38,14 MT) bzw. ܩܘܥܘܢܘ (1Sam 3,17; 25,25; 2Sam 13,25; 14,18) gebraucht. Daher ergibt sich die Frage, ob der Übersetzer von Neh 1,5.11 vielleicht ܩܘܥܘܢܘ gelesen oder einfach einen Versuch der Etymologisierung ($\text{ܩܘܥܘܢܘ} < *ܩܘܥܘ + \text{ܩܘܥܘ}$) vorgenommen hat. Generell wurde $\delta\eta$ im Altgriechischen zur Bekräftigung der Negation nicht sehr oft angewandt.⁴⁹⁷ $\mu\eta\ \delta\eta$ ist hauptsächlich – der LXX ähnlich – in den „negative commands“ bzw. in den abhängigen Sätzen zu finden.⁴⁹⁸

Zusammenfassend kann festgestellt werden, dass beim Verständnis und der Wiedergabe der Partikel ܩܘܥܘ vier Tendenzen zu beobachten sind. Die erste wird von LXX repräsentiert, die systematisch mit $\delta\eta$ übersetzt und die hebr. Partikel als Hervorhebungswort versteht. Obwohl die Syrohexapla in ihrer systematischen Übersetzung der LXX folgt, beinhaltet das syrische ܩܘܥܘ temporale und kausale Konnotationen. Diese zweite Tendenz – hauptsächlich temporal – ist in den Targumim (eventuell) und im Vg-Psalter (*nunc*) belegt (in der Formel $\text{ܩܘܥܘܢܘ} + X$ auch in *Psalterium iuxta Hebraeos*). Das Wort „Tendenz“ ist zu betonen, da das *nunc* im Lateinischen nicht nur temporale Partikel ist. Als klarer Ausdruck der Bitte ist die dritte Tendenz in *Psalterium iuxta Hebraeos* greifbar (*obsecro*). Die Pšittā zeigt die vierte Tendenz, indem die Partikel ohne jegliches Übersetzungsäquivalent bleibt, weil der syrische Übersetzer sie entweder nicht verstand oder für unwichtig hielt.

⁴⁹⁶ Es fehlt bei θ' .

⁴⁹⁷ Vgl. DENNISTON, *The Greek Particles*, 222.

⁴⁹⁸ Ebd., 223.

Tab. 9: Die Partikel 𐤀𐤃 im Psalter⁴⁹⁹

	LXX	Syro- hexapla	Ge'ez	Vulgata	Iuxta Hebrae- os	Pšittā	Funkti- on
7,10	δὴ	ܘܚܘܠ (V. 9)	x	x	x	x	Emp. [H]
50/49,22	δὴ	ܦܢ	x	nunc	x	x	Intj. (Verärg., Unged.)/ Emp.
80/79,15	δὴ	ܘܚܘܠ e: ܦ(?)	ተመየተሶ	x	obsecro	x	Emp. [H]
115,2/ 113,10	x	x	x	x	x	x	Emp. [UnH]
116,14/ 115,5	-----	-----	(x)	x	x	x	Emp.
116,18/ 115,9	x	x	x	x	x	x	Emp.
118/117, 2	δὴ	ܘܚܘܠ	x	nunc	nunc	x	Emp.
118/117, 3	δὴ	ܘܚܘܠ	x	nunc	nunc ⁵⁰⁰	x	Emp.
118/117, 4	δὴ	ܘܚܘܠ	x	nunc	nunc ⁵⁰¹	x	Emp.
118/117, 25	δὴ... δὴ	ܘܚܘܠ... ܘܚܘܠ	አድግገሶ... ሠርሕሶ	x	obsecro ... obsecro	ܘܚܘܠ ... ܘܚܘܠ (?)	Emp. [H]
119/118, 76	δὴ	x	ይከነኒ (?)	x	obsecro	x	Emp. [H]
119/118, 108	δὴ	ܘܚܘܠ	x	x	compla- ceant tibi (?)	x	Emp. [H]
122/121, 8	δὴ	ܦܢ	x	x	x	x	Emp.
124/123, 1	δὴ	ܘܚܘܠ (V. 2)	x	nunc	nunc	x	Emp.
129/128, 1	δὴ	ܘܚܘܠ	x	nunc	nunc	x	Emp.

⁴⁹⁹ Was die Frage betrifft, mit welchen Verbalformen bzw. Wortarten die Partikel belegt ist, sei – um die erste Spalte dieser Tabelle nicht zu überfüllen – auf den Anfang des Kapitels (6.1) verwiesen.

⁵⁰⁰ Mit der Edition von J. M. HARDEN, *Psalterium iuxta Hebraeos Hieronymi* (London u.a. 1922) 152 und dem kritischen Apparat von DE SAINTE-MARIE, *Psalterium*, 171.

⁵⁰¹ S. die vorausgehende Anm.

6.2 Das Buch Ijob

Dieses biblische Buch ist für unsere Fragestellung gleich aus mehreren Gründen relevant. Es ist einfach notwendig die theo- und anthropologischen Fragen wahrzunehmen, die den eigentlichen Hintergrund, oder besser das Fundament, des ganzen Werkes bilden und damit eine einzigartige Spannung und Dynamik schaffen. Bei dem Fragen nach dem Leiden und den damit verbundenen freundlichen, oder aber gerade unfreundlichen, Diskussionen entsteht ein Spatium zur Erforschung der - nicht nur - zwischenmenschlichen Interaktion (zumindest einiger ihrer Aspekte), da Gott selber als aktiver Gesprächspartner auftritt.

Was die Distribution der Partikel betrifft, folgt sie in meisten Fällen einem Imperativ (17x). Mit dem gelangten, also mit dem sog. Adhortativ, gibt es nur einen Beleg (17,3). Ebenso einen gibt es für eine Imperfektform (1P) mit אֲלֹ-אֵ (32,21). Vier Belege vertreten das exklamative אֲנִי-הִנְנִי (13,18; 33,2; 40,15.16). In einem Kapitel des Hiobbuches kann mit vier Belegen – im Unterschied zu den anderen (jeweils ein bzw. zwei Beleg/e) – eine Partikelhäufung beobachtet werden, nämlich im Kap. 40, also in dem Kapitel, dessen Hauptredner Gott ist!

Den Targumim wird keine besondere Aufmerksamkeit gewidmet, da sie mit ihrer Übersetzung der Partikel im ganzen Buch konsistent sind, d.h. sie geben die besagte Partikel mit dem schon aus den vorherigen Kapiteln bekannten Wort כִּדּוֹן wieder; nur in zwei Fällen kommt noch כְּעַן als Variante vor (13,6; 38,3).

6.2.1 Problemstellen

Bevor man zu den synthetisierenden Überlegungen übergeht, sollen ein paar Anmerkungen zu einigen unsicheren Stellen vorgeschickt werden. Im Fall von 2,5 könnte eine Unsicherheit bestehen, ob das griechische οὐ μὴν δὲ ἀλλὰ nur das hebr. אִלֵּם wiedergibt oder auch die Partikel אֲנִי miteinschließt. Wenn man aber die Distribution des angeführten griech. Ausdrucks anschaut (5,8; 12,16; 13,3; 17,10; 21,17; 27,7; 33,1; 34,36), kann eine solche Unsicherheit eventuell nur in 33,1 entstehen; an allen anderen Stellen hat er mit der Partikel überhaupt nichts zu tun.

In 32,21 wird der hebr. Halbvers אֲלֹ-אֵ אֲנִי-אֵשׁ אֲנִי-אֵשׁ durch das griech. ἄνθρωπον γὰρ οὐ μὴ αἰσχυσθῶ wiedergegeben. Abgesehen von den anderen Aspekten der Übersetzung, drängt sich die Frage auf, ob das γὰρ das sichere Pendant zur hebr. Partikel

Theoretisch ist es möglich, dass sich die ersten Wörter entsprechen und das syr. ܘܗܘܢܘܢ das hebr. ִוְהָיוּ wiedergibt. Um diese theoretische Möglichkeit zu untermauern oder eben abzulehnen, ist es notwendig alle Stellen mit ܘܗܘܢܘܢ bzw. ִוְהָיוּ im Buch Hiob in Betracht zu ziehen.

Tab. 10: ܘܗܘܢܘܢ bzw. ִוְהָיוּ im Buch Ijob

ܘܗܘܢܘܢ	Vulgata	Pšīṭtā
2,5	alioquin	ܘܗܘܢܘܢ
5,8	quam ob rem	ܘܗܘܢܘܢ
13,3	sed tamen	ܘܗܘܢܘܢ
ִוְהָיוּ		
1,11	sed	ܘܗܘܢܘܢ?
11,5	atque (utinam)	ܘܗܘܢܘܢ (ܘܗܘܢܘܢ)
12,7	nimirum	ܘܗܘܢܘܢ
13,4	prius	ܘܗܘܢܘܢ
14,18	x	ܘܗܘܢܘܢ
17,10	igitur	ܘܗܘܢܘܢ
33,1	igitur?	ܘܗܘܢܘܢ?

Wie es im Fall von 2,5 und 33,1 in der LXX war, bleiben die Verse 1,11 und 33,1 auch in der Pšīṭtā teilweise unklar, obgleich es einige Hinweise gibt, die in eine Richtung weisen können. Der Tabelle ist zu entnehmen, dass die übliche Übersetzung von ܘܗܘܢܘܢ und ִוְהָיוּ bzw. ܘܗܘܢܘܢ oder ܘܗܘܢܘܢ (wahrscheinlich unabhängig von einem *waw* im hebr. Text) heißt. Dabei ist zu bemerken, dass die Partikel ִוְ in 5,8; 11,5; 13,3.4; 14,8 nicht vorkommt.⁵⁰⁵ Insbesondere sind die Stellen 13,3.4 (vgl. auch 11,5)⁵⁰⁶ wichtig, da hier die Form mit ܘܗܘܢܘܢ vorzufinden ist. Daraus ergibt sich, dass ܘܗܘܢܘܢ in 1,11 und 33,1 höchstwahrscheinlich nur ִוְהָיוּ wiedergibt, ohne das ִוְ einzuschließen.

In einer unsicheren Lage findet man sich in 13,18a, weil die syrische Entsprechung auf keinen Fall als typisch gelten kann.

ܘܗܘܢܘܢ ܘܗܘܢܘܢ ܘܗܘܢܘܢ ܘܗܘܢܘܢ	ܘܗܘܢܘܢ ܘܗܘܢܘܢ ܘܗܘܢܘܢ ܘܗܘܢܘܢ
Siehe <u>doch</u> , ich habe den Rechtsfall vorgebracht (ELB)...	Siehe, <u>auch ich</u> , bringe ich meinen Rechtsstreit vor...

Wenn man auch seine lexikalische Wahl für das Verb nicht in Betracht zieht, scheint der syrische Übersetzer doch eigene Schwerpunkte gesetzt zu haben. Das hebr. Perfekt wird

⁵⁰⁵ In 17,10 kommt sie zwar vor, hat aber mit dem syr. ܘܗܘܢܘܢ nichts zu tun.

⁵⁰⁶ ܘܗܘܢܘܢ ܘܗܘܢܘܢ ܘܗܘܢܘܢ ܘܗܘܢܘܢ

durch eine syrische Partizipialform übersetzt, was nicht verwundert, doch wäre nur ein Personalpronomen für die jeweilige Konstruktion völlig ausreichend – das „Ich“ wird also betont (2x אָר und Possessivsuffix der 1. Pers. am Objekt). Es ist durchaus möglich, dass der betreffende hebr. Halbvers in dieser Weise vom Übersetzer interpretiert wurde. Eine Alternative, die im Hinblick auf Gen 32,21 und Est 7,9 plausibel erscheint, ist die textkritische Erklärung, d.h. der Übersetzer dürfte in seiner Vorlage etwas anderes vorgefunden haben. Die beiden angeführten Stellen beinhalten die Konstruktion אָר אָר אָר, die in der Pšittā durch אָר אָר übersetzt ist. Auf diesem Grund ist möglicherweise anzunehmen, dass es sich in der Vorlage von 13,18 um diese Konstruktion gehandelt haben dürfte. אָר ist sowieso ein typisches Übersetzungsäquivalent nicht nur von dem etymologisch gleichen hebr. Pendant, aber auch von אָר (17 von 23 Belegen in Ijob).⁵⁰⁷ Dazu ist noch hinzufügen, dass אָר אָר אָר in 33,2 und 40,15 nur mit אָר wiedergegeben wurde.⁵⁰⁸

6.2.2 LXX

Aufgrund der äußeren Evidenz (Pap. Oxyrhynchos 3522 und antike Zitationen), insbesondere des literargeschichtlichen Verhältnisses zur Ijob-Paraphrase des jüdisch-hellenistischen Exegeten Aristeas – wenn dieser von der ursprünglichen Ijob^{LXX} abhängt –, ist 100 v. Chr. wohl als terminus ante quem anzunehmen. Unter Annahme, dass das hebr. Ijobbuch im ausgehenden 3. Jh. v. Chr. abgeschlossen war, „dürfte die älteste Fassung des griech. Ijobbuches aus dem 2. Jh. v. Chr. stammen, wobei eher die zweite Hälfte des Jh. in Frage kommt.“⁵⁰⁹ Die Vertrautheit der Übersetzer mit klassischer griech. Literatur, aber auch mit Vertretern der alexandrinischen Dichter- und Philologenschule könnte auf Alexandria als den Entstehungsort der Übersetzung hinweisen.⁵¹⁰ Vor dem Hintergrund der verschiedenen mit dem hebr. Ijobbuch verbundenen Probleme „ist die antike Übertragung ins Griechische eine übersetzungstechnische Meisterleistung. Dabei zeigen neuere

⁵⁰⁷ Vgl. H. M. SZPEK, *Translation Technique in the Peshitta to Job: A Model for Evaluating a Text with Documentation from the Peshitta to Job* (SBL Dissertation Series 137; Atlanta, GA 1992) 226.

⁵⁰⁸ Obwohl H. M. Szpek dieses Faktum sieht und selbst bemerkt, dass „P’s choice of אָר for אָר [...] any particular motivation“ nicht zu haben scheint, betrachtet sie jedoch אָר als Übersetzung von אָר. Ebd., 225.

⁵⁰⁹ M. KEPFER – M. WITTE, *Job. Das Buch Ijob/Hiob, LXX.D EuK II*, 2057 (Einleitung: M. Witte).

⁵¹⁰ Ebd.

Untersuchungen zur Ijob^{LXX}, dass diese eher eine literarische („literary/free“) als eine wörtliche („literal“) Übersetzung darstellt.“⁵¹¹

Die Übersetzer der Ijob^{LXX} zeigen eine auch in anderen LXX-Büchern beobachtete Tendenz, die griech. Partikel $\delta\eta$ als Übersetzungsäquivalent des hebr. \aleph zu wählen. Allerdings mangelt es an der Systematik solchen Übersetzungsvorgangs, die etwa in den Psalmen oder einigen Vorderen Propheten vorzufinden ist. An mehreren Stellen wurde \aleph nicht übersetzt bzw. bei der Wiedergabe eine andere griech. Partikel gebraucht. Von den letztgenannten Fällen ist $\delta\acute{\epsilon}$ besonders in den Blick zu nehmen (5,1; 22,22; 42,4). Damit stellt die Ijob^{LXX} eine gewisse Ausnahme dar, weil $\delta\acute{\epsilon}$ als ein Übersetzungsäquivalent von \aleph in den anderen Büchern so gut wie nie auftritt (fragliche Belege in Ex 10,11; Ri 6,17^B). Selbst die drei Ijob-Belege sind fraglich, wenn man die funktionale Breite der Partikel $\delta\acute{\epsilon}$ in Betracht zieht.⁵¹² Andererseits weist die Bemühung der lukianischen Rezension⁵¹³ für 42,4 und der Edition von Grabe⁵¹⁴ für 22,22 (vielleicht mit Blick auf 22,21) in eine andere Richtung. Da die beiden statt $\delta\acute{\epsilon}$ ein $\delta\eta$ haben, müssen sie die erstgenannte Partikel entweder als Übersetzung von \aleph von Seiten der LXX-Übersetzer oder als Textverderbnis verstanden haben. Als weiteres Argument kann man einen eventuellen Analogiefall heranziehen, nämlich die Übersetzungsweise der Partikel \aleph . Sie wurde von den Übersetzern auf verschiedene Art wiedergegeben (vgl. $\gamma\acute{\alpha}\rho$ 21,16; $\iota\delta\omicron\upsilon$ 13,1; $\sigma\tau\iota$ 8,19 usw.).⁵¹⁵ Dazu kommen – hinsichtlich der Partikel \aleph – noch weitere für die Ijob^{LXX} untypische Fälle (4,7 mit $\sigma\upsilon\nu$ und 33,2 mit $\gamma\acute{\alpha}\rho$). In Anbetracht dessen kann an den drei oben angeführten Stellen in der Partikel $\delta\acute{\epsilon}$ eine Wiedergabe des hebr. \aleph gesehen werden.

Die Stellen, an denen die Partikel \aleph nicht übersetzt wurde, haben – unter Einbeziehen der verschiedenen Aspekte (morphosyntaktischer, aber auch soziolinguistischer Natur) – keinen gemeinsamen Nenner. Der Umgang mit der Partikel \aleph korreliert also mit dem erwähnten „literarischen“ Charakter der Übersetzung.

⁵¹¹ Ebd., 2054 (mit Lit.).

⁵¹² Einige der Tochterübersetzungen scheinen sie nicht zu reflektieren: 5,1 in Sa; 22,22 in Äth und 42,4 in La, Bo, Aeth, Arm.

⁵¹³ Vgl. ZIEGLER, *Iob*, 407.

⁵¹⁴ Vgl. J. E. GRABE, *Septuaginta Interpretum Tomus Ultimus* (Oxonii 1709); ZIEGLER, *Iob*, 312.

⁵¹⁵ Vgl. KEPPEL – WITTE, *Job. Das Buch Ijob/Hiob*, 2056.

dieses eine Mal die Partikel כֹּחַ schreibt, obwohl der biblische Autor sie an sechs Stellen verwendet. Die textkritische Erklärung, sie müsse in der Vorlage gefehlt haben, erscheint nicht als sehr plausibel, da die Partikel im hebr. Text eine wichtige Rolle spielt und es ziemlich unwahrscheinlich ist, dass sie in der Vorlage gleich an fünf verschiedenen Stellen gefehlt hätte. Daher muss diese Stelle als vom Übersetzer besonders markiert gelten. Aber warum?

Der nächste Beleg kommt erst in 1Sam 22,12 vor. Auch in diesem Kapitel, in dem sich insgesamt drei Belege der hebr. Partikel finden, wird sie nur an der angeführten Stelle übersetzt. Saul spricht Achimelech, den Sohn Achitubs und Priester von Nob, an und erhält die Antwort:

שָׂכַח כֹּחַ אֲשֶׁלְכֶם. אֲכַזְבוּ מֵאֲדָמָה זוֹ. שְׁמַעְנָא בְּרִאֲחִיטוּב וַיֹּאמֶר הַגִּבּוֹר אֲדָנִי

<p><u>Höre mal zu</u>, Sohn Ahitubs! Und er sagte: Siehe, (hier) bin ich, mein Herr.</p>	<p><u>Höre (mal) zu</u>, Sohn Ahitubs! Und er sagte: Siehe, (hier) bin ich, mein Herr.</p>
--	--

Auch hier stellt sich die Frage nach dem Grund dieser Wahl. Dem Kontext ist zu entnehmen, dass das Vorgehen Sauls für Achimelech und sein Haus lebensbedrohlich war; von Höflichkeit kann daher überhaupt keine Rede sein. Im hebr. Text wird ausgerechnet die potentielle Höflichkeitsfunktion der Partikel für eine schroffe Anrede verwendet und vom Autor als rhetorisches Stilmittel gebraucht oder man hat es hier mit einer weiteren Stelle zu tun, an der die Partikel אָז zum Ausdruck der Emotion dient (der Ungeduld bzw. der Erzürrung). Möglicherweise dürfte diese Tatsache auch dem syrischen Übersetzer aufgefallen und als sinnvoll gedeutet worden sein.

Eine weitere zu behandelnde Stelle, die sich in dem die Krankheit und den Tod von Abija, dem Sohn Jerobeams, schildernden Kontext befindet, ist textkritisch unklar, da die Chronik-Fassung notwendigerweise in Betracht zu ziehen ist. Eigentlich geht es im Fall von 2Chr 11,1-12,2^P um die folgenden Texte: 1Kön 12,21-30; 13,34-14,9; also um die Texte, die jenen 2Chr-Passus ersetzt haben.⁵²³ Wahrscheinlich wird der Übersetzer mit einer ziemlich verdorbenen Vorlage gearbeitet haben.⁵²⁴ Der König Jerobeam will seine Frau zum Propheten Achija schicken, um nach dem Schicksal des Jungen zu fragen:

⁵²³ Vgl. VAN PEURSEN, Introduction to the Electronic Peshitta Text.

⁵²⁴ Vgl. WEITZMAN, *The Syriac Version*, 113.

1Kön 14,2 ^{MT}	1Kön 14,2 ^P	2Chr 11,2 ^P
<p>... קומי נא והשתנית ולא ידעו כיאתי אשת ירבעם...</p>	<p>... ספסב ארעא בנ אלא נבטל דארעא, מ, ארעאמ דארעאב... ... גארעאב</p>	<p>... ספסב ארעא בנ ארעא ארעאמ דארעאב אלא נבטל דארעא, מ, ארעאמ דארעאב... ... גארעאב</p>
<p>...<u>Stehe doch</u> auf, und verstell dich, damit man nicht erkennt, dass du die Frau Jerobeams bist...</p>	<p>...<u>Stehe auf</u> und verstell dich! Und man wird nicht erkennen, dass du die Frau Jerobeams bist...</p>	<p><u>Stehe (doch) auf</u>, (bzw. <u>ach</u>), und verstell dich wie eine einfache Frau! Und man wird nicht erkennen, dass du die Frau Jerobeams bist...</p>

Die Lesart in 2Chr 11,2^P bietet gegenüber dem MT einen längeren Text, hat also ein Plus „wie eine einfache Frau“, das von Vg nicht unterstützt wird (zu LXX s. 5.5.1.1). Merkwürdigerweise hat eben der Chr-Text ein Äquivalent von אָ, aber nicht der von 1Kön^P. Damit hätte 2Chr zwei Belege von אָ, wobei es sich aber im betreffenden Fall um keinen ursprünglichen Chr-Text, sondern um eine 1Kön-Fassung, handelt. Die syr. Partikel – möglicherweise auch die hebr. – scheint aufgrund der schweren Lage eher die emotionale Rührung von Jerobeam zu markieren.

Die andere Stelle, die zugleich eine Parallele in 2Chr mit dem entsprechenden Pendant im syrischen Text hat, gehört zum Dialog zwischen dem jüdischen König Joschafat und seinem israelitischen Gegenüber. Der erstere fordert vor der militärischen Kampagne ein Orakel (1Kön 22,5//2Chr 18,4): „...Befrage doch heute das Wort des Herrn.“

1Kön 22,5 ^{MT} = 2Chr 18,4 ^{MT}	1Kön 22,5 ^P	2Chr 18,4 ^P
<p>דלשנא כיום את־דבר יהוה</p>	<p>עאל נא ארעא פא גארעא גארעא</p>	<p>עאל נא ארעא ארעא פא גארעא גארעא</p>

Wie schon festgestellt hält sich der Gebrauch dieser Partikel im MT der Chronikbücher sehr in Grenzen, da sie nur an wenigen Stellen vorkommt. Deswegen ist die Tatsache, dass die Partikel an den beiden zitierten Stellen in der Pšittā wiedergegeben wird, umso bemerkenswerter.⁵²⁶ In diesem Kontext legt sich die Höflichkeitsfunktion der Partikel nahe.

⁵²⁵ Interessanterweise verstand der hinter 7a1 (der maßgebliche Pšittā-Handschrift) stehende Kopist den Satz anders, nämlich als „...ich erbitte heute...“/ ארעא ארעא ארעא (ארעא < אר).

⁵²⁶ Der syrische Text in 2Chr 18,4 unterscheidet sich von dem in 1Kön 22,5 durch die Konstruktion ארעא ארעא, was auf eine Tendenz zur formalen Äquivalenz der 2Chr-Stelle hinweist. Außerdem bezeichnete der syr. Übersetzer in 2Chr JHWH ausdrücklich als „mein(es) Herr(n)“.

Vom Partikelgebrauch in den prophetischen Texten gibt es in der Pšittā nur zwei Belege. Der eine ist ein Teil der Unheilankündigung Deuterijosajas und der Magiepolemik gegen Babylon (Jes 47,12):

<p>עמד־נא בחבר־ך וברב כִּשְׁפֵיךְ Na, tritt schon auf [bzw. Na ja, tritt... oder: <u>Tritt doch/bitte auf</u>] mit deinen Bannsprüchen und mit der Menge deiner Zaubereien...</p>	<p>ܡܘܨܪܐ ܕܚܘܪܐ ܕܡܫܝܚܐ ܕܩܫܝܐ ܕܩܫܝܐ Stehe (doch) auf mit deinen Magiern und in deinen vielen Zaubereien...</p>
---	--

Der syrische Übersetzer hat sich für eine andere Verbalwurzel sowie beim zweiten Präpositionalausdruck für eine attributive und keine Constructus-Verbindung entschieden. Die in Gen und 1Sam beobachtete Tendenz, dass die Partikel ܐ nur an einer Stelle angeführt wird, obwohl der Kontext im MT die hebr. Partikel mehrmals beinhaltet, ist auch hier sichtbar (vgl. Jes 47,13 MT). In Jes 47,12 haben wir eine Stelle vor uns, an der die funktionale Oszillierung der Partikel sichtbar ist; daher auch die differenzierten Übersetzungsvorschläge oben. Möglicherweise setzt der Prophet die potentielle Höflichkeitsfunktion von נָא voraus und wendet sie sozusagen „subversiv“ an, um die scharfe Ironie hervorzuheben. Aber auch die Expressivität von נָא als potentieller Interjektion – zwischen Verärgerung („Na, tritt...!“) und Skepsis („Na ja, tritt...!“) oszillierend – ist plausibel. Scharf ironisch wirkt auch das sich darauf anschließende und zweifach gebrauchte modale „vielleicht“. Babylon wird zwar aufgefordert, die Hilfe in der Magie, die sein „Steckenpferd“ war, zu suchen, solche Bemühungen werden aber vergeblich sein, wie es aus dem Kontext hervorgeht: „Da kommt das Unheil über dich, Du weißt keinen Zauber (V.11)...So sind dir deine Zauberer geworden...Daß einer an den andern taumelt, Keiner dir hilft (V.15).“⁵²⁷

Die zweite und letzte relevante Stelle im prophetischen Korpus ist Mal 1,8, ein Text, der der Opferpolemik Malachis entstammt: „...Bring es [= Lahmes und Krankes] denn [oder: Na, bring es] deinem Statthalter! Wird er Gefallen an dir haben oder dein Gesicht erheben?...“

<p>הַקְרִיבוּ נָא לְפָנֶיךָ הִירָצֵךְ אוֹ הִישָׂא פָנֶיךָ</p>	<p>ܕܠܫܐܢܐ ܕܥܠܝܗܝܐ. ܕܠܫܐܢܐ ܕܥܠܝܗܝܐ</p>
--	--

Obwohl der nächste Vers im MT die Partikel ein weiteres Mal anführt, findet sie sich im syrischen Text wieder nur einmal. Abgesehen von der lexikalischen Wahl und der

⁵²⁷ Die Übersetzung von L. Köhler. Zitiert nach C. WESTERMANN, *Das Buch Jesaja. Kapitel 40-66* (ATD 19; Göttingen ²1970) 151-152.

Idiomatik im zitierten Vers besteht der einzige Unterschied zwischen den hervorgehobenen Wortverbindungen nur im Gebrauch der verschiedenen Verbalstämme (hebr. hif., syr. pa.). Die Aufforderung ist von rhetorischen Fragen gerahmt, so dass die Intention des Sprechenden unverkennbar ist. Der Verfasser dieses prophetischen Buches „greift wütend die Priesterschaft an“.⁵²⁸ Den sozio-historischen Hintergrund bildet die Situation der jüdischen Gemeinde, deren religiöse Begeisterung, „sogar in der Tempelpriesterschaft, in dem etwa halben Jahrhundert seit der Weihe des Tempels alarmierend nachgelassen hat.“⁵²⁹ Aufgrund des Kontextes ist dieser Fall eher in Analogie zu den Stellen wie etwa Jes 47,12 zu sehen, d.h. die Partikel markiert auf keinen Fall eine höfliche Handlung, vielmehr drückt sie Ungeduld oder Zorn/Ärger aus.

Um der Vollständigkeit willen ist noch die letzte Stelle anzuführen – Hld 3,2: „Aufstehen will ich doch, will die Stadt durchstreifen...“ So spricht die suchende Freundin.

אָקומה נא וְאַסֹּבְבָה בְּעִיר

ܟܫܟܫܟܝܢܐ ܐܘܪܝܚܝܢܐ ܟܝܘܢܐ

Diese Stelle unterscheidet sich von den anderen, indem die syr. Partikel hier mit einer „Imperfekt“-Form (im Hebr. steht der Kohortativ) verbunden ist und nicht, wie in allen anderen Fällen, mit einem Imperativ. Die beiden hervorgehobenen Ausdrücke entsprechen sich funktional. Obwohl das Syrische keine spezielle Markierung des Kohortativs kennt, können die „Imperfekta“ dieser Sprache verschiedene Modalitätsnuancen ausdrücken.⁵³⁰ Was die Funktion der Partikel angeht, markiert bzw. hebt sie die Entschlossenheit der Suchenden hervor. Da es sich um einen poetischen Text handelt, kann sie des Weiteren auch aus euphonischen Gründen gebraucht worden sein, so dass sich ihre Doppelfunktion nahelegt. Schon Bar Hebraeus betrachtete die Funktion von ܟܝܘܢܐ unter dem Aspekt der Ästhetik, indem er in seiner Grammatik schreibt, dass es sich um ein hebr. Wort handelt, das „zur Verzierung der Rede“, „nicht zu ihrer Vervollständigung“ diene.⁵³¹ Unter diesem Aspekt betrachtet Bar Hebraeus nicht nur die Hld-Stelle, sondern auch die anderen Belege.

⁵²⁸ J. BLENKINSOPP, *Geschichte der Prophetie in Israel: von den Anfängen bis zum hellenistischen Zeitalter* (Stuttgart 1998) 212.

⁵²⁹ Ebd.

⁵³⁰ Vgl. B. KIENAST, *Historische semitische Sprachwissenschaft* (Wiesbaden 2001) 324.

⁵³¹ MOBERG, *Das Buch der Strahlen*, 328-329; ܟܝܘܢܐܢܐ ܕܠܚܘܒܐ ܕܠܚܘܒܐ: MOBERG, *Le Livre des Splendeurs*, 160.

Belegen im Buch Judit (nach der Ausgabe von Rahlfs). Damit hat man ein weiteres Beispiel des sporadischen 𐤀-Gebrauchs in der übersetzerischen Arbeit der Syrer.

Bei so wenigen Belegen der Partikel lassen sich nur folgende Möglichkeiten ihrer eigentlichen Funktion in Betracht ziehen: Entweder wird die Partikel in der Pšīṭṭā nur auf einen Emotionsausdruck reduziert oder ausschliesslich aus euphonischen Gründen gebraucht (s. Bar Hebraeus oben). Wenn die Zahl der Belege größer wäre, könnte man auch eine dem Hebräischen ähnliche emphatische Funktion vermuten. Wegen des sporadischen Gebrauchs der Partikel ist ihre klare Funktion nicht zu plausibilisieren.

An dieser Stelle ist nochmals auf die semitistisch interessante Frage nach dem gegenseitigen Verhältnis zwischen dem hebr. 𐤀 und dem syr. 𐤀 (bzw. 𐤁)⁵³³ zu kommen. Ist diese syr. Partikel ein Kognat oder ein Lehnwort aus dem Hebräischen? Manche Autoren – darunter auch der schon zitierte syrische Gelehrte Bar Hebraeus – betrachten sie als ein hebr. Lehnwort.⁵³⁴ Dagegen führen die hebr. Lexika das syr. 𐤀 als Kognat an bzw. manche Autoren nehmen ohne großes Hinterfragen an, dass es sich um ein syr. Wort handelt.⁵³⁵ Es kann aber gefragt werden, ob gerade nicht die Pšīṭṭā dazu beigetragen hat, dass ein ursprünglich hebr. Wort auch syrisch wurde; sie war ja schließlich ein wichtiges Faktor bei der Entwicklung und Etablierung des Klassisch-Syrischen.⁵³⁶ Bei dem schon erwähnten sporadischen Gebrauch in der Pšīṭṭā würde es nicht verwundern. Wenn man von den Belegen im Qumran- und Samaritanisch-Aramäischen absieht, da sich in diesen Fällen ein starker Einfluss der Vorlage-Sprache nahe legt (s. 4.3), bleibt letztlich nur die Hatra-Evidenz (H 74,1: *qūm nē* „erhebe dich doch!“)⁵³⁷ das entscheidende Argument, in 𐤀 ein Kognat und kein Lehnwort zu sehen.⁵³⁸

angepasst.

⁵³³ Vgl. SOKOLOFF, *Syriac Lexicon*, 882.

⁵³⁴ Vgl. I. CARBAJOSA, *The Character of the Syriac Version of Psalms. A Study of Psalms 90-150 in the Peshitta* (Leiden 2008) 43 Anm. 42; MOBERG, *Das Buch der Strahlen*, 328-329; MOBERG, *Le Livre des Splendeurs*, 160.

⁵³⁵ Vgl. Ges¹⁸ 767; KAHAL 334; R. A. TAYLOR, *The Peshitta of Daniel* (Leiden 1994) 39; J. W. DYK – P. S. F. VAN KEULEN, *Language System, Translation Technique, and Textual Tradition in the Peshitta of Kings* (Leiden 2013) 335 Anm. 79.

⁵³⁶ Vgl. H. GZELLA, *Cultural History*, 374-377; Ders., Das Aramäische in den Römischen Ostprovinzen: Sprachsituationen in Arabien, Syrien und Mesopotamien zur Kaiserzeit, *BiOr* 63 (2006) 32 Anm. 59; W. VAN PEURSEN, Language Variation, Language Development, and the Textual History of the Peshitta, *Aramaic in its Historical and Linguistic Setting* (Ed. H. Gzella – M. L. Folmer; Wiesbaden 2008) 240.

⁵³⁷ K. BEYER, *Die aramäischen Inschriften aus Assur, Hatra und dem übrigen Ostmesopotamien* (Göttingen 1998) 46.

⁵³⁸ Dazu kommt noch die Tatsache, dass 𐤀 den aram. Lautgesetzen folgt (*nē*).

Im Folgenden stellt sich die Frage, ob sich diese Beobachtungen auch im syrischen Ijobbuch als gültig erweisen, das die andere Hälfte aller Partikelbelege in der Pšīṭā beinhaltet. Was die Vorliebe für bestimmte Verbalwurzeln betrifft, kann im Ijobbuch keine einheitliche Tendenz entdeckt werden. Von den oben angeführten kommt im betreffenden biblischen Buch nur $\sqrt{s}ʔ$ (8,8) vor. Die sonstigen sind \sqrt{dkr} (4,7), $\sqrt{qr}ʔ$ (5,1), \sqrt{twb} (6,29), \sqrt{sym} (17,3) und zweimal \sqrt{sr} (38,3; 40,7).

Hinsichtlich der *social distance* ist die Lage nicht immer eindeutig. Nehmen wir aber an, dass Ijob und seine „Freunde“ gleichrangig sind, d.h. einerseits, die katastrophale Lebenslage Ijobs disqualifiziert ihn – zumindest gegenüber seinen „Freunden“ – nicht als einen gleichwertigen Gesprächspartner, andererseits werden sie durch ihre inadäquate Wirklichkeitsdeutung – obwohl theologisch kritisiert – nicht für „minderwertig“ gehalten. Unter dieser Voraussetzung geschieht der Dialog, in dem die Partikel gebraucht wird, in den meisten Fällen zwischen gleichrangigen Gesprächspartnern (4,7; 5,1; 6,29; 8,8). An zwei Stellen, und zwar mit demselben Ausdruck, ist es Gott, der Ijob anspricht (38,3; 40,7). Diese soziolinguistische Beobachtung korreliert mit den Partikelbelegen in den anderen Büchern der Pšīṭā, da auch im syr. Ijobbuch die Partikel nicht in der Rede zu einem Höhergestellten gebraucht wird. Somit scheint das syr. ܐܘܠܡܢ im Ijobbuch tatsächlich Marker eines Emotionsausdrucks zu sein.

6.2.4 Vulgata

Gleich die erste Stelle (1,11) verdient Aufmerksamkeit. Da sie einer Klärung bedarf, gehört sie eher zu den Problemstellen. Weil sie aber über die reine textkritische und übersetzungstechnische Problematik hinausgeht und für die Höflichkeitsdiskussion von Belang ist, wird sie in diesem Unterkapitel behandelt. Den Vorschlag von Satan $\text{ܐܘܠܡܢ} \text{ܐܘܠܡܢ} \text{ܐܘܠܡܢ}$ „Jedoch, strecke endlich deine Hand...“, der an Gott gerichtet ist, übersetzt Hieronymus folgendermaßen: *sed extende paululum manum tuam* „Strecke aber (nur) ein bisschen deine Hand...“. Das hebr. ܐܘܠܡܢ funktioniert an dieser Stelle vielmehr als Interjektion zum Ausdruck der Emotion, wahrscheinlich der Ungeduld. Hieronymus gibt mit seiner Übersetzung dem Vorschlag Satans eine andere Färbung, die aber ambivalent ist. Auf den ersten Blick wirkt sie höflich, weil sie Gott, an den der Vorschlag gerichtet ist, einen Spielraum lässt (es soll ja nur etwas getan werden) und damit keine markante *face*-Bedrohung bedeutet. Andererseits kann sie aber einen massiven *face*-Angriff bedeuten,

indem ein solcher Vorschlag – obwohl gemildert – auf eine Fehleinschätzung Ijobs vonseiten Gottes hinweisen will. Jedoch bleibt fraglich, ob *paululum* als Übersetzungsäquivalent von אָנִי funktioniert. In der Vulgata gibt es Stellen, an denen der lat. Ausdruck entweder kein klares Pendant im hebr. Text hat bzw. aus stilistischen Gründen gebraucht wird (z. B. Ex 17,11; Ri 16,22; 1Sam 17,30; 1Kön 12,4; 20,36; Ijob 14,6), oder als Übersetzung von מַעֲט (z. B. 1Sam 14,29.43; 2Sam 16,1; Ijob 10,20; Spr 6,10; Jes 10,25; vgl. 2Sam 19,37), eventuell von זָעִיר (Ijob 36,2) dient. Erhellend sind die Stellen mit אָנִי:

	MT	Vulgata
Gen 24,45	הַשְּׁקִינֵי אָנִי	da mihi paululum bibere
Ri 4,19	הַשְּׁקִינֵי אָנִי מֵעֵט-מַיִם	da mihi obsecro paululum aquae
Ri 19,8	סַעֲד־נָא לְבָבְךָ	oro te [inquit] ut paululum cibi capias [et adsumptis viribus]
1Kön 17,10	קַח־נָא לִי מֵעֵט-מַיִם	da mihi paululum aquae

Aus Ri 4,19 und 1Kön 17,10 geht hervor, dass *paululum* im Rahmen der formalen Äquivalenz zur Übersetzung von מַעֲט gebraucht wird, wobei an der erstgenannten Stelle noch eine klare Unterscheidung zwischen diesem adverbialen Ausdruck und der Partikel אָנִי sichtbar ist (vgl. auch *oro te* in Ri 19,8). Die einzige Problemanalogie zu Ijob 1,11 bildet die zitierte Genesisstelle (24,45), obwohl sie im Lichte von Ri 4,19 und 1Kön 17,10 als eine idiomatische Ausdrucksweise eingestuft werden könnte (in allen drei Fällen geht es ums Tränken). Wenn man noch die Stellen in Betracht zieht, wo *paululum* kein Pendant im hebr. Text hat, scheint zumindest Gen 24,45 als kreative – vielleicht einfach stilistisch bedingte – Milderung der Bitte, die Hieronymus dem Sprecher zuschreibt. Im Falle von Ijob 1,11 können im Hintergrund auch theologische Gründe eine Rolle gespielt haben: Hieronymus wollte Satan einfach kein *obsecro* gegenüber Gott sagen lassen. Vielmehr ist im ambivalenten *paululum* ein indirekt ausgedrücktes *face-attack* zu suchen und damit ein Beispiel (in Terminologie von Culperer und Bousfield; s. 1.1.4) der *off-record impoliteness* zu sehen.

Tab. 11: Die Partikel 𐤊𐤍 im Buch Ijob

	LXX	Vulgata	Pšittā	Funktion
1,11	x	paululum [?]	x [?]	Emp. [UnH [?]]
2,5	x [?]	x	x	Emp. [UnH [?]]
4,7	οὖν	obsecro te	𐤁	Emp. [H [?]]
5,1	δέ	(ergo)	𐤁	Emp. [UnH [?]]
6,29	δή	obsecro ⁵³⁹	𐤁	Emp. [UnH]/ Intj.
8,8	x	x	𐤁	Emp. [?]
10,9	x ⁵⁴⁰	quaeso	x	Intj./Emp. [H [?]]
12,7	δή	x	x	Intj. (Ungeduld, Verärgerung)/ Emp. [UnH]
13,6	x	(ergo)	𐤁	s. 12,7
13,18 (hinnē ^h)	x	x	𐤁 [?]	Emp. [H [?]]/Intj.
17,3 (Adh.)	γ ⁵⁴¹	x	𐤁	Emp./(?) ⁵⁴²
17,10*	δ ⁵⁴³	x	x	Emp. [UnH]
22,21	δή	(igitur)	𐤁	Emp. [H [?]]/Intj. (Ungeduld) [?]
22,22	δέ	x	x	Emp. [H [?]]
32,21 ([?] al...Impf.)	γάρ [?]	x	x	Emp.
33,1	x [?]	(igitur [?])	x [?]	Emp. [H [?]]
33,2 (hinnē ^h)	γάρ	x	x	Emp. [H [?]]
38,3	x	x	𐤁	Emp. [UnH [?]]
40,7	μή ἀλλά [?]	x	𐤁	Emp. [UnH [?]]
40,10	δή	x	x	Emp. [UnH [?]]
40,15 (hinnē ^h)	ἀλλά δή	x	x	Emp.
40,16 (hinnē ^h)	δή	x	x	Emp.
42,4	δέ	x	𐤁 [?]	Emp. [H]

⁵³⁹ Dieser lat. Ausdruck entspricht der hebr. Partikel, wobei der ganze Vers in der Vulgata aber etwas paraphrasiert wird.

⁵⁴⁰ In diesem Fall bieten einige Textzeugen Varianten: δ[?], οὖν und γάρ, die die in der Tabelle zu beobachtende Variation bestätigen. Für die Varianten vgl. ZIEGLER, *Iob*, 255.

⁵⁴¹ Die Verse 17,2-3 unterscheiden sich erheblich vom schweren MT. Die unklare Vorlage wurde wohl selbstständig von der LXX auf zwei formelhafte Stichen komprimiert. Vgl. *LXX.D EuK II*, 2092. Das hat freilich eine Auswirkung auf die altäthiopische Übersetzung gehabt.

⁵⁴² Dieser Vers ist „sprachlich nicht eindeutig: Entweder bittet Ijob, Gott selber möge als Bürge für ihn eintreten und so für ihn den Handschlag leisten (für ihn die Hand ins Feuer legen). Oder Ijob bietet Gott sich selber (seinen Lebenswandel) als Bürgschaft an, er – Ijob – kann für sich die Hand ins Feuer legen. Oder Ijob bietet sich selber (seinen Lebenswandel) als Bürgschaft an, Gott könnte nicht anders, als für ihn einzustehen.“, F. GRADL, *Das Buch Ijob* (NSK AT 12; Stuttgart 2001) 169-170.

⁵⁴³ Die Partikel fehlt in einigen Textzeugen; darunter in der altlateinischen, syropalästinischen, bohairischen und armenischen Übersetzung. In der Ausgabe von Ziegler ist der Teil, in dem sich die Partikel findet, asterisiert. Vgl. ZIEGLER, *Iob*, 285.287.

6.3 Bemerkungen zur Deutung der Partikel in Ps und Ijob

Im Unterschied zu Ijob kann die Lage im Psalter kurz beschrieben werden. (Fast) alle Stellen belegen die emphatische Funktion der Partikel אַי, und zwar auf mehrfache Art, je nach dem Nebeneffekt auf der Interaktionsebene. An den meisten Stellen funktioniert אַי auf der Repräsentationsebene, was sich der Tatsache verdankt, dass es fünfmal alleine in der feierlichen Formel אַי־מֶרֶץ + X belegt ist. In Ps 124,1 und 129,1 wird die fokalisierte Aussage noch durch die Wiederholung im jeweils zweiten Vers bestätigt. In Ps 118 gehört die Formel (in Vv. 2a.3a.4a) zum Rahmen, der „mit seinem fünfmal wortgleich wiederholten Bekenntnis-Satz 1b.2b.3b.4b.29b [כִּי לְעוֹלָם חֲסִדוֹ] „...denn/ja, in Ewigkeit währt seine Liebe.“] und der in V. 1a.29a [„Danket JHWH, denn er ist gut“] jeweils vorangestellten Begründung das theologische Programm mottoartig formuliert [...].“⁵⁴⁴

In fünf Fällen legt sich die abtönende Funktion von אַי auf der Interaktionsebene (als Nebeneffekt) klar nahe (Emp. [H]): 7,10; 80,15; 118,25; 119,76.108. Hier wendet sich nämlich ein Beter an Gott – die Distanz der beiden Gesprächspartner (im Sinne von Brown – Levinson) liegt auf der Hand; daher auch das Bemühen des Beters höflich vorzugehen. An drei von den genannten Stellen (80,15; 118,25; 119,76) übersetzt Hieronymus mit *obsecro*, womit er das Nebeneffekt auf der Interaktionsebene sinngemäß zum Ausdruck bringt.

Was die antiken Übersetzungen nicht erkannt zu haben scheinen, ist der Gebrauch der Partikel zum Ausdruck des Sarkasmus: „Warum sollen die Völker sagen: Wo ist, bitte schön (אַי־הֵי־אֱלֹהֶיךָ), ihr Gott?“ (115,2). Merkwürdigerweise findet sich in LXX eben hier keine Entsprechung, obwohl die Partikel δὴ ja zum Ausdruck der Ironie dient und im klassischen Griechisch auch mit Interrogativa vorkommt. Dieses Phänomen (also אַי zum Ausdruck von Sarkasmus) besagt höchstwahrscheinlich nichts über die primäre Funktion der untersuchten Partikel, es hängt vielmehr von ihrer Anwendbarkeit in einem unerwarteten Kontext ab, womit ihre eigentliche Funktion (zumindest als regelmäßiges Nebeneffekt) – kontextbedingt – invertiert wird. In einem solchen Fall müsste die Partikel eigentlich als Höflichkeitsmarker funktionieren. Obwohl auch der interjektionelle Gebrauch plausibel erscheinen könnte – die Übersetzung „Na! Wo ist ihr Gott?“ träfe vielleicht den Sinn und die Intention der Sprechenden –, sodass man eher von einem

⁵⁴⁴ F.-L. HOSSFELD – E. ZENGER, *Psalmen 101-150* (HThKAT; Freiburg – Basel – Wien 2008) 316.

funktionalen Schwanken sprechen sollte, ist bei dieser „Spottfrage der Völker“⁵⁴⁵ wahrscheinlicher, dass die Partikel auf der Interaktionsebene den schon in der Frage präsenten Sarkasmus hervorhebt.⁵⁴⁶

Am deutlichsten legt sich die durch den Partikelgebrauch vollzogene interjektionelle Markierung aber in 50,22 nahe: „Ach! Merket dies (בִּינְיָנָא זָאת) [endlich!], die ihr Gott vergesst, damit ich nicht zerreiße, und keiner kann retten!“ Mit dieser Aufforderung versucht Gott diejenigen, die zwar opfern, das Authentische in diesem Verhältnis aber vergessen,⁵⁴⁷ zur Umkehr zu bewegen. Diese Aufforderung (mit den anderen Elementen des Psalms) erinnert stark an die prophetische Kritik und ihre Dringlichkeit.⁵⁴⁸ Man kann daher annehmen, dass die Partikel hier eine Gemütsbewegung, vielleicht die der Ungeduld, markiert.

Die Deutung der Partikel auf der Interaktionsebene ist im Buch Ijob mit mehreren Problemen belastet. Zumindest auf der Repräsentationsebene ist ihre emphatische Funktion gut begründbar, da sie in den jeweiligen Argumentationsvorgängen (von Ijob, seinen Freunden, und auch von Gott) verwendet wird. Allerdings ist in vielen Fällen unmöglich mit Sicherheit zu entscheiden, mit welchen Nebeneffekten man auf der Interaktionsebene zu tun hat. Das Bild verkomplizieren noch die Stellen, an denen die Deutung der Partikel auch als Interjektion plausibel erschiene.

Gleich in der ersten Rede Elifas' (Ijob 4,7; 5,1) ist zu fragen, ob die Partikel abtönend wirkt und eine Bemühung Elifas', seine Belehrung höflich zu gestalten, signalisiert, oder ob sie gerade umgekehrt funktioniert, d.h. „subversiv“ verwendet wird, um eines der zum Ausdruck des Sarkasmus bestimmten Mittel zu werden. Dieses hängt aber davon ab, wie man die Rede literarisch betrachtet. Auf den Punkt bringt dieses Problem N. C. Habel:

„To appreciate the design of Eliphaz' discourse, it is also helpful to distinguish between the role Eliphaz plays as a particular character, and the poet's way of playing with Eliphaz and his speeches in the overall plan of the book. The interpreter who ignores these two dimensions is led to consider

⁵⁴⁵ Ebd., 282.

⁵⁴⁶ Diese Frage erhält noch „eine zusätzliche Konnotation: Da Israel ja kein Götterbild JHWHs hat, ist die Frage im Munde der Völker, die die Präsenz und Wirkmächtigkeit ihrer Götter an den Götterbildern festmachen, voller Ironie.“, ebd.

⁵⁴⁷ Vgl. L. ALONSO SCHÖCKEL – C. CARNITI, *I Salmi I* (Roma 1992) 823. Die Autoren sehen in Ps 50 und 51 eine „liturgia penitenziale“.

⁵⁴⁸ Vgl. P. C. CRAIGIE, *Psalms 1-50* (WBC 19; Dallas, TX 1983) 363: „Its prophetic character is distinguished by the fact that major portions of the psalm are identified as the divine words [...]“ Der Autor sieht den Psalm als „A Prophetic Covenant Liturgy“.

Eliphaz either as a sarcastic disputant who blunders on making conscious ironic barbs at Job [...], or as a calm, sympathetic friend seeking to convince Job of God's corrective plan [...].⁵⁴⁹

Wie D. J. A. Clines bemerkt, „[t]he irony lies not in Eliphaz's words themselves – they are meant in a kindly spirit – but in their significance within the book as a whole.“⁵⁵⁰ Die allem Anschein nach tröstenden Worte werden aber von Ijob ganz anders perzipiert.⁵⁵¹ Jedoch kann man in 5,1 nur schwer den Eindruck loswerden, dass die Aufforderung einen sarkastischen Charakter hat: „Ruf doch (קְרָאֵנִי), ob da einer ist, der dir antwortet! Und an wen von den Heiligen willst du dich wenden? (ELB)“ Hieronymus scheint den Unterschied zwischen 4,7 und 5,1 bemerkt zu haben, indem er die Partikel an der erstgenannten Stellen mit *obsecro te* übersetzt, in 5,1 dagegen unbeachtet lässt (*ergo* ist kein Übersetzungsäquivalent!). Auf die „tröstenden“ Worte Elifas' reagiert Ijob mit der anschließenden Rede (Ijob 6-7), in deren Rahmen er seinen Freunden sagt: „Kehrt doch um (שׁוּבוּ־נָא), damit kein Unrecht geschieht! Ja, kehrt um, noch bin ich hier im Recht! (ELB).“ Nachdem Ijob seinen Freunden Doppelzüngigkeit vorgeworfen hatte, richtet er an sie einen Ruf, der für die prophetische Literatur typisch ist (s. 7.1-7.3) und mit dem er seine Freunde zur Umkehr bewegen will; „an ironic reversal of what the friends ultimately expect from Job.“⁵⁵² Hier kann man also mit einer *off-record impoliteness* auf der Interaktionsebene rechnen. Plausibilisieren lässt sich aber im gegebenen Kontext auch die interjektionelle Markierung (der Ungeduld oder Verärgerung), durch die der emotionale Zustand Ijobs veranschaulicht werden soll. Die Reaktion Bildads (Ijob 8) arbeitet hauptsächlich mit der Autorität der „Väter“ bzw. mit ihrer Erfahrung, auf die er Ijob aufmerksam machen will, indem er ihn auffordert (8,8): „Denn befrage doch (בִּי־שְׂאֵל־נָא) die vorige Generation und habe acht auf das, was ihre Väter erforscht haben! (ELB).“ Die emphatische Funktion der Partikel legt sich auch aufgrund der Gattung nahe, da es sich in Vv. 8-20 um sog. „Appeal to Ancient Tradition“ handelt, an dessen Anfang eine Eröffnungsformel wie etwa שְׂאֵל־נָא steht.⁵⁵³ Was den Nebeneffekt auf der Interaktionsebene betrifft, hängt dieser davon ab, wie viel Sarkasmus man in der Rede Bildads entdeckt.⁵⁵⁴ Dieses Problem ist mehreren Stellen gemeinsam. Obwohl man sich in Ijob 22 die Bemühung um Höflichkeit nur schwer vorzustellen vermag (vgl. nur die unerhörten Vorwürfe in Vv. 2-11), ist jedoch

⁵⁴⁹ N. C. HABEL, *The Book of Job* (OTL; Philadelphia, PA 1985) 121 (mit Lit.).

⁵⁵⁰ D. J. A. CLINES, *Job 1-20* (WBC 17; Dallas, TX 1989) 125.

⁵⁵¹ Ebd.: „[...] his words only rub salt into Job's wounds.“

⁵⁵² HABEL, *The Book of Job*, 150.

⁵⁵³ Ebd., 170-171 mit Verweis auf seinen Aufsatz in *ZAW* 88 (1976) 253-271.

⁵⁵⁴ Dazu vgl. CLINES, *Job 1-20*, 205-206.

unwahrscheinlich, dass die Aufforderungen Elifas' in Vv. 21 und 22 sarkastisch wären, weil er einfach versucht, eine Wendung Ijobs zu Gott zu erzielen. Die Aufforderungen bekräftigt er noch, indem er des Weiteren Ijob eine herrliche Zukunft in Aussicht stellt.⁵⁵⁵ In diesem Fall scheint das Höflichkeitspotential der Partikel von Nutzen gewesen zu sein und den Argumentationsvorgang akzeptabler gestaltet zu haben (ähnlich in 13,18 im Kontext eines Rechtsstreites), wenn auch die interjektionelle Markierung (der Ungeduld; besonders in V. 21: „Söhne dich doch aus [endlich!] mit ihm und halte Frieden! Dadurch kommt zu dir wieder Gutes.“) nicht ganz aus dem Blick zu verlieren ist.

Die Elihu-Reden (Ijob 32-37) sind nicht nur wegen ihrer redaktionsgeschichtlichen Stellung und der dort dargelegten Theologie interessant, sondern auch wegen des Gebrauchs der Partikel אָן, die nur am Anfang – nicht im Verlauf der weiteren Reden (!) – vorkommt. Zunächst versichert Elihu im Rahmen der „apologetischen Selbstintroduktion“ (32,6-22)⁵⁵⁶, dass er gegenüber jeglicher Einseitigkeit völlig immun ist, wobei er sich dabei der Partikel in der emphatischen Funktion bedient: „Für keinen werde ich Partei ergreifen (אֲשֶׁא פָּנַי-אֵיִשׁ) (אֶל-אָן אֲשֶׁא פָּנַי-אֵיִשׁ), und keinem Menschen werde ich schmeicheln!“ An zwei weiteren Stellen (33,1.2) scheint die Partikel auf der Interaktionsebene einen abtönenden Nebeneffekt – neben ihrer emphatischen Funktion auf der Repräsentationsebene – zu haben. Einerseits steht sie – nach der „Selbstintroduktion“ – am Anfang der eigentlichen Rede, andererseits redet Elihu „in einer merkwürdigen Mischung von bescheidener Vertraulichkeit und siegesgewissem Selbstbewußtsein.“⁵⁵⁷ Wie H.-M. Wahl dazu bemerkt, ist das „ein anderer Ton als der, den wir von den Freunden gewohnt sind.“⁵⁵⁸ Allem Anschein nach versucht Elihu, während er die Aufmerksamkeit Ijobs auf seine Rede lenken will, höflich vorzugehen, um das *face* Ijobs nicht zu verletzen.

Die Kontexte mehrerer Stellen ermöglichen dort einen „subversiven“ Gebrauch der Partikel zu entdecken und sie somit als ein Marker der *off-record impoliteness* zu deuten. In seiner fünften Rede sagt Ijob zu seinen Freunden (17,10): „Aber ihr alle, kommt nur wieder her (תָּשׁוּבוּ וּבֵאוּ אֵנָּה)! Einen Weisen finde ich doch nicht unter euch. (ELB)“ In einer solchen Situation, wo der Sarkasmus offensichtlich ist, findet man nur wenig Grund, nach Höflichkeitssignalen zu suchen. Der Gebrauch der Partikel, d.h. sein Nebeneffekt auf der Interaktionsebene, intensiviert den in der Äußerung schon präsenten Sarkasmus. Dank der

⁵⁵⁵ Vgl. GRADL, *Das Buch Ijob*, 217.

⁵⁵⁶ H.-M. WAHL, *Der gerechte Schöpfer* (BZAW 207; Berlin – New York 1993) 45-53.

⁵⁵⁷ A. WEISER, *Das Buch Hiob* (ATD 13; Göttingen⁷1980) 222.

⁵⁵⁸ WAHL, *Der gerechte Schöpfer*, 54.

emphatischen Funktion der Partikel (auf der Repräsentationsebene) werden Ijobs Freunde sensibilisiert, die *focal point(s)* zu suchen. Einer kann eben in der anschließenden Behauptung, man finde unter ihnen keinen Weisen, entdeckt werden, wodurch der Sarkasmus noch an der Schärfe gewinnt. Dieser Vers ist „the obverse of an earlier sarcastic retort in 12:2“,⁵⁵⁹ wo es heißt: „[...] mit euch wird die Weisheit aussterben!“ Höchstwahrscheinlich sind als sarkastisch auch die Aufforderungen Gottes in 38,3 und 40,7 aufzufassen: „Gürte doch (אָזְרֵךְ) wie ein Mann deine Lenden! Dann will ich dich fragen, und du sollst mich belehren! (ELB)“. Diese werden von einer Reihe der rhetorischen Fragen gefolgt, die unterstreichen, dass Ijob nämlich zum Unmöglichen aufgefordert wird (vgl. 40,10: „Schmücke dich doch (אָדְרֵךְ) mit Erhabenheit und Hoheit, in Majestät und Pracht kleide dich! (ELB)“). Trotz der Tatsache, dass Gott zu Ijob aus einem Sturm spricht, eine emotionale Aufladung zu vermuten, ist eher unwahrscheinlich, da ähnliche Phänomene einfach zu einer Theophanie gehören.⁵⁶⁰

An manchen Stellen ist bei der Funktionsdeutung der Partikel jedoch wahrscheinlicher ihr interjektionelles Potential zu bevorzugen und somit in ihr ein Ausdruck der emotionalen Aufladung, für die die einzelnen Redegänge eine gute Voraussetzung sind, zu sehen. Als gutes Beispiel kann Ijob 13,6 dienen, wo er seine Freunde dazu bringen will, dass sie seiner Entgegnung und seinen Streitreden achtsam zuhören. Dass diese Aufforderung als eine mit Ungeduld bzw. Verärgerung aufgeladene perzipiert werden kann, zeigen die vorausgehenden Verse (4-5): „Ihr dagegen seid Lügendichter, Kurpfuscher, ihr alle! (V. 5) Haltet ihr euch doch still! Das würde euch zur Weisheit gereichen (ELB)“. Dass durch solche Worte zu einer massiven *face*-Schädigung kommt, muss nicht betont werden. Die Partikel אָזְרֵךְ spielt aber in diesem Zusammenhang nur eine sekundäre Rolle.

⁵⁵⁹ HABEL, *The Book of Job*, 278.

⁵⁶⁰ Vgl. GRADL, *Das Buch Ijob*, 311.

7 Die prophetischen Texte

Entsprechend der Unterteilung des fünften und des sechsten Kapitels wird die Behandlung der Partikel אַךְ auch in den prophetischen Schriften nach den biblischen Büchern durchgeführt, wobei von denen die ersten zwei Behandelten – in quantitativer Hinsicht – die Bedeutendsten sind.

7.1 Jesaja

Das seit Duhm literarkritisch dreigeteilte prophetische Buch zeigt eine Vorliebe im Gebrauch der Partikel אַךְ nur beim sog. Proto-Jesaja, da aus 17 jesajanischen Belegen nur vier über die sog. deutero- und tritojesajanischen Texte verteilt sind. Was die Distribution der Partikel in Verbindung mit bestimmten Verbalformen angeht, gehört der erste Platz mit Abstand den Imperativen. Nur je zweimal kommt sie mit den Kohortativen (5,1.5) und Jussiven (19,12; 47,13) zusammen vor.

7.1.1 Problemstellen

Wie aus der Tabelle sichtbar ist, scheinen die alten Übersetzungen die Partikel אַךְ sehr selten zu reflektieren. Etwas mehr als in den anderen (wenn auch nicht gerade abundant) wird sie in der LXX übersetzt. Dabei ist es an einigen Stellen schwierig zu entscheiden, ob es sich tatsächlich um die Wiedergabe der Partikel handelt.

7.1.1.1 Jes 5,5^{LXX}

Die erste problematische Stelle ist 5,5:

וְעַתָּה אֲדִיעֶה-נְאֻמֹתַי אֲתֶכֶם וּנְּוֹן דֵּה אַנְאָגְגֵלֹא וּמִיִּן

Und nun, ich will euch *denn* wissen lassen... Nun, werde ich euch verkünden...

Es ergibt sich die Frage, ob das griechische δέ an dieser Stelle die Partikel אַךְ wiedergibt, da es anderswo (s. die Tab. 11 zu Ijob) zu diesem Zweck gebraucht wird. Wenn man aber die lukianische Rezension bzw. ihre Zusätze (und die Catenen-Hauptgruppe) in Betracht nimmt (+ δὴ),⁵⁶¹ scheint die Partikel in der LXX nicht übersetzt worden zu sein. Das ist allerdings die Tendenz der hexaplarischen (und mancherorts auch lukianischen) Rezension,

⁵⁶¹ Vgl. ZIEGLER, *Isaias*, 137.

die auch an anderen Stellen solchen Zusatz, der die Partikel δὴ hat, bezeugt – obgleich nicht in allen Fällen (es fehlt in 19,12; 29,11; 51,21) – und somit den griechischen Text dem masoretischen näher bringt.

7.1.1.2 Jes 64,8

Besondere Aufmerksamkeit verdient die Stelle 64,8, für die die antiken Übersetzungen unterschiedliche „Lösungen“ bieten (unten nur der letzte Teil des Verses).

MT	LXX	Pšittā
<p>הֲנִי הַבְּטַחְתִּי אֶתְכֶם כְּלָנִי</p> <p>Siehe, schau <u>bitte</u> her, dein Volk sind wir alle.</p>	<p>καὶ νῦν ἐπίβλεψον ὅτι λαός σου πάντες ἡμεῖς</p> <p>Und nun, schau her, <u>denn</u> dein Volk sind wir alle.</p>	<p>ܘܡܢ ܕܚܚܘܬܝܢ ܘܡܢ ܕܚܚܘܬܝܢ</p> <p>Wir, <u>denn</u> dein Volk sind wir alle; <u>oder</u>: Wir, <u>die</u> wir alle...</p>

Den beiden zitierten Übersetzungen ist die Bemühung gemeinsam, den Begründungscharakter des Satzes explizit auszudrücken, wobei deren eigene Spezifika zu beobachten sind. Das korreliert mit dem Kontext, weil in 63,8, also am Anfang des Klageliedes, zu dem auch die behandelte Problemstelle gehört, ausdrücklich festgestellt wird „Fürwahr, mein Volk sind sie...“, wobei der virtuelle Sprecher JHWH allein ist.

Der syr. Übersetzer zeigt – falls er keine divergierende Vorlage hatte – eine idiosynkratische Vorgehensweise, da er den Imperativ des MT nicht zu berücksichtigen scheint. Stattdessen hebt er das Personalpronomen „wir“ hervor, was als eine interpretierende Übersetzung gedeutet werden könnte.⁵⁶²

Erneut drängt sich die Frage, ob das אֶתְכֶם in 64,8^{LXX} überhaupt reflektiert wird. Das griech. νῦν gibt an manchen Stellen, wie es in oben angeführten Tabellen zu beobachten ist, die hebr. Partikel wieder. Hier befindet es sich aber am Satzanfang in Verbindung mit καί, was eher der Wiedergabe von וְאֵתְכֶם entspricht, wie es am Anfang des vorausgehenden Verses (64,7) der Fall ist. Hatch und Redpath sehen es als Übersetzung von אֶתְכֶם,⁵⁶³ was allerdings unsicher bleibt. Sie führen einige wenige Stellen an, an denen das griech. νῦν das

⁵⁶² Im Fall der targumischen Wiedergabe (אֶתְכֶם אֶתְכֶם אֶתְכֶם אֶתְכֶם „Siehe, es ist offenbar vor dir, dass dein Volk wir alle sind.“) handelt sich um eine der zwei Stellen im Jesajabuch (noch 1,18), an denen die hebr. Partikel nicht durch das übliche כֵּן übersetzt wurde, das in 5,3.5; 36,8 auch zur Wiedergabe von אֶתְכֶם dient (genauer אֶתְכֶם > וְאֵתְכֶם). Der Übersetzer ins Aram. bietet aus der Sicht der Höflichkeit eine interessante Lösung, indem er aus dem Imperativ einen Asseverativsatz macht, den er wiederum den Beter sagen und als ein Argument gebrauchen lässt.

⁵⁶³ Vgl. E. HATCH – H. A. REDPATH, *A Concordance to the Septuagint and the Other Greek Versions of the Old Testament I-II* (Graz 1954) 954.

hebr. הַגְּהִי(ו) (Num 20,16; 24,11; Dt 22,17) bzw. אַף־הַגְּהִי (Gen 18,27) übersetzt.⁵⁶⁴ Daher scheint möglich zu sein, das καὶ vñ als Wiedergabe von הַגְּהִי zu sehen. Wenn die Partikel אַף durch vñ nicht wiedergegeben wurde, stellt sich eine weitere Frage, die zumindest als eine Möglichkeit in Erwägung zu ziehen ist, nämlich, ob die Partikel vom Übersetzer als kausale Konjunktion gedeutet worden sein könnte. Da eine solche Vorgehensweise ungewöhnlich wäre (diskutiert werden ja die Stellen, an denen אַף als logische Partikel gedeutet würde), scheint die in Erwägung gezogene Möglichkeit eher unwahrscheinlich zu sein.

7.1.2 LXX und Pšittā

Zu merken ist die Tatsache, dass die hebr. Partikel nur in zwei Fällen (7,13; 47,12) von zwei verschiedenen Übersetzungen zugleich reflektiert wird; an anderen Stellen – wenn wiedergegeben – von einer Übersetzung. Die einzelnen Stellen können als die vom jeweiligen Übersetzer Markierten gelten. Es ergibt sich schließlich die Frage nach dem Grund einer solchen Sondermarkierung.

Sowohl LXX als auch Pšittā machen auf 47,12 aufmerksam. Die ersterwähnte Übersetzung scheint die temporale Nuance zu betonen. Es kommt die Unheilzeit auf Babylon und es soll *jetzt* die Bannsprüche anwenden, um sich zu retten. Der syrische Übersetzer von Jes, der die Partikel nur an dieser einzigen Stelle (mithilfe von ܐܘܢ) wiedergibt, unterstreicht diese Drohung, ohne eine temporale Nuance dringend hervorheben zu wollen. Die alten Übersetzer dürften den sarkastischen Ton der starken antibabylonischen Polemik gemerkt haben, der im hebr. Text durch die Inversion der üblichen Funktion von אַף als der Abtönungspartikel bzw. als Höflichkeitsmarker erreicht wurde. Babylon, dem das Ende bevorsteht, soll noch Hilfe in dem Bereich suchen, der für es charakteristisch war, nämlich in den magischen Praktiken. Wenn man den Vers isoliert anschauen würde, könnte er auch als eine Art Ermutigung verstanden werden. Im gegebenen Kontext verschärft er dagegen die jeweilige Unheilsankündigung. Obwohl man den Sarkasmus als Erscheinung von *off-record impoliteness* (vgl. 1.4) ansieht, muss die Äußerung in V. 12 (und 13) eben aufgrund des Kontextes als direktes *face-attack* betrachtet und daher als *on-record* bezeichnet werden.

⁵⁶⁴ Ebd., 951-952.

V. 11 (ELB): So kommt Unheil über dich, gegen das du keinen Zauber kennst. Und ein Verderben wird über dich herfallen, das du nicht abwenden kannst. Und plötzlich wird ein Sturm über dich kommen, den du nicht ahnst.

V. 12: Tritt doch auf (עָמַדִי־נָא) mit deinen Bannsprüchen und mit der Menge deiner Zaubereien, mit denen du dich abgemüht hast von deiner Jugend an! Vielleicht kannst du Hilfe schaffen, vielleicht wirst du Schrecken einflößen.

Auch wenn im gegebenen Kontext die Übersetzung „Tritt doch [endlich!] auf...!“ oder „Ach, tritt auf mit deinen Bannsprüchen...!“ als eine weitere plausible Deutung erscheinen mag, mit der die emotionale Färbung, nämlich die der Ungeduld oder der Verärgerung,⁵⁶⁵ zum Ausdruck käme – auf die möglicherweise auch die Pšittā hinzuweisen scheint (s. den Exkurs 3) –, ist aus gattungskritischen Gründen mit einem gezielten Sarkasmus bzw. im breiteren Kontext mit einer *on-record impoliteness* zu rechnen. Wie J. Blenkinsopp bemerkt, Jes 47 „falls into the category of the taunting of the conquered by the victors [...]“. Ritualized verbal humiliation of a defeated enemy is one of several forms adopted in oracles against a political enemy [...].“⁵⁶⁶ Wenn man das ganze Kapitel aus linguistischer Sicht betrachtet, handelt es sich um ein systematisches *face-attack*, dessen Ergebnis ein massives *face-damage* ist.

Die weitere Stelle, die von der LXX reflektiert wird, ist 7,13. Sie gehört dem Kontext der berühmten Immanuel-Ankündigung an. Mit diesem Vers reagiert Jesaja auf den Verzicht von Ahas, das Zeichen vom Herrn zu erbitten. Schon Luther, dem auch moderne Ausleger folgen, warf Ahas Heuchelei vor.⁵⁶⁷ Demgemäß reagiert auch der Prophet Jesaja:

וְשִׁמְעוּ־נָא בְּיַד הַמַּעֲט מִכֶּם הַלְאוֹת	...Hört <i>genau/endlich</i> zu, Haus Davids! Ist es euch zu wenig, Menschen zu ermüden,
אֲנָשִׁים כִּי תִלְאוּ גַם אֶת־אֱלֹהֵי	...Hört <i>genau/endlich</i> zu, Haus Davids! Ist es euch zu wenig, Menschen zu ermüden, dass ihr auch meinen Gott ermüdet?

Die Partikel hat an dieser Stelle sicherlich keine Höflichkeitsfunktion, sondern eine emphatische bzw. eine interjektionelle, auf die die LXX (δὴ) und möglicherweise auch die Vulgata hinweisen und die in der Übersetzung durch *genau* bzw. durch *endlich* zum Ausdruck gebracht wurde. Der griech. Übersetzer gibt auch das hebr. Verb לָאוּ singularär wieder (ἀγῶνα παρέχειν), „wohl mit negativem Sinn“⁵⁶⁸: „[...] Ist es etwa ein Kleines für

⁵⁶⁵ Zu „ach“ als der Interjektion, die zum Ausdruck der Verärgerung dient vgl. W. HEINRICHS, *Die Modalpartikeln im Deutschen und Schwedischen* (Tübingen 1981) 81.

⁵⁶⁶ J. BLENKINSOPP, *Isaiah 40-55* (AYBC; New Haven – London 2008) 278.

⁵⁶⁷ Vgl. O. KAISER, *Der Prophet Jesaja/Kap. 1-12* (ATD 17; Göttingen ²1963) 78.

⁵⁶⁸ A. VAN DER KOOIJ – F. WILK, Erläuterungen zu Jes 1-39, *LXX.D EuK II*, 2521.

euch, mit Menschen einen Kampf zu führen? *Wie führt ihr dann einen Kampf mit dem Herrn?*⁵⁶⁹

Hieronymus fügt ein *ergo* ein (*audite ergo domus David* „Hört also/aber zu, Haus Davids!“), das keine eigentliche Übersetzung von אָנָּה sein kann (s. den Exkurs 1). Vielmehr versucht er dadurch der Aussage eine Nuance zu verleihen, die wahrscheinlich über den Ausdruck einer logischen Folge hinausgeht und eher Konzessivität hervorhebt („ah, but“)⁵⁷⁰.

7.1.3 Vulgata

Quantitativ ähnlich wie die Pšittā reflektiert auch die Vulgata, da in ihr die Partikel אָנָּה nur in 38,3 übersetzt ist. Es handelt sich um den Wortlaut des Gebetes Hiskijas, das er in seiner Krankheit und als Reaktion auf die Botschaft Jesajas (V. 2) spricht:

אָנָּה יְהוָה זְכַרְתָּ אֶת אֲשֶׁר הִתְהַלַּכְתִּי	...obsecro Domine memento quaeso
לְפָנֶיךָ בְּאֵמֶת וּבְלֵב שָׁלֵם וְהֵטוֹב בְּעֵינֶיךָ	quomodo ambulaverim coram te in veritate
עֲשִׂיתִי	et in corde perfecto et quod bonum est in oculis tuis fecerim...

Hieronymus übersetzt die beiden kursiv gedruckten Partikeln, wobei er in seiner Übersetzung zwischen ihnen unterscheidet. Allerdings macht er keine solche Unterscheidung in Ps 118,25 (*Psalterium iuxta Hebraeos*), in dem sich ein analogischer Fall findet und beide Partikel mit *obsecro* übersetzt werden (zu אָנָּה und dessen Wiedergabe s. die Tab. 8 in 6.1.3). Sowohl *obsecro* als auch *quaeso* gebraucht Hieronymus zur Wiedergabe der beiden erwähnten Partikel. Dass er das אָנָּה an dieser Stelle (mit *quaeso*) übersetzt, entspricht seiner Tendenz, da es um ein Gebet geht, obgleich er im *Psalterium iuxta Hebraeos* *obsecro* und nicht *quaeso* wählt (s. 6.1.3). Damit hat man einen weiteren Hinweis auf die – eher stilistisch bedingte – Austauschbarkeit der beiden lat. Ausdrücke. Mit den beiden hebr. Partikeln bekräftigt Hiskija in der lebensbedrohenden Situation seine an Gott gerichtete Bitte. Braucht man in solchem Kontext noch von der Höflichkeit zu reden bzw. die Funktion der genannten hebr. Partikeln auf die der Höflichkeitsmarkierung zu reduzieren? Dass eine interjektionelle Nuance an dieser Stelle auch in אָנָּה mitschwingt, ist nicht auszuschließen. Jedoch dient die an den Anfang gesetzte Interjektion אָנָּה zum Ausdruck der emotionalen Lage Hiskijas. Daher ist

⁵⁶⁹ LXX.D 1237.

⁵⁷⁰ OLD I, 676 (*ergo* „introducing an objection“).

wahrscheinlicher, die primäre Funktion von \aleph auf der Repräsentationsebene, d.h. in der Emphase, mit einem abtönenden, höflichkeitsmarkierenden Nebeneffekt auf der Interaktionsebene, zu suchen.

7.1.4 Bemerkungen zur Deutung der Partikel im Jesajabuch

Da die meisten Belege der Partikel \aleph in den alten Übersetzungen nicht reflektiert werden und daher keine bzw. nur wenige Hinweise auf ihr Verständnis geboten werden können, muss die Aufmerksamkeit fast ausschließlich dem MT gewidmet werden, in dessen Gestalt die prophetischen Bücher hinsichtlich der Partikel ein viel spannenderes Bild zeichnen. Solche Vorgehensweise der antiken Bibelübersetzer deutet darauf hin, dass sie in eine Verlegenheit geraten sein könnten. Hieronymus mit seinem Verständnis der Partikel als eines Höflichkeitsmarkers (zum Ausdruck der Bitte) muss in den prophetischen Schriften an vielen Stellen die Schwierigkeiten erfahren haben, wie diese Partikel zu deuten wäre. Umso merkwürdiger ist die Lage in der LXX, da sich in deren Rahmen schon eine Übersetzungspraxis herauskristalisiert hat, indem man dafür das polyfunktionale $\delta\eta$ wählte. Obwohl dem Übersetzer dieses prophetischen Buches die griech. Texte von Ri-4Kgt^{LXX} bekannt gewesen sein dürften, wenn man die Anfertigung von Jes^{LXX} um 140 v. Chr. vermutet,⁵⁷¹ entschied er sich im Umgang mit der Partikel \aleph jedoch für eine zurückhaltende Tendenz.

In zwei Kontexten „häufen“ sich die Belege für den Partikelgebrauch, indem sie an drei Stellen der jeweiligen Perikopen zu finden sind. Im ersten Fall handelt es sich um das bekannte „Weinberglied“ (Jes 5,1-7), in dem die beiden Kohortative vorkommen. Das Verständnis der Partikel bzw. deren Gebrauch kann u.a. auch von der Gattungsbestimmung beeinflusst werden. Sie ist aber nicht gerade einfach, was die diesbezügliche Kontroverse verdeutlicht.⁵⁷² Deutet man das ganze „Lied“ als „eine frei formulierte, metaphorisch verfremdete Gerichtsrede“⁵⁷³ – wie es R. Bartelmus tut –, erscheint die Höflichkeitsfunktion der Partikel von Anfang an als suspekt. Das zweite für die

⁵⁷¹ Vgl. A. VAN DER KOOIJ – F. WILK, *Esaias/Isaias/Das Buch Jesaja. Einleitung, LXX.D EuK II*, 2493; für die Zeit der Entstehung von Ri-4Kgt^{LXX} vgl. S. KREUZER, *Basileion I-IV/Die Bücher der Königtümer. Zeit und Ort der Übersetzung, LXX.D EuK I*, 735.

⁵⁷² Vgl. R. BARTELMUS, *Beobachtungen zur literarischen Struktur des sog. Weinberglieds (Jes 5,1-7)*, *ZAW* 110 (1998) 50-66.

⁵⁷³ *Ebd.*, 66.

Partikelfunktion relevante Problem ist die Bestimmung der jeweiligen Sprecher in der wechselnden Sprechrichtung.

Trotz der vielversprechenden Eröffnung in V. 1, die eine Nähe zur Welt der Hochzeit und zur Sprache des Hohelieds zeigt,⁵⁷⁴ wird aufgrund der folgenden Verse klar, dass das „Lied“ einen bitteren Beigeschmack hat. Die Partikel in אָשִׁירָה נָא ist emphatisch zu verstehen,⁵⁷⁵ d.h. in diesem Fall wirkt sie bei der feierlichen Eröffnung mit und soll die Aufmerksamkeit der Adressaten erwecken, indem sie das ganze „Lied“ als fokalisiert charakterisiert; diese an den Anfang gesetzte Partikel antizipiert die zwei weiteren Belege, die im Verlauf des Textes vorkommen. In V. 3 spricht nicht mehr der Prophet, sondern der „Freund“, also der Herr selbst und die Jerusalemer und Judäer, die in V. 7 mit dem Weinberg identifiziert sind, um den er sich mit beispielhafter Fürsorge kümmerte – dieser brachte jedoch keinen erwarteten Ertrag! –, werden direkt angesprochen und herausgefordert, einen Schiedsspruch zu erteilen. Ohne V. 7 könnte man den Imperativ in V. 3 (שִׁפְטוּ-נָא בֵּינִי וּבֵין כַּרְמִי) „[...] richtet, bitte, zwischen mir und meinem Weinberg!“ als eine höfliche Einladung, die unabhängigen Richter in einem Gerichtsverfahren zu sein, verstehen. Ähnlich könnte der Kohortativ in V. 5 als höfliche Bitte um Erlaubnis, etwas ankündigen zu dürfen, gedeutet und mit etwa „Ich möchte euch, mit *Verlaub*, bekannt machen...“ übersetzt werden. Wegen des hermeneutischen Schlüssels in V. 7 wird die göttliche Äußerung aber zu einer direkten Drohung und damit zu einem massiven Eingriff in die persönliche Sphäre der Angesprochenen (in V. 5). Die einzige mögliche Antwort auf den Imperativ aus V. 3 ist nur die Stille, auf die auch die rhetorische Frage in V. 4 hinweist. In beiden Fällen (V. 3 und 5) wird durch die Partikel die Emphase der göttlichen Äußerung ausgedrückt, wobei ein ironischer Unterton zu vermuten ist. Soziolinguistisch gesehen ist einer niedrigeren Ranges angesprochen, als ob die Situation andersrum wäre. Die Jerusalemer und Judäer haben eigentlich keine echte richterliche Vollmacht, sie sollen nur das völlig Klare erkennen. In V. 3 ist also mit einem Sarkasmus auf der Interaktionsebene zu rechnen, wobei sich in V. 5 neben dieser Deutung noch eine interjektionelle Markierung der Ungeduld oder der Verärgerung als eine weitere plausible Möglichkeit nahe legt.

⁵⁷⁴ Vgl. O. KAISER, *Der Prophet Jesaja/Kap. 1-12* (ATD 17; Göttingen ²1963) 46.

⁵⁷⁵ Vgl. BARTELMUS, *Beobachtungen*, 61.

Das Problem der interjektionellen Markierung stellt sich schon an der ersten relevanten Jesaja-Stelle (1,18; unten nur eine der Übersetzungsalternativen), die mit mehreren Problemen belastet ist.⁵⁷⁶

<p>לְכוּנָא וְנוֹכַחָה יְאֹמֵר יְהוָה אִם־יִהְיֶה חֲטָאֵיכֶם כַּשָּׁנִים בְּשָׁלֵג יִלְבִּינּוּ אִם־יֵאָדְיִמוּ כַּתּוֹלָע בְּצִמְרֵי יֵהְיוּ:</p>	<p>(<i>Passt</i>) Auf! Wir wollen ja miteinander rechten, spricht der HERR. (b) Wenn eure Sünden wie Karmesin sind, (sollen) sie weiss wie Schnee werden. (c) Wenn sie rot wie Purpur sind, (sollen) sie wie Wolle werden.</p>
--	--

Abgesehen davon, ob V. 18b.c als Fragen oder Aussagen zu verstehen sind,⁵⁷⁷ übernimmt die Partikel höchstwahrscheinlich die emphatische – und keine interjektionelle – Funktion. Als Interjektion kann der an den Anfang gesetzte Imperativ (לְכוּנָא) funktionieren (daher die Übersetzung „Auf!“; mit dem vorangestellten (*Passt*) soll die emphatische Funktion der Partikel zum Ausdruck kommen); solche Imperative sind ja oft zu (erstarten) sekundären Interjektionen geworden.⁵⁷⁸ Die Partikel moduliert nicht den Imperativ, sondern sie sensibilisiert vielmehr die Adressaten, das folgende Angebot Gottes zu rezipieren und zu rezipieren.⁵⁷⁹ Allerdings ist zu fragen, welchen Nebeneffekt die Partikel auf der Interaktionsebene hat. Dieses hängt aber völlig von der Interpretation des Textes ab. Schon B. Duhm hat in V. 18 einen Sarkasmus gesehen.⁵⁸⁰ Im Unterschied dazu appliziert etwa H. G. M. Williamson die Deutung der Partikel von Wilt und Shulman in den narrativen Texten, also als Höflichkeitsmarker, und betrachtet sie passend auch für diesen Kontext, „where an effort is being [...] made to engage the other party in dialogue, even though the unequal relationship between them does not require this.“⁵⁸¹ Wegen der zahlreichen Probleme bei der Interpretation des Textes kann nur die emphatische Funktion der Partikel auf der Repräsentationsebene als sicher angesehen werden.

Die genaue Funktion der Partikel auf der Interaktionsebene zu bestimmen ist auch in Jes 29,11-12 problematisch. Die Verse sprechen über die generelle

⁵⁷⁶ Vgl. P. HÖFFKEN, *Das Buch Jesaja. Kapitel 1-39* (NSK AT 18/1; Stuttgart 1993) 42.

⁵⁷⁷ Vgl. M. A. SWEENEY, *Isaiah 1-39 with an Introduction to Prophetic Literature* (FOTL XVI; Grand Rapids, MI – Cambridge, U.K. 1996) 83; HÖFFKEN, *Das Buch Jesaja. Kapitel 1-39*, 42.

⁵⁷⁸ Vgl. J. DIEHL, *Die Fortführung des Imperativs im biblischen Hebräisch* (AOAT 286; Münster 2004) 209-210, 220-221.

⁵⁷⁹ Die Verse 18-20 „stellen eine Zuspitzung der Verse zuvor dar in Richtung auf die grundlegende Alternative: dem zuvor Geforderten in Gehorsam zu entsprechen und damit „Heil“ und „Segen“ zu gewinnen, oder im Gegenteil sich dem zu verweigern und damit den „Tod“ oder „Fluch“ zu ernten [...]“. HÖFFKEN, *Das Buch Jesaja. Kapitel 1-39*, 42.

⁵⁸⁰ Vgl. B. DUHM, *Das Buch Jesaja* (Göttingen 1902) 10.

⁵⁸¹ H. G. M. WILLIAMSON, *Isaiah 1-5* (ICC; London – New York, NY 2006) 103. Er bemerkt: „The use of the particle אִם is unusual in such a setting.“

Orientierungslosigkeit⁵⁸² bzw. Unfähigkeit zu verstehen (prophetische Botschaft), für deren Veranschaulichung ein Vergleich herangezogen wird, nämlich der eines versiegelten Buches, das „man einem gibt, der zu lesen versteht, indem man sagt: Lies das doch! (קִרְאָה לְאִישׁ וְהִנֵּה נִסְתָּר) Er aber sagt: Ich kann nicht, denn es ist versiegelt.“ In V. 12 findet sich ein ähnliches Bild mit einem, der nicht lesen kann. Da der mit נָסַח verbundene Imperativ im Rahmen eines Vergleichs zitiert wird, kann man nicht mit Sicherheit entscheiden, welchen Nebeneffekt die Partikel auf der Interaktionsebene hat. Jemandem, der nicht lesen kann, ein Buch zum Lesen zu geben oder wenn er es kann, ein versiegeltes zu reichen, sieht wie ein gezielter Sarkasmus aus.

Der andere Text, in dem eine gewisse Partikelhäufung beobachtet wird, ist die bekannte Rab-Schake-Perikope aus 2Kön, für die der Jesaja-Text eine Parallelüberlieferung bietet (Jes 36). Merkwürdigerweise verfahren die Übersetzer bei dieser Parallelüberlieferung anders als in 2Kön. Verwunderlicher ist das aber bei Hieronymus, da er selbst beide Texte übersetzt hat. In 2Kön 18,26 lässt er die Verhandellenden sagen *precamur ut loquaris nobis servis tuis...* („wir bitten, dass du (zu) uns, deinen Dienern, [Aramäisch] sprichst...“; für hebr. אֲלֵ-עַבְדֶּיךָ נָסַח וְדַבַּרְתָּ), wobei er in Jes 36,11 die Partikel נָסַח außer Acht lässt und mit einem einfachen Imperativ (*loquere*) übersetzt.⁵⁸³ Zumindest ist er konsequent im Falle von Rab-Schake, indem er keinen der Partikelbelege in seinem Mund wiedergibt. Der Grund liegt auf der Hand: Da Hieronymus der Partikel grundsätzlich eine höfliche Funktion zuschreibt, indem er sie als eine zum Ausdruck der Bitte dienende Partikel betrachtet, muss es ihm unangemessen erschienen haben, den – in seinen Augen sicherlich frechen und stolzen – Rab-Schake auf solche Art zu präsentieren. Obwohl es dem assyrischen Gesandten um keine *face*-Bewahrung seiner Gesprächspartner geht (vgl. nur Jes 36,12), versucht er am Anfang ein diplomatisches Dekor zu bewahren, was z. B. eben aus seinem Gebrauch der Partikel נָסַח hervorgeht. Die Botenformel leitet er mit Hilfe von אֲמַרְוּ-נָסַח „Sagt bitte [zu Hiskia]“ (2Kön 18,19//Jes 36,4) ein und versieht auch noch eine weitere Aufforderung mit נָסַח (2Kön 18,23//Jes 36,8: וְעַתָּה הִתְעַרְבֵנָּה „Und nun, geh doch [mit meinem Herrn] eine Wette ein!“). Im Letzteren ist schon eine Machtdemonstration und klarer Sarkasmus spürbar. Seine Performance ändert sich nach der Aufforderung seiner Gesprächspartner, Aramäisch zu reden,

⁵⁸² Vgl. HÖFFKEN, *Das Buch Jesaja. Kapitel 1-39*, 204.

⁵⁸³ Trotz des gleichen MT in 2Kön 18,26 und Jes 36,11 für die betreffende Aufforderung, hat 2Kön 18,26^{Vs} noch ein zusätzliches *nobis*. Möglicherweise ist es aus dem zweiten Versteil (*et non loquaris nobis iudaeice*) dorthin gelangt.

dramatisch. Er wechselt zur Zuckerbrot-Peitsche-Strategie, indem er einerseits die Drohung andeutet und andererseits die wunderbare Zukunft schildert, wobei er die zum zweiten Mal gebrauchte Botenformel nur mit שמעו „Hört...!“⁵⁸⁴, also ohne אָן, einführt (2Kön 18,28-29//Jes 36,13-14). Dieses strategische „Spiel“⁵⁸⁴ bleibt aber bei den antiken Übersetzern unbemerkt.

Beim Betrachten aller Jes-Stellen zeigt sich, dass sich die Höflichkeitsfunktion von אָן (auf der Interaktionsebene als Nebeneffekt) nur im geringeren Maße als plausibel nahe legt (36,4⁷.11; 38,3; 64,8). Das gilt also für die Fälle, die einen ähnlichen Charakter wie die meisten Belege der narrativen Texte bzw. der Psalmen haben. Auf solche Funktion können auch die Stellen hinweisen, an denen die Partikel aber „subversiv“⁵⁸⁵ gebraucht wird und dadurch zum Ausdruck der Unhöflichkeit dient, namentlich der *off-record impoliteness*, da die Intention der Sprechenden klar ist (s. 1.1.4).⁵⁸⁵

⁵⁸⁴ Zur psychologischen Strategie des neuassyrischen Heeres vgl. P. DUBOVSKÝ, *Hezekiah and the Assyrian Spies. Reconstruction of the Neo-Assyrian Intelligence Services and its Significance for 2 Kings 18-19* (Biblica et Orientalia 49; Roma 2006) 10-31, 161-188, 229-238.

⁵⁸⁵ An manchen Stellen (wie etwa Jes 19,12) könnte es sich aufgrund des unmittelbaren Kontextes um eine *on-record impoliteness* handeln.

Tab. 12: Die Partikel **כי** im Buch Jesaja

	LXX	Vulgata	Pšittā	Funktion
1,18	x	X	x	Emp. [?]
5,1	δι	x	x	Emp.
5,3	x	x	x	Emp. [UnH]
5,5	x [?]	x	x	Emp. [UnH]/ Intj. (Ungeduld, Verärgerung)
7,3	x	x	x	Emp.
7,13	δι	(ergo)	x	Emp./Intj. (Ungeduld)
19,12	x	x	x	Emp. [UnH]
29,11	x	x	x	Emp. [?]
29,12	x	x	x	Emp. [?]
36,4	x	x	x	Emp. [H [?]]
36,8	x	x ⁵⁸⁶	x	Emp. [UnH]
36,11	x	x	x	Emp. [H]
38,3	x	quaeso	x	Emp. [H]
47,12	νϋν ⁵⁸⁷	x	כי	Emp. [UnH]
47,13	x ⁵⁸⁸	x	x	Emp. [UnH]
51,21	x	x	x	Emp.
64,8	x [?] (V. 9)	x	x	Emp. [H]

⁵⁸⁶ Das hebr. **בְּהַחֲרֵב** ist als *trade te* übersetzt.

⁵⁸⁷ Das Ms. 736 hat οϋν.

⁵⁸⁸ Mehrere Textzeugen fügen δι hinzu, das Ms. V ἡδι.

7.2 Jeremia

Die Distribution der Partikel אָנִי scheint im Jeremiabuch regelmäßig zu sein, weil sie über das ganze Buch verteilt ist, wobei ihre bestimmte Häufung nur im 5., 18. und insbesondere im 38. Kap. belegt ist. Die meisten Belege kommen mit dem Imperativ zusammen vor. Sechsmal steht die Partikel hinter einem Jussiv (5,1; 17,15; 27,18; 37,20; 38,4; 42,2), zweimal hinter einem Kohortativ (5,24; 40,15) und einmal als Bestandteil eines Vetitivs (44,4). In zwei Fällen wird durch die Partikel die Interjektion אָנִי modifiziert (4,31; 45,3; + Klgl 5,16).

7.2.1 Problemstellen

7.2.1.1 Jer 38,4^{Vg}

Diese Stelle verdient Aufmerksamkeit weniger wegen dem „ob“, sondern wegen dem „wie“ die Partikel und der ganze Satz wiedergegeben wurden. Die politische Elite von Juda will den König dazu bringen, dass er den oppositionellen Propheten Jeremia aus dem Weg räumt.

...יִנְמַת נָא אֶת־הָאִישׁ הַזֶּה כִּי־עַל־בֶּן	... <u>rogamus ut occidatur</u> homo iste de industria enim dissolvit manus virorum bellantium...
הוֹאֲמְרָפָא אֶת־יָדָיו אֲנִשִּׁי הַמִּלְחָמָה...	
... <u>Möge doch</u> dieser Mann da <u>getötet werden</u> , weil er die Hände der Kriegsleute schlaff macht...	... <u>wir bitten, dass</u> dieser Mann <u>getötet werde</u> : er hat nämlich absichtlich die Hände der kämpfenden Männer entkräftet...

Höchstwahrscheinlich dient das lat. *rogamus* zur Wiedergabe des hebr. אָנִי. Merkwürdig ist aber die Tatsache, dass Hieronymus diese Verbalform in ganzem Alten Testament nur an dieser Stelle gebraucht. Sie kommt mehrmals im Ersten Brief an die Thessalonicher als Übersetzung von ἐρωτῶμεν (4,1; 5,12) und παρακαλοῦμεν (4,10; 5,14) vor; jeweils einmal in 2Thess (2,1: ἐρωτῶμεν) und in Apg (28,22: ἀξιοῦμεν). Wenn man sich aber der Meinung mehrerer Forscher anschließt, dass Hieronymus an den paulinischen Briefen und der Apostelgeschichte nicht gearbeitet hat⁵⁸⁹, bleibt die Jer-Stelle die einzige, an der er diese Verbalform überhaupt gebraucht hat. Die Semantik dieses Verbs reicht von einem einfachen „fragen“, über den spezifischen Gebrauch im juristisch-politischen Kontext (z.

⁵⁸⁹ Dazu vgl. CIMOSA, *Guida*, 46.

B. Magistrat), bis zum „to beg, entreat“.⁵⁹⁰ Darauf, dass Hieronymus beide Verben, d.h. *rogare* und *obsecrare*, wahrscheinlich als Synonyme verstand, weist Est 7,2 hin, wo die beiden nebeneinander stehen (*animam meam pro qua rogo et populum meum pro quo obsecro* für *נְפִשִׁי בְּשִׂאֲלֹתַי וְעַמִּי בְּבִקְשָׁתַי*).⁵⁹¹ Dass die Partikel *נָא* als die zum Ausdruck der Bitte und zur Markierung der Höflichkeit dienende von Hieronymus mit *rogamus* übersetzt wurde, ergibt sich auch aus den anderen Verbalformen von *rogo*, die er meistens für die hebr. Verbalwurzeln des Bittens/Betens nutzte (z. B. *בִּקֵּשׁ* pi.: Ezr 8,23; Dan 1,8; 9,3 [vgl. aram. *בַּעַה*: Dan 2,16.23]; *שָׂאֵל* qal: Jes 58,2; *פָּלַל* hitp.: Jes 45,20; *עָתַר* hif.: Ijob 22,27).⁵⁹² Durch den Gebrauch des einzigartigen *rogamus* dürfte er die Stelle Jer 38,4 gegenüber den anderen abheben bzw. ihr eine spezifische Nuance verliehen haben wollen. Vielleicht verrät darüber die Stelle Dan 9,13 etwas, an der – im Rahmen eines Gebets – Hieronymus eine Perfektform dieses Verbs gebraucht, um eine Perfektform der hebr. Wurzel *חָלַהּ* pi. „besänftigen; umschmeicheln“⁵⁹³ wiederzugeben. Die Obersten versuchen den König tatsächlich zu besänftigen, indem sie die Bitte mit folgendem Finalsatz, in dem der Agens des Tötens (wie schon im hebr. Text) nur impliziert bleibt, zum Ausdruck bringen. Zusätzlich wird im lat. Text hervorgehoben, Jeremia solle den Defätismus „absichtlich“ (*de industria*) ausgebreitet haben. Es ist nicht das einzige Mal, dass Hieronymus für die Wiedergabe der Partikel *נָא* eine Verbalform von *rogo* gebraucht. Die Stelle 2Sam 13,25, an der David den Wunsch seines Sohnes Absalom, dass „der König und seine Knechte“ zu den Schafscherern mitkommen, höflich ablehnt (*noli rogare ut veniamus* für *אַל-נָא גְלוּךָ*), und die schon kurz erwähnt wurde, ist ein Zwilling. Interessanterweise haben die beiden Stellen einen gemeinsamen Nenner, nämlich die Tötung des eigenen Gegners. Absalom lädt die Familienangehörigen nur aus einem einzigen Grund ein: um seinen Halbbruder Ammon herauszulocken und umzubringen. Die Einladung ist an den König gerichtet und die wahre Intention sehr gut verschleiert. Die Obersten als die Gegner Jeremias ersuchen vom König, zwar höflich, aber klar die Tötung des Propheten. Man bekommt den Eindruck, als versuchte Hieronymus die beiden Stellen zu verlinken.

⁵⁹⁰ OLD II, 1829-1830.

⁵⁹¹ Wenn man Tob 5,16 nicht mitzählt, handelt es sich um die einzige Stelle mit *rogo* in der Vulgata des Alten Testaments.

⁵⁹² In Lev gebraucht Hieronymus verschiedene Formen von *rogo*, um die Formen der hebr. Wurzel *כָּפַר* pi. „Sühne schaffen“ wiederzugeben.

⁵⁹³ KAHAL 166.

7.2.1.2 Jer 51,33^{LXX.Vg}

Am Ende des dritten (nach LXX) Buchteiles (vor dem historischen Anhang, Kap. 52) findet sich die für Baruch bestimmte göttliche Botschaft, in deren Rahmen auch die Worte Baruchs zitiert werden und die ihm die Rettung seines Lebens zuspricht.

אָמַרְתָּ אֲוִי-נָא לִי בִי-יִסָּף יִגֹן עַל-מִכְאָבֵי יְהוָה	ὅτι εἶπας οἴμμοι οἴμμοι ὅτι προσέθηκεν κύριος κόπον ἐπὶ πόνον μοι...	dixisti vae misero mihi quoniam addidit Dominus dolorem dolori meo...
Du hast gesagt: <u>Wehe mir!</u> Denn der HERR hat Kummer zu meinem Schmerz hinzugefügt... (45,3 ELB)	Denn du hast gesagt: <u>Wehe</u> <u>mir! Wehe mir!</u> Denn (der) Herr hat mir Mühsal zu(m) Schmerz ⁵⁹⁴ hinzugefügt ...(51,33)	Du hast gesagt: <u>Wehe mir,</u> <u>Unglücklichem,</u> denn der Herr hat den Schmerz meinem Schmerz hinzugefügt ... (45,3)

Notwendigerweise stellt sich die Frage, warum der griech. Übersetzer zweimal οἴμμοι anführt, wenn der MT nur ein אֲוִי hat. Was sich als erste Möglichkeit anbietet, ist die unterschiedliche Vorlage der LXX – ein Problem des Jeremia-Buches *par excellence*. Dass an dieser Stelle dem אֲוִי noch ein Weiteres folgte, ist jedoch unwahrscheinlich, da ein solches Nebeneinander nur in Ez 16,23 belegt ist. Dazu ist noch bemerken, dass אֲוִי gerade in Jer am Häufigsten vorkommt. H.-J. Stipp kennzeichnet in seiner kritischen Synopse das doppelte οἴμμοι als eine ungewöhnliche Übersetzung. Es ist daher zu fragen, ob der Übersetzer vielleicht gerade mit solcher Verdoppelung auch die Partikel אָנֹכִי zu reflektieren versuchte. Dagegen spricht aber die Stelle 4,31 mit οἴμμοι ἐγώ für אֲוִי-לִי (genauso in Jer 15,10 für אֲוִי-לִי).⁵⁹⁵ Mit dem zweiten οἴμμοι (statt ἐγώ) dürfte der Grieche eher den Präpositionalausdruck לִי reflektiert haben. Folglich ergibt sich daraus, dass er die Partikel אָנֹכִי (auf eine besondere Weise) nicht berücksichtigt haben muss.

Analogerweise ist auch im Text der Vulgata zu fragen, ob *misero*, auch wenn es sich um die eigentliche Partikelübersetzung nicht handeln kann, das hebr. אָנֹכִי zu reflektieren versucht, da die klassische Wiedergabe von (לְנֹכְחִי) אֲוִי-לִי *vae mihi* bzw. *nobis* lautet. Ähnlich wie im Falle der LXX spricht die Stelle 4,31 (vgl. auch Klg 5,6) mit ihrem *vae mihi* (für אֲוִי-נָא לִי) dagegen. Hieronymus scheint bei der Wiedergabe von Jer 45,3 von der Übersetzungsweise der LXX beeinflusst worden zu sein, wobei er dafür eine

⁵⁹⁴ Vgl. MURAOKA, *Lexicon*, 576.

⁵⁹⁵ Einen analogen Fall kann man auch in Ez 9,8 (οἴμμοι κύριε für אָדֹנָי יְהוָה) und 11,13 (οἴμμοι οἴμμοι κύριε für אָדֹנָי יְהוָה) sehen.

formelhafte lat. Wendung gewählt hat⁵⁹⁶, die er auch anderswo – aber an keiner weiteren Stelle der Vulgata – wie etwa in der *Vita Malchi* (als *vae mihi misero*)⁵⁹⁷ gebraucht.

7.2.2 LXX

Das Verhältnis des LXX-Textes zum MT ist als eklatantes Problem insbesondere im Buch Jeremia spürbar. Hier – viel mehr als in den anderen alttestamentlichen Büchern – wird die Frage nach der Vorlage der LXX immer wieder gestellt, da im Falle dieses Buches die text- und redaktionskritischen Fragen in besonderem Maße ineinander greifen.⁵⁹⁸ Solche Lage hat auch Konsequenzen für diese Untersuchung: Wurde die Partikel **נְ** tatsächlich nur an 5 bzw. 7 Stellen (s. die Tab. und Anm.) in der LXX-Vorlage belegt oder war es einfach der griech. Übersetzer, der sich nur für diese wenigen entschieden hat? Obwohl man mit absoluter Sicherheit – besonders in bestimmten Details – die LXX-Vorlage nicht rekonstruieren kann, macht das quantitative Verhältnis der **נְ**-Belege 5 (LXX) : 30 (MT) wahrscheinlich, dass es sich in diesem Fall nicht um eine so divergierende Vorlage, sondern um eine Übersetzungstechnik handelt. Solcher Übersetzungstechnik schreibt den erwähnten quantitativen Unterschied in der vorbereiteten Neuauflage seiner kritischen Synopse auch H.-J. Stipp zu.⁵⁹⁹

Ähnlich wie der Übersetzer von Jes^{LXX} muss auch derjenige von Jer^{LXX} gemerkt haben, dass der Gebrauchscharakter der Partikel **נְ** im Vergleich mit den meisten alttestamentlichen Stellen anders ist. Vielleicht deswegen dürfte er bei der Partikelwiedergabe etwas vorsichtiger gewesen sein. Wenn diese Vermutung zutreffen sollte, würde es auch bedeuten, dass er mit einer breiten Gebrauchsskala des griech. $\delta\eta$ nicht gerechnet haben kann. Die fünf wiedergegebenen Belege haben nur einen sehr

⁵⁹⁶ Vgl. OLD II, 2208; Ch. E. BENNETT, *Syntax of Early Latin I/II* (Boston 1910-1914) 189.

⁵⁹⁷ Vgl. M. FUHRMANN, Die Mönchsgeschichten des Hieronymus. Formexperimente in erzählender Literatur. *Christianisme et Formes Littéraire de l'Antiquité Tardive en Occidente* (Hrsg. M. Fuhrmann et al.; Geneve 1977) 60-61.

⁵⁹⁸ Aus zahlreicher Literatur sei auf die Arbeiten von H.-J. Stipp verwiesen, insbesondere auf *Studien zum Jeremiabuch. Text und Redaktion* (FAT 96; Tübingen 2015); *Das masoretische und alexandrinische Sondergut des Jeremiabuches. Textgeschichtlicher Rang, Eingenarten, Triebkräfte* (OBO 136; Freiburg (Schweiz) – Göttingen 1994) und auf seine *Textkritische Synopse zum Jeremiabuch* (Neunte, korrigierte interne Auflage, November 2013):

http://www.kaththeol.uni-muenchen.de/lehrstuehle/at_theol/personen/stipp/textkritische-synopse/jer-syn-13-titel.pdf.

⁵⁹⁹ Nach einer Email-Mitteilung von 10.11.2014.

generellen gemeinsamen Nenner, und zwar gewisse Dringlichkeit.⁶⁰⁰ Jedoch beantwortet diese Bemerkung das Problem nicht ganz; was ist dann mit anderen Situationen, wo eine Dringlichkeit auch spürbar ist?

7.2.3 Pšīttā

Die Tendenz der Pšīttā, die Partikel nicht zu übersetzen, ist auch im Buch Jeremia deutlich. Aufmerksamkeit verdient die Stelle, an der das אָנִי mit dem Zeitadverb עַתָּה (17,15) „jetzt“ wiedergegeben wird. Das zeitliche Verständnis in der Pšīttā verdeutlicht eine bestimmte Dringlichkeit, die auch im MT spürbar ist; allerdings nicht mit einer zeitlichen Nuance.

אֵיךְ דְּבַר־יְהוָה יְבוֹא אָנִי... עַתָּה הִנֵּה יָבוֹא דְּבַר־יְהוָה עִתָּה...

...Wo ist das Wort des Herrn? Es soll kommen, ha!he! ...Wo ist das Wort des Herrn? Es soll jetzt kommen.

Es gibt keine Anhaltspunkte, hier eine Bemühung um Höflichkeit zu sehen. Wenn man noch den Kontext in Betracht zieht, wird klar, dass die Sprecher jener Äußerung die Spötter von Jeremia sind, die ihn auslachen, weil das Wort des Herrn noch nicht erfüllt wurde.⁶⁰¹ Dann ist die Erwähnung solcher Tatsache in seiner persönlichen „Jeremiade“ verständlich. Abgesehen davon, ob dem אָנִי eine zeitliche Nuance inhärent ist, zeigt die angeführte Jeremiastelle den Gebrauch der genannten Partikel in einem Kontext, der von Unhöflichkeit bzw. *rudeness* geprägt ist. Als plausibel legen sich zwei Deutungen der Partikelfunktion nahe. Entweder verschärft der „subversive“ Gebrauch der Partikel – unter Annahme ihrer Höflichkeitsfunktion auch von Seiten des Autors – im Rahmen einer *off-record impoliteness* die ganze Dynamik des Geäußerten, oder – falls man an dieser Stelle in אָנִי eine den Vorwurf (he!) bzw. die Überlegenheit (ha!) ausdrückende Interjektion sieht – bedeutet ihr Gebrauch einen direkten *face*-Angriff auf Jeremia, mit dem ihn seine Spötter belästigen.

⁶⁰⁰ Die zwei Belege (37,3 und 42,2), die in einigen wichtigen Textzeugen enthalten sind, nicht aber in der kritischen Edition Zieglers, heben die Bitte um das Gebet hervor, das Jeremia für die Bittenden sprechen soll.

⁶⁰¹ Vgl. P. C. CRAIGIE – P. H. KELLEY – J. F. DRINKARD, Jr., *Jeremiah 1-25* (WBC 26; Dallas, TX 1991) 236.

7.2.4 Vulgata

Die Übersetzungsweise in Jer^{Vg} ist völlig nachvollziehbar und korreliert mit der in den anderen alttestamentlichen Schriften. Da die Partikel **אֲנִי** für Hieronymus zur Markierung der Bitte dient, meidet er deren lat. Äquivalente, die er normalerweise anderswo gebraucht, fast durchgehend (ähnlich wie in Jes). Hieronymus gebraucht jeweils einmal *obsecro* (37,20[19]) und *quaeso* (38,20) an den Stellen, an denen Jeremia zu König Zidkija spricht. Das hat wahrscheinlich weniger mit diesem soziolinguistischen Aspekt zu tun als vielmehr mit dem Inhalt der jeweiligen Äußerungen. Im ersteren Fall bittet Jeremia selbst um seine eigene Rettung. In 38,20 geht es darum, dass der König der von Jeremia vermittelten göttlichen Botschaft glaube. Es gibt nur einen einzigen *quaeso*-Überschuss in Jer 20,12, mithilfe dessen Hieronymus das Gebet des Propheten modifiziert (...*videam quaeso ultionem tuam*... für ...**הֲאֶרְאֶה נִקְמַתְךָ**...). Auch dieser Überschuss korreliert mit seiner Übersetzungsweise, da er den Gebeten besondere Aufmerksamkeit widmet. Möglich ist aber auch, dass in seiner Vorlage ein **אֲנִי** stand und daher *quaeso* kein Überschuss sein muss. Da Hieronymus aber in Jes und Jer die Partikel sehr selten wiedergibt und man einige Überschüsse von lat. Bittausdrücken auch in den anderen alttestamentlichen Büchern kennt, ist es letztendlich unmöglich, in diesem Fall mit Sicherheit zu entscheiden. Mit dem schon behandelten seltenen *rogamus* scheint Hieronymus die betreffende Stelle abheben und eventuell mit einer anderen verknüpfen haben wollen.

7.2.5 Bemerkungen zur Deutung der Partikel im Jeremiabuch

Schon bei Jesaja konnte man einen „subversiven“ Gebrauch der Höflichkeitsfunktion von **אֲנִי** beobachten. Obwohl dieser in Dodekapropheten zwar ein belegtes, jedoch aber ein seltenes Phänomen ist, liefert das Buch Jeremia für einen solchen Gebrauch mehrere Hinweise. Ein möglicher Beleg wurde schon oben (in 7.2.3) behandelt.

Als geeignetes Beispiel sollen zwei Belege in Kap. 28 behandelt werden, in dessen Rahmen vom bekannten Treffen zwischen den Propheten Jeremia und Hananja erzählt wird und ein nuancierter Gebrauch der Partikel sichtbar ist. Nachdem Hananja seine Heilsprophetie präsentiert hatte – das Joch des babylonischen König werde zerbrochen –, reagiert Jeremia darauf mit einem geschichtlichen Verweis auf die Botschaft der vorigen Propheten (Vv. 8-9), der mit „Nur höre bitte [dieses Wort]“ (**אֲנִי-עֲמֹשׁ-יָאֵל**) eingeleitet wird (V. 7). Wenn man das erste Wort als Fokus- und nicht als Adversativpartikel versteht,

wirkt die Reaktion von Jeremia – zumindest an der Oberfläche – sehr höflich, da er das Höflichkeitspotential dieser beiden Partikel zu nutzen scheint. Jedoch ist im gegebenen Kontext vom Gebrauch des Sarkasmus, also einem Phänomen der *off-record impoliteness*, auszugehen (Schade, dass man die vom Autor vorausgesetzte Betonung des Satzes nicht kennt.) Obwohl Jeremia keinen direkten *face*-Angriff macht, hat Hananja den Sinn der jeremianischen Reaktion wohl genau verstanden, da er infolge dessen das von Jeremia getragene Joch vor dem anwesenden Publikum zerbricht. Jeremia reagiert zunächst nicht mehr; erst das später an ihn ergangene Gotteswort befähigt ihn zu einer weiteren Reaktion.⁶⁰² Diese ist – im Unterschied zu der ersten – ein direkter *face*-Angriff, indem Jeremia einen mit „Na! Höre [endlich!], Hananja“ (חַנְנִיָּה שָׁמַע־נָא) eingeleiteten Vorwurf an diesen Opponenten richtet (V. 15): „...Der Herr hat dich nicht gesandt, sondern du hast dieses Volk auf eine Lüge vertrauen lassen.“ Diesem folgt eine für Hananja bestimmte Unheilsankündigung (V. 16). Die Partikel אָנֹכִי, gedeutet als Interjektion der Ungeduld bzw. der Verärgerung, unterstreicht das Gotteswort, das „um so furchtbarer ist, als es dem Chananja selbst gilt“.⁶⁰³ Ähnlich ist mit einem Sarkasmus auf der Interaktionsebene auch in 5,1⁶⁰⁴ und 5,21 zu rechnen, obwohl sich an der letztgenannten Stelle eine interjektionelle Markierung der Ungeduld genauso als plausibel erweist.⁶⁰⁵ Auch in 7,12 („Denn geht hin, ach, zu meinem Ort, der in Schilo (war)...“) ist zu fragen, ob hier eine interjektionelle Markierung der Verärgerung, was der Kontextdynamik entsprechen würde,⁶⁰⁶ vorliegt, oder ein Sarkasmus entdeckt werden kann.⁶⁰⁷

Die Funktion der Partikel zu deuten, ist in 30,6 außerordentlich schwierig: „Fragt doch nach und seht (שִׁאֲלוּ-וְרִאוּ)“, ob ein Mann gebären kann! Warum sehe ich die Hände eines jeden Mannes auf seinen Lenden, einer Gebärenden gleich, und alle Gesichter in Blässe verwandelt?“ (ELB). Das Problem betrifft weniger die Repräsentationsebene, an der sich die emphatische Funktion nahe legt, sondern vielmehr die Interaktionsebene bzw. die dort zu identifizierenden Nebeneffekte des Partikelgebrauchs. Die zitierte Stelle entstammt der sog. Trostschrift (Jer 30-31), also einem Text, der von einer neuen Hoffnung

⁶⁰² Vgl. W. WERNER, *Das Buch Jeremia. Kapitel 25-52* (NSK AT 19/2; Stuttgart 2003) 39.

⁶⁰³ W. RUDOLPH, *Jeremia* (HAT; Tübingen ³1968) 181.

⁶⁰⁴ Vgl. W. L. HOLLADAY, *Jeremiah 1* (Hermeneia; Philadelphia 1986) 175.

⁶⁰⁵ Ebd., 195: „Just hear this“ has an impatient air.“

⁶⁰⁶ Vgl. V. 11: „Ist denn dieses Haus, über dem mein Name ausgerufen ist, eine Räuberhöhle geworden in euren Augen? [...]“

⁶⁰⁷ Vgl. J. R. LUNDBOM, *Jeremiah 1-20* (AYBC; New Haven – London 2008) 468: „The precative *nā?* (“would you”) adds a touch of irony, urging hearers to go who would just as soon not go.“

durchdrungen ist. Wenn man eine solche Hermeneutik anwendet, könnte man durchaus vermuten, die Partikel wirke hier abtönend. Wenn man jedoch die zitierte Aufforderung im engeren Kontext betrachtet, d.h. als einen Bestandteil der kleineren Texteinheit Vv. 5-7, die von mehreren Unklarheiten („[t]he near chaos of voices and addressees [...]“)⁶⁰⁸ belastet ist, ist die Entscheidung nicht leicht zu treffen. Jene Aufforderung hat einen ironischen Charakter, da ihr Ziel ein Absurdum ist.⁶⁰⁹ Ist die erwähnte Texteinheit eine Klage (des Propheten) über die Zeit der Not⁶¹⁰ oder ein Gerichtswort? Wer ist/sind der/die Sprecher? Des Weiteren ist zu fragen, wie der Schluss von V. 7 („[...] und wird er [d.h. Jakob] aus ihr [d.h. der Zeit der Bedrängnis] gerettet werden [?]“) zu verstehen ist. Handelt es sich vielleicht um eine ironische Frage?⁶¹¹ Im Anschluss an die jeweilige Textauslegung könnte man die Funktionsdeutung folgendermaßen plausibilisieren: Emp. [UnH²]/Intj.[?]; sie dient also einer Markierung entweder der Unhöflichkeit (Ironie/Sarkasmus) oder der emotionalen Aufladung.

Eine ähnliche Aufforderung nachzufragen, adressiert Gott an Israel auch in 18,13: „Fragt doch (אָפֶּיְדוּ) unter den Nationen! Wer hat je so etwas gehört? Ganz Abscheuliches hat die Jungfrau Israel getan.“ (ELB). Diese Stelle ist nicht von so vielen Unklarheiten belastet, obwohl die zeitliche Einordnung dieses prophetischen Orakels diskutiert werden kann.⁶¹² In dem gegebenen Kontext, d.h. dem einer Gerichtsrede, erscheint die interjektionelle Markierung der Verärgerung Gottes über das unerhörte Verhalten seines Volkes als plausible Funktionsdeutung von אָפֶּיְדוּ.⁶¹³ Als weitere Deutungsmöglichkeit bietet sich die Markierung der Unhöflichkeit an, indem das vorausgesetzte Höflichkeitspotential von אָפֶּיְדוּ „subversiv“ ausgeschöpft und auf diese Weise folglich auf der Interaktionsebene (als Nebeneffekt) perzipiert wird. Eventuelle *off-record impoliteness* am Anfang des Verses entfaltet sich zu einer *on-record* am Ende, da das „Abscheuliche“ auf der Seite Israels ganz offen festgestellt wird.

⁶⁰⁸ G. L. KEOWN – P. L. SCALISE – T. G. SMOTHERS, *Jeremiah 26-52* (WBC 27; Dallas, TX 1995) 91.

⁶⁰⁹ Vgl. J. R. LUNDBOM, *Jeremiah 21-36* (AYBC; New Haven – London 2008) 384; KEOWN – SCALISE – SMOTHERS, *Jeremiah 26-52*, 91.

⁶¹⁰ Vgl. WERNER, *Das Buch Jeremia. Kapitel 25-52*, 53; LUNDBOM, *Jeremiah 21-36*, 386.

⁶¹¹ Vgl. W. L. HOLLADAY, *Jeremiah 2* (Hermeneia; Philadelphia 1989) 173.

⁶¹² Vgl. WERNER, *Das Buch Jeremia. Kapitel 1-25*, 177.

⁶¹³ Vgl. L. C. ALLEN, *Jeremiah* (OTL; Louisville, KY 2008) 217: „Emotional abhorrence frames vv. 13-16, first by way of a passionate reaction to Israel’s wrongdoing and finally in the shocking v. 16.“

Nur zwei Verse vorher (V. 11)⁶¹⁴ wurde an die Judäer und die Jerusalemer ein Umkehrruf adressiert: „[...] Siehe, ich bereite ein Unglück gegen euch vor und plane einen Anschlag gegen euch! Kehrt doch um (שׁוּבוּ נָא) [...]“. Auf die Dringlichkeit der Botschaft weist auch ein anderes sich am Anfang des Verses findendes נָא hin, mit dem die konkrete prophetische Aufgabe versehen wird (אֲמַר־נָא „rede [pass auf!]...“). In dem letztgenannten Fall handelt es sich um eine Emphase, die auf die später geäußerte prophetische Botschaft aufmerksam macht. In dem Umkehrruf ist die emotionale Aufladung besonders spürbar.⁶¹⁵ Wenn man die direkte Drohung, die diesem Ruf vorausgeht, in Betracht zieht, erscheint eine Markierung der Ungeduld oder der Verärgerung als plausibel („Kehrt doch um [endlich!]...“). Da man es hier mit einer direkten Drohung, also einem massiven *face-attack*, zu tun hat, ist offensichtlich, dass hier von Höflichkeit keine Rede sein kann. In diesem Fall einen Sarkasmus zu vermuten, ist einfach aus gattungskritischen und theologischen Gründen ausgeschlossen (eventuell anders in Fällen ohne Umkehrruf). Die durch den Propheten vermittelte göttliche Kritik, die sich aus sozio- bzw. pragmlinguistischer Sicht mit der Unhöflichkeit in Verbindung bringen bzw. durch einen solchen Zugang beschreiben lässt, hat als ihr Ziel nicht die einfache *face*-Schädigung, sondern die – aus theologischer Perspektive – dem Heil dienende Umkehr. Was man aus linguistischer Sicht als *face-attack* bezeichnen würde, wird nur als Mittel verwendet, um den Gesprächspartner, d.h. normalerweise das Volk, zur Umkehr zu bewegen. Dieses *face-attack* ist also nur eine der göttlichen Argumentation dienende Strategie. Aus der Perspektive der prophetischen Literatur kann der Umkehrruf in Jer 18,11 als besonders markiert gelten, da die anderen Umkehrrufe normalerweise ohne נָא vorkommen (Jes 31,6; s. unten Jer; Ez 14,6; 18,30; 33,11; Hos 14,3; Joel 2,12-13; Sach 1,3; Mal 3,7; vgl. auch 2Kön 17,13). Allerdings kann es auch als ein Proprium des Jeremiabuches gesehen werden (*ohne*: 3,14.22; *mit*: 18,11; 25,5; 35,15; Sach 1,4 geht auf Jer 25 zurück⁶¹⁶). Obwohl die Umkehrrufe in Jer 25,5 und 35,15 als geschichtliche Reminiszenzen in der prophetischen Botschaft gebraucht werden, legt sich nahe, auch in diesen Fällen eine interjektionelle Markierung (Ungeduld, Verärgerung), *ipso facto* also auch die Emphase, zu sehen.

⁶¹⁴ Aus der diachronen Perspektive ist dieser Vers möglicherweise älter als die ihn Umgebenden. Vgl. WERNER, *Das Buch Jeremia. Kapitel 1-25*, 175.

⁶¹⁵ Im Zusammenhang mit der Partikel sieht Holladay „an emotional urgency“ in den beiden Imperativen. Ders., *Jeremiah 1*, 516.

⁶¹⁶ Vgl. R. HANHART, *Dodekapropheten 7.1. Sacharja 1-8* (BK XIV/7.1; Neukirchen-Vluyn 1998) 24.

In 38,4 fordern „die Obersten“ (הַשָּׂרִים) vom König, dass Jeremia wegen seiner prophetischen Botschaft, die aus politischer Sicht als Hochverrat bezeichnet werden könnte und die von den Obersten genauso perzipiert wird, getötet wird. Es ergibt sich also die Frage, ob die Partikel אַךְ die Verärgerung der Obersten zum Ausdruck bringen soll, was sich im dortigen Kontext nahe läge, oder ob sie abtönend (als Nebeneffekt) wirkt, um höfliche Bitte zu signalisieren, da sich die Sprechenden ja an den König wenden. Der Gebrauch des Jussivs (אֲנִי תִּבְרַח) in einem passiven Verbalstamm (*Hofal*) wiese auf die Bemühung der Obersten hin, höflich vorzugehen.⁶¹⁷ Die Impersonalisierung von Sprecher und Adressaten gehört ja zu den Strategien der *negative politeness*.⁶¹⁸

Der Ausdruck אַךְ־וְאִי־אֵל ist das einzige Syntagma, das durch die Verbindung mit einem Weheruf gebildet ist.⁶¹⁹ Obwohl dieser Weheruf auch in einigen anderen prophetischen Schriften belegt ist (z. B. Hos 7,13; 9,12; Jes 3,9.11; 6,5; 24,16; Ez 16,23; 24,6.9), beschränkt sich der Gebrauch des betreffenden Syntagmas nur auf Jer 4,31; 45,3 und Kgl 5,16. Diese Stellen können wiederum als besonders markiert gelten, da die Interjektion וְאִי ohne אַךְ mehrmals auch im Jeremiabuch belegt ist (4,13; 6,4; 10,19; 13,27; 15,10; 48,46). Da einerseits die interjektionelle Markierung durch den betreffenden Weheruf vorgenommen wird und andererseits die Partikel אַךְ, wenn sich ihre Funktion der interjektionellen Markierung nahe legt, meistens zum Ausdruck der Ungeduld oder der Verärgerung dient, ist anzunehmen, dass sie als Bestandteil dieses Syntagmas auf der Repräsentationsebene funktioniert und Emphase signalisiert.

⁶¹⁷ Pace LUNDBOM, *Jeremiah 37-52*, 66, der in dieser Forderung einen „polite sarcasm“ sieht. Passender HOLLADAY, *Jeremiah 2*, 289: „[...] the courtiers ask the king to allow [Jeremia] to be put to death [...]“

⁶¹⁸ Vgl. 5.5.3 und BROWN – LEVINSON, *Politeness*, 190.

⁶¹⁹ Zu den Weherufen vgl. E. JENNI, הֵי *hōj* wehe, *THAT I*, 474-477.

Tab. 13: Die Partikel **ⲛⲓ** im Buch Jeremia und Klgl

	LXX	Vulgata	Pšittā	Funktion
4,31 (ʾōy)	x	x	x	Emp.
5,1	x	x	x	Emp. [UnH]
5,21	δὴ	x	x	Emp. [UnH]/ Intj. (Ungeduld)
5,24 (Koh.)	δὴ	x	x	Emp.
7,12	x	x	x	Emp. [UnH]/ Intj. (Verärgerung)
17,15 (Juss.)	x	x	ⲛⲓⲥⲟⲥ	Emp. [UnH]/ Intj. (Ungeduld)
18,11 (zum Prophet)	x	x	x	Emp.
18,11 (zum Volk)	δὴ	x	x ⁶²⁰	Intj. (Ungeduld, Verärgerung)/ Emp.
18,13	δὴ	x	x	Intj. (Verärgerung)/ Emp. [UnH]
21,2	x	x	x	Emp. [H]
25,5	x	x	x	s. 18,11 (Volk)
27,18 (Juss.)	x	x	x	Emp. [UnH]/ Intj. [?]
28,7	x	x	x	Emp. [UnH]
28,15	x	x	x	Intj. (Verärgerung) (> UnH)/Emp.
30,6	x	x	x	Emp. [UnH ²]/ Intj. [?]
32,8	x	x	ⲛⲓ (?)	Emp. [H]
35,15	x	x	x	s. 18,11 (Volk)
36,15	x	x	x	Emp. [H]
36,17	x	x	x	Emp. [H]
37,3	δὴ ⁶²¹ (44,3)	x	x	Emp. [H]
37,20 (Imp....Juss.)	x ⁶²² ...x ⁶²³	obsecro...x	ⲛⲓⲥⲟⲥ (?)...x	Emp. [H]... Emp. [H]
38,4	x ⁶²⁴	rogamus [ut occidatur]	x	Emp. [H]/Intj. (Verärgerung)
38,12	x	x	x	Emp. [H] ⁶²⁵

⁶²⁰ Der syrische Text beinhaltet zwar keine Partikel, er hat aber ein synonymes plus (ⲛⲓⲥⲟⲥ), das den prophetischen Ruf zur Umkehr bekräftigt.

⁶²¹ Obwohl Ziegler die Partikel nicht im Haupttext anführt, ist sie hier aufgrund der Tatsache berücksichtigt, dass sie neben der origenischen Rezension auch noch in B und S vorkommt.

⁶²² An dieser Stelle gibt es mehrere textkritische Probleme. Vgl. ZIEGLER, *Jeremias. Baruch. Threni Epistula Jeremiae*, 403.

⁶²³ In A ist δὴ belegt.

⁶²⁴ Syh δὴ; 88 οὐν.

38,20 (Adh.)	x	quaeso	𐤒𐤓	Emp. [H]
38,25	x	x	x	Emp. [UnH]/ Intj. (Ungeduld)
40,15 (Koh.)	δὴ (47,15)	x	x	Emp. [H]/Intj. ⁶²⁶
42,2	δὴ ⁶²⁷ (49,2)	x	x ⁶²⁸	Emp. [H]
44,4 (Vet.)	x	x	x	Emp./Intj. (Ungeduld)
45,3 (ʔōy)	οἴμμοι [?] (51,33)	misero [?]	x	Emp.
Klgl 1,18	δὴ	obsecro	x	Emp./Intj. ⁶²⁹
Klgl 5,16 (ʔōy)	δὴ	x	x	Emp.

⁶²⁵ Die höfliche Bitte an der Seite von Ebed-melech ist aufgrund seiner Sorge um das Leben des Propheten plausibel. Immerhin ist auch eine Dringlichkeit (Ungeduld?) bei der Rettungsaktion spürbar.

⁶²⁶ Da es sich um einen an Gedalja gerichteten Vorschlag handelt, scheint die abtönende, höflichkeitsmarkierende Funktion als Nebeneffekt am plausibelsten zu sein. Jedoch geht es um ein Angebot, den Opponenten Gedaljas zu ermorden und auf diese Weise sein Leben zu sichern, was im gegebenen Kontext automatisch eine emotionale Aufladung evoziert.

⁶²⁷ Die Partikel ist in einer beträchtlichen Zahl wichtiger Textzeugen belegt. Vgl. ZIEGLER, *Jeremias. Baruch. Threni Epistula Jeremiae*, 425.

⁶²⁸ Das hebr. תְּפִלָּתְךָ נְאֻם תְּפִלָּתְךָ לְפָנֶיךָ wird in der Pšīṭā etwas freier übersetzt: „wir erbitten von dir“.

⁶²⁹ „[...] Hörst doch, alle ihr Völker, und seht meinen Schmerz! [...]“

7.3 Die übrigen prophetischen Schriften

Die Partikel ist nicht in allen übrigen prophetischen Schriften belegt, wobei sie mehr bei den exilisch-nachexilischen Propheten vorkommt (mit Ausnahme von Am und Mich 3). Fast ausschließlich wird sie in den genannten Schriften mit einem Imperativ bzw. Adhortativ (Jon 1,8) verbunden. Nur in Dan 9,16 findet sich ein Jussiv und in Jon 1,14 ein negierter Kohortativ.

7.3.1 Problemstellen

7.3.1.1 Am 7,2.5^P

An beiden Stellen des Buches Amos kann gefragt werden, ob die Pronominalsuffixe der 1. Person Sg., für die der MT keine Stütze bietet, auf eine Lösung des Übersetzers hinweisen oder ob er in seiner Vorlage וַי- statt אֲנִי gelesen hat (vgl. analoge Fälle im Psalter).⁶³⁰ Außerdem wählt er für zwei verschiedene hebräische Verben ein und dasselbe syrische Verb, was aber am formelhaften Charakter der an beiden Stellen sich anschließenden Äußerung liegen kann.

7.3.1.2 Hag 2,18^P

Das Fragezeichen in Hag 2,18 macht nicht nur auf das Übersetzungsproblem, sondern auch auf das schon untersuchte Problem des Verhältnisses zwischen אֲנִי und וַיְעָתָה(וּ), aufmerksam. Ein Vergleich mit 2,15 ist unentbehrlich.

וַיְעָתָה שְׂמוֹנָא לְבַבְכֶם (2,15)	ܡܚܠ ܥܝܢܐ ܠܚܘܪܐ
וַיְעָתָה שְׂמוֹנָא לְבַבְכֶם (2,18)	ܡܚܠ ܥܝܢܐ ܠܚܘܪܐ

Abgesehen von der Wahl der verschiedenen Verbalwurzeln und von dem Unterschied im Numerus soll die Aufmerksamkeit der Präsenz der syrischen Partikel ܡܚܠ gewidmet werden. Auf den ersten Blick scheint sie die Partikel אֲנִי wiederzugeben, indem diese der gemeinsame Nenner der beiden auf Syrisch zitierten Stellen ist. Das ist aber sehr unwahrscheinlich, da sich die einzelnen Übersetzungsäquivalente normalerweise auch wortstellungsmäßig entsprechen, d.h. würde das syrische ܡܚܠ die hebr. Partikel

⁶³⁰ In Dan 1,12 hat die Pšittā ܡܚܠ ܥܝܢܐ ܠܚܘܪܐ für וַיְעָתָה אֲנִי אֶת־עַבְדֶּיךָ des MT. Hier ist das Personalpronomen der 3. Person Pl. höchstwahrscheinlich keine Wiedergabe der hebr. Partikel, sondern ein typisch syrisches Phänomen, nämlich die Prolepse des darauffolgenden Objekts.

übersetzen, müsste es nach der jeweiligen Imperativform stehen. Höchstwahrscheinlich übersetzt es das hebr. **הַעֲתִיבִי** in 2,15. Daher sind zwei Möglichkeiten zu erwägen: entweder hat der syrische Übersetzer in seiner Vorlage **הַעֲתִיבִי** auch in 2,18 gefunden, oder die Formelhaftigkeit des Ausspruchs hat eine Wirkung ausgeübt. Die letztgenannte ist aber weniger wahrscheinlich, da der Ausspruch an beiden Stellen ziemlich verschieden übersetzt wurde, so dass die erstere Vorlage-Erklärung den Vorzug verdient. Wie es dem auch immer sei, weisen die zwei übrigen Stellen mit **حجلا** (Hag 1,5 und 2,4; in MT **הַעֲתִיבִי**) darauf hin, dass mit der syr. Partikel das hebr. **אָז** auf keinen Fall wiedergegeben wurde, und dass der syr. Übersetzer – real (Vorlage) oder virtuell (Übersetzungstechnik) – mit **הַעֲתִיבִי** gerechnet haben muss, das allerdings auch syntaktisch gut in den betreffenden Kontext passt.

7.3.2 LXX: Ein Unterschied in der Vorlage?

Was schon bei erstem Blick auf die Tabelle festgestellt werden kann, ist die durchgehende Wiedergabe der hebr. Partikel in der LXX durch das griech. **ὅτι**. In Ez, Dan und Dodekapropheten – wie schon in Jer – gibt es also keine Variation bei der Übersetzung der besagten Partikel. Allerdings verbleibt das schon ein paar Mal genannte Problem, warum das **אָז** nur an einigen Stellen in der LXX seine Entsprechung hat, da sich kein gemeinsamer Nenner finden lässt, der dieses Phänomen erklären würde. Der Grund ist keine Verbindung mit einer spezifischen Verbalform oder Wurzel, keine Sprechrichtung u.ä. Außerdem sind noch die Stellen, an denen das griech. **ὅτι** keine Stütze im MT hat, in Betracht zu ziehen.⁶³¹ Um die Eigenart solcher Überschüsse zu veranschaulichen, sollen die Fälle aus allen prophetischen Büchern zusammen behandelt werden.

⁶³¹ Dan (θ') 3,34 hat aus verständlichen Gründen kein Pendant, da es für ihn kein hebr. Fragment gibt. Vgl. J. J. COLLINS, *Daniel* (Hermeneia; Minneapolis, MN 1993) 199.

Tab. 14: δῆ-Überschüsse in den prophetischen Schriften der LXX

Jes 3,1	ἰδοὺ δὴ ὁ δεσπότης κύριος σαβαωθ...
Jes 22,17	ἰδοὺ δὴ κύριος σαβαωθ...
Jes 33,7	ἰδοὺ δὴ ἐν τῷ φόβῳ ὑμῶν...
Jes 39,8	... γενέσθω δὴ εἰρήνη...
Jer 8,6	ἐνωτίσασθε δὴ καὶ ἀκούσατε...
Jer 9,20(19)	ἀκούσατε δὴ γυναῖκες λόγον θεοῦ... ⁶³²
Jer 38/45,14	...καὶ μὴ [δῆ] ⁶³³ κρύψης ἀπ' ἐμοῦ ῥῆμα
Klgl 1,21	ἀκούσατε δὴ ὅτι... ⁶³⁴
Joel 1,2	ἀκούσατε [δῆ] ⁶³⁵ ταῦτα οἱ πρεσβύτεροι...
Am 8,4	ἀκούσατε δὴ ταῦτα οἱ ἐκτρίβοντες εἰς τὸ πρῶν πένητα...
Hag 1,1	...εἰπὸν [δῆ] ⁶³⁶ πρὸς Ζοροβαβελ...
Hag 1,5	...τάξατε δὴ τὰς καρδίας ὑμῶν...
Mal 1,1	...θέσθε δὴ ἐπὶ τὰς καρδίας ὑμῶν...

Wie aus der Tabelle sichtbar ist, betreffen die Überschüsse meistens die formelhaften Wendungen, insbesondere: „Siehe,...“, „Hört doch...“ und „Richtet euer Herz...“. Da es im MT Stellen mit und ohne **אָ** gibt (d.h. **אָ** **הִנֵּה** und **הִנֵּה**; **אָ** **שְׁמַעוּ** und **שְׁמַעוּ**; **אָ** **יִשְׁמוּ** und **יִשְׁמוּ** mit **לְבַבְכֶם**), ist es eigentlich unmöglich, mit Sicherheit zu entscheiden, ob der Grund für diese δῆ-Überschüsse in einer differierenden Vorlage oder bei den jeweiligen Übersetzern zu suchen ist.

Der in Mal 1,1^{MT} fehlende Satz ist aus Hag 2,15.18 übernommen und von der LXX hier eingefügt worden.⁶³⁷ Es handelt sich nämlich um eine für Haggai typische Formulierung (1,5.7; 2,15.18), die in der Form **יִשְׁמוּ לְבַבְכֶם** nur noch in Dt 32,46 vorkommt.⁶³⁸ Die ersten zwei angeführten Stellen haben kein **אָ**, wobei sich die besagte Formulierung in 2,18 zweimal – einmal mit und einmal ohne Partikel – findet. Durch die Anwendung von δῆ auch in 1,5 wird der Aufruf zum Achtgeben im griechischen Text

⁶³² Möglicherweise reflektiert das griech. δῆ die hebr. Konjunktion **וְ**.

⁶³³ Es fehlt in der Edition von ZIEGLER, *Jeremias. Baruch. Threni Epistula Jeremiae*, 406.

⁶³⁴ Dieser Partikelüberschuss hängt mit dem Verständnis der Verbalform zusammen. Die Konsonanten **שְׁמַעוּ** wurden vom griech. Übersetzer als Imperativ gelesen, wobei die Masoreten sie als 3PPI Perf. qal punktiert haben (Vgl. R. HIRSCH-LUIPOLD – CH. M. MAIER, *Threnoi. Threni seu Lamentationes. Die Klagelieder, LXX.D EuK II*, 2833). Möglicherweise fand der Übersetzer in seiner Vorlage auch die Partikel **אָ**, die ihm die Identifikation der Verbalform als Imperativ erleichtert haben kann. Als weitere Möglichkeit bietet sich der Einfluss von 1,18 (**אָ** **שְׁמַעוּ**/ἀκούσατε δῆ).

⁶³⁵ Es fehlt in der Edition von ZIEGLER, *Duodecim Prophetæ*, 228.

⁶³⁶ Es fehlt in der Edition von ZIEGLER, *Duodecim Prophetæ*, 279.

⁶³⁷ Vgl. M. MÜLLER – U. SCHORN, *Malachias/Maleachi, LXX.D EuK II*, 2476.

⁶³⁸ Die syntagmatische Verbindung (aber in einer anderen Form) ist auch in Ijob 1,8 und Is 41,22 belegt.

hervorgehoben.⁶³⁹ Falls das hebr. Pendant in der Vorlage aber fehlte, nivelliert die LXX damit den Unterschied zwischen den beiden Aufrufen. In 1,5ff. werden die Zuhörer aufgefordert, über die Gründe ihrer Erfolglosigkeit (am Feld usw.) nachzudenken, die mit dem Zustand des noch in Ruinen liegenden Tempels in Verbindung gebracht wird. Petersen bemerkt zu 1,5: „This formulation borders on the ironic, since it asks people to consider not what they have done but rather what they have not done.“⁶⁴⁰ Dagegen beschreibt der Passus 2,15-19 den „Weg zur Besserung“; was „in Zukunft sein wird und was früher war, steht in direktem Kontrast zueinander.“⁶⁴¹ Wenn man der Partikel \aleph in diesem Kontext eine emphatische Funktion zuerkennt, wird durch sie der Aufruf, den Blick auf die Segenszukunft zu richten, hervorgehoben; nicht die prophetische Kritik des Nichtstuns (in Bezug auf den Wiederaufbau des Tempels) im ersten Kapitel. Daher hat der Unterschied im hebr. Text – ohne Partikel in Hag 1 und mit Partikel in Hag 2 – eine Relevanz. Die Partikel hat also im hebr. Text von Hag 2 eine dynamische Doppelfunktion: einerseits wirkt sie auf der Repräsentationsebene emphatisch, um den Kontrast zu Hag 1 ausdrücken, andererseits auch mildernd, abtönend, um das Volk zu ermutigen, ja, eine nachdrückliche Einladung zu formulieren. Daraus würde sich ergeben, dass dieses prophetische Buch die übliche Funktion von \aleph als Höflichkeitsmarker (vgl. narrative Texte) – zumindest als Nebeneffekt – reflektiert und gezielt anwendet.

Wenn man also das quantitative Verhältnis der übersetzten \aleph -Belege und der $\delta\eta$ -Überschüsse einerseits und den Übersetzungscharakter des Dodekaprophetons^{LXX} andererseits in Betracht zieht, ist die Wahrscheinlichkeit, einen Unterschied in der Vorlage anzunehmen, hoch. Dass die griech. Übersetzung des Dodekaprophetons zu den wörtlichen Übersetzungen gezählt werden kann, ist u.a. auf der syntaktischen Ebene gut ablesbar.⁶⁴² Die Tatsache, dass die „Einfügung von Satzverbindenden Partikeln ($\kappa\alpha\iota$, $\gamma\acute{\alpha}\rho$, $\delta\acute{\epsilon}$), um griech. Stilgefühl gerecht zu werden, unterbleibt“, und dass der Übersetzer in manchen Fällen auch flexibel zu sein wusste,⁶⁴³ hat in Bezug auf $\delta\eta$ keine Relevanz. Das quantitative Verhältnis im Dodekapropheton – 19 MT-Belege / 11mal in der LXX übersetzt / 5 (Rahlfs) bzw. 3 (Ziegler) $\delta\eta$ -Überschüsse – macht wahrscheinlich, dass für

⁶³⁹ Auf die Präsenz von $\delta\eta$ im griech. Text von 1,7 weisen nur die fragmenta Sangallensia hin. Vgl. ZIEGLER, *Duodecim Prophetiae*, 285. Zum Gebrauch der verschiedenen Verben in Hag 2,15.18^{LXX} vgl. Th. POLA, *Aggaios/Haggai, LXX.D EuK II*, 2445.

⁶⁴⁰ D. L. PETERSEN, *Haggai and Zechariah 1-8* (OTL; Philadelphia, PN 1984) 49.

⁶⁴¹ H. Graf REVENTLOW, *Die Propheten Haggai, Sacharja und Maleachi* (ATD 25,2; Göttingen 1993) 27.

⁶⁴² Vgl. A. SCHATZ, *Dodekapropheton/Das Zwölfprophetenbuch, LXX.D EuK II*, 2280-2281.

⁶⁴³ Ebd.

diese Unterschiede eher eine differierende Vorlage als eine Übersetzungstechnik verantwortlich war.

Eine Ausnahme scheint aber das Buch Jona zu sein, weil es einfach unwahrscheinlich ist, dass die Jona-Vorlage^{LXX} keinen einzigen Beleg der Partikel **נְ** hatte. Wenn dem so sein sollte, wäre es ein weiterer Hinweis auf die schon beobachtete Tendenz des abnehmenden Gebrauchs von **נְ** in den späteren narrativen Texten (s. 5.6) bzw. auf dessen Konzentration in den Psalmen und im Ijobbuch. Das Buch Jona ist nämlich eine lehrhafte Erzählung (mit einem Dankpsalm im 2. Kap.) späten Datums (vielleicht 3. Jh. v. Chr.).⁶⁴⁴

Das Ezechielbuch^{LXX}, das die Übersetzung des Dodekaprophetens voraussetzt, stellt eine wörtliche Übersetzung dar, deren Wörtlichkeit „teilweise bis an die Schmerzgrenze des griechischen Sprachempfindens“ geht oder vereinzelt unverständlich ist.⁶⁴⁵ Wenn man dazu wiederum das quantitative Verhältnis (5 **נְ**-, 3 **δὴ**-Belege; kein **δὴ**-Überschuss) in Betracht zieht, ist eher von einem Unterschied in der Vorlage als von einer Entscheidung des Übersetzers auszugehen.

Generell ist festzustellen, dass der Übersetzer des Dodekaprophetens auf die schematische Übersetzungstechnik der DtrG-Übersetzer zurückgreift, da er – wie diese – die Partikel **נְ** nur mit **δὴ** wiedergibt. Damit ermöglicht er aus schon bekannten Gründen keine Nuancierung im Verständnis der hebr. Partikel.

7.3.3 Pšīṭṭā: Micha als Sonderfall

Was die Wiedergabe der Partikel in der Pšīṭṭā betrifft, kann eine bestimmte Sonderbehandlung im Buch Micha festgestellt werden, da in ihm jeder MT-Beleg übersetzt wurde und die meisten Stellen der generellen Tendenz der Pšīṭṭā, die hebr. Partikel nicht wiederzugeben, entsprechen (für **נְ** s. den Exkurs 3). Für die Partikelübersetzung wurde das syrische **ܢܘܢ** (außer Mich 6,1) gewählt, das in den prophetischen Schriften als Partikelübersetzung nur noch in Ez 18,25 belegt ist. Im Fall von **ܢܘܢ** handelt es sich um die übliche Übersetzung des griechischen **δὴ** im syrohexaplarischen Psalter. Nur in der Pšīṭṭā von Ijob 13,6 steht das syrische Wort als Wiedergabe des hebr. **נְ**. Mit solcher

⁶⁴⁴ Vgl. GERTZ, *Grundinformation*, 393-394.

⁶⁴⁵ P. SCHWAGMEIER, *Untersuchungen zu Textgeschichte und Entstehung des Ezechielbuches in masoretischer und griechischer Überlieferung* (Diss. theol. masch.; Zürich 2004) 125; M. KONKEL, *Jezeziel/Ezechiel/Heseziel*. Einleitung, *LXX.D EuK II*, 2850.

Übersetzung hat der syrische Übersetzer der hebr. Partikel eine zeitliche oder eine kausale Nuance verliehen.

7.3.4 Vulgata

Wahrscheinlich ist die Lage in der Vulgata am einfachsten auszuwerten. Wie der Tabelle entnommen werden kann, wird die Partikel in den meisten Schriften (Ez, Hag, Zech, Mal) von Hieronymus nicht wiedergegeben. In den übrigen Büchern übersetzt er sie nur vereinzelt: je einmal ist *quaeso* als Partikelwiedergabe im lateinischen Text des Buches Jona (*quaesumus* in 1,14 dient als Äquivalent von **הַנִּשְׁאָר**) und Micha belegt. Ausnahmen bilden die Bücher Amos und Daniel, in denen er beide Belege mit *obsecro* übersetzt. Die bei Hieronymus schon oben beobachtete Tendenz, die Partikel mit einem dieser beiden lateinischen Ausdrücke an den Stellen wiederzugeben, an denen sich ein menschlicher Gesprächspartner an Gott wendet, ist auch in den genannten prophetischen Schriften zu finden. In Dan 1,12 wendet sich Daniel nicht an Gott, sondern an den Aufseher, der für seine Ernährung und die seiner Freunde am königlichen Hof verantwortlich ist. Obwohl diese Stelle nicht ganz zu der beobachteten Tendenz zu passen scheint, weist sie auf die Tatsache hin, dass die hebr. Partikel von Hieronymus als Höflichkeitsmarker verstanden wurde, der im Kontext der (am meisten an Gott gerichteten) Bitten gebraucht wurde.

Einen ganz spezifischen Fall stellt Mich 6,5 dar, indem die Sprechrichtung umgekehrt ist, d.h. Gott wendet sich an sein eigenes Volk und lädt es ein, sich an die wichtigen Ereignisse der eigenen Geschichte zu erinnern. Dem Übersetzungssus von Hieronymus folgend, legt sich nahe, dass er jene Äußerung Gottes als Einladung, ja als an sein Volk gerichtete Bitte verstanden haben kann. Mit dieser Interpretation steht er vielleicht nicht weit entfernt von den modernen Schriftauslegern, die den Text in Micha 6,1-5 als ungewöhnlich betrachten. Jahwe tritt in ihm zunächst nicht als Ankläger auf wie in den anderen prophetischen Texten, die sich an Prozessverfahren anlehnen, sondern als Verteidiger in eigener Sache.⁶⁴⁶ Oberforcher bemerkt dazu:

„Diese Selbstverteidigung, die von der Tonlage her alles andere als Recht-haben-Wollen ist, sondern sich zu intensivem Werben um innere Zustimmung steigert, besteht nun in dtr. Tradition in einer *geschichtstheologischen Reflexion* auf die zentralen Heilserfahrungen in der gemeinsamen Geschichte zwischen Jahwe und seinem Volk.“⁶⁴⁷

⁶⁴⁶ Vgl. J. JEREMIAS, *Joel, Obadja, Jona, Micha* (ATD 24,3; Göttingen 2007) 198.

⁶⁴⁷ R. OBERFORCHER, *Das Buch Micha* (NSKAT 24/2; Stuttgart 1995) 124.

Der Aufruf in Mich 6,1 („Hört doch, was JHWH sagt...“) bleibt zunächst uneindeutig. Im Lichte des Folgenden ist dieser Aufruf eher als eine Einladung zu verstehen, ohne im Hintergrund Spuren der Verärgerung oder der Ungeduld (wie etwa in Mich 3,1.9) suchen zu müssen. Außerdem unterscheidet sich der Aufruf in Mich 6,1 von den anderen durch das Fehlen der konkreten Anrede; es sind also damit die Leserinnen und Leser gemeint.⁶⁴⁸ Formuliert unter dem Aspekt der Höflichkeitsforschung heisst es: JHWH stärkt – auf der Interaktionsebene – das *face* seiner Adressaten (ob der LeserInnen oder des Volkes). Neben der Partikel אָנְ, die die Einstufung seiner Äußerung als höflich signalisiert (Nebeneffekt), gebraucht JHWH eine ermutigende, die Bundesformel evozierende Anrede „mein Volk“ und entfaltet einen auf der gemeinsamen Geschichte gründenden Argumentationsvorgang.

7.3.5 Bemerkungen zur Deutung der Partikel in Ez und Dodekapropheten

Die Tendenz, die bei der Behandlung der jesajanischen Stellen unter dem Dach der „erneuten Verlegenheit der Übersetzer“ sichtbar war, kann auch in den übrigen prophetischen Schriften beobachtet werden. Folglich neigen die Übersetzer entweder zu einer eher schematischen Wiedergabe (Dodekapropheten-Dan^{LXX}, Mich^P) oder zu einer Ignorierung der Partikel (abgesehen von den wenigen Ausnahmen in der Vulgata, Pšittā und der Jes-Ez^{LXX}). Diese Lage verdankt sich der auch in den übrigen prophetischen Büchern greifbaren Multi(-Level-)funktionalität der Partikel אָנְ (s. die 5. Spalte in der Tab. 16).

Ihr nuancierter Gebrauch zeigt sich auf eine besondere Art im Buch Jona. Sein Autor legt die Partikel zunächst den vom Schiffsbruch bedrohten Seeleuten in den Mund, deren Los gerade auf Jona fiel und die dringend von ihm eine Antwort verlangen (1,8): „...Teile uns doch mit (הֲגִידָהּ אָנְ לָנוּ) [sag schon!], durch wessen *Schuld* dieses Unglück uns *trifft*! Was ist dein Beruf, und woher kommst du? Was ist dein Land, und von welchem Volk bist du? (ELB).“ Hier hebt die Partikel eher die Dringlichkeit hervor, die die Seeleute angesichts der gefährlichen Notsituation verspüren. Daher erscheint ihre interjektionelle Funktion viel plausibler als eine Höflichkeitsmarkierung. Zum zweiten Mal gebrauchen die Partikel wiederum die Seeleute in ihrem Gebet (1,4). In diesem Fall entspricht solcher Gebrauch etwa dem in den Psalmen. An JHWH ist auch das Gebet Jonas in Kap. 4

⁶⁴⁸ Vgl. R. KESSLER, *Micha* (HThKAT; Freiburg – Basel – Wien 1999) 261.

gerichtet. Allerdings hat es eine andere Konnotation. Obwohl Hieronymus, treu seiner Tendenz, die Partikel **נָּ** in diesem Gebet wiedergibt, scheint er nicht das Richtige – anders als in Mich 6,5 – getroffen zu haben bzw. haben zu wollen. Der Erzähler sagt gleich zu Beginn des vierten Kapitels, dass Jona zornig wurde (4,1). In solchem Geisteszustand spricht er sein Gebet, in dessen Rahmen er mehrfach die Barmherzigkeit Gottes betont (V. 2), zugleich aber auch fordert (V. 3):

<p style="text-align: center;">וְעַתָּה יְהוָה קְחֵנִי אֶת־נַפְשִׁי מִמָּוֶת כִּי טוֹב מוֹתִי מֵחַיִּי:</p>	<p>Und nun, HERR, <u>nimm doch</u> meine Seele von mir! Denn es ist besser, daß ich sterbe, als daß ich lebe! (ELB)</p>
---	---

Auf den Zorn Jonas weist auch die auf sein Gebet folgende Frage JHWHs hin (V. 4): „Ist es recht, daß du zornig bist? (ELB).“ In diesem Fall fungiert die Partikel vielmehr als eine Interjektion und bringt die Verärgerung (und Ungeduld) Jonas zum Ausdruck (daher wäre die zutreffende Übersetzung: „...na, nimm (doch) meine Seele/mein Leben...!“).

Im Buch Sacharja muss näher nur auf 1,4 eingegangen werden; auf eine Stelle, die den an die Väter ergangenen Umkehrruf anführt: „Seid nicht wie eure Väter, denen die früheren Propheten zuriefen: ‚So spricht der Herr der Heerscharen: *Kehrt doch um* von euren bösen Wegen...‘“ Wie bei den anderen Umkehrrufen ist die Annahme einer interjektionellen Markierung, nämlich die der Ungeduld oder der Verärgerung, plausibel. Allerdings handelt es sich in diesem Fall um ein Zitat, das auf Jer 25 zurückgeht (s. 7.2.5). Man kann also den Kontext der früheren Umkehrrufe und deren emotionale Aufladung nur mitdenken. Im aktuellen Kontext des Sacharjabuches ist in Bezug auf die Partikel ein Unterschied festzustellen. Der prophetische Umkehrruf, der an die frühnachexilische Gemeinde gerichtet ist, ist ohne **נָּ** formuliert (V. 3). Der Prophet Sacharja scheint das eventuelle Potential der Partikel für eine interjektionelle Markierung nicht wahrgenommen zu haben, sondern er gebraucht sie, um die Emphase auszudrücken (3,8 und 5,5). Die Absenz der Partikel in dem von ihm formulierten Umkehrruf kann etwas damit zu tun haben, dass solche Rufe meistens ohne Partikel vorkommen (s. oben 7.2.5).

Die Multifunktionalität der Partikel bezeugt auch das Buch Ezechiel. Neben den Fällen der Emphase zeigt es einen Beleg (18,25) für die interjektionelle Funktion (bzw. eine funktionale Oszillierung) von **נָּ**. Das 18., mit den verschiedenen literar- und redaktionskritischen Problemen belastete Kapitel⁶⁴⁹ beschäftigt sich mit der Frage nach der individuellen Verantwortung für eigenes Verhaltens (als eine Kritik des traditionellen „Die

⁶⁴⁹ Vgl. F. SEDLMEIER, *Das Buch Ezechiel. Kapitel 1-24* (NSK AT 21/1; Stuttgart 2002) 237-239.

Väter essen unreife Trauben, und die Zähne der Söhne werden stumpf?“). Der lehrhaft wirkende Text (bzw. sein zweiter Teil Vv. 21-29) ist aus der synchronen Perspektive mit den drei rhetorischen Fragen (Vv. 23.25.29) versehen, die eine emotionale Aufladung aufweisen.⁶⁵⁰ Gerade die mittlere Frage (V. 25: „...Ist mein Weg nicht recht? Sind nicht *vielmehr* eure Wege nicht recht?“) wird von einem „Hört doch, Haus Israel“ (שמעו־נא) eingeführt. Man könnte – wie an einigen Stellen der prophetischen Schriften – annehmen, dass dadurch die Verärgerung oder die Ungeduld Gottes zum Ausdruck kommt.⁶⁵¹ In eine ähnliche Richtung weisen auch *die* Ezechiel-Forscher W. Zimmerli⁶⁵² und M. Greenberg⁶⁵³.

In Ez 33,30 fordern sich die Exulanten gegenseitig auf bzw. laden sich ein, das Wort des Propheten zu hören: „Komm doch und höre, was für ein Wort vom Propheten ausgeht.“ Nachdem das Gerichtswort des Propheten eingetroffen ist, gilt es jetzt im Exil „als chic, sich bei ihm sehen zu lassen.“⁶⁵⁴ An dieser Stelle legt sich die emphatische Funktion der Partikel mit einem abtönenden, höflichkeitsmarkierenden Nebeneffekt nahe. Allerdings ist im gegebenen Kontext gerade dieses äußerliche Hören der dichterisch gestalteten Rede Ezechiels das Objekt der göttlichen Kritik, da die Hörer nur die „Töne, die nach neuem Heil klingen“, perzipieren, aber die Notwendigkeit der inneren Umwandlung nicht verstehen.⁶⁵⁵

Eine Sondererwähnung verdient noch die Stelle Mal 3,10, deren Inhalt eine Aufforderung Gottes an sein Volk ist, ihn zu prüfen: „Bringt den ganzen Zehnten in das Vorratshaus, damit Nahrung in meinem Haus ist! Und prüft mich doch (וּבְחִנּוּנִי אֲנִי) darin, spricht der HERR der Heerscharen, ob ich euch nicht die Fenster des Himmels öffnen und euch Segen ausgießen werde bis zum Übermaß! (ELB).“ Dieser Text entstammt einem Kontext der prophetischen Kritik, deren Objekt der Betrug bei den Abgaben für den Tempel ist. Trotz des äußerst kritischen Charakters des betreffenden Passus (vgl. die

⁶⁵⁰ Ebd., 238.

⁶⁵¹ Das ganze Kapitel endet aber mit einem „werbende[n] und einladende[n] Ruf“ Gottes an das ganze Haus Israel (Vv. 30-32), „die alte Schuld hinter sich zu lassen und in einem Leben mit Gott einen neuen Anfang zu wagen.“; H. F. FUHS, *Ezechiel 1-24* (NEB Lfg. 7; Würzburg 1984) 98.

⁶⁵² W. ZIMMERLI, *Ezekiel 1* (Hermeneia; Philadelphia 1979) 385: „Equally sharply, however, Yahweh points to the arrogance and lack of insight in such strictures by his question about the rightness of the people’s actions.“

⁶⁵³ M. GREENBERG, *Ezekiel 1-20* (AYBC; New Haven – London 2008) 334: „The prophet angrily retorts in God’s name: My way is erratic? [...]“; S. 337: „[...] and impatient expostulation with the audience, again in rhetorical questions [...]“

⁶⁵⁴ H. F. FUHS, *Ezechiel (II) 25-48* (NEB Lfg. 22; Würzburg 1988) 188.

⁶⁵⁵ Ebd., 189.

Anklage in Vv. 8-9) ist die Annahme der interjektionellen Markierung, nämlich die der Verärgerung an der Seite Gottes, in V. 10 wenig wahrscheinlich. Die erwähnte Anklage führt nicht zur fälligen Verurteilung, sondern zur zitierten Aufforderung,⁶⁵⁶ die wiederum von einer Verheißung Gottes (Vv. 11-12) gefolgt wird. Solches Angebot ist „ein gewichtiges Zeugnis für seine befreiende Bundespartnerschaft“.⁶⁵⁷ Vielmehr scheint in Mal 3,10 ein weiterer Beleg für die emphatische Funktion der Partikel vorhanden zu sein. Im Unterschied dazu kann man in den anderen Mal-Stellen aufgrund des Kontextes eine interjektionelle Funktion der Partikel plausibilisieren (besonders in 1,9).

⁶⁵⁶ Vgl. A. DESSLER, *Zwölf Propheten III. Zefanja. Haggai. Sacharja. Maleachi* (NEB Lfg. 21; Würzburg 1988) 333.

⁶⁵⁷ Ebd.

Tab. 16: Die Partikel in Ez, Dan und Dodekapropheten

	LXX	Vulgata	Pšittā	Funktion
Ez 8,5	x	x	x	Emp.
Ez 8,8	x	x	x	Emp.
Ez 17,12	δη	x	x	Emp.
Ez 18,25	δη	x	ܐܚܠܐ	Emp./Intj. (Verärgerung, Ungeduld)
Ez 33,30	x ⁶⁵⁸	x	x	Emp. [H]
Dan 1,12	δη	obsecro	x [?]	Emp. [H]
Dan 9,16	δη (θ')	obsecro	x	Emp. [H]
Am 7,2	x	obsecro	ܐܚܠܐ (?)	Emp. [H]
Am 7,5	δη	obsecro	ܐܚܠܐ (?)	Emp. [H]
Jon 1,8	x ⁶⁵⁹	x	x	Intj. (Ungeduld)/ Emp.
Jon 1,14 (?ānnāh...ʾal)	x	quaesumus...x [ne]	x	Emp. [H]
Jon 4,3	x	quaeso	x	Intj. (Ungeduld, Verärgerung)/ Emp. [UnH]
Mich 3,1	δη ⁶⁶⁰	x	ܐܚܠܐ ⁶⁶¹	Intj. (Ungeduld, Verärgerung)/ Emp.
Mich 3,9	δη	x	ܐܚܠܐ	s. 3,1
Mich 6,1	δη	x	ܐܚܠܐ	Emp. [H]
Mich 6,5	δη	quaeso	ܐܚܠܐ	Emp. [H]
Hag 2,2	δη	x	x	Emp.
Hag 2,11	x ⁶⁶²	x	x	Emp.
Hag 2,15	δη	x	x	Emp. [H]
Hag 2,18	δη	x	?	Emp. [H]
Sach 1,4	x ⁶⁶³	x	x	Emp./Intj. (s. Jer 25,5)
Sach 3,8	δη	x	x	Emp.
Sach 5,5	x	x	x	Emp.

⁶⁵⁸ Mss. 88 und 62: + δη.

⁶⁵⁹ An der Stelle und in 4,3 fügen einige Textzeugen noch δη hinzu.

⁶⁶⁰ Der griechische Text hat noch ταῦτα ohne eine Entsprechung im MT; ähnlich ܐܚܠܐ im syrischen Text (vgl. 3,9).

⁶⁶¹ Es fehlt in 7a1 und 8a1*!

⁶⁶² Einige Textzeugen haben auch δη. Vgl. ZIEGLER, *Duodecim Prophetae*, 288.

⁶⁶³ Die Lukianische Rezension u.a. + δη. Vgl. ZIEGLER, *Duodecim Prophetae*, 291.

Mal 1,8	δή	x	☞	Emp. [UnH]/ Intj. (Verärgerung)
Mal 1,9	x	x	x	Intj. (Ungeduld)/ Emp.
Mal 3,10	δή	x	x	Emp.

Konklusionen

Schon der forschungsgeschichtliche Überblick hat gezeigt, welches Kopfzerbrechen die Partikel den Forschern bei ihrer Deutung verursachte und wie sie sich den Beschreibungs- und Klassifizierungsversuchen zu entziehen vermochte. Nach der systematischen Untersuchung der drei bedeutenden antiken Bibelübersetzungen (LXX, Pšīttā, Vulgata) könnte man diese Lage – im Gefolge Qohelets – einfach mit *nihil novum sub sole* charakterisieren. Was nämlich als (vielleicht) *der* gemeinsame Nenner aller drei Übersetzungen im Umgang mit dieser einsilbigen Partikel abstrahiert werden kann, ist eine im unterschiedlichen Maße greifbare Verlegenheit.

In Anbetracht der erwähnten Verlegenheit ist mit Gen^{LXX} zu beginnen. Dieses Buch weist in Bezug auf das hebr. אַיְנִי einerseits keine typische Übersetzungsäquivalenz auf, andererseits wird es an den meisten Stellen in der Übersetzung überhaupt nicht berücksichtigt. Auf jeden Fall war sich der griech. Übersetzer aber der Partikel bewusst. Einen klaren Zusammenhang zwischen der Partikel und der Höflichkeit stellt er nur in 19,18 her, wo er mit δέομαι [κύριε] „ich bitte (dich), [Herr]“ übersetzt (s. 5.1.2). Wenn man die zeitliche Einordnung von Gen^{LXX} (Mitte des 3. Jh. v. Chr.) in Betracht zieht, kann man den beschriebenen Gen^{LXX}-Befund mit dem der späten narrativen Texte des Alten Testaments in Zusammenhang bringen. In diesen, also in dem sog. Chronistischen Geschichtswerk, ist eine starke Reduktion im Gebrauch der Partikel zu beobachten. Eine solche Tendenz scheint auch von den Qumrantexten bestätigt zu werden, da die Partikel dort zwar belegt ist, es aber in den meisten Fällen um biblische Handschriften geht (s. 5.6).

Was die – zunächst von den antiken Bibelübersetzungen unabhängige – Deutung der pragmatischen Funktion von אַיְנִי angeht, ist diese stark kontextbedingt. Bei einem einfachen Durchgang über die Partikelbelege lässt sich plausibilisieren, dass eine rein monofunktionale Deutung – ohne jegliche Differenzierung – als forciert anzusehen ist. Wenn man die Charakterisierung der Abtönungspartikeln von Hentschel und Weydt („sie kommentieren ihn [= den Satz] als Gesamtäußerung von einer Metaebene aus und verankern ihn so im Redekontext“; s. 2.1) anwendet, kann dann auch אַיְנִי als Abtönungspartikel bezeichnet werden; jedoch muss dieser Kommentar und die Verankerung im Redekontext konkretisiert werden. Unter Einbeziehen der Unterscheidung verschiedener Diskursebenen in der Altphilologie (s. 4.5.3 und 4.5.4) ist davon

auszugehen, dass auch **Ⲛⲓ** auf mehreren Ebenen funktionieren kann. Als sein Hauptbereich ist die Repräsentationsebene anzusehen, wobei der Gebrauch der Partikel an vielen Stellen (s. die Tabellen) Nebeneffekte auf der Interaktionsebene zeigt. Daher ist die primäre Funktion der Partikel die Emphase, die hier aber konkret verstanden wird, und zwar in Analogie zum Phänomen des *focalizing* im Koptischen (s. 4.5.2). Obwohl die Sprachsysteme natürlich verschieden sind, kann man diese hebr. Partikel in gewisser Analogie zum genannten Phänomen des Koptischen beschreiben. Das hebr. **Ⲛⲓ**, dessen „Grundbedeutung“ (*basic meaning*) mit der „Attentionalität“ (und eventuell auch „Emotionalität“) zu verbinden ist, bzw. sein Gebrauch, sensibilisiert den Adressaten/den Leser, dass er die *focal point(s)* zu identifizieren bzw. die ganze Äußerung als aufmerksamkeitsnotwendig zu betrachten hat. Darin besteht auch der Unterschied zu den Fokuspartikeln, die eine Konstituente mit ihrem Bezugswort bilden. Obwohl sich **Ⲛⲓ** normalerweise an die erste volitive Verbalform bindet, bildet es mit ihr nicht automatisch eine Konstituente, was sich aus den Stellen ergibt, an denen mehrgliedrige Ketten mit Verbalformen vorkommen, wobei die erste nur eine einleitende Funktion hat („siehe“; „stehe auf“). Dass die primäre Funktion der Partikel auf der Repräsentationsebene zu suchen ist, unterstützen auch die Stellen, an denen eine (strategisch verstandene; s. 1.3 und 1.4) (Un)höflichkeit obsolet erscheint. Den meisten Kontexten (hauptsächlich der narrativen Texte) kann aber eine Höflichkeitsfunktion als Nebeneffekt auf der Interaktionsebene abgewonnen werden (s. die Tab. und 5.7). Primär scheint die Partikel auf der Interaktionsebene vor allem dort zu funktionieren, wo sie in einem engen Kontext gehäuft vorkommt, wobei sich ihre emphatische Funktion nicht nahe legt (wie etwa Gen 24 /außer Vv. 2 und 12/: eine Sprechrichtung mit ähnlichem Inhalt). Eine Reihe der Stellen zeigt, dass der Gebrauch der Partikel auch einen Nebeneffekt bewirken kann, der überhaupt nicht höflich ist. Es handelt sich um die Fälle, wo die Partikel im Rahmen des Sarkasmus „subversiv“ verwendet wird und daher als eines der sprachlichen Mittel zum Ausdruck der *off-record impoliteness* dient.

Eine kleine Gruppe der Belege (hauptsächlich prophetische Literatur; s. die Tab.), die den Eindruck machen, Außenseiter zu sein, zeigt, dass die Partikel auch zur interjektionellen Markierung dienen kann. Zwar lassen sich solche Stellen auch als Fälle der Emphase erklären und damit in das oben beschriebene Modell integrieren, jedoch ist ihre emotionale Aufladung so stark und greifbar, dass ich die Deutung der interjektionellen Markierung (hauptsächlich der Ungeduld bzw. Verärgerung) vorziehe. Wie es dazu

gekommen ist, dass die Partikel, die normalerweise die Höflichkeit als Nebeneffekt signalisiert, plötzlich zur Markierung der negativen Emotionen gebraucht wird, ist möglicherweise mithilfe des beschriebenen „subversiven“ Gebrauchs als Zwischenstufe zu erklären.

Die antiken Bibelübersetzer setzten sich mit dieser semantischen Herausforderung auseinander. Nach der Verlegenheit, die die Gen^{LXX}-Anfertigung (und die der weiteren Pentateuchbücher) begleitete, kristallisiert sich im Richterbuch^{LXX} eine stabile Übersetzungsäquivalenz, und zwar in Form \aleph ~ $\delta\eta$, heraus. Diese beherrscht auch die vier Bücher der Königtümer (1-2Sam und 1-2Kön). Hier liegt ein klares Beispiel der schematischen Übersetzung vor, so dass man mit relativer Sicherheit sagen kann, an welchen Stellen die Partikel in der Vorlage nicht stand. Obwohl die Funktion der griech. Partikel mit der des hebr. \aleph nicht deckungsgleich ist, scheint sie tatsächlich das geeignetste Übersetzungsäquivalent zu sein, weil sie eine besondere Aufmerksamkeit auf „the importance and interest of the proposition presented“ lenkt; dabei kann $\delta\eta$ verschiedene semantische Nuancen zeigen (s. 5.3.2). Außer in den Psalmen verzichteten die weiteren griech. Übersetzer auf eine schematische Übersetzungsweise. Zwar bleibt $\delta\eta$ weiterhin das Übersetzungsäquivalent, jedoch wird es nur sporadisch gebraucht. Die griech. Übersetzer verbinden die hebr. Partikel klar mit der Höflichkeit – neben der oben genannten Gen-Stelle – nur noch in Num 12,13 und 22,16.

Die Pšīṭtā weist eine klare und dominante Tendenz auf, und zwar die Partikel \aleph nicht zu übersetzen (im Unterschied zu $\aleph\aleph$). Wenn sie übersetzt wurde, dann sehr sporadisch und mancherorts als logische Partikel (ܐܘܪܟܐ bzw. ܐܘܪܟܐ) oder Zeitadverb (ܐܘܪܟܐ). Als logische Partikel jedoch so selten, dass man nicht davon ausgehen kann, die syr. Übersetzer hätten das hebr. \aleph generell auf diese Weise verstanden. Nur im Michabuch ist ein konsequentes Vorgehen zu beobachten, da die hebr. Partikel an allen vier Stellen als eine logische übersetzt wurde. Obwohl alle drei syr. Partikeln/Adverbien einen mit jeweils eigenen Nuancen versehenen Zeitbezug aufweisen, kommt die in verschiedenen Kontexten häufig spürbare Dringlichkeit der Situation durch ܐܘܪܟܐ am besten zum Ausdruck. Damit übernimmt es in solchen Fällen eine dem lat. *nunc* oder dem engl. *now* ähnliche Funktion, um der gegebenen Äußerung einen Nachdruck zu verleihen.

Die Tendenz, die hebr. Partikel nicht wiederzugeben, verwundert umso mehr, wenn man die Tatsache hervorhebt, dass das Klassisch-Syrische ein Kognat, wie es die Hatra-Evidenz und die aram. Lautgesetze zeigen (s. den Exkurs 3), besitzt: ܐܘܪܟܐ. Dieses ist aber nur

15mal als Übersetzungsäquivalent von אָנִי belegt (in Jdt 12,11 als das von δῆ); davon 7mal im Ijobbuch, das in dieser Hinsicht eine Sonderstellung hat. Die anderen acht Belege sind einfach über verschiedene Bücher verstreut. Wegen des sparsamen Umgangs der syr. Übersetzer mit dieser Partikel und der Schwierigkeiten, einen klaren gemeinsamen Nenner der genannten Stellen zu finden, kann ihre Funktion nicht eindeutig erfasst werden (s. den Exkurs 3). Sicher hat sie wenig (wenn überhaupt) mit Höflichkeit zu tun. Die syr. Übersetzer stellen eine Verbindung zwischen der Höflichkeit und der hebr. Partikel אָנִי nur in Gen 19,2.18; Num 12,13; Ri 16,28 und vielleicht auch 2Sam 24,10 her, wobei sie dazu aber eine andere Ausdrucksweise brauchen.

Hieronymus zeigt nur ein Verständnis der Partikel und dementsprechend übersetzt er. In seiner Übersetzung ist der Zusammenhang zwischen אָנִי und der Höflichkeit am eindeutigsten, da er die Partikel konsequent mit einem der lat. Bittausdrücke (meistens *obsecro* oder *quaeso*) wiedergibt. Wahrscheinlich verdankt sich diese Übersetzungsweise dem Kontakt dieses lat. Kirchenvaters mit den jüdischen Gelehrten (vgl. die zitierte Talmud-Stelle in 4 und FASSBERG, סוגיות בתחביר המקרא, 73). Da Hieronymus ein einheitliches Verständnis der Partikel zeigt, konnte er dieses nicht überall anwenden; manche Kontexte ermöglichen es einfach nicht. Es kann eine Tendenz im Gebrauch der lat. Bittausdrücke beobachtet werden: Hieronymus bevorzugt ihren Gebrauch in den Kontexten, in denen sich ein Sprecher an Gott bzw. an eine andere – aus der Sicht des Kirchenvaters – zu schätzende Gestalt wendet. Das Wort „Tendenz“ ist aber zu betonen, weil kein konsequentes Verfahren in dieser Hinsicht feststellbar ist. Aus seiner Übersetzungsweise ergibt sich auch, dass die lat. Konnektoren *ergo* und *Co.* als Übersetzungsäquivalente von אָנִי nicht funktionieren (5.2.5). Hieronymus nimmt also nur die Funktion auf der Interaktionsebene wahr; für ihn ist diese Funktion ja nicht nur primär, sondern einzig.

Wenn man auf die am Anfang gestellte Frage, die die Höflichkeits- und Partikelforschung beschäftigt, ob man mit den Partikeln notwendigerweise höflich spricht, zurückkommt, kann man für אָנִי feststellen: mit dieser Partikel spricht man auf jeden Fall nicht automatisch höflich. Im Fall des syr. ܐܢܝ ist es noch greifbarer.

Für die Übersetzung der Partikel אָנִי in die modernen indogermanischen Sprachen ist Folgendes in Betracht zu ziehen: wahrscheinlich wird man in ihnen keine deckungsgleiche Entsprechung im Sinne von Eins-zu-Eins-Äquivalenz finden. Die größte Herausforderung für die Übersetzer besteht eben darin, die Funktionalität der Partikel auf

den beiden Diskursebenen zu berücksichtigen; dazu kommt noch eine eventuelle durch die Partikel erfolgte interjektionelle Markierung. Wenn man daher die Partikel in einer Übersetzung sichtbar machen will, legt sich eine Eins-zu-Viele-Äquivalenz nahe. An den Stellen, an denen die Deutung einer interjektionellen Markierung als plausibel erscheint, empfiehlt es sich, die Partikel mit einer entsprechenden Interjektion wiederzugeben. In den Kontexten, in denen es sich um eine klare Bitte handelt, bietet sich dafür einer der Bittausdrücke der jeweiligen Sprache an. Freilich wird die funktionale Komplexität der Partikel durch eine solche Übersetzung nicht völlig erfasst. In allen anderen Fällen wird man sich auf die Suche nach einem Ausdruck bzw. mehreren Ausdrücken machen müssen, der/die die emphatische Funktion der Partikel zumindest annähernd reflektieren könnte/n. Obwohl die erwähnte Komplexität dadurch nicht ganz zum Vorschein kommt, legt sich im Deutschen dafür die auch schon in den Bibelübersetzungen verwendete, verschiedene Nuancen ausdrückende, Partikel *doch* nahe.

Glossar ausgewählter Begriffe

<i>face</i>	Das Konzept, das das öffentliche Selbstbild bezeichnet und das jede/r für sich beansprucht. Es beinhaltet zwei Aspekte, die als „Wünsche“ (<i>wants</i>) beschrieben werden, nämlich dass die eigene Freiheit und Autarkie nicht verletzt werden (<i>negative face</i>) beziehungsweise dass die eigenen „Wünsche“ – zumindest von einigen – als erstrebenswert angesehen werden (<i>positive face</i>) (s. 1.2).
<i>face threatening acts</i> (FTA)	Konflikträchtige Handlungen, die gegen <i>face wants</i> der Gesprächspartner gerichtet sind bzw. diese bedrohen oder verletzen.
<i>focal point(s)</i>	Das Zentrum bzw. <i>raison d'être</i> der Botschaft; als solche können entweder ein Satzelement bzw. mehrere Satzelemente oder ein Satz funktionieren (s. 4.5.2).
<i>imposition</i>	Eventuelle Belastung, die im Rahmen einer Interaktion (z. B. bei einer Bitte) entsteht; sie ist eine der Variablen zur „Berechnung“ von FTA.
<i>interactional level</i>	Interaktionsebene; die auf eine Sprechsituation, d.h. auf eine Interaktion zwischen Sprecher und Adressaten bezogene Diskursebene (s. 4.5.3).
<i>negative politeness</i>	Die Anwendung einer <i>redressive action</i> bzw. der Strategien, die das <i>negative face</i> betreffen (s. 1.3).
<i>on-record impoliteness</i>	Die Unhöflichkeit, bei der die Anwendung der Strategien zu einem <i>face-attack</i> (verschiedener Art) explizit geschieht (s. 1.4).

<i>off-record impoliteness</i>	In diesem Fall geschieht ein <i>face-attack</i> indirekt; nach Culperer überwiegt die zuschreibbare Intention alle anderen Intentionen (s. 1.4).
<i>positive politeness</i>	Die Anwendung einer <i>redressive action</i> bzw. der Strategien, die das <i>positive face</i> betreffen (s. 1.3).
<i>representational level</i>	Repräsentationsebene; die Diskursebene, die sich auf die Repräsentation, die Darstellung, einer realen oder imaginären Welt bezieht (s. 4.5.3).

Sigla und Abkürzungen

Tabellen

Emp.	Emphase (auf der Repräsentationsebene)
Emp. [H oder UnH]	Emphase auf der Repräsentationsebene, Höflichkeit oder Unhöflichkeit als Nebeneffekt auf der Interaktionsebene
Emp. [?]	ein schwer bestimmbarer Nebeneffekt auf der Interaktionsebene
Emp./H bzw. H/Emp.	Die primäre Funktion der Partikel ist entweder auf der Repräsentationsebene oder auf der Interaktionsebene zu suchen; die Reihenfolge entspricht der wahrscheinlicheren Deutung.
H	Höflichkeit
Intj.	Interjektion(elle Markierung)
UnH	Unhöflichkeit
x	keine Übersetzung bzw. Entsprechung
x [?]	höchstwahrscheinlich x
x [!]	Die Stelle bedarf einer Aufmerksamkeit bzw. eines Kommentars.
(?)	eine eventuell mögliche, jedoch sehr unwahrscheinliche Entsprechung/Deutung
(z. B. ergo)	<i>ergo</i> u.ä. als eine sehr unwahrscheinliche Übersetzung; jedoch von manchen als Übersetzung betrachtet
↪ [?] , paululum [?] u.ä.	↪, <i>paululum</i> u.ä. als eine möglicherweise in Betracht zu ziehende Übersetzung

Abgekürzt zitierte Literatur

BAUER – LEANDER, <i>HG</i>	<i>Historische Grammatik der hebräischen Sprache des Alten Testaments</i>
BDR	s. Blass – Debrunner – Rehkopf (Grammatiken)
BEN-YEHUDAH I, VII	s. Ben-Yehuda (Lexika)
BEYER, <i>ATM</i>	<i>Die aramäischen Texte vom Toten Meer</i> (+ Erg. = Ergänzungsband; s. Beyer)
<i>CAT</i>	<i>Cuneiform Alphabetic Texts</i> (s. Dietrich – Loretz – Sanmartin)
<i>DCH</i>	<i>The Dictionary of Classical Hebrew</i> (s. Clines)
<i>EHLL</i>	<i>Encyclopedia of Hebrew Language and Linguistics</i> (s. Gzella 2013)
EVEN-ŠOŠAN I, III	s. Even-Šošan (Lexika)
Ges ¹⁸	<i>Hebräisches und Aramäisches Handwörterbuch über das Alte Testament</i> (18. Auflage; s. Gesenius)
GK	s. Gesenius – Kautzsch (Grammatiken)
GKC	s. Cowley (Grammatiken)
GESENIUS, <i>Thesaurus</i>	<i>Thesaurus philologicus criticus linguae hebraeae et chaldaee Veteris Testamenti</i> (s. Gesenius)
<i>HAE</i>	<i>Handbuch der althebräischen Epigraphik</i> (s. Renz)
HALAT	<i>Hebräisches und Aramäisches Lexikon zum Alten Testament</i> (s. Koehler)
KAHAL	<i>Konzise und Aktualisierte Ausgabe des Hebräischen und Aramäischen Lexikons zum Alten Testament</i> – Koehler & Baumgartner (s. Dietrich).
KÖNIG II	<i>Historisch-kritisches Lehrgebäude der hebräischen Sprache</i> (zweite Hälfte; s. König)
LAYTON, <i>CG</i>	<i>Coptic Grammar</i> (s. Layton)

LPRG	Linguistic Politeness Research Group
<i>LXX.D</i>	<i>Septuaginta Deutsch</i>
<i>LXX.D EuK</i>	<i>Septuaginta Deutsch. Erläuterungen und Kommentare</i>
JM	<i>A Grammar of Biblical Hebrew</i> (s. Jöüon – Muraoka)
MEYER, <i>HB</i>	<i>Hebräische Grammatik</i> (s. Meyer)
MURAOKA, <i>Lexicon</i>	<i>A Greek-English Lexicon of the Septuagint</i> (s. Muraoka)
NÖLDEKE, <i>SG</i>	<i>Kurzgefasste syrische Grammatik</i> (s. Nöldeke)
<i>OLD</i>	<i>Oxford Latin Dictionary</i> (s. Glare)
PAYNE SMITH, <i>Dictionary</i>	s. Payne Smith (Lexika)
SCHWYZER, <i>Grammatik</i>	<i>Griechische Grammatik</i> (s. Schwyzer).
<i>TUAT</i>	<i>Texte aus der Umwelt des Alten Testaments</i>

Sonstiges

1PSg, 1PPI; 3P usw.	die 1. Person Singular, Plural; 3. Person usw.
Adh.	Adhortativ
af.	Afel
altäth.	altäthiopisch
AO	Analecta Orientalia
AOAT	Alter Orient und Altes Testament
arab.	arabisch
aram.	aramäisch
ATD	Altes Testament Deutsch
AYBC	Anchor Yale Bible Commentary
<i>BHS</i>	<i>Biblia Hebraica Stuttgartensia</i>
<i>Bib</i>	<i>Biblica</i>
<i>BiOr</i>	<i>Bibliotheca Orientalis</i>
BZAR	Beihefte zur Zeitschrift für Altorientalische und Biblische Rechtsgeschichte
BZAW	Beihefte zur Zeitschrift für Alttestamentliche Wissenschaft
ELB	Elberfelder Bibel
FAT	Forschungen zum Alten Testament
Gen. R.	Genesis Rabbah
griech.	griechisch
H (in einem eng. Zitat)	<i>addressee</i>
HAT	Handbuch zum Alten Testament

HdO	Handbuch der Orientalistik
hebr.	hebräisch
hi.	Hifil
HSS	Harvard Semitic Studies
HThKAT	Herders Theologischer Kommentar zum Alten Testament
ICC	International Critical Commentary
Imp.	Imperativ
JBL MS	Journal of Biblical Literature Monograph Series
<i>JQR</i>	<i>Jewish Quarterly Review</i>
<i>JSOT</i>	<i>Journal for the Study of the Old Testament</i>
Juss.	Jussiv
Koh.	Kohortativ
<i>KUSATU</i>	<i>Kleine Untersuchungen zur Sprache des Alten Testaments und seiner Umwelt</i>
lat.	lateinisch
LXX	Septuaginta
mhd.	mittelhochdeutsch
MT	Masoretischer Text
NEB	Neue Echter Bibel
NSK AT	Neuer Stuttgarter Kommentar – Altes Testament
OLA	Orientalia Lovaniensia Analecta
OTL	Old Testament Library
P	Pšīṭā
pa.	Pael
pi.	Piel
RF	rhetorische Frage
SG	Satzglied
syr.	syrisch
Tg	Targum
<i>THAT</i>	<i>Theologisches Handwörterbuch zum Alten Testament</i> (s. Jenni)
<i>ThWAT</i>	<i>Theologisches Wörterbuch zum Alten Testament</i> (s. Botterweck).
VF	Verbalform
Vg	Vulgata
<i>VT</i>	<i>Vetus Testamentum</i>
WBC	Word Biblical Commentary
<i>ZAW</i>	<i>Zeitschrift für alttestamentliche Wissenschaft</i>
<i>ZGL</i>	<i>Zeitschrift für germanistische Linguistik</i>

Literaturverzeichnis

Quellen

Masoretischer Text

ELLIGER, K. – RUDOLPH, W. (Ed.), *Biblia Hebraica Stuttgartensia* (Stuttgart ⁵1997) und die Fassung in BibleWorks 9.0 [© 2013 BibleWorks, LLC].

Septuaginta

RAHLFS, A. (Ed.), *Septuaginta* (Stuttgart 1935; 1979)[nach BibleWorks 9.0].

Septuaginta. Vetus Testamentum Graecum Auctoritate Academiae Scientiarum Gottingensis editum (Hrsg., Buch, Bd., Jahr):

WEVERS, J. W., *Genesis*, I, 1974.

WEVERS, J. W. (adiuvante U. Quast), *Exodus*, II/1, 1991.

WEVERS, J. W. (adiuvante U. Quast), *Numeri*, III/1, 1982.

WEVERS, J. W. (adiuvante U. Quast), *Deuteronomium*, III/2, ²2006.

QUAST, U., *Ruth*, IV/3, 2006.

HANHART, R., *Paralipomenon liber II*, VII/2, 2014.

HANHART, R., *Esdrae liber II*, VIII/2, 1993.

HANHART, R., *Iudith*, VIII/4, 1979.

RAHLFS, A., *Psalmi cum Odis*, X, ³1979.

ZIEGLER, J., *Iob*, XI/4, 1982.

ZIEGLER, J., *Isaias*, XIV, ³1983.

ZIEGLER, J., *Jeremias – Baruch – Threni – Epistula Jeremiae*, XV, ³2006.

ZIEGLER, J. (mit einem Nachtrag von D. Fraenkel), *Ezechiel*, XVI/1, ³2006.

ZIEGLER, J. (teilrevidierte Auflage, bearbeitet von Olivier Munnich; mit einem Nachtrag von D. Fraenkel), *Susanna, Daniel, Bel et Draco*, XVI/2, ²1999.

ZIEGLER, J., *Duodecim prophetae*, XIII, ³1984.

Pšīṭṭā

PESHİTTA INSTITUTE LEIDEN, *The Old Testament in Syriac according to the Peshiṭṭa Version* (Hrsg., Buch, Bd., Jahr)⁶⁶⁴:

DE BOER, P. A. H. – JANSMA, T. – KOSTER, M. D., *Genesis – Exodus*, I/1, 1997.

LANE, D. J. – HAYMAN, A. P. – VLIET, W. M. VAN – HOSPERS, J. H. – DRIJVERS, H. J. W. – ERBES, J. E., *Leviticus – Numbers – Deuteronomy – Joshua*, I/2; II/1b, 1991.

DIRKSEN, P. B. – DE BOER, P. A. H., *Judges – Samuel*, II/2, 1978.

GOTTLIEB, H. – HAMMERSHAIMB, E., *Kings*, II/4, 1976.

GORDON, R. P. – DIRKSEN, P. B., *Chronicles*, IV/2, 1998.

ALBERT, M. – PENNA, A. †, (in collaboration with JENNER, K. D. – BAKKER, D. – NAKANO, CH.), *Ezra and Nehemiah – 1-2 Maccabees*, IV/4, 2013.

WALTER, D. M. – VOGEL, A. – EBIED, R. Y., *Psalms*, II/3, 1982.

RIGNELL, L. G., *Job*, II/1a, 1982.

⁶⁶⁴ Die Reihenfolge der angeführten Bände entspricht der Behandlung der alttestamentlichen Bücher in der vorliegenden Arbeit. Es wurde die Fassung von *The Electronic Peshitta Text* (Leiden 2008) gebraucht (außer Esr-Neh). Da noch keine kritische Pšīṭṭā-Edition von Rut, Jdt und Jer vorhanden ist, diente als Textbasis das Ms 7a1 in der genannten elektronischen Ausgabe.

BROCK, S. P., *Isaiah*, III/1, 1987.
MULDER, M. J., *Ezekiel*, III/3, 1985.
GELSTON, A. – SPREY, TH., *Dodekapropheton – Daniel – Bel-Draco*, III/4, 1980.
DI LELLA, A. A. – EMERTON, J. A. – LANE, D. J., *Proverbs – Wisdom of Solomon – Qoheleth – Song of Songs*, II/5, 1979.

Vulgata

WEBER, R. – FISCHER, B. – GRIBOMONT, J. – SPARKS, H. F. D. – THIELE, W., *Biblia Sacra Iuxta Vulgatam Versionem* (Stuttgart 1983) [nach BibleWorks 9.0].

Andere

ABEGG, M. G., Jr., *The Qumran Sectarian Manuscripts*, 1999-2001 [BibleWorks 9.0].

BEYER, K., *Die aramäischen Texte vom Toten Meer* (Göttingen 1984; Ergänzungsband 1994).

BEYER, K., *Die aramäischen Inschriften aus Assur, Hatra und dem übrigen Ostmesopotamien* (Göttingen 1998).

BOYD, J. O., *The Octateuch in Ethiopic according to the Text of the Paris Codex, with the Variants of five other Manuscripts* (Leiden - Princeton, NJ 1909).

DE SAINTE-MARIE, H., *Sancti Hieronymi Psalterium iuxta Hebraeos* (Collectanea Biblica Latina XI; Roma 1954).

DIETRICH, M. – LORETZ, O. – SANMARTÍN, J., *The Cuneiform Alphabetic Texts from Ugarit, Ras Ibn Hani and Other Places (KTU: second, enlarged edition)* (Münster 1995).

GARCÍA MARTÍNEZ, F. – TIGCHELAAR, E. J. C. (ed.), *The Dead Sea Scrolls Study Edition. Volume 1 (1Q1-4Q273)* (Leiden 1997).

GOLDSCHMIDT, L., *Der Babylonische Talmud I* (Berlin 1929).

HARDEN, J. M., *Psalterium iuxta Hebraeos Hieronymi* (London u.a. 1922).

HIEBERT, R. J. V., *The "Syrohexaplaric" Psalter* (SBL Septuagint and Cognate Studies Series 27; Atlanta, GA 1989).

LUDOLF, I., *Psalterium Davidis Aethiopice et Latine* (Francofurti a. M. 1701).

PEREIRA, E., *Le troisième livre de Ezrà (Esdras et Néhémie canoniques), version éthiopienne* (Patrologia Orientalis 13; Paris 1919).

RENZ, J., *Handbuch der althebräischen Epigraphik. Band I. Die althebräischen Inschriften* (Darmstadt 1995).

Die Texte der Targumim sind aus *Comprehensive Aramaic Lexicon Project* der Hebrew Union College [nach BibleWorks 9.0].

Grammatiken und Lexika

ARNOLD, B. T. – CHOI, J. H., *A Guide to Biblical Hebrew Syntax* (Cambridge, UK 2003).

BAUER, H. – LEANDER, P., *Historische Grammatik der hebräischen Sprache des Alten Testaments* (Halle 1922; 3. Nachdruck dieser Ausgabe: Hildesheim – Zürich – New York 1991).

BEN-YEHUDA, E., I-XVI מלון הלשון העברית הישנה והחדשה (Jerusalem – Berlin 1910-1959).

BLOSS, F. – DEBRUNNER, A. – REHKOPF, F., *Grammatik des neutestamentlichen Griechisch* (Göttingen ¹⁸2001).

DILLMANN, A., *Lexicon Linguae Aethiopicae* (Osnabrück 1970; ursprünglich 1865).

DUVAL, R. (ed.), *Lexicon Syriacum auctore Hassano Bar Bahlule II* (Paris 1901).

BOTTERWECK, J. – RINGGREN, H. – FABRY, H.-J., *Theologisches Wörterbuch zum Alten Testament I-X* (Stuttgart 1973-2000).

CLINES, D. J. A. (ed.), *The Dictionary of Classical Hebrew. Volume V* (Sheffield 2001).

COWLEY, A. E. (ed.), *Gesenius' Hebrew Grammar as Edited and Enlarged by the Late E. Kautzsch: Second English Edition, Revised in Accordance with the Twenty-Eighth German Edition (1909)* (Oxford 1910).

DIETRICH, W. – ARNET, S. (Hrsg.), *Konzise und Aktualisierte Ausgabe des Hebräischen und Aramäischen Lexikons zum Alten Testament – Koehler & Baumgartner* (Leiden – Boston 2013).

EVEN-ŠOŠAN, A., I-VI המילון החדש (Jerusalem 1992).

GESENIUS, G. [= W.], *Thesaurus philologicus criticus linguae hebraeae et chaldaeae Veteris Testamenti. Tomi secundi fasciculus secundus* (Lipsiae 1840).

GESENIUS, W., *Hebräisches und Aramäisches Handwörterbuch über das Alte Testament* (Hrsg. H. Donner u.a.; Berlin – Heidelberg ¹⁸2013 [Gesamtausgabe]).

GESENIUS, W. – KAUTZSCH, E., *Hebräische Grammatik* (Leipzig ²⁸1909).

GLARE, P. G. W. (Ed.), *Oxford Latin Dictionary I-II* (Oxford ²2012).

HATCH, E. – REDPATH, H. A., *A Concordance to the Septuagint and the Other Greek Versions of the Old Testament I-II* (Graz 1954).

JENNI, E. – WESTERMANN, C. (Hrsg.), *Theologisches Handwörterbuch zum Alten Testament I- II* (Gütersloh 1971, 1975; ⁶2004 [= Lizenzausgabe für WBG]).

- JÖUON, P. – MURAOKA, T., *A Grammar of Biblical Hebrew* (Subsidia Biblica 27; Roma 2006).
- KAHN, L. O., *A Grammar of the Eastern European Hasidic Hebrew Tale* (Leiden 2015).
- KLÍMA, O. – SEGERT, S., *Mluvnice hebrejštiny a aramejštiny* (Praha 1956).
- KOEHLER, L. – BAUMGARTNER, W., *Hebräisches und Aramäisches Lexikon zum Alten Testament III* (neu bearbeitet von W. Baumgartner u.a.; Leiden ³1983).
- KÖNIG, E., *Historisch-kritisches Lehrgebäude der hebräischen Sprache mit comparativer Berücksichtigung des Semitischen überhaupt. Zweite Hälfte 1. Theil* (Leipzig 1895).
- LAMBERT, M., *Traité de grammaire hébraïque* (Hildesheim 1972 [= Nachdruck d. 2. Ausgabe, bearb. von G. Weil, Paris 1946]).
- LAYTON, B., *A Coptic Grammar* (Wiesbaden ²2004).
- LES LAU, W., *Comparative Dictionary of Ge'ez* (Wiesbaden 1987, 1991, 2006).
- MATTHEWS, P. H., *Oxford Concise Dictionary of Linguistics* (Oxford ²2007).
- MEYER, R., *Hebräische Grammatik* (Mit einem bibliographischen Nachwort von Udo Rütterswörden; Berlin – New York 1992).
- MERWE, Ch. H. J. van der – NAUDÉ, J. A. – KROEZE, J. H., *A Biblical Hebrew Reference Grammar* (Sheffield 1999).
- MOBERG, A., *Das Buch der Strahlen. Die grössere Grammatik des Barhebräus. I. Teil: Einleitung und Traktat I-III* (Leipzig 1913).
- MOBERG, A., *Le Livre des Splendeurs. La Grande Grammaire de Grégoire Barhebraeus* (Lund u.a. 1922).
- MURAOKA, T., *A Greek-English Lexicon of the Septuagint* (Louvain – Paris – Walpole, MA 2009).
- NÖLDEKE, T., *Kurzgefasste syrische Grammatik* (Bearb. von A. Schall; Darmstadt 1966).
- PAYNE SMITH, J. (Ed.), *A Compendious Syriac Dictionary, founded upon the Thesaurus Syriacus by R. Payne Smith* (Winona Lake, IN 1998).
- PAZZINI, M., *Lessico Concordanziale del Nuovo Testamento Siriaco* (SBF Analecta 64; Jerusalem 2004).
- REHKOPF, F., *Septuaginta-Vokabular* (Göttingen 1989).
- REUCHLIN, J., *De rudimentis hebraicis* (Phorce 1506).
- RICHTER, W., *Grundlagen einer althebräischen Grammatik. B. Die Beschreibungsebenen III. Der Satz (Satztheorie)* (ATS 13; St. Ottilien 1980).

SCHWYZER, E., *Griechische Grammatik. Zweiter Band. Syntax und Syntaktische Stilistik* (vervollst. und hrsg. von A. Debrunner; München 1950, ⁵1988 [= unveränderte Auflage]).

SPERBER, D., *A Dictionary of Greek and Latin Legal Terms in Rabbinic Literature* (Bar-Ilan 1984).

SOKOLOFF, M., *A Dictionary of Jewish Palestinian Aramaic* (Ramat-Gan – Baltimore – London ²2002).

SOKOLOFF, M., *A Dictionary of Jewish Babylonian Aramaic* (Ramat-Gan – Baltimore – London 2002).

SOKOLOFF, M., *A Syriac Lexicon. A Translation from the Latin, Correction, Expansion, and Update of C. Brockelmann's Lexicon Syriacum* (Winona Lake, IN – Piscataway, NJ 2009).

TAL, A., *A Dictionary of Samaritan Aramaic I-II* (HdO, Abt. 1, Bd. 50; Leiden 2000).

TRASK, R. L., *A Dictionary of Grammatical Terms in Linguistics* (London 1993).

TROPPER, J., *Altäthiopisch. Grammatik des Ge'ez mit Übungstexten und Glossar* (Münster 2002).

TROPPER, J., *Ugaritisch. Kurzgefasste Grammatik mit Übungstexten und Glossar* (Münster 2002).

SODEN, W. von, *Grundriss der Akkadischen Grammatik* (AO 33; Rom 1995; 3., ergänzte Auflage unter Mitarbeit von W. R. Mayer).

WALTKE, B. K. – O'CONNOR, M., *An Introduction to Biblical Hebrew Syntax* (Winona Lake, IN 1990/2004).

ZORELL, F. (ed.), *Lexicon Hebraicum Veteris Testamenti* (Roma 1989).

Kommentare

ALLEN, L. C., *Jeremiah* (OTL; Louisville, KY 2008).

ALONSO SCHÖCKEL, L. – CARNITI, C., *I Salmi I* (Roma 1992).

BLINKINSOPP, J., *Isaiah 40-55* (AYBC; New Haven – London 2008).

CLINES, D. J. A., *Job 1-20* (WBC 17; Dallas, TX 1989).

CRAIGIE, P. C., *Psalms 1-50* (WBC 19; Dallas, TX 1983).

CRAIGIE, P. C. – KELLEY, P. H. – DRINKARD, J. F., Jr., *Jeremiah 1-25* (WBC 26; Dallas, TX 1991).

- COGAN, M., *1 Kings* (The Anchor Yale Bible; New Haven – London 2001).
- COLLINS, J. J., *Daniel* (Hermeneia; Minneapolis, MN 1993).
- DEISSLER, A., *Zwölf Propheten III. Zefanja. Haggai. Sacharja. Maleachi* (NEB Lfg. 21; Würzburg 1988).
- DUHM, B., *Das Buch Jesaja* (Göttingen ²1902).
- DURHAM, J. I., *Exodus* (WBC 3; Dallas, TX 1987).
- ENGEL, H., *Das Buch der Weisheit* (NSK AT 16; Stuttgart 1998).
- FISCHER, G. – MARKL, D., *Das Buch Exodus* (NSK AT 2; Stuttgart 2009).
- FUHS, H. F., *Ezechiel 1-24* (NEB Lfg. 7; Würzburg 1984).
- FUHS, H. F., *Ezechiel (II) 25-48* (NEB Lfg. 22; Würzburg 1988).
- GRADL, F., *Das Buch Ijob* (NSK AT 12; Stuttgart 2001).
- GREENBERG, M., *Ezekiel 1-20* (AYBC; New Haven – London 2008).
- GROSS, W., *Richter* (HThKAT; Freiburg – Basel – Wien 2009).
- HABEL, N. C., *The Book of Job* (OTL; Philadelphia, PA 1985).
- HANHART, R., *Dodekapropheton 7.1. Sacharja 1-8* (BK XIV/7.1; Neukirchen-Vluyn 1998).
- HOLLADAY, W. L., *Jeremiah 1* (Hermeneia; Philadelphia 1986).
- HOLLADAY, W. L., *Jeremiah 2* (Hermeneia; Philadelphia 1989).
- HOSSFELD, F.-L. – ZENGER, E., *Psalmen 101-150* (HThKAT; Freiburg – Basel – Wien 2008).
- HÖFFKEN, P., *Das Buch Jesaja. Kapitel 1-39* (NSK AT 18/1; Stuttgart 1993).
- JAPHET, S., *I&II Chronicles* (OTL; Louisville, KY 1993).
- JEREMIAS, J., *Joel, Obadja, Jona, Micha* (ATD 24,3; Göttingen 2007).
- KAISER, O., *Der Prophet Jesaja/Kap. 1-12* (ATD 17; Göttingen ²1963).
- KEOWN, G. L. – SCALISE, P. L. – SMOTHERS, T. G., *Jeremiah 26-52* (WBC 27; Dallas, TX 1995).
- KESSLER, R., *Micha* (HThKAT; Freiburg – Basel – Wien 1999).
- LUNDBOM, J. R., *Jeremiah 1-20* (AYBC; New Haven – London 2008).

- LUNDBOM, J. R., *Jeremiah 21-36* (AYBC; New Haven – London 2008).
- MOORE, G. F., *Judges* (ICC; Edinburgh 1895).
- OBERFORCHER, R., *Das Buch Micha* (NSKAT 24/2; Stuttgart 1995).
- PETERSEN, D. L., *Haggai and Zechariah 1-8* (OTL; Philadelphia, PN 1984).
- PETERSEN, D. L., *Zechariah 9-14 and Malachi* (OTL; Louisville, KY 1995).
- REVENTLOW, H. Graf, *Die Propheten Haggai, Sacharja und Maleachi* (ATD 25,2; Göttingen 1993).
- RUDOLPH, W., *Jeremia* (HAT; Tübingen ³1968).
- SEDLMEIER, F., *Das Buch Ezechiel. Kapitel 1-24* (NSK AT 21/1; Stuttgart 2002).
- SWEENEY, M. A., *Isaiah 1-39 with an Introduction to Prophetic Literature* (FOTL XVI; Grand Rapids, Mi – Cambridge, U.K. 1996).
- SWEENEY, M. A., *I&II Kings* (OTL; Louisville, KY 2007).
- WAHL, H.-M., *Der gerechte Schöpfer* (BZAW 207; Berlin – New York 1993).
- WEISER, A., *Das Buch Hiob* (ATD 13; Göttingen ⁷1980).
- WENHAM, G. J., *Genesis 16-50* (WBC 2; Dallas, TX 1994).
- WERLITZ, J., *Die Bücher der Könige* (NSK AT 8; Stuttgart 2002).
- WERNER, W., *Das Buch Jeremia. Kapitel 25-52* (NSK AT 19/2; Stuttgart 2003).
- WESTERMANN, C., *Das Buch Jesaja. Kapitel 40-66* (ATD 19; Göttingen ²1970).
- WILLIAMSON, H. G. M., *Isaiah 1-5* (ICC; London – New York, NY 2006).
- ZIMMERLI, W., *Ezekiel 1* (Hermeneia; Philadelphia 1979).

Einzelstudien

- ALTHANN, R., *Studies in Northwest Semitic* (Biblica et Orientalia 45; Roma 1997).
- ANDERSEN, F. I., Lo and Behold! Taxonomy and Translation of Biblical Hebrew הִנֵּה, *Hamlet on a Hill: Semitic and Greek Studies presented to Professor T. Muraoka on the occasion of his sixty-fifth birthday* (Ed. M. F. J. Baasten – W. Th. van Peursen; OLA 118; Leuven 2003) 25-56.
- BADAWI, M. – THIREAU-DECOURMONT, I., Höflichkeitsbegriff im Arabischen und im Französischen, *Höflichkeitsstile* (Hrsg. H.-H. Lüger; Frankfurt am Main ²2002) 73-89.
- BAR-MAGEN, M., המלה 'נא' במקרא, *Beit Mikra* 25 (1980) 163-171.

- BARTELMUS, R., Beobachtungen zur literarischen Struktur des sog. Weinberglieds (Jes 5,1-7), *ZAW* 110 (1998) 50-66.
- BAUMSTARK, A., *Geschichte der syrischen Literatur* (Bonn 1922).
- BENNETT, Ch. E., *Syntax of Early Latin I/II* (Boston 1910-1914).
- BLENKINSOPP, J., *Geschichte der Prophetie in Israel: von den Anfängen bis zum hellenistischen Zeitalter* (Stuttgart 1998).
- BOGAERT, P. M., The Latin Bible, *New Cambridge History of the Bible* (Ed. J. C. Paget – J. Schaper; Cambridge, UK 2013) 505-526.
- BRIDGE, E. J., Polite Language in the Lachish Letters, *VT* 60 (2010) 518-534.
- BROCK, S., *The Bible in the Syriac Tradition* (Piscataway, NJ 2006).
- BRONGERS, H. A., Bemerkungen zum Gebrauch des adverbialen *w^ecattāh* im Alten Testament, *VT* 15 (1965) 289-299.
- BROWN, P. – LEVINSON, S. C., *Politeness. Some universals in language usage* (Cambridge 1987).
- BOUSFIELD, D., Impoliteness in the struggle for power, *Impoliteness in Language. Studies on its Interplay with Power in Theory and Practice* (Ed. D. Bousfield – M. A. Locher; Berlin – New York 2008) 127-153.
- BOUSFIELD, D. – CULPERER, J., Impoliteness: Eclecticism and Diaspora. An introduction to the special edition, *Journal of Politeness Research* 4 (2008) 161-168.
- BUBLITZ, W., *Nur ganz kurz mal: Abschwächungsintensivierung durch feste Muster mit mal, Partikeln und Höflichkeit* (Hrsg. G. Held; Frankfurt am Main 2003) 179-201.
- CALLAHAM, S. M., *Modality and the Biblical Hebrew Infinitive Absolute* (Wiesbaden 2010).
- CARBAJOSA, I., *The Character of the Syriac Version of Psalms. A Study of Psalms 90-150 in the Peshitta* (Leiden 2008).
- CHO, J.-Y., *Politeness and Addressee Honorifics in Bible Translations* (Diss.; VU Amsterdam 2008).
- CHRISTIANSEN, B., A Linguistic Analysis of the Biblical Hebrew Particle *nāʾ*?: A Test Case, *VT* 59 (2009) 379-393.
- CIMOSA, M., *Guida allo studio della Bibbia latina: dalla Vetus Latina, alla Vulgata, alla Nova Vulgata* (Sussidi patristici 14; Roma 2008).

- CULPERER, J., Towards an anatomy of impoliteness, *Journal of Pragmatics* 25 (1996) 349-367.
- CULPERER, J., Impoliteness and entertainment in the television quiz show: *The Weakest Link*, *Journal of Politeness Research* 1 (2005) 35-72.
- DENNISTON, J. D., *The Greek Particles* (Revised by K. J. Dover; Oxford ²1950).
- DIEHL, J., *Die Fortführung des Imperativs im biblischen Hebräisch* (AOAT 286; Münster 2004).
- DI GIULIO, M., Mitigating Devices in Biblical Hebrew, *KUSATU* 8.9 (2008) 33-62.
- DING, Y. – FLUCK, H.-R., Höflichkeitsprinzipien im Chinesischen und im Deutschen, *Höflichkeitsstile* (Hrsg. H.-H. Lüger; Frankfurt am Main ²2002) 91-110.
- DIRKSEN, P. B., The Old Testament Peshitta, *Mikra: Text, Translation, Reading and Interpretation of the Hebrew Bible in Ancient Judaism and Early Christianity* (Ed. M. J. Mulder; Assen 1988) 255-297.
- DUBOVSKÝ, P., *Hezekiah and the Assyrian Spies. Reconstruction of the Neo-Assyrian Intelligence Services and its Significance for 2 Kings 18-19* (Biblica et Orientalia 49; Roma 2006).
- DYK, J. W. – KEULEN P. S. F. VAN, *Language System, Translation Technique, and Textual Tradition in the Peshitta of Kings* (Leiden 2013).
- EHLICH, K., On the historicity of politeness, *Politeness in Language* (Ed. R. Watts – S. Ide – K. Ehlich; Berlin – New York ²2005) 71-107.
- EHLICH, K., Interjektion und Responsiv, *Handbuch der deutschen Wortarten* (Hrsg. L. Hoffmann; Berlin 2009) 423-444.
- ENGLERT, D. M. C., *The Peshitto of Second Samuel* (JBL MS 3; Philadelphia 1949).
- EROMS, H.-W., Satzadverbien und Diskurspartikeln, *Dependenz und Valenz. 2. Halbband* (Hrsg. V. Ágel; Berlin 2006) 1017-1036.
- ESKHULT, M., Markers of Text Type in Biblical Hebrew from a Diachronic Perspective, *Hamlet on a Hill: Semitic and Greek Studies presented to Professor T. Muraoka on the occasion of his sixty-fifth birthday* (Ed. M. F. J. Baasten – W. Th. van Peursen; OLA 118; Leuven 2003) 153-164.
- FASSBERG, S., סוגיות בתחביר המקרא (Jerusalem 1994).
- FASSBERG, S., The Lengthened Imperative קְטֹלָה in Biblical Hebrew, *Hebrew Studies* 40 (1999) 7-13.
- FEYRER, C., Höflichkeitsstrukturen und Partikeln – Überlegungen aus transkultureller und translationsrelevanter Sicht, *Partikeln und Höflichkeit* (Hrsg. G. Held; Frankfurt am Main 2003) 341-365.

- FRASER, B., Perspectives on politeness, *Journal of Pragmatics* 14 (1990) 219-236.
- FREEDMAN, D. N. – WILLOUGHBY, B. E. – FABRY, H.-J., נשא, *ThWAT* V (1986) 626-643.
- FUHRMANN, M., Die Mönchsgeschichten des Hieronymus. Formexperimente in erzählender Literatur. *Christianisme et Formes Littéraire de l'Antiquité Tardive en Occidente* (Hrsg. M. Fuhrmann et al.; Geneve 1977) 41-89.
- GERLEMAN, G., שלם *šlm* genug haben, *THAT* II, 919-935.
- GERTZ, J. Chr. (Hrsg.), *Grundinformation Altes Testament* (Göttingen ⁴2010).
- GOLDENBERG, G., Tautological Infinitive, *Israel Oriental Studies* 1 (1971) 36-85.
- GOTTLIEB, H., The Hebrew Particle -nâ, *Acta Orientalia* 33 (1971) 47-54.
- GROSS, W. – DISSE, A. – MICHEL, A., *Die Satzteilfolge im Verbalsatz alttestamentlicher Prosa, untersucht an den Büchern Dtn, Ri und 2Kön* (FAT 17; Tübingen 1996).
- GZELLA, H., *Tempus, Aspekt und Modalität im Reichsaramäischen* (VOK 48; Wiesbaden 2004).
- GZELLA, H., Das Aramäische in den Römischen Ostprovinzen: Sprachsituationen in Arabien, Syrien und Mesopotamien zur Kaiserzeit, *BiOr* 63 (2006) 15-39.
- GZELLA, H., Althebräisch, *Sprachen aus der Welt des Alten Testaments* (Hrsg. H. Gzella; Darmstadt 2009)
- GZELLA, H., Emphasis or Assertion? Remarks on the Paronomastic Infinitive in Hebrew, *BiOr* 67 (2010) 488-498 [= Rez. von KIM, *Function*].
- GZELLA, H., Presentatives, *Encyclopedia of Hebrew Language and Linguistics* III (Ed. G. Khan et al.; Leiden – Boston 2013) 220-224.
- GZELLA, H., *A Cultural History of Aramaic. From the Beginnings to the Advent of Islam* (Leiden 2015).
- HARTLIEB, J., *Das enklitische Morphem -N im Ugaritischen – Eine kritische Analyse der Versuche seiner Plausibilisierung mit besonderem Augenmerk auf [ʔ]Nʔ >ʔ -N* (M.A.-Arbeit; Universität Leiden 2011).
- HAUGH, M., The discursive challenge to politeness research: An interactional alternative, *Journal of Politeness Research* 3 (2007) 295-317.
- HEINRICH, W., Signale partnerorientierter Kommunikation: Deutsche Abtönungspartikeln und das italienische *non è che*, *Partikeln und Höflichkeit* (Hrsg. G. Held; Frankfurt am Main 2003) 319-339.
- HEINRICHS, W., *Die Modalpartikeln im Deutschen und Schwedischen* (Tübingen 1981).

HELD, G. *Verbale Höflichkeit. Studien zur linguistischen Theoriebildung und empirische Untersuchung zum Sprachverhalten französischer und italienischer Jungendlicher in Bitt- und Dankessituationen* (Tübingen 1995).

HENTSCHEL, E., *Funktion und Geschichte deutscher Partikeln. Ja, doch, halt und eben* (Tübingen 1986).

HENTSCHEL, E., Wenn Partikeln frech werden, *Partikeln und Höflichkeit* (Hrsg. G. Held; Frankfurt am Main 2003) 55-72.

HENTSCHEL, E. – WEYDT, H., Wortartenprobleme bei Partikeln, *Sprechen mit Partikeln* (ed. H. Weydt; Berlin 1989) 3-18.

HIRSCH-LUIPOLD, R. – MAIER, CH. M., Threnoi. Threni seu Lamentationes. Die Klagelieder, *LXX.D EuK II* (Hrsg. M. Karrer – W. Kraus; Stuttgart 2011) 2827-2841.

HOUTMAN, A. – SYSLING, H., *Alternative Targum Traditions* (Leiden 2009).

ISAKSSON, B., Expressions of evidentiality in two Semitic Languages – Hebrew and Arabic, *Evidentials. Turkic, Iranian and Neighbouring Languages* (Eds. L. Johanson – B. Utas; Berlin 2000) 383-400.

JENNI, E., הָיָה *hōj* wehe, *THAT I*, 474-477.

JENNI, E., Eine hebräische Abtönungspartikel: *ʿal-ken*, *Studien zur Sprachwelt des Alten Testaments II* (Hrsg. J. Luchsinger – H.-P. Mathys – M. Saur; Stuttgart 2005) 118-133.

JENNI, E., Presidential Address: Höfliche Bitte im Alten Testament, *Studien zur Sprachwelt des Alten Testaments II* (Hrsg. J. Luchsinger – H.-P. Mathys – M. Saur; Stuttgart 2005) 151-165.

JEPSEN, A., Warum? Eine lexikalische und theologische Studie, *Das ferne und nahe Wort* (FS Rost; Hrsg. F. Maass; Berlin 1967) 106-113.

KABIERSCH, J., Esdras II/Das zweite Buch Esdras/Esra - Nehemia, *LXX.D EuK I* (Hrsg. M. Karrer – W. Kraus; Stuttgart 2011) 1198-1252.

KAHN, L. O., *The Verbal System in Late Enlightenment Hebrew* (Leiden 2009).

KAUFMAN, S. A., An Emphatic Plea for Please, *Maarav* 7 (1991) 195-198.

KEPPER, M. – WITTE, M., Job. Das Buch Ijob/Hiob, *LXX.D EuK II* (Hrsg. M. Karrer – W. Kraus; Stuttgart 2011) 2041-2126.

KIENAST, B., *Historische semitische Sprachwissenschaft* (Wiesbaden 2001).

KIENPOINTNER, M., Unhöfliche Partikeln? Kompetitive Verwendungen von Partikeln in der Alltagskonversation, *Partikeln und Höflichkeit* (Hrsg. G. Held; Frankfurt am Main 2003) 73-94.

- KIESLER, R., *Einführung in die Problematik des Vulgärlateins* (Tübingen 2006).
- KIM, Y.-K., *The Function of the Tautological Infinitive in Classical Biblical Hebrew* (HSS 60; Winona Lake, IN 2009).
- KLOPFENSTEIN, M. A., כזב *kzb* lügen, *THAT I*, 817-823.
- KOCH, W., Geschäftskorrespondenz, *Handbuch Translation* (Hrsg. M. Snell-Hornby – H. G. Hönic – P. Kußmaul – P. A. Schmitt; Tübingen ²1999) 205-208.
- KOEHLER, L., Eine Formel der Gesprächseröffnung, *ZAW* 36 (1916) 26-27.
- KOOIJ, A. VAN DER – WILK, F., Erläuterungen zu Jes 1-39, *LXX.D EuK II* (Hrsg. M. Karrer – W. Kraus; Stuttgart 2011) 2505-2607.
- KOLLER, W., *Einführung in die Übersetzungswissenschaft* (Tübingen ⁸2011).
- KONKEL, M., Jezeziel/Ezechieel/Hesekiel. Einleitung, *LXX.D EuK II* (Hrsg. M. Karrer – W. Kraus; Stuttgart 2011) 2849-2854.
- KREUZER, S., Entstehung und Entwicklung der Septuaginta im Kontext alexandrinischer und frühjüdischer Kultur und Bildung, *LXX.D EuK I* (Hrsg. M. Karrer – W. Kraus; Stuttgart 2011) 3-39.
- KREUZER, S., Kritai. Judices/Das Buch der Richter. Einleitung, *LXX.D EuK I* (Hrsg. M. Karrer – W. Kraus; Stuttgart 2011) 657-669.
- KREUZER, S. – MEISER, M. – WINTER, F., Basileion I-IV. Die Bücher der Königtümer. Einleitung, *LXX.D EuK I* (Hrsg. M. Karrer – W. Kraus; Stuttgart 2011) 714-744.
- KROON, C., *Discourse Particles in Latin. A Study of nam, enim, autem, vero and at* (Amsterdam 1995).
- KROON, C., Discourse connectives and discourse type: the case of Latin *at*, *Linguistic Studies on Latin. Selected Papers from the 6th International Colloquium on Latin Linguistics (Budapest, 23-27 March 1991)* (ed. J. Herman; Amsterdam – Philadelphia 1994) 303-317.
- KROON, C., Causal connectors in Latin: the discourse function of *nam, enim, igitur* and *ergo*, *Actes du V^e Colloque de Linguistique latine, Louvain-la-Neuve/Borzée, 31 mars – 4 avril 1989* (Ed. M. Lavency – D. Longrée; Louvain-la-Neuve 1989) 231-243.
- LABAHN, A. – SÄNGER, D., Paraleipomenon I und II/Die Bücher der Chronik, *LXX.D EuK I* (Hrsg. M. Karrer – W. Kraus; Stuttgart 2011) 1038-1164.
- LANDE, I., *Formelhafte Wendungen der Sprache des Alten Testaments* (Leiden 1949).
- LEECH, G., *Pragmatics of politeness* (Oxford – New York 2014).
- LEVINSON, S. C., *Pragmatics* (Cambridge, UK 1983).

LOCHER, M. A., *Power and Politeness in Action: Disagreements in Oral Communication* (Berlin 2004).

LOCHER, M. A. – BOUSFIELD, D., Introduction: Impoliteness and power in language, *Impoliteness in Language. Studies on its Interplay with Power in Theory and Practice* (Ed. D. Bousfield – M. A. Locher; Berlin – New York 2008) 1-13.

LOCHER, M. A., – WATTS, R. J., Politeness theory and relational work, *Journal of Politeness Research* 1 (2005) 9-33.

LYAVDANSKY, A., Discourse Particles in Biblical Hebrew Directives, *Judaica Ukrainica* 1 (2012) 9-28.

MERWE, Ch. VAN DER, Old Hebrew Particles and the Interpretation of Old Testament Texts, *JSOT* 60 (1993) 27-44.

METRICH, R., – FAUCHER, E., *Wörterbuch deutscher Partikeln. Unter Berücksichtigung ihrer französischen Äquivalente* (Berlin 2009).

MILLS, M., *Gender and Politeness* (Cambridge 2003).

MOSHAVI, A., Two Types of Argumentation Involving Rhetorical Questions in Biblical Hebrew Dialogue, *Bib* 90 (2009) 32-46.

MURAOKA, T., *Emphatic Words and Structures in Biblical Hebrew* (Jerusalem – Leiden 1985).

MÜLLER, M. – SCHORN, U., Malachias/Maleachi, *LXX.D EuK* II (Hrsg. M. Karrer – W. Kraus; Stuttgart 2011) 2475-2483.

OESTRUP, J., *Orientalische Höflichkeit* (Leipzig 1929).

OGIERMANN, E., *On Apologising in Negative and Positive Politeness Cultures* (Amsterdam – Philadelphia, PA 2009).

ORLINSKY, H. M., The Peshitta of Second Samuel (= Rez. des zitierten Werkes von Englert), *JQR* 41/1 (1950) 117-120.

OTTO, E., *Altorientalische und biblische Rechtsgeschichte. Gesammelte Studien* (BZAR 8; Wiesbaden 2008).

OTTO, E., *Die Tora. Studien zum Pentateuch. Gesammelte Aufsätze* (BZAR 9; Wiesbaden 2009).

PARK, S. Ch., *Kommunikative Indirektheit: Eine Untersuchung ihrer sprachtheoretischen Relevanz sowie ihrer Funktionsweise und Leistung* (Münster 2000).

PEURSEN, W. Th. VAN, *Introduction to the Electronic Peshitta Text* (Leiden 2008).

PEURSEN W. Th. VAN, Language Variation, Language Development, and the Textual History of the Peshitta, *Aramaic in its Historical and Linguistic Setting* (Ed. H. Gzella – M. L. Folmer; Wiesbaden 2008) 231-256.

PEURSEN, W. Th. VAN – FALLA, T. C., Particles *וְ* and *וַ*, *Foundations for Syriac Lexicography II* (Ed. P. J. Williams; Piscataway, NJ 2009) 63-98.

POLA, Th., Aggaios/Haggai, *LXX.D EuK II* (Hrsg. M. Karrer – W. Kraus; Stuttgart 2011) 2440-2445.

PRESTEL, P. – SCHORCH, S., Genesis. Das Erste Buch Mose, *LXX.D EuK I* (Hrsg. M. Karrer – W. Kraus; Stuttgart 2011) 145-257.

RISSELADA, R., *Modo and sane*, or what to do with particles in Latin directives, *Linguistic Studies on Latin. Selected Papers from the 6th International Colloquium on Latin Linguistics (Budapest, 23-27 March 1991)* (ed. J. Herman; Amsterdam – Philadelphia 1994) 319-343.

ROSÉN, H., Coherence, sentence modification, and sentence-part modification – contribution of particles, *New Perspectives on Historical Latin Syntax. Volume 1: Syntax of the Sentence* (Ed. Ph. Baldi – P. Cuzzolin; Berlin – New York 2009) 317-441.

RUDOLPH, E., Partikeln in der Textorganisation, *Sprechen mit Partikeln* (ed. H. Weydt; Berlin 1989) 498-510.

RUIJGH, C. J., *Autour de τὴ ἐπίκη. Etudes sur la syntaxe grecque* (Amsterdam 1971).

SCHART, A., Dodekapropheten/Das Zwölfprophetenbuch, *LXX.D EuK II* (Hrsg. M. Karrer – W. Kraus; Stuttgart 2011) 2275-2286.

SCHMELLER, Th., Kritai. Judices/Das Buch der Richter. Erläuterungen zu Kap. 10-21, *LXX.D EuK I* (Hrsg. M. Karrer – W. Kraus; Stuttgart 2011) 685-700.

SCHRICKX, J., *Lateinische Modalpartikeln: nempe, quippe, scilicet, videlicet und nimirum* (Leiden 2011).

SCHULZE, R., *Höflichkeit im Englischen* (Tübingen 1985).

SCHWAGMEIER, P., *Untersuchungen zu Textgeschichte und Entstehung des Ezechielbuches in masoretischer und griechischer Überlieferung* (Diss. theol. masch.; Zürich 2004).

SCHWARZ-FRIESEL, M., *Sprache und Emotion* (Tübingen – Basel ²2013).

SCHWITALLA, J., Textliche und kommunikative Funktionen rhetorischer Fragen, *ZGL 12* (1984) 131-155.

SHULMAN, A., The Particle *וְ* in Biblical Hebrew Prose, *Hebrew Studies 40* (1999) 57-82.

SIMIAN-YOFRE, H., *פְּנִיָּם*, *ThWAT VI* (1989) 629-659.

STIPP, H.-J., *Studien zum Jeremiabuch. Text und Redaktion* (FAT 96; Tübingen 2015).

STIPP, H.-J., *Das masoretische und alexandrinische Sondergut des Jeremiabuches. Textgeschichtlicher Rang, Eigenarten, Triebkräfte* (OBO 136; Freiburg (Schweiz) – Göttingen 1994).

STIPP, H.-J., *Textkritische Synopse zum Jeremiabuch* (Neunte, korrigierte interne Auflage, November 2013):

http://www.kaththeol.uni-muenchen.de/lehrstuehle/at_theol/personen/stipp/textkritische-synopse/jer-syn-13-titel.pdf.

STOLZ, F., נָשׂוּׁ nś' aufheben, tragen, *THAT II*, 109-117.

SZPEK, H. M., *Translation Technique in the Peshitta to Job: A Model for Evaluating a Text with Documentation from the Peshitta to Job* (SBL Dissertation Series 137; Atlanta, GA 1992).

TAYLOR, R. A., *The Peshitta of Daniel* (Leiden 1994).

TERKOURAFI, M., Toward a unified theory of politeness, impoliteness, and rudeness, *Impoliteness in Language. Studies on its Interplay with Power in Theory and Practice* (Ed. D. Bousfield – M. A. Locher; Berlin – New York 2008) 45-74.

THOMAS, B., The Language of Politeness in Ancient Hebrew Letters, *Hebrew Studies* 50 (2009) 17-39.

TOV, E., *Der Text der Hebräischen Bibel. Handbuch der Textkritik* (Stuttgart – Berlin – Köln 1997).

VETTER, D., הִנְנֵה hinnē siehe, *THAT I*, 504-507.

WAGNER, A., *Sprechakte und Sprechaktanalyse im Alten Testament* (BZAW 253; Berlin – New York 1997).

WAKKER, G. C., Modal Particles and Different Points of View in Herodotus and Thucydides, *Grammar as Interpretation. Greek Literature in its Linguistic Contexts* (Ed. E. J. Bakker; Leiden et al. 1997) 215-250.

WALTEREIT, R., *Abtönung* (Tübingen 2006).

WARREN, A., *Modality, Reference and Speech Acts in the Psalms* (PhD.-Arbeit; Cambridge University 1998).

WARREN-ROTHLIN, A., Politeness Strategies in Biblical Hebrew and West African Languages, *Journal of Translation* 3/1 (2007) 55-71.

WATTS, R. J., *Politeness* (Cambridge 2003).

WATTS, R. J., Linguistic politeness research: Quo vadis?, *Politeness in Language* (Ed. R. J. Watts – S. Ide – K. Ehlich; Berlin – New York²2005) xi-xxvii.

WATTS, R. J., – IDE, S. – EHLICH, K., Introduction, *Politeness in Language* (Ed. R. J. Watts – S. Ide – K. Ehlich; Berlin – New York²2005) 1-17.

WEITZMAN, M. P., *The Syriac Version of the Old Testament. An Introduction* (Cambridge, UK 1999).

WERKHOFER, P., Traditional and modern views: the social constitution and the power of politeness, *Politeness in Language* (Ed. R. J. Watts – S. Ide – K. Ehlich; Berlin – New York 2005) 155-199.

WEYDT, H., (Warum) Spricht man mit Partikeln überhaupt höflich?, *Partikeln und Höflichkeit* (Hrsg. G. Held; Frankfurt am Main 2003) 13-39.

WEYDT, H. – HENTSCHEL, E., Kleines Abtönungswörterbuch, *Partikeln und Interaktion* (Hrsg. H. Weydt; Tübingen 1983) 3-24.

WILLIAMS, P. J., The Syriac versions of the Bible, *New Cambridge History of the Bible* (Ed. J. C. Paget – J. Schaper; Cambridge, UK 2013) 527-535.

WILT, T., A Sociolinguistic Analysis of *NĀ*?, *VT* 46 (1996) 237-255.

WITTE, M., *Philologische Notizen zu Hiob 21-27* (BZAW 234; Berlin – New York 1995).

WOUDE, A. S. VAN DER, פָּנִים *pānīm* Angesicht, *THAT* II, 432-460.

ZAMBORLIN, Ch., Going beyond pragmatic failures: Dissonance in intercultural communication, *Intercultural Pragmatics* 4 (2007) 21-50.

ZEWI, T., *Parenthesis in Biblical Hebrew* (Leiden 2007).

Summary

An overview of the history of research has already shown what problems the particle **נְ** created for scholars endeavoring to describe and to classify it. After the systematic investigation of the most important ancient Bible translations (LXX, Pšīṭṭā, Vulgate), this situation could simply be characterized – following Qohelet – as *nihil novum sub sole*. Namely, *the* common denominator in all three translations as regards their dealing with this monosyllabic particle is a perplexity of varying degree.

Dealing with the perplexity thus outlined, the analysis begins with Gen^{LXX}. With regard to Hebrew **נְ**, this book does not show any typical translation equivalence and the particle is left untranslated in most instances. However, the Greek translator was certainly aware of the particle. He connects it with politeness in an apparent way only in 19,18, where he translates it with *δέομαι* [κύριε] “I pray, [Lord]” (5.1.2). If we take the supposed date of Gen^{LXX} (the middle of the 3rd century B.C.) into consideration, the above-described situation can be connected with that of the late narrative texts of the Old Testament. In these texts, namely, in the so-called Chronistic History, a strong decline of the use of **נְ** can be seen. Such a tendency seems to be confirmed by the texts from Qumran. Although the particle does occur there, most instances appear in biblical manuscripts (5.6).

Concerning the interpretation of the pragmatic function of **נְ**, it is strongly conditioned by the context. Already on the basis of a cursory inspection of its instances, it is plausible that a purely monofunctional interpretation – i.e. without any differentiation – is to be seen as forced. If the definition of the *Abtönungspartikeln* according to Hentschel and Weydt (these particles comment the sentence from a meta-level and anchor it in the context; see 2.1) is applied, then **נְ** can also be designated as such; however, the respective comment and anchoring have to be specified. Applying a differentiation of various discourse levels as is common in present-day Greek and Latin linguistics (4.5.3 and 4.5.4), one can assume that **נְ** can function on various levels as well. The representational level is to be seen as primary, while side effects at the interactional level can be observed in many instances (see the tables). Therefore, the primary function of the particle is emphasis, which is here understood in analogy to the phenomenon of focalizing in Coptic (4.5.2). Although both language systems are different, it is possible to describe the Hebrew particle in accordance with the Coptic phenomenon. The Hebrew particle, of which a basic meaning can be connected with “attentionality” (and perhaps with “emotionality” as well),

sensitizes the addressee/reader, who must identify the focal points of the utterance, or regard the whole utterance as determined for her/his attention. In that respect, the particle $\aleph_{\ddot{\eta}}$ differs from the focus particles, which form a constituent with their “scopus” (*Bezugswort*). Although $\aleph_{\ddot{\eta}}$ is normally tied to the first volitive verbal form, it does not automatically form a constituent with it. It arises in instances, where a number of verbal forms occur, while the first one has only an introductory function (“look”, “come on”). The fact that the primary function of the particle is to be sought on the representational level is supported by those instances, where (im)politeness is very improbable. However, the function of the particle to indicate politeness can be seen on the interactional level as a side effect in most instances (particularly in the narrative texts; see the tables and 5.7). The particle seems to function primarily on the interactional level in cases where it occurs several times in the same context, while an emphatic function is not plausible (as e.g. in Gen 24 except for vv. 2 and 12: only one speech direction with similar content). A number of instances show that the use of the particle can cause a side effect by clearly conveying impoliteness. It concerns those cases where the particle is “subversively” applied to express sarcasm. So it serves as one of the means to express *off-record impoliteness*, too.

A small group of instances (mostly from prophetic literature) show that the particle can serve for interjectional marking. Although such instances could be interpreted as cases of emphasis and therefore be subsumed in the model described above, the emotional charge is so strong and perceivable that I prefer an interpretation which considers the particle to be an interjectional marker (mostly of impatience or annoyance). A trajectory of how the particle, which normally signals politeness as a side effect, is suddenly used to mark some negative emotions can be explained by means of the described “subversive” use as an intermediate stage.

The ancient translators of the Bible are confronted with this semantic challenge. After the struggle of the translator(s) of Gen^{LXX} (and of the other books of the Pentateuch) to deal with the particle, the Book of Judges features stable translation equivalence, namely, $\aleph_{\ddot{\eta}} \sim \delta\eta$, which is also typical of the Books of the Kingdoms (1-2Sam and 1-2Kgs). In these cases, we have to do with schematic translation, so it can be said with relative certainty in what instances $\aleph_{\ddot{\eta}}$ was present or not in the *Vorlage*. Although the function of the Greek particle is not the same, it seems to be the most appropriate translation equivalent, because it directs special attention to “the importance and interest of the proposition presented”; at the same time, $\delta\eta$ can show various semantic nuances

(5.3.2). Except for the Psalms, the Greek translators avoided any schematic mode of translation. Though $\delta\eta$ remains a translation equivalent, it is used only sporadically. The Greek translators thus clearly connect the Hebrew particle with politeness – besides the instance from Gen mentioned above – in Num 12,13 and 22,16 only.

The Pšīṭtā shows a clear and dominant tendency to leave the particle נָּ untranslated (in distinction to נָּ). If the particle is translated, then only sporadically so, sometimes as a logic particle (ܘܥܡܘܠ or ܘܥܡܘܠܝܢ) or as a temporal adverb (ܥܡܘܠܝܢ). However, it is translated as a logic particle only infrequently, so it cannot be deduced that the Syriac translators generally understood the Hebrew particle in this way. A consistent approach to the problem is to be seen only in the Book of Micah, for the Hebrew particle has been translated as one indicating logical consequence in all instances. Although all three Syriac particles/adverbs show in some way a temporal reference with their own nuances, the often perceivable urgency in various contexts is most appropriately expressed by means of ܥܡܘܠܝܢ . In such cases, it has the function of adding some stress to the utterance, as is the case with Latin *nunc* or English *now*.

The tendency to leave the Hebrew particle untranslated astonishes, if one takes into consideration that the Classical Syriac has a cognate (as supported by the evidence from Hatra and by the Aramaic phonetic laws, which suggest this is a genuine Aramaic word; see Excursus 3), namely ܥܡܘܠܝܢ . However, this Syriac particle occurs only 15 times as a translation equivalent of נָּ (in Jdt 12,11 as that of $\delta\eta$); seven of these instances occur in the Book of Job, the text that occupies a special position in this respect. The other eight instances are scattered in various biblical books. Because of the rare use of the particle ܥܡܘܠܝܢ by the Syriac translators and in view of the difficulties to find a common denominator in its use, its function cannot be grasped clearly (see Excursus 3). Certainly, it has little (if anything at all) to do with politeness. The Syriac translators connect the Hebrew particle with politeness only in Gen 19,2,18; Num 12,13; Jdg 16,18 and possibly in 2Sam 24,10; however, they use a different mode of expression (not ܥܡܘܠܝܢ).

Jerome shows a singular understanding of the Hebrew particle and translates it correspondingly. In his translation, connection between נָּ and politeness is most evident, because he translates the particle with a Latin expression for request (mostly *obsecro* or *quaeso*). This translation technique is probably due to his contact with Jewish scholars (see the quoted instance from the Talmud in 4 and FASSBERG, *סוגיות בתחביר המקרא*, 73). Because Jerome shows a coherent understanding of the Hebrew particle, he could not

apply it everywhere; some contexts simply did not allow it. A tendency in the use of Latin expressions (for request) can be observed: Jerome prefers their use in contexts, in which one speaks to God or to another person, who – from the Jerome’s perspective – deserves particular esteem. However, the word “tendency” should be stressed, because a consistent approach cannot be detected. From his translation technique it results that the Latin connectors *ergo* and others do not function as translation equivalents of ܢܘܢ (5.2.5). So Jerome perceives the function of the particle on the interactional level only; for him, this function is not only the primary, but the only one.

If we turn to the question articulated at the beginning and with which the scholars conducting research on politeness and particles are preoccupied, namely, whether the person using the particles necessarily speaks politely, the following observation can be made for ܢܘܢ: the use of the particle does not necessarily indicate a polite way of speaking. This is even more true in the case of the Syriac ܢܘܢ.

As regards the translation of the particle ܢܘܢ into modern Indo-European languages, the following is to be taken into consideration: no full (one-to-one) equivalence among them will probably be found. The biggest challenge for the translators is to bear the function of the particle on both discourse levels in mind, in addition to possible interjectional marking in some instances. If the translator is to reflect the particle in his translation, he has to tackle the problem of one-to-many-equivalence. In those instances where the interpretation seeing the interjectional marking as a function of the particle seems to be plausible, it is advisable to translate the particle with a corresponding interjection. In contexts which deal with a clear request, one of the expressions for request in the target language can be used. Of course, in translating this way, the functional complexity of the particle is not fully grasped. In all other cases, the translator should find an expression, or several expressions, which can reflect – at least roughly – the emphatic function of the particle. Although in this way the complexity in question does not fully come to light, the most appropriate particle in German, already used in the Bible translations and expressing various nuances, is *doch*.

Samenvatting

Uit het onderzoekshistorisch overzicht is reeds gebleken dat het partikel \aleph de onderzoekers bij het interpreteren zodanig parten heeft gespeeld dat het zich aan de pogingen tot beschrijving en classificatie wist te onttrekken. Na het systematisch onderzoek van de drie belangrijkste klassieke bijbelvertalingen (LXX, Pšīttā, Vulgata), zou men dit resultaat met Kohelet eenvoudig met *nihil novum sub sole* kunnen kenschetsen. Wat men namelijk (wellicht) als de gemeenschappelijke noemer van alle drie de vertalingen in de omgang met dit partikel kan vaststellen is dat het in meer of mindere mate in verlegenheid brengt.

Te beginnen met Gen^{LXX} blijkt dat dit boek enerzijds geen typerende vergelijkbare vertaling kent voor het Hebreeuwse \aleph , anderzijds treft men er op de meeste plaatsen helemaal geen vertaling van aan. Toch was de Griekse vertaler zich bewust van dit partikel. Een duidelijk verband tussen het partikel en de beleefdheidsvorm wordt alleen in 19,18 gelegd, waar hij met $\delta\acute{\epsilon}\omicron\mu\alpha\iota$ [$\acute{\chi}\acute{\upsilon}\rho\iota\epsilon$], „ik smeeke (u) Heer“ vertaalt (vgl. 5.1.2). Gelet op de historische datering van Gen^{LXX} (medio derde eeuw voor Christus) kan dit gegeven van Gen^{LXX} in verband gebracht worden met de late narratieve teksten van het Oude Testament. Daarin, dat wil zeggen in de boeken 1–2 Kronieken, Ezra en Nehemia, kan men een sterk gereduceerd gebruik van het partikel waarnemen. Deze tendens lijkt ook door de Qumranteksten te worden bevestigd, omdat het partikel daarin weliswaar voorkomt, maar het in de meeste gevallen bijbelse manuscripten betreft (vgl. 5.6).

Voorlopig los gezien van de klassieke bijbelvertalingen is de interpretatie van de pragmatische functie van \aleph sterk van de context afhankelijk. Een eenvoudige rondgang langs de gegevens leert dat zonder enige differentiatie een zuiver monofunctionele duiding van het partikel als geforceerd moet worden beschouwd. Bij toepassing van de karakterisering van de nuancerende partikels (*Abtönungspartikeln*) door Hentschel en Weydt („ze becommentariëren hem [= de zin] als totale uiting vanaf een metaniveau en verankeren hem zo in de context van het spreken“; vgl. 2.1), kan ook \aleph als nuancerend partikel worden beschouwd. Het commentaar en de verankering in de context van het spreken moeten echter wel worden geconcretiseerd. Als de onderscheiding van verschillende gespreksniveau's (*discourse levels*) in de Klassieke Filologie wordt meebedacht (zie 4.5.3 en 4.5.4), moet daarvan worden uitgegaan dat ook \aleph op meer niveau's kan worden gebruikt. Het voornaamste terrein is dat van het niveau van

representatief spreken. Daarbij toont het gebruik van het partikel op veel plaatsen (zie de tabellen) neveneffecten op het niveau van interactie. Vandaar dat het partikel primair de functie van beklemtoning heeft, en wel concreet als analogie van het *focalizing* in het Koptisch (zie 4.5.2.). Ofschoon de taalsystemen natuurlijk verschillend zijn, kan men dit Hebreeuwse partikel tot op zekere hoogte analoog aan het genoemde fenomeen in het Koptisch beschrijven. Het Hebreeuwse **נָּ**, waarvan de 'grondbetekenis' (*basic meaning*) met 'aandachtigheid' (en eventueel ook met 'emotionaliteit') verbonden moet worden, respectievelijk het gebruik ervan maakt de aangesprokene/lezer gevoelig om de *focal point(s)* te identificeren respectievelijk de uiting in zijn geheel als aandachtbehoevend te beschouwen. Daarin ligt ook het verschil met de focuspartikels, die nauw verbonden zijn aan het woord waarop ze betrekking hebben. Hoewel **נָּ** normaal gesproken aan de eerste volitive werkwoordsvorm gebonden is, vormt het daarmee niet automatisch een wezenlijke eenheid. Dat blijkt uit de plaatsen waar verschillende werkwoordsvormen gebruikt worden en waar de eerste slechts een inleidende betekenis heeft („kijk“, „sta op“). Dat de voornaamste betekenis van het partikel op het niveau van het representatief spreken te vinden is, wordt ook door die plaatsen onderbouwd, waar een (strategisch bedoelde, zie 1.3 en 1.4) (on)beleefdheid onwaarschijnlijk lijkt. Uit de meeste contexten (hoofdzakelijk van narratieve teksten) blijkt echter de beleefdheidsfunctie als neveneffect op het niveau van de interactie. Het partikel lijkt echter vooral daar op het niveau van de interactie te functioneren, waar het in een beperkte context vaak voorkomt (zie de tabellen en 5.7). Daarbij is niet aan de emphatische functie te denken (zoals bijvoorbeeld Gen. 24, behalve vv. 2 en 12: een richting van spreken met een vergelijkbare inhoud). Veel plaatsen tonen een gebruik van het partikel dat als neveneffect helemaal geen beleefdheid uitdrukt. Dat is het geval waar het partikel in het kader van sarcasme 'subversief' wordt gebruikt en als zodanig een taalkundig uitdrukingsmiddel wordt van *off-record impoliteness*.

Een klein aantal gegevens (voornamelijk profetische literatuur, zie de tab.) die uitzonderingen lijken, toont dat het partikel ook kan dienen als een interjectie. Ofschoon ook deze plaatsen als beklemtoning kunnen worden geïdentificeerd en dus geïntegreerd kunnen worden in het boven beschreven model, is hun emotionele lading dermate sterk en tastbaar dat ik de voorkeur geef aan hun betekenis als interjectionele markerings (hoofdzakelijk van ongeduld of ergernis). Misschien kan met behulp van het beschreven 'subversieve gebruik' als tussenfase verklaard worden hoe het partikel dat normaal gesproken beleefdheid als neveneffect sorteert plotseling negatieve gevoelens tot uitdrukking brengt.

De klassieke bijbelvertalers hebben zich met deze semantische uitdaging bezig gehouden. Na de verlegenheid die het Gen^{LXX} gebruik (en dat in de overige Pentateuchboeken) vergezelde, treedt in Rechters^{LXX} een vaste vertalingsequivalent aan de dag en wel in de vorm $\aleph \sim \delta\eta$. Deze vorm domineert ook de vier boeken over de koninkrijkperiode (eerste en tweede boek Samuel en eerste en tweede boek Koningen). Hier is sprake van een voorbeeld van schematische vertaling. Daardoor kan met betrekkelijke zekerheid gezegd worden, op welke plaatsen in de oorspronkelijke tekst de partikels niet voorkwamen. Hoewel de functie van het Griekse partikel niet volledig overeenstemt met die van het Hebreeuwse \aleph , lijkt het toch het meest daarmee overeen te komen, omdat het bijzondere aandacht richt op 'the importance and interest of the proposition presented', waarbij $\delta\eta$ verschillende nuances kan weergeven. Behalve in de Psalmen zien de overige vertalers in het Grieks af van schematisch vertalen. Ofschoon $\delta\eta$ het vertalingsequivalent blijft, wordt het slechts sporadisch gebruikt. De Griekse vertalers brengen het Hebreeuwse partikel – afgezien van de bovengenoemde Genesisplaats – alleen nog in Num. 12,13 en 22,16 duidelijk in samenhang met beleefdheid.

De Pšīṭā tendeert er duidelijk en dominant naar om het partikel \aleph niet te vertalen (in tegenstelling tot $\aleph\aleph$). Als het al vertaald werd dan zeer sporadisch en op sommige plaatsen als logisch partikel (ܐܠܘܢ resp. ܐܠܘܢ) of als bijwoord dat de tijd aanduidt (ܐܠܘܢ). Als logisch partikel is het echter zo zeldzaam dat men niet mag aannemen dat de Syrische vertalers het Hebreeuwse \aleph algemeen op deze wijze begrepen. Alleen in het boek Micha gaat men consequent te werk, omdat het Hebreeuwse partikel op alle vier plaatsen als een logisch partikel is vertaald. Ofschoon alle drie de Syrische partikelen/bijwoorden een met verschillende nuances voorziene relatie tot de tijd tonen, brengt \aleph de urgentie van de tijd zoals deze in verschillende samenhangen te bespeuren valt, het beste tot uitdrukking. Op deze wijze neemt het in zulke gevallen een met het Latijnse *nunc* en het Engelse *now* te vergelijken functie over om wat er feitelijk gezegd wordt te benadrukken.

De tendens om het Hebreeuwse partikel helemaal niet te vertalen verbaast des te meer gelet op het feit dat het Klassiek-Syrisch een verwante heeft: \aleph , een echt Aramees woord, zoals blijkt uit de attestaties uit Hatra en zijn overeenstemming met de klankwetten in het Aramees (zie excursus 3). Dit treft men echter slechts 15 maal als vertalingsequivalent aan voor \aleph (in Judit 12,11 als equivalent voor $\delta\eta$), waarvan 7 maal in het boek Job, dat in dit opzicht een uitzondering vormt. De andere 8 plaatsen treft men verspreid over verscheidene boeken aan. Vanwege de beperkte toepassing van dit partikel

door de Syrische vertaler en het probleem de verschillende plekken onder één noemer te vatten, is de functie ervan niet eenduidig vast te stellen (zie excursus 3). Zeker is dat het weinig tot niets met beleefdheid van doen heeft. Alleen in Gen. 19,2.18, Num. 12,13, Re. 16,28 en wellicht ook 2 Sam. 24,10 leggen de Syrische vertalers een verband tussen beleefdheid en het Hebreeuwse partikel אָנִי, terwijl zij daarvoor een andere uitdrukkingvorm gebruiken.

Hiëronymus toont maar één betekenis van het partikel, dat hij overeenkomstig vertaalt. In zijn vertaling is de samenhang tussen אָנִי en beleefdheid het meest eenduidig. Hij geeft immers het partikel met een Latijns verzoekwoord (meestal *obsecro* of *quaeso*) weer. Waarschijnlijk is deze manier van vertalen te danken aan het contact van deze Latijnse kerkvader met de Joodse geleerden (vgl. het citaat uit de Talmoed in 4 en FASSBERG, סוגיות בתחביר המקרא, 73). Aangezien Hiëronymus laat zien dat hij het partikel op één manier verstaat, kon hij het niet overal toepassen. Sommige contexten veroorloven dat niet. Men kan een tendens vaststellen in het gebruik van de Latijnse verzoekuitdrukkingen. Hiëronymus geeft er de voorkeur om ze in die contexten te gebruiken, waarin de spreker zich tot God richt of tot een ander die – in de ogen van de kerkvader – achting verdient. De nadruk ligt echter op het woord 'tendens', omdat zich hierin geen consequent gedrag laat vaststellen. Zijn manier van vertalen laat ook zien dat de Latijnse verbindingswoorden *ergo* e.a. als vertalingsequivalent voor אָנִי niet voldoen (5.2.5). Hiëronymus ziet slechts de functie op het niveau van de interactie, wat voor hem niet alleen een primair, maar het enige gebruik is.

Terugkerend naar de aanvankelijke vraag die het onderzoek naar beleefdheid en naar het partikel bezighoudt, namelijk of men door het gebruik van het partikel onvermijdelijk beleefd spreekt, kan voor אָנִי worden vastgesteld dat dit partikel niet automatisch beleefd doet spreken. In het geval van het Syrische ܐܢܝ is dat nog concreter.

Wat de vertaling van het partikel אָנִי in de moderne Indo-Europese talen betreft moet het volgende voor ogen worden gehouden: waarschijnlijk is een volmaakte één op één vertaling door een equivalent niet mogelijk. De vertalers worden daartoe uitgedaagd om het gebruik van het partikel op de beide gespreksniveaus recht te doen. Daarnaast is er nog de eventueel door het partikel mede veroorzaakte interjectionele markerings. Wil men het partikel daarom in vertaling zichtbaar maken, dan ligt één op vele equivalenten voor de hand. Daar waar de duiding als interjectionele markerings plausibel lijkt, is aan te bevelen om het partikel dan ook met een vergelijkbare interjectie te vertalen. In de contexten

waarin er sprake is van een verzoek, ligt een verzoekuitdrukking in de betreffende taal voor de hand. Natuurlijk wordt aan de functionele complexiteit van het partikel door een dergelijke vertaling niet volledig recht gedaan. In alle andere gevallen zal men op zoek moeten naar een of meer uitdrukkingen, die de emphatische functie van het partikel zo goed mogelijk vermag/vermogen weer te geven. Wel treedt daardoor de complexiteit van het partikel niet volledig in verschijning, maar in het Duits doet dat wel recht aan het partikel *doch*, dat ook in de bijbelvertalingen een verscheidenheid aan nuances kent.

Curriculum Vitae

Peter Juhás, geboren op 11 augustus 1982 in Bardejov (Slowakije), studeerde in Košice aan de Theologische Faculteit (van de Katholieke Universiteit in Ružomberok), waar hij in juni 2006 zijn studie afsloot. Tijdens zijn studie bracht hij een academisch jaar door aan de Universiteit van Mainz (2003-2004) en, in het kader van het 31e studiejaar theologie, aan de Dormitio in Jeruzalem (2004-2005). Na afsluiting van de theologie en wijding tot diaken zette hij zijn studie bijbelwetenschappen en talen van het Oude Nabije Oosten voort aan het Pauselijk Bijbelinstituut te Rome (2006-2009, *licentiaat in re biblica* in 2009 en *licentiaat in studiis orientis antiqui* in 2013). In 2007 is hij tot priester gewijd. Gedurende deze jaren nam hij deel aan de Summer School in Languages and Linguistics in Leiden. In 2011 verwierf hij de doctorsgraad aan de Theologische Faculteit in Kosice. Van wintersemester 2010 tot zomersemester 2014 was hij wetenschappelijk medewerker aan de Theologische Faculteit aldaar, gelijktijdig van zomersemester 2011 tot zomersemester 2013 aan de Theologische Faculteit van de LMU in Munchen. Sinds augustus 2014 is hij lid van de DFG-onderzoeksgroep 'Natur in politischen Ordnungsentwürfen: Antike – Mittelalter – Frühe Neuzeit' (in de hoedanigheid van wetenschappelijk medewerker aan de WWU Munster). Sinds wintersemester 2009 was hij promovendus aan de Universiteit Leiden.

